Heft Nr. 15 · 13. Jahr · C 6488 C · Hamburg, 9. April 1960 · 50 Pfennig

stern

Kain, wo ist dein Bruder Abel?

Das Schicksal der ersten Atombombenflieger

Liebling der Götter

heißt der Film, der die Geschichte des 1937 verstorbenen Filmstars Renate Müller erzählen will. Die gefeierte Ruth Leuwerik spielt die Rolle ihrer in der Vergangenheit gefeierten Kollegin Renate Müller

FOTO: ARTHUR GRIMM

stern

erscheint im Verlag Henri Nannen GmbH Hamburg 1, Pressehaus, Telefon: 32 10 91 Fernschreiber: 021 11 83, Telegrammadresse: sternillus, Postscheckkonto: Hamburg 84 80

CHEFREDAKTEUR
Henri Nannen
z. Z. verreist

STELLVERTRETENDER CHEFREDAKTEUR
Karl Beckmeier

VERANTWORTLICH FÜR AKTUELLES
Karl Heinz Krüger

Redakteure: Kurt Bacmeister, Günter Dahl, Ursula Fackelmann, Martin Guhl, Galina Hellwege, Dr. Gerd Hennenhofer, Dr. Doralies Hüttner, Erhard Kortmann, Lydia Müller-Goltz, Hans Reichardt, Wolfgang Schraps, Dr. Georg W. Schreiber, Helmut Sohre, Fritz Strempel, Karlos Thaler, Christoph Troll, Kurt Wolber

Chefreporter: Joachim Heldt

Fotoreporter: Claude Deffarge, Hans Fischer, Rolf Gillhausen, Ernst Grossar, Gerd Heidemann, Eberhard Seeliger, Max G. Scheler, Gordian Troeller

Farbatelier: Eberhard Grastorf

TEXTBERATUNG
Reinhart Stalmann

VERANTWORTL. F. TATSACHENBERICHTE
Niklas von Fritzen

VERANTWORTLICH FÜR DEN ROMANTEIL
Günther Wolf

Autoren: Bruno Hampel, Hans Herlin, Joe J. Heydecker, Henry Kolarz, Hans Nogly, Victor Schuller, Will Tremper

BILDERDIENST
Günther Beukert

ZEICHNUNGEN
Günter Radtke

DOKUMENTATION UND RECHERCHEN
Wolfgang Löhde, Dr. Walter Maass, Eberhard Fehringer, Hans-Joachim Ludwig, Carl-Heinz Mühmel, Rudolf Rossberg, Paul Walter, Lieselotte Brust

GRAPHISCHE HERSTELLUNG
Franz Kliebhan, Herbert Suhr, Kurt Will

KORRESPONDENTEN INLAND

Bonn: Mainhardt Graf von Nayhauß, Bad Godesberg, Rodderbergstraße 91, Telefon 1 20 47

Berliner Redaktion: Hannes Dahlberg, Berlin-Halensee, Kurfürstendamm 71, Telefon: 97 44 54

Rhein-Main-Gebiet: Bruno Waske, Frankfurt am Main, Duisbergstraße 3, Telefon: 55 40 24

Niedersachsen: Lothar K. Wiedemann, Hannover-Mitte, Gellertstraße 7, Telefon: 1 31 36

Bayern: Redaktion, München 2, Arcostraße 5, Telefon: 55 53 63, Fernschreiber: 052 32 04

Südwestdeutschland: Reinhard Ueberall, Stuttgart-Bad Cannstatt, Brenzstr. 14, Telefon: 5 43 95

KORRESPONDENTEN AUSLAND

London: Peter G. Wichman, North London, 5 Latimer Road, Barnet, Herts., Telefon: BARnet 99 46, Telegr.-Adr.: Pixfeature London

Mailand: Dr. Mario Peloncini, Via Kramer 32, Tel.: 20 34 78, Telegramme: Criterium Milano

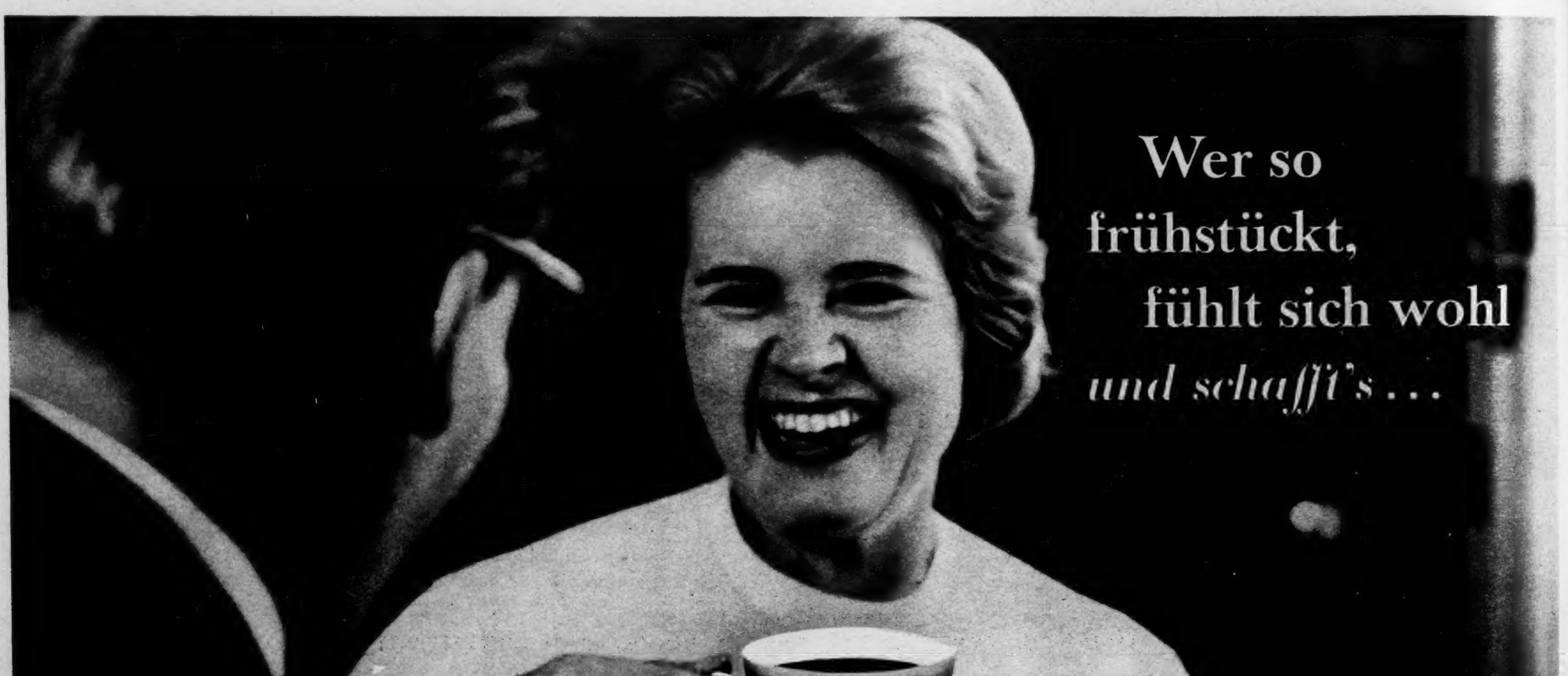
New York: Yvonne Spiegelberg, New York 2[illegible] N.Y., 1349 Lexington Avenue, Tel.: SA 2 7[illegible]

Paris: Edmond Lutrand, Paris VIe, 15 rue de l'Echaudé-Saint-Germain, Tel.: DAN 90-[illegible]

Rom: Klaus Ruehle, Associazione della Stampa Estera, Via della Mercede 55, Telefon: 67 4[illegible]

Wien: Dr. Ernst Brauner, Wien VII, Lindengasse 48, Tel. 44 46 78, Fernschreiber 01/11[illegible]

Verantwortlich für den übrigen Inhalt: Karl Heinz Krüger. Preis des Einzelheftes 0,50 DM bei Lieferung frei Haus zuzüglich ortsübliche Zustellgebühr. Abonnements nehmen der Verlag und alle Postanstalten entgegen. Monatlicher Bezugspreis 2,26 DM zuzüglich Zustellgeld. Der Stern darf nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Verlages in Lesezirkeln geführt werden. Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. [illegible] vom 1. Januar 1960. Verantwortlich für Anzeigen: Karl Hartner, im „Sternchen" Peter Wörmer. Sämtliche Verantwortlichen wohnhaft Hamburg. Bankverbindung: Brinckmann, Wirtz & Co, Hamburg 1, Satz: Gruner Druck GmbH, Hamburg, Pressehaus, Curienstraße. Tiefdruck: Gruner & Sohn, Itzehoe in Holstein. Printed in Germany



Echter Kaffee NESCAFE

... denn es gibt nichts Besseres als eine gute Tasse Bohnenkaffee.

Ein weiterer Vorteil: Sie erhalten Nescafe auch koffeinfrei.

ck 608 Hk

Briefe an den Stern

KEIN ZWEITES HIROSHIMA

(Zu dem Tatsachenbericht „Kain, wo ist dein Bruder Abel?")

Jeder Staatsmann, jeder Luftwaffenführungsstab, jeder Pilot sollte diesen Bericht lesen und danach erst seine Entscheidung treffen. Müßte eine solche Lektüre die Herren der Genfer Abrüstungskonferenz nicht zwingen, ein zweites Hiroshima um jeden Preis zu verhindern?

Hahnenklee HANS PIETSCHMANN

Captain Eatherly hat nach dem Abwurf der ersten Atombombe den Verstand verloren. Euch Deutschen passiert so etwas natürlich nicht, siehe Coventry, Oradour und Dachau. Leute, die so etwas verbrochen haben, sollten das Maul in alle Ewigkeit halten. Aber der Übermut schlägt bei euch immer wieder durch.

Stockholm/Schweden LISA MATTHIAS

Das Gewissen schlägt nur dem, der die Bombe warf. Der Befehlende hat keinen Skrupel. (Wäre es ein Deutscher gewesen, hätte man nachträglich von ihm verlangt, daß er den Befehl verweigert hätte.)

Neunkirchen/Saar ERNST RAU

ZWIELICHTIGER HERR LARSSON

(Zu dem Bericht „Ich sah die rote Rakete"; Stern Nr. 11)

Das einzige, was wir an diesem Bericht nachkontrollieren können, ist der Absatz, in dem unsere Firma erwähnt ist. Wir bauen keine Bandschreiber und haben auch niemals derartige Geräte gebaut. Eine andere Firma unseres Namens gibt es in Köln nicht. Diese eine Angabe ist also auf jeden Fall aus den Fingern gesogen.

Köln E. LEYBOLD's NACHFOLGER

Bei dem Vortrag Larssons vor 18 deutschen Wissenschaftlern im Institut Prof. Sängers für Physik der Strahlantriebe in Stuttgart wurden im Hin- und Hergespräch mit Larsson Feindruckmeßgeräte erwähnt. Dabei fiel mehrmals der Firmenname Leybold. Larsson gab an, daß die Geräte der Russen ihre Resultate auf Bandschreiber abgeben. – Red.

Ich war 1944 und 1945 Leiter der Prüfungsabteilung der Versuchsanstalt Großendorf unter Rolf Engel. Dort wurde mir Larsson als Mitarbeiter zugeteilt. Es ist mir bekannt, daß Larsson über das Reichssicherheitshauptamt Verbindung mit Engel bekam. Eine Verbindung zu Wernher von Braun konnte er nie zustande bringen. Von der V2 war Larsson bestenfalls die Existenz bekannt. Nach unserer Übersiedlung in die CSR wurde Larsson mit Aufgaben untergeordneter Bedeutung betraut. Seine technischen Kenntnisse waren zwar umfangreich, für Spezialaufgaben war er aber nicht einsetzbar. Im November 1944 erhielt Engel von Skorzeny ein Geheimschreiben, wonach Larsson verdächtig sei, in britischen Diensten zu stehen. Ich schätze die Seriosität Ihrer Zeitschrift, aber in unserer Zeit sollte man mit Alarmnachrichten vorsichtiger sein.

Wien WALDEMAR THOMAS

Das ist eine beängstigende Sensation. Mich wundert es nur, daß ich in den Tageszeitungen so wenig (oder eigentlich gar nichts) über diese sowjetrussischen Entdeckungen gelesen habe.

Stuttgart GEORG KNOLL

Die Larsson-Story des Stern wurde von 489 in- und ausländischen Tageszeitungen aufgegriffen. Diese Zeitungen druckten etwa 170 000 Wörter über die Angaben Larssons. – Red.

Mir will scheinen, daß der Agent Larsson von einer gewissen roten Macht schon ein viel höheres Honorar dafür erhalten hat, daß er dem goldenen Westen einen schwarzen Mann in Form der roten Rakete an die noch weiße Gipfelwand malte – kurz vor dem Gipfeltreffen. Den Amerikanern soll jetzt ein gewisser Körperteil in Grundeis gehen. Darüber sollten wir Deutschen uns nicht belustigen, denn wir werden die Hauptleidtragenden sein.

Homburg ILSE LEISLER

NICHT ALLEIN DIE AMERIKANER

(Zu dem Bericht „Tod in Agadir"; Stern Nr. 12)

Sie berichten, die Amerikaner hätten sich in Agadir über die Franzosen beklagt. Seltsam ist nur, daß man diese lieben Menschen zwischen den Trümmern der Stadt kaum sah. Auch auf Ihren Bildern sieht man nur französische Matrosen, französische Sanitäter und französische Ärzte.

Chatelaillon (Frankreich) A. BLUDEAU

Bei dem Lobgesang auf die tatkräftige Hilfe der Amerikaner fehlt ein kleiner Hinweis, daß auch die deutsche Bundeswehr einen nicht geringen Anteil an diesen Hilfeleistungen hat, der – berücksichtigt man das Aufbaustadium – sogar sehr groß ist. Nicht nur, daß Maschinen der Bundesluftwaffe in rollenden Einsätzen Blutplasma, Medikamente und vollständige Feldlazarette nach Agadir flogen, sondern das Bundesverteidigungsministerium entsandte darüber hinaus ein ausgesuchtes Team deutscher Sanitäter und Ärzte ins Katastrophengebiet. Letzteren wurde schon nach wenigen Tagen vom Kronprinzen die Leitung des größten Seuchenhospitals und der Seuchenbekämpfung übertragen.

Erlenbrunn/Pfalz A. F. SINGER

DIE FALSCHE METHODE

(Zu dem Bericht „Gitter oder Guillotine?"; Stern Nr. 11)

Daß ein Sträfling den Staat täglich sechs Mark Steuergelder kostet, ist die Schuld des Staates selbst, denn ein Hilfsarbeiter verdient in acht Stunden 16 Mark. Es fehlt den Strafanstalten offenbar an geeigneten Produktionsstätten; sie wären wesentlich wichtiger als die Modernisierung der Strafanstalten; besonders, solange noch ein großer Teil der Bevölkerung in dürftigen Unterkünften wohnt.

Bad Waldsee EGON BÄNSCH

Es ist verwunderlich, daß die Erkenntnisse der Wissenschaften – wie Theologie, Philosophie, Psychologie u.a. – im deutschen Strafvollzug nicht recht zur Geltung kommen. Noch verwunderlicher sind die Stellungnahmen wie „unrettbar" und aus „guter Familie". Sie werden meistens von solchen Leuten publiziert, die eine gewisse Schuld an den „Unrettbaren" tragen. Der Mensch ist immer ein Produkt seiner Umgebung; deshalb kann man der Wiedereinführung der Todesstrafe nur ein absolutes Nein entgegensetzen.

Hechingen/Hohenz. HORST J. ÜBERALL

Die Volksmeinung ist sehr von dem Gedanken bewegt, die Kosten des Strafvollzuges als Argument für die Wiedereinführung der Todesstrafe zu verwerten. Wenn man sich auf das Gebiet dieser gefährlichen Argumentation begibt, kommt man mit einer derartigen Betrachtung doch sehr in die Nähe der „Vernichtung des lebensunwerten Lebens", der Vergasung von Geisteskranken. Wenn man die Todesstrafe nicht aus dem Ethos begründen kann – mit rein materiellen Erwägungen der Staatsfinanzen läßt sie sich unter gar keinen Umständen halten.

Düsseldorf HEINZ MOLLENHARER

DIE EIGENEN PROBLEME

(Zu einem Brief an die Sternleser; Stern Nr. 11)

Ihr Artikel über den deutschen Krampf war endlich einmal ein aufrichtiges Wort in dieser Sache. Die Achtung vor den Menschenrechten verlangt nicht, daß wir vor anderen Nationen auf dem Bauch kriechen, wie dies viele Politiker, Zeitungen und auch der Funk tun. So hörte ich zum Beispiel kürzlich im Kinderfunk des NDR ein langes Gespräch einer jüdischen Mutter und einer Rundfunkreporterin über das Land Israel. Gespräche deutscher Eltern und Kinder diesseits und jenseits des Eisernen Vorhangs wären mir wichtiger.

Dortmund ANTON ZIMMERMANN

Hänschen wieder Hahn im Korb

Ja, im Waschkorb. Der ist jetzt im Nu leer gebügelt. Und Mutti hat wieder Zeit, mit ihren beiden „Männern" ins Freie zu ziehen. Mutti bügelt nämlich mit dem Dampf- und Trockenbügelautomat federleicht • blitzschnell umzustellen auf trocken oder Dampf • kein umständliches Sortieren und Einfeuchten der Wäsche mehr • kein Bügeltuch für Wollsachen mehr • kein nasses Tuch mehr für die Hosen • sogar bequemes Dämpfen von Samt und Plüsch. Der Rowenta federleicht D bügelt noch praktischer und spart noch mehr Zeit als bisher. Selbst Hänschen weiß schon, was kluge Frauen längst wissen:

58,50 DM
unverbindl. Richtpreis

Nicht mehr ohne

Rowenta

RO 610

Suppe in der Arbeitspause?

Termine, eilige Arbeiten, Tag für Tag: Zwischendurch hastig eine Kleinigkeit gegessen – das zehrt an den Kräften, das macht einen fertig!

Läßt sich nichts dagegen tun?

Doch, gönnen Sie sich wenigstens in der Arbeitspause etwas Warmes. Schnell ist eine MAGGI-Rindfleischsuppe zubereitet. Es dauert nicht länger als 5 Minuten. Sie werden feststellen, eine dampfende Suppe verschafft Ihnen erst den richtigen Appetit auf Ihre mitgebrachten Brote. Probieren Sie es doch. Gleich morgen! Ob mittags oder abends, die 17 Delikateß-Suppensorten von MAGGI ermöglichen abwechslungsreiches und bekömmliches Essen – auch in der Arbeitspause.

Auch am Arbeitsplatz MAGGI Delikateß-Suppen - wie hausgemacht

Herr Schielecke
Wissenschaft . . .

Herr Keil
. . . und Praxis

Plaudereien und Aktuelles aus dem Kochstudio

Ist es die Freude am Komponieren, die viele Musiker zu Kochkünstlern machte? Jedenfalls ist Kochen bei MAGGI eine Kunst und Wissenschaft zugleich. Das wird einem klar, wenn man Herrn Schielecke bei der Arbeit sieht. Zu seiner Aufgabe gehört es, das Güte mit dem Nützlichen zu verbinden. Jedes MAGGI-Erzeugnis muß gut schmecken, es muß aber auch dem Bedürfnis nach richtiger Ernährung entsprechen. Was richtige Ernährung ist, kann Ihnen Herr Schielecke sagen, der ständig vor langen Berechnungen über Kalorien, Vitamine, Fette, Kohlehydrate usw. sitzt, wenn er nicht gerade neue Rezepte selbst in der Versuchsküche erprobt. Dort treffen sich täglich ausgesprochene Feinschmecker (franz. Gourmets), die es im Monat auf

800-1000 Geschmacksproben

bringen. Bewährte Erzeugnisse sollen verbessert und neue Wege gefunden werden. – Sie kennen die MAGGI Feine Frühlingssuppe? Sie gelang keinesfalls auf Anhieb – im Durchschnitt dauert es länger als ein Jahr, bis Sie eine neue Suppe bei Ihrem Kaufmann erhalten ... von den ersten Versuchen an. In dieser Zeit wird unter der Leitung des erfahrenen Küchenchefs, Herrn Keil, gemischt, gekocht, versucht, befragt ... Heute steht fest, daß mit der Feinen Frühlingssuppe z. B. der Geschmack von Millionen getroffen wurde, denn sie wurde innerhalb von 1½ Jahren zur beliebtesten Gemüsesuppe in Deutschland.

Wußten Sie schon ...

... daß Rossini dreimal im Leben geweint haben soll: einmal als sein „Barbier von Sevilla" ausgepfiffen wurde, ein zweites Mal, als er Carafa eine Arie singen hörte und ein drittes Mal, als ihm auf einer Bootsfahrt ein getrüffelter Truthahn ins Wasser fiel.

... daß Geflügel noch besser schmeckt, wenn man es unmittelbar nach dem Braten oder Grillen mit Fondor bestreut?

... daß Alexander Dumas (1802-1870, Verfasser der „Drei Musketiere") auch ein 1200 Seiten umfassendes Kochlexikon veröffentlichte und „als kochendes Original" bekannt war?

... daß MAGGI in den vergangenen zwei Jahren 53 Verbesserungen an bestehenden Produkten gewissermaßen als selbstverständlichen Dienst an der Hausfrau vornahm?

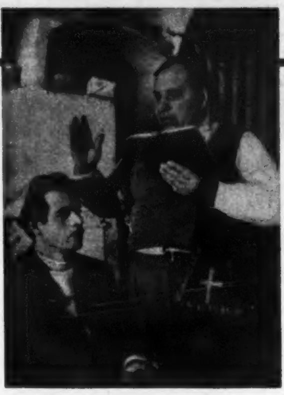
... daß im vergangenen Jahr etwa 40 000 Verbraucher in unsere „Kochtöpfe" in Singen geschaut haben?

... daß „De re Coquinaria" von Marcus Gavius Apicius (vermutlich 3. Jahrh. n. Chr.) als das älteste Kochbuch der Welt gilt?

MAGGI

HEFT 15 IM 13. JAHR
6. 4. 1960 BIS 12. 4. 1960

DER STERN IN DIESER WOCHE

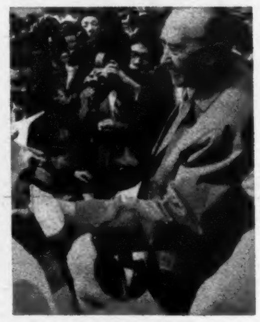


Angst, Terror und Aberglaube regieren hier

Und das vor unserer Tür
Sizilien 1960. Der dritte sensationelle Bericht von Gordian Troeller und Claude Deffarge **Seite 18**

Chruschtschow in Paris
Begeisterung und Ovationen für den publicity-geschäftigen Kremlboß waren nicht gerade überwältigend **Seite 12**

Das Schiff ohne Augen
Ein 3000 Tonnen-Zerstörer der Bundesmarine lief in Hamburg vom Stapel; er bekam den Namen der Stadt **Seite 16**



Adenauer in Japan
Nicht nur Fähnchenschwingenden präsentierte sich der Kanzler. Sein Fernsehinterview wirkte befremdend **Seite 7**

In Europa gingen die Lichter aus
Wie die Großen des Dritten Reiches in Gefangenschaft gerieten **Seite 60**

Der dicke Theobald
Das Ziel ist erreicht: Theobald magerte in 9 Wochen um 40 Pfund ab **Seite 72**

Ihr Horoskop
Die Waage-Geborenen müssen mit kleinen Schwierigkeiten rechnen **Seite 99**

Wenn zwei eine Reise tun
William S. Schlamm über Adenauers Erfolg in den Vereinigten Staaten **Seite 96**

Rätsel für stille Stunden
Diesmal müssen Sie in Erdkunde und Geschichte gut Bescheid wissen **Seite 50**

Der Starkasten
Von kahlgeschorenen Damen, U-Booten und mangelnder Bescheidenheit **Seite 34**

Das Sportgespräch
Um die Jahrhundertwende wurde mehr Schulsport getrieben als heute **Seite 97**

Sternschnuppen
Allerlei Merkwürdigkeiten aus dem Raritätenkabinett unseres Alltags **Seite 90**

Kessi und Jan
Jeder kann bei diesem Kombinationsspiel gewinnen. Viel Erfolg! **Seite 67**

Schach, Graphologie
Zwei Experten über Entfaltung auf dem Schachbrett und im Charakter **Seite 98**

Geheime Diplomatie
Graf Nayhauß schreibt über die Methoden der Sowjet-Diplomaten **Seite 82**

Renate Müller

Ruth Leuwerik

Liebling der Götter?
Ruth Leuwerik spielt Renate Müller, den Filmliebling der dreißiger Jahre. Der Film hält sich nicht immer an die Wirklichkeit **Seite 10**

Kain, wo ist dein Bruder Abel?
Auf einer Pazifik-Insel trainieren amerikanische Elite-Flieger für den geheimsten Einsatz **Seite 38**

Mode für Margaret
Generalprobe der Eleganz: Was wird Englands Hochadel am Hochzeitstag der Prinzessin tragen? **Seite 48**

Vergiß deinen Namen
Robert glaubt, den Gärtner getötet zu haben. Er flieht. Nur sein Bruder weiß, wohin; und der Gärtner **Seite 24**

Sprinter aus Turin
Alexander Spoerl testet den Fiat 1800 und 2100: ein sehr reizvolles Auto; nichts für Phlegmatiker **Seite 68**

Deutschland, deine Sternchen
Die Gründe, die das DEFA-Sternchen Nana Osten bewogen haben, wieder nach Ostberlin zu gehen **Seite 52**

Nur der Arzt kennt Angelas Vater
Ein römisches Gericht soll die Frage entscheiden, ob künstliche Befruchtung ein Ehebruch ist **Seite 94**

Sie konnten im Westen nicht leben
Wer sind die Männer und Frauen, die der Bundesrepublik den Rücken kehren und in die Sowjetzone gehen? **Seite 92**

Schießt und schlägt für Hollywood
Nach seinem Bühnengastspiel am Broadway filmt Horst Buchholz als Cowboy in Mexikos Wüste **Seite 84**

Schwestern ohne Liebe
Im Gifhorner Krankenhaus wurde ein Mädchen durch Klatsch und Prüderie in den Tod getrieben **Seite 36**

Westfälische Wasserspiele
Wegen eines kleinen Nackedeis auf der Kirchenmauer entzweiten sich die Bürger von Laasphe **Seite 88**

Lieber Sternleser!

Falls Ihnen Ihr Lebensmittelhändler erklärte, er könne Sie wegen des großen Andrangs in seinem Laden künftig nur noch einmal täglich bedienen und Zucker müßten Sie wochenlang bei ihm vorbestellen — dann hätte er Sie als Kunde vermutlich zum letztenmal gesehen. Unsere Deutsche Bundespost dagegen braucht keine Konkurrenz zu fürchten. Gesetze sichern ihre Monopolstellung nach allen Seiten. Kein Wunder, wenn der vom Postminister so häufig propagierte Kundendienst dabei mehr und mehr zu einer „Abfertigung" wird.

Die Worte „bei der Post geht's nicht so schnell" vertonte der Komponist Zeller in seiner Operette „Der Vogelhändler" vor siebzig Jahren. Damals gab's weder Kraftwagen noch Fließband, Elektronensteuerungen oder Fernschreiber. Heute versichert man uns zwar glaubhaft, daß die Post sich der modernsten Technik bediene, aber dessenungeachtet geht's bei ihr jetzt noch langsamer. Briefe, die zu Zellers Zeiten den Empfänger in 48 Stunden erreichten, brauchen jetzt drei Tage, weil der Briefträger vielfach nur noch einmal am Tage die Runde durch sein Revier machen darf. Telegramme werden in kleineren Orten nach Feierabend nicht mehr ausgetragen und bleiben liegen. Bis Ende dieses Jahres soll der Briefträger nirgends mehr die Post an den Wohnungstüren abliefern, sondern sie den Hausbriefkästen anvertrauen — angeblich, um ihm das anstrengende Treppensteigen zu ersparen. Die Bundespost freilich sieht in dieser Neuerung in erster Linie eine Gelegenheit, die Zustellbezirke und damit die Wege des Briefträgers auszuweiten und seine große Tasche noch dicker als bisher zu füllen.

Dafür werden die Telefonbücher in Zukunft dünner — dank des genialen Einfalls, Berufsangabe und Anschrift des Fernsprechteilnehmers mittels eines AKÜSCHLÜ (zu deutsch: Abkürzungsschlüssel) zu überarbeiten. Wer dort im Verzeichnis steht, muß es sich gefallen lassen, daß er als ZigtGrhdl, Kaiser 13, vermerkt wird, statt wie bisher als Zigarettengroßhändler, Kaiserstr. 13. Wer mit diesem neuen Buch dann nicht zurecht kommt, muß eben (gebührenpflichtig) die Auskunft bemühen. Dabei hat er dann auch Gelegenheit, festzustellen, daß man dort jene Kartei stillschweigend abgeschafft hat, in der bisher die Anschlüsse, nach Straßen geordnet, nachzuschlagen waren. Auf demselben kalten Weg sollen aus den Postämtern die Adreßbücher und die Automaten für Briefpapier verschwinden. Angeblich gehört es nicht zu den Aufgaben der Bundespost, ihren Kunden mit

solchen Gefälligkeiten hilfreich unter die Arme zu greifen.

Bei ihr fällt das alles unter den Begriff der Rationalisierung. Wenn ein privatwirtschaftlicher Betrieb rationalisiert, dann geschieht dies, weil er die Preise seiner Erzeugnisse senken oder seine Kunden besser bedienen möchte. Die Bundespost aber baut unter diesem Vorzeichen ihren Kundendienst ab; außerdem verkündete sie dieser Tage, sie werde einige ihrer Gebühren demnächst erhöhen müssen, um die Selbstkosten herauszuwirtschaften. Offenbar sind alle Abteilungen, die sich früher mit den Kundenwünschen beschäftigten, voll ausgelastet, um jene 75 000 Bundesbürger zu vertrösten, die seit vielen Monaten auf ihren Fernsprechanschluß warten.

Daß man Kundendienst üben kann, zeigte der Leiter des Postamtes 22 in Hamburg. Er war es müde, immer wieder von den Firmen seines Bereiches die Klage zu hören, daß ihnen tagtäglich die Post zu spät zugestellt würde. Er kannte ja die Quelle des Übels: Der Briefträger ist schließlich auch nur ein Mensch mit zwei Beinen, und wenn man seinen Zustellbezirk erweitert, dann kann er nicht jedes Haus zwischen acht und zehn Uhr erreichen. Deshalb richtete der Postamtsleiter in vier Ladengeschäften — Papier- und Zigarettenhandlungen — Postausgabestellen ein; deren Inhaber wurden auf das Postgeheimnis verpflichtet. Wer wollte, konnte dort schon früh am Morgen aus einem postamtlichen Regal seine Sendungen abholen. Alle Beteiligten waren zufrieden — mit Ausnahme der Bundespost. Sie belohnte den Einfall ihres Postamtsleiters mit einem Rüffel, denn bei dieser Methode könne sie ja die Verantwortung nicht mehr tragen.

Von dieser Verantwortung redet man bei der Deutschen Bundespost immer wieder, aber in der Praxis des Alltags ist sie für den Kunden meist nur eine Fata Morgana. Jeder Geschäftsmann, der einen Auftrag annimmt, aber mangelhaft ausführt, muß Ersatz für den Schaden leisten, den er damit anrichtet. Wenn aber die Post einen Eilbrief mit einer Woche Verspätung beim Empfänger abliefert, dann kann sie auf Grund eines seit 1871 geltenden Gesetzes jeden Anspruch auf Entschädigung „mit dem Ausdruck des Bedauerns" zurückweisen, und sie hält es schon für ein großes Entgegenkommen, wenn sie den Eilportozuschlag an den Empfänger zurückzahlt.

Wie großzügig sie selber dieses Gesetz auslegt, mußte ein Steuerberater in Baden-Baden erfahren. Als er in Urlaub fahren wollte, stellte er bei seinem Postamt einen schriftlichen Antrag, wonach ihm alle Sendungen in seinen Ferienort nachgeschickt werden sollten. Dort erreichten ihn weder Brief noch Karte, obwohl er sogar noch mahnend an sein Postamt schrieb. Aber als er nach Hause kam, quoll sein Briefkasten über. Irgendein Beamter hatte versagt. Das kann immer vorkommen, und dagegen ist kein Kraut gewachsen. Dem Steuerberater gelang es, durch Ferngespräche und Blitztelegramme größeren Schaden zu verhüten. Er bat um Ersatz wenigstens dieser Kosten — mit um so mehr moralischer Berechtigung, als die Post damit an ihrem eigenen Fehler auch noch verdient hatte. Aber er irrte sich gewaltig. Selbst das Ministerium in Bonn lehnte ab, mit der Begründung, daß „die Post von jeder Haftung für derartige Sendungen befreit ist", auf Grund gesetzlicher Bestimmungen, „die in sorgfältig abgewogenen Interessen der Allgemeinheit ihre Grundlage haben".

Diese Interessen der Allgemeinheit sehen heute doch ein wenig anders aus als in den Jahren, da dieses Gesetz entstand — nämlich als man in Versailles den preußischen König zum deutschen Kaiser krönte und der Staatsbürger noch ein Untertan war. Da auch Gesetze veralten können, wäre es eine lohnende Aufgabe unseres sonst so rührigen Bundespostministers, mit einer neuen und moderneren Fassung die Gewichte der Verantwortung ein wenig zugunsten des Postkunden zu verlagern. Es könnte sonst der Verdacht aufkommen, die von ihm geleitete Institution sehe ihr Symbol nicht mehr im freundlich geblasenen Posthorn, sondern in der Briefmarke, die dem Postkunden zunächst einmal ihre Rückseite anbietet.

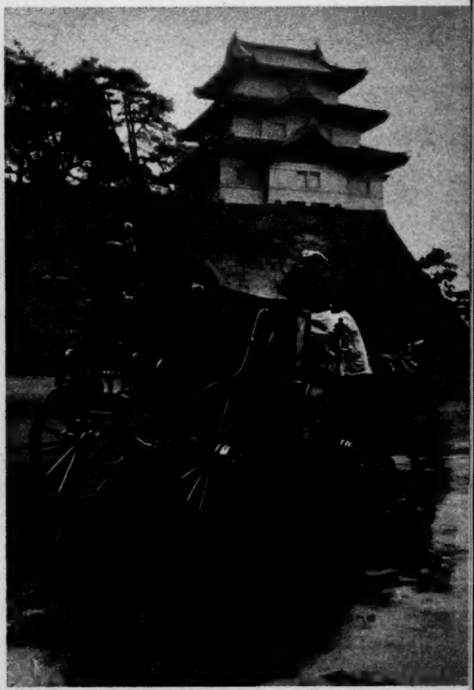
Herzlichst

Ihre Redaktion

In 22 Tagen um die Welt

Vom Japan-Besuch des Bundeskanzlers berichten Max Scheler (Bild) und Hans Gresmann (Text)

Empfang mit Hakenkreuz. Mit sanfter Gewalt vertrieb die Polizei Angehörige der „Patriotischen Partei für ein größeres Japan", die am Rand des Flugfeldes Tokio eine Hakenkreuzfahne und ein Spruchband „Welcome Adenauer" angebracht hatten. Die Fahne wurde eingezogen, das Spruchband blieb. Auch eine Trommel, von den Rechtsradikalen unbeirrt gerührt, untermalte die Empfangszeremonie für den Kanzler mit dem alten HJ-Rhythmus „Bum-bum, bum-da-da"

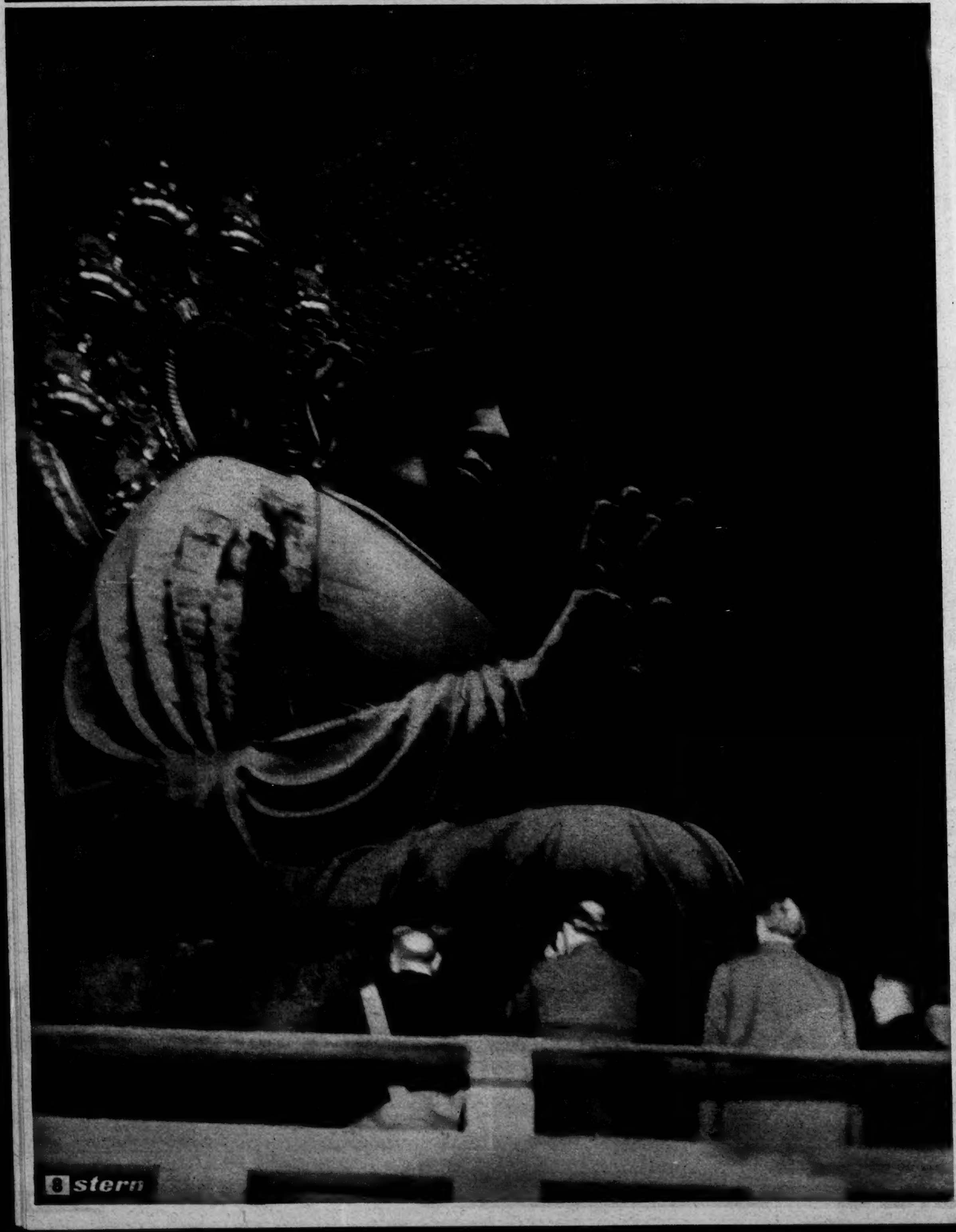


In der kaiserlichen Karosse fuhr der Bundeskanzler mit Minister von Brentano am zweiten Tag vom Gästehaus zum Palast des Tennos, wohin Kaiser Hirohito und seine Gemahlin die deutschen Gäste zum Essen geladen hatten. Es regnete, und die Straßen waren fast menschenleer. Nur im Palast winkten einige Angestellte „willkommen"

Tourist Adenauer: Große Reise ohne große Politik

In 22 Tagen um die Welt

„Scheinwerfer aus" verlangte Kanzler Adenauer zu Beginn der Pressekonferenz im Tokioter Gästehaus Geihin-kan. Er beharrte so lange auf seiner Forderung, bis die Techniker des japanischen Fernsehens die Scheinwerfer löschten. Schon mit diesen ersten Worten des Kanzlers entstand eine nervöse und gereizte Stimmung, die auch Bundespressechef von Eckardt (links) und Bundesaußenminister von Brentano (rechts) nicht überspielen konnten. Hier zeigte sich deutlich, daß die Strapazen der Weltreise an dem 84jährigen nicht spurlos vorübergegangen waren. Seine Ungeduld und sichtbare Gereiztheit hatten sich zwar wenige Tage später etwas gelegt. Aber die Beobachter hatten immer noch den Eindruck, daß Adenauer nicht völlig bei der Sache war. Offenbar wäre er zu diesem Zeitpunkt lieber in Bonn gewesen. Denn während er buddhistische Tempel besichtigte, hielt Chruschtschow in Paris Brandreden gegen die Bundesrepublik

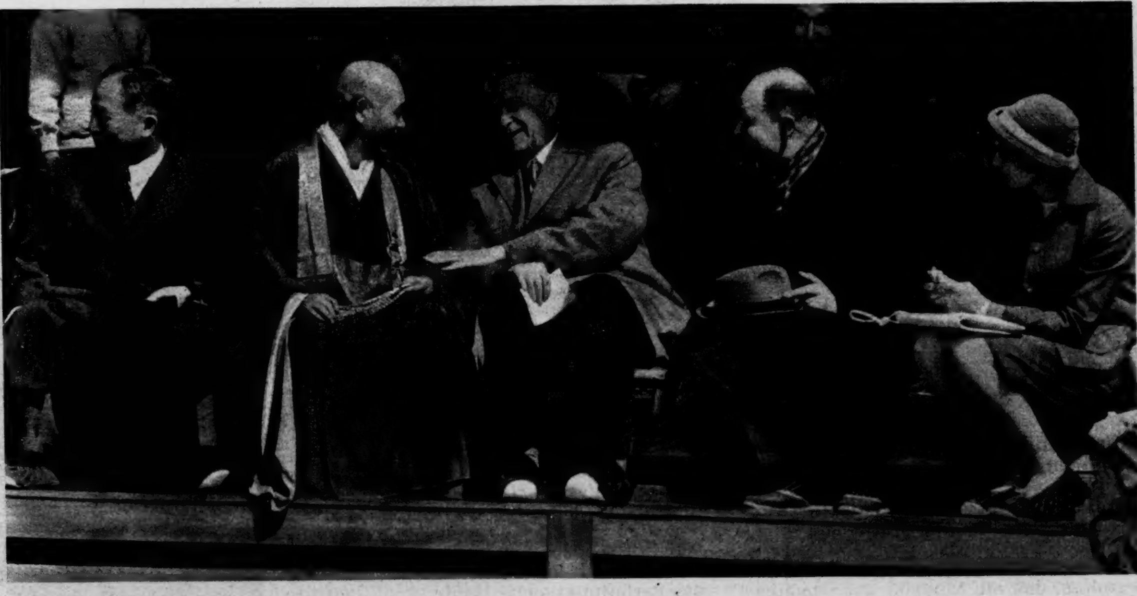


Auf Filzpantoffeln – so will es der geheiligte Brauch – nicht in Straßenschuhen haben sich Gläubige wie Ungläubige in den Tempeln zu bewegen. Also ließ sich auch Adenauer von zwei jungen Japanerinnen seine Schuhe ausziehen (oben), bevor er sich in den Todaiji-Tempel begab. Dieser Tempel, das größte Holzgebäude der Welt, birgt in seinem Inneren einen weiteren Superlativ, einen gewaltigen Buddha (links), die größte Bronzefigur der Welt. Von dort ging es im Auto weiter nach Kyoto, genau der Rundreise-Route folgend, die vor ihm bereits eine Anzahl anderer prominenter Besucher in Japan zurückgelegt hatte

Einen Fächer für seine Tochter Lotte nahm Adenauer aus der wächsernen Hand einer lebensgroßen Maiko-Puppe. Die Figur war eigens für den hohen Besuch angefertigt worden und erwartete ihn im Nijo-Schloß in Nara. „Der Fächer", so übersetzte der Dolmetscher, „ist ein Geschenk für Sie, Herr Bundeskanzler. Sie möchten ihn bitte Ihrer Tochter weitergeben." Adenauer erwiderte ungerührt: „Aber die ist doch hier, die kann dat doch selber nehmen." Aber dann nahm er den Fächer doch an

Die Weltreise des Bundeskanzlers Adenauer ist zu Ende. In New York hat er Ben Gurion, den Ministerpräsidenten von Israel, und in Washington Amerikas Präsidenten Eisenhower getroffen, in Tokio hat er mit dem japanischen Kaiserpaar gespeist und mit Japans Ministerpräsidenten Kishi genau 90 Minuten lang aktuelle Fragen der hohen Politik besprochen. 40 000 Kilometer ist der 84jährige Kanzler mit einem Sonderflugzeug geflogen, die weiteste Reise seines Lebens – aber sie war ungleich ruhiger als zum Beispiel seine früheren triumphalen Reisen durch die USA. Es war eine Reise der unverbindlichen Gespräche. Denn außer einem weiteren – dem neunzehnten – Doktorhut brachte der Kanzler nichts Wesentliches mit nach Haus. Einen Doktorhut – und

Weiter auf Seite 87



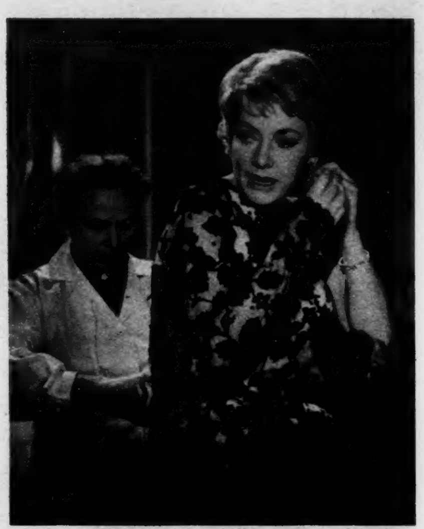
Ein Schwätzchen mit dem Abt führte Adenauer auf der Balustrade des Ryanji-Tempels, dessen berühmter Innenhof nur der Meditation dient. Von Meditation, also Versenkung, war während dieses Besuches nicht die Rede. Der Garten wimmelte von Reportern, die die „Großnasen" (so nennen die Japaner die Europäer) immer wieder fotografierten. Zwischen Konrad und Lotte Adenauer der Leiter des Deutschen Kulturinstituts in Kyoto, Dr. Kempff

geheiligte
Gläubige
gen. Also
Japane-
or er sich
npel, das
n Inneren
n Buddha
dort ging
Rundreise-
zahl ande-
elegt hatte

Lieblingder Götter?

EIN BERICHT VON GÜNTER DAHL

Ruth Leuwerik, der Filmliebling der Gegenwart, spielt Renate Müller, den Filmliebling der Vergangenheit. Die Müller-Erben opponierten erfolglos gegen das Drehbuch



Dichtung und Wahrheit werden in diesem Film recht großzügig durcheinandergebracht Während der Geliebte Renate Müllers in Wirklichkeit ein jüdischer Kaufmann war, der 1934 nach London auswanderte und dort festen Fuß fassen konnte, macht der Film den gleichen Mann zu einem Staatssekretär im Innenministerium. Peter van Eyck spielt diesen Staatssekretär Dr. Simon, der sich 1933 von der Film-Müller über die tschechische Grenze bringen läßt. Was in einem biographischen Film eine derartige Entstellung der tatsächlichen Geschehnissezu suchen hat, ist unbegreiflich

So stellt sich der Film die Vergangenheit vor

Renate Müller und die Nazis in einem Anderthalb-Stunden-Film dem Publikum vor Augen zu stellen, ist eine problematische Aufgabe. Die Älteren unter den Kinobesuchern wissen noch, wer Renate Müller war. Die Jüngeren wissen es nicht. Sie werden – vielleicht ist es ein Glück – auch nie begreifen, daß ein Minister des damaligen Regimes, jener Dr. Goebbels, in das Schicksal eines gefeierten Stars willkürlich eingreifen und bestimmen konnte, wen diese Renate Müller nach „rassischen Grundsätzen" lieben durfte und wen nicht. Das Szenenfoto zeigt Ruth Leuwerik als Renate Müller 1934 bei einem Empfang im Propagandaministerium. Den Minister Goebbels (links) stellt der Schauspieler Willy Krause dar. Man sieht ihn übrigens nie von vorn, lediglich von der Seite oder vom Kinn abwärts. Harry Meyen (rechts) ist in der Rolle des Parteifunktionärs Hellberg ein Jugendfreund Renate Müllers und kann sie durch seine Stellung in der Partei vor Repressalien schützen, als ihre Liebe zu einem jüdischen Mann an höchster Stelle bekannt wird und dort allergrößtes Mißfallen erregt

Betrunken wird Renate Müller (Ruth Leuwerik) ins Atelier geführt

Das war Renate Müller, wie sie jeder kannte

Diva, Vamp und Heimchen – sie war immer das, was das Publikum von Renate Müller haben wollte. Das Foto links zeigt sie zusammen mit Adolf Wohlbrück, dem unvergleichlichen Leinwand-Liebhaber der dreißiger Jahre, in dem 1936 gedrehten Film „Allotria". – Bild oben: Renate Müller im Kreis ihrer Familie. Links ihre Mutter Mariquita, daneben Renate, ihr Schwager und ihre Schwester Gabriele. Mutter und Schwester führten seit Renates Tod einen erbitterten Kampf gegen alle Gerüchte, die ihr tatsächliches Lebensende verfälschten. Oft genug bemühten sie in dieser Sache die Gerichte. Jetzt, als die Lebensgeschichte verfilmt wurde, trafen die Richter eine andere Entscheidung, als die Müller-Erben erhofft hatten

Das Ende ohne Illusionen. Als Renate Müller tot war, wurde ihr Schmuck versteigert. Nach der Darstellung im Film hat sie Edelsteine in Mengen aufgekauft und ins Ausland verschoben. Auch mit dieser zwielichtigen Episode geht der Film an der Wirklichkeit vorbei

Vor wenigen Tagen ließ sich Königin Elizabeth von England Ruth Leuwerik, die ungekrönte Königin des deutschen Films, in London vorstellen. Der beliebteste Star der Leinwand hat gerade einen Film vollendet, der die Geschichte des beliebtesten Leinwandstars der dreißiger Jahre erzählt; die Geschichte der Renate Müller. Die Müller starb 1937; sie war erst 31 Jahre alt. Ihre Filme „Viktor und Viktoria", „Eskapade", „Liebling der Götter", „Die Privatsekretärin", „Die englische Heirat", „Liselotte von der Pfalz" und „Allotria" führten sie auf die Höhen der Publikumsgunst.

Als Renate Müller tot war, wollten die Gerüchte nicht verstummen, sie habe durch Selbst-

Weiter auf Seite 81

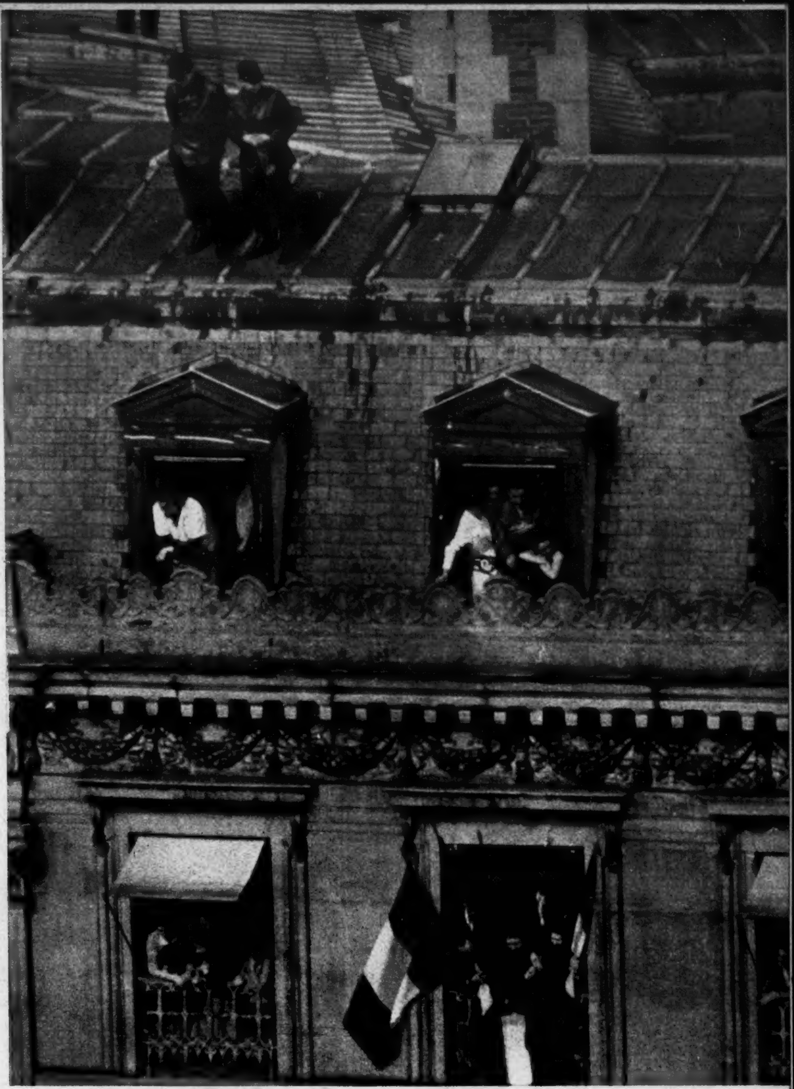
Das Verbrüderungszeichen gab Chruschtschow vom Balkon des Elysée-Palastes. Er konnte nur wenig Begeisterung ernten

Der Exilrusse Fürst Andronikow übersetzte für den Gastgeber de Gaulle

Das Ganze glich eher einem Familienausflug als einem Staatsbesuch. Nicht nur, daß Chruschtschow 35 private Leibwächter mitgebracht hatte – seine ganze Familie, bestehend aus Frau, Sohn, drei Töchtern, Schwiegersohn und Schwiegertochter, quoll nach ihm aus dem Flugzeug. Nikita zog alle Register seiner demagogischen Kunst, um Stimmung für eine Erneuerung des alten, 1941 gegen Hitlers Deutschland geschlossenen Bündnisvertrages zu machen. Seine Gastgeber aber blieben kühl.

Nikita kam, und Frankreich hatte schwe

Der Kremlboß beschwor die „deutsche Gefahr" und pries die alte Waffenbrüderschaft



Polizisten auf den Dächern von Paris. Wo immer Chruschtschow auftauchte, waren Straßen und Häuser dicht mit Männern besetzt, die nur eine Aufgabe hatten: ein Attentat auf den Kremlherrn zu verhindern. Die Sicherungsmaßnahmen übertrafen alles bisher übliche; 20 000 Polizisten in Uniform waren eingesetzt, 3295 in Zivil. Kein Privatflugzeug durfte Paris überfliegen, die Hochbahnen mußten stehenbleiben, wenn sich die Autokavalkade mit dem Gast näherte, und bevor Chruschtschow durch eine Straße fuhr, mußten alle Privatfahrzeuge unverzüglich verschwinden. Harte Tage für die Franzosen, die es gar nicht schätzen, wenn sie so über sich bestimmen lassen müssen

Ein begeisterter Empfang sollte Chruschtschow zuteil werden. Das hatte sich die Kommunistische Partei Frankreichs – mit 3,7 Millionen Wählern die stärkste Partei im Lande – vorgenommen. Zu Hunderten schickte sie ihre Anhänger an die entscheidenden Plätze und verstärkte so die Masse der Normal-Neugierigen. Wer hinten stand, versuchte durch ein Papp-Periskop einen Blick auf den östlichen Gast zu werfen. „Weshalb sind Sie hergekommen?" fragten Reporter einer Pariser Zeitung acht Männer. Vier waren gekommen, weil sie in Chruschtschow den Friedensbringer sehen, zwei kamen aus Neugier, einer, um zu pfeifen, und einer, weil er gerade Zeit hatte

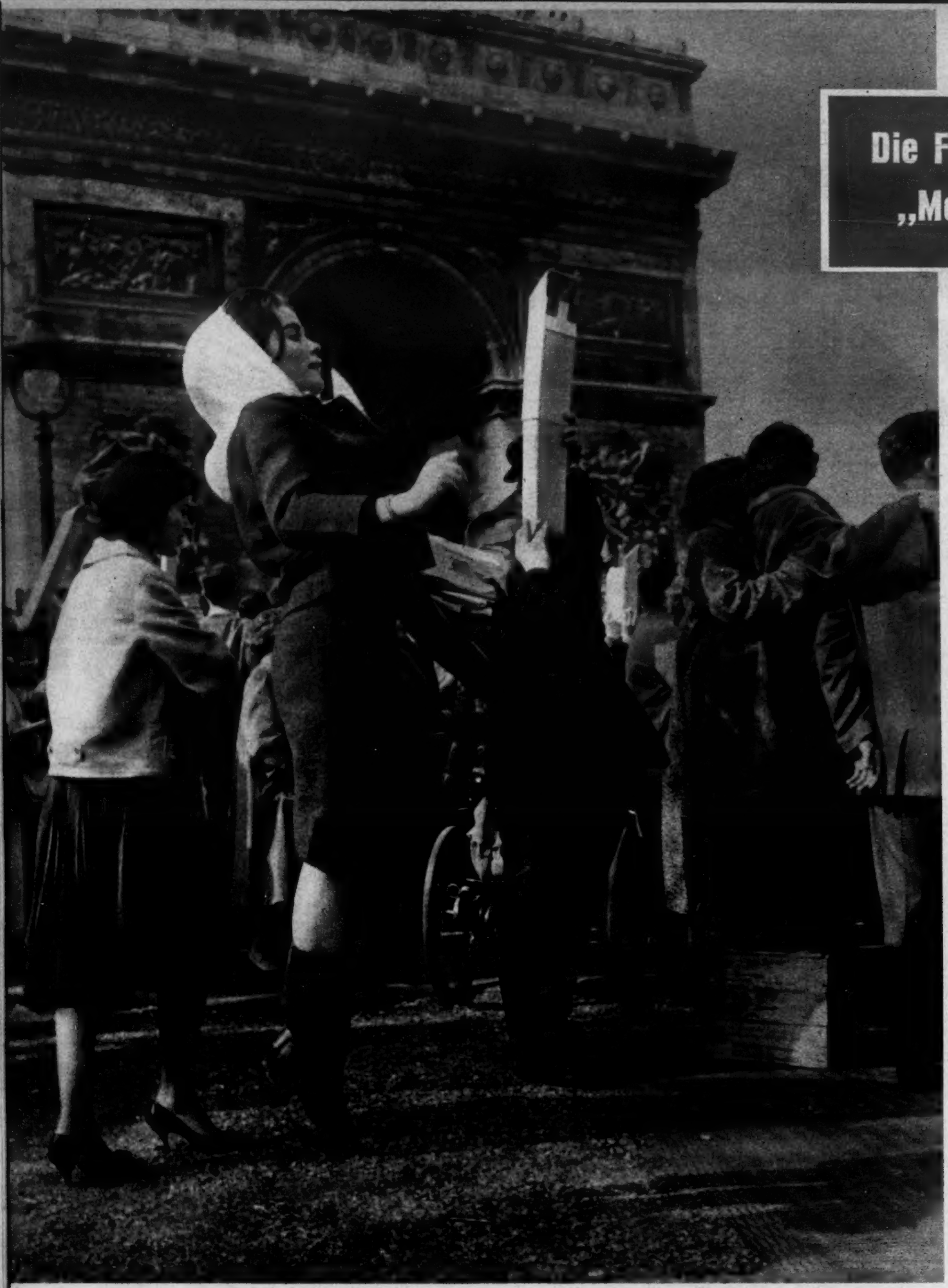
nnten

sflug daß mit- be- wie- ihm sei- für tlers ges kühl.

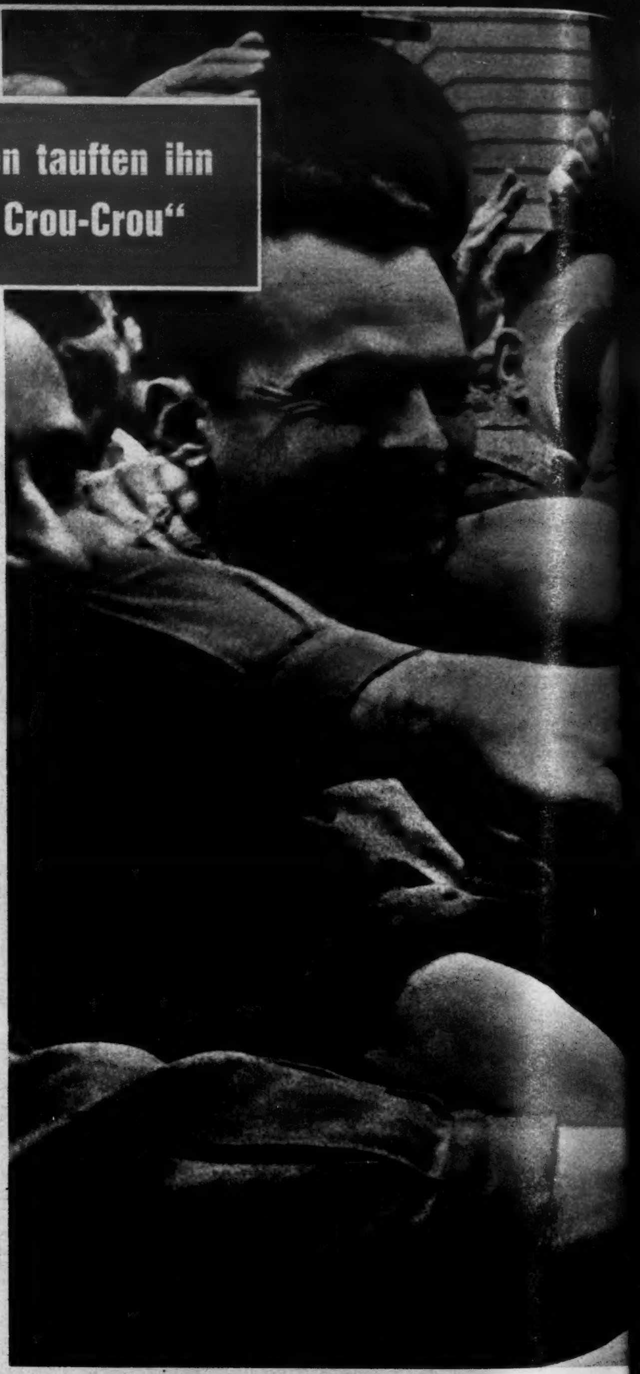
chwere Tage

aft

Die Franzosen tauften ihn „Monsieur Crou-Crou“



Luftsprung aus Neugier: Chruschtschow legt am Ehrenmal einen Kranz nieder



Wahre Begeisterung: Chruschtschow, sonst immer

Fünfmal so teuer wie der Staatsbesuch von Königin Elizabeth II. von England war Chruschtschows zehntägige, 2300 Kilometer lange „Tour de France“. Weltanschauung hin, Weltanschauung her – dem östlichen Gast sollte es an nichts fehlen. Mit der gleichen Selbstverständlichkeit, mit der Chruschtschow die Hände von Mitgliedern einer kommunistischen Abordnung drückte, bewegte er sich im feudalen Milieu seiner bürgerlichen Gastgeber. Den einzigen wahren Publicity-Erfolg aber hatte nicht er, sondern seine Frau Nina, eine ehemalige Lehrerin. Sei es in der Oper, die sie an der Seite von Madame de Gaulle betrat (ganz rechts), sei es bei Besichtigungen – überall wurde Rußlands „First Lady“ begeistert begrüßt, während ihr Mann

Menschliche Sympathien errang überall, wo sie auftauchte, die schlichte Nina Chruschtschowa. In der Oper saß sie neben Präsident de Gaulle

mmer

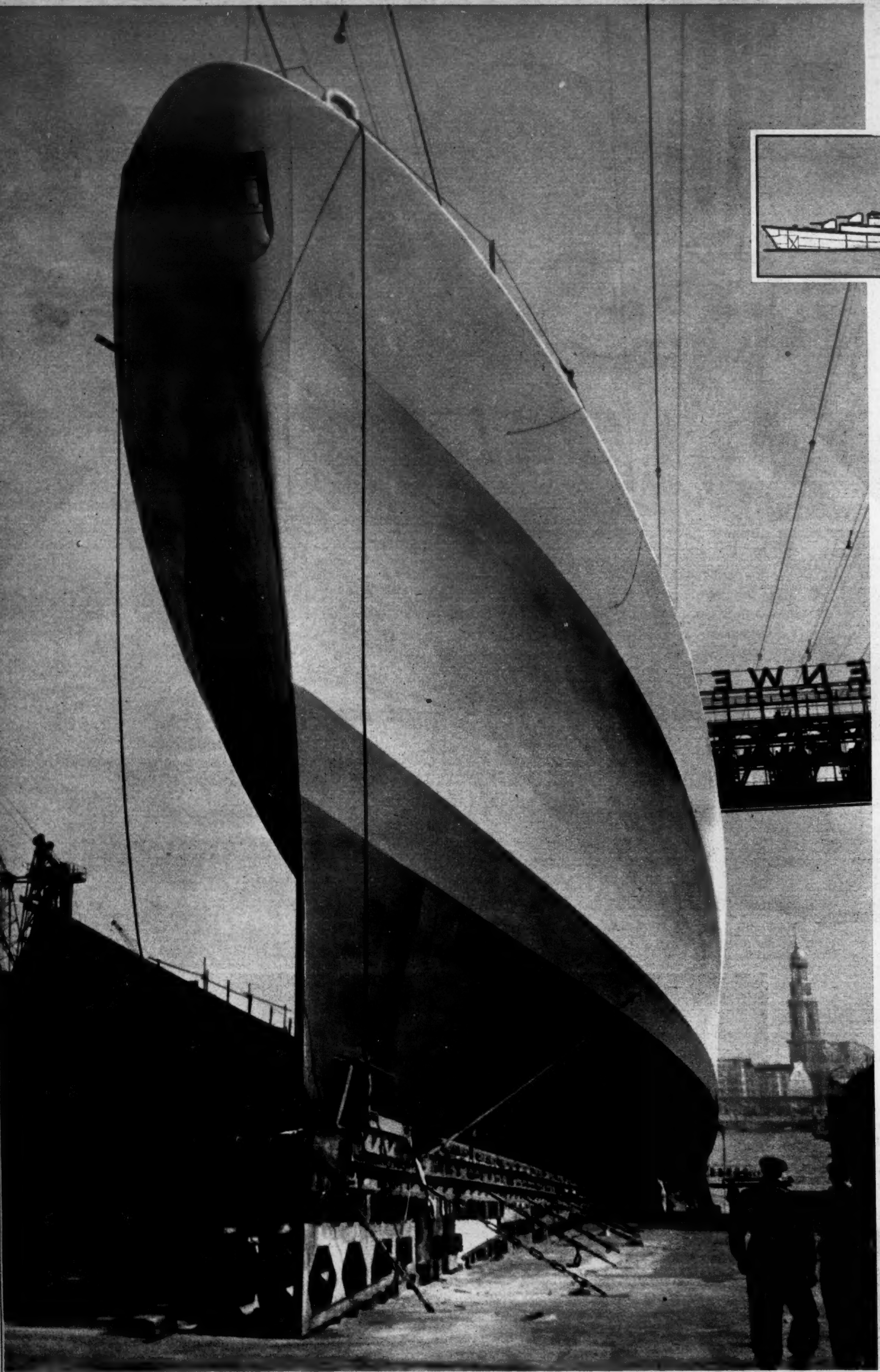
e ehe-
n der
s), sei
lands
Mann

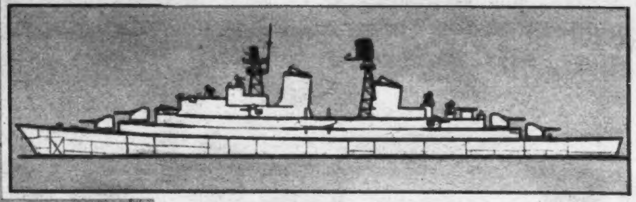
Gaulle

streng abgeschirmt, ließ die KP-Delegation näher treten

häufig auf kühle Zurückhaltung stieß. Mit einer Galavorstellung der Oper „Carmen“ erreichte das Programm in Paris seinen Höhepunkt. In der Pause führte de Gaulle seinen um 35 Zentimeter kleineren Gast durch das Opernmuseum (unten). Die Diener trugen historische Livreen

Charles de Gaulle und Nikita, Nina und Madame de Gaulle



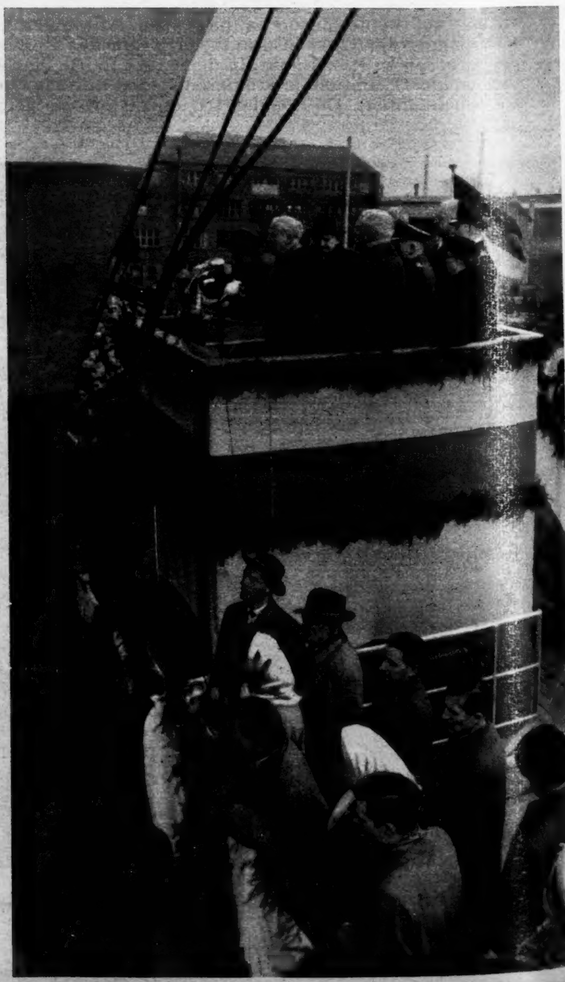


Unten schwer, oben leicht - *nach diesem Prinzip ist der 3000 Tonnen große Zerstörer konstruiert. Der Schiffsrumpf ist aus Stahl, die Aufbauten bestehen aus Leichtmetall*

Taufe mit Hindernissen

Zu früh, sieben Minuten vor dem Stapellauf, knallte Erna Brauer, Gattin des Hamburger Bürgermeisters, eine Flasche Schampus gegen die elegante Panzerhaut des größten Kriegsschiffes der Bundesmarine. Keine atomar oder chemisch verseuchte Luft kann in dieses 129 Meter lange Schiff dringen, da es keine Bullaugen hat. Es gehört zu den modernsten und schnellsten Zerstörern der Welt. Die „Hamburg" wird rund hundert Millionen Mark verschlungen haben, wenn sie in einem Jahr in Dienst gestellt wird. Turbinen mit einer Leistung von 70 000 PS verleihen dem Schiff eine Geschwindigkeit von etwa 35 Knoten, das sind 65 Kilometer in der Stunde. Die Konstruktion ist deutsch, die vier 10-cm-Kanonen stammen aus Frankreich, und die elektronisch gesteuerten Zielgeräte sind aus Holland.

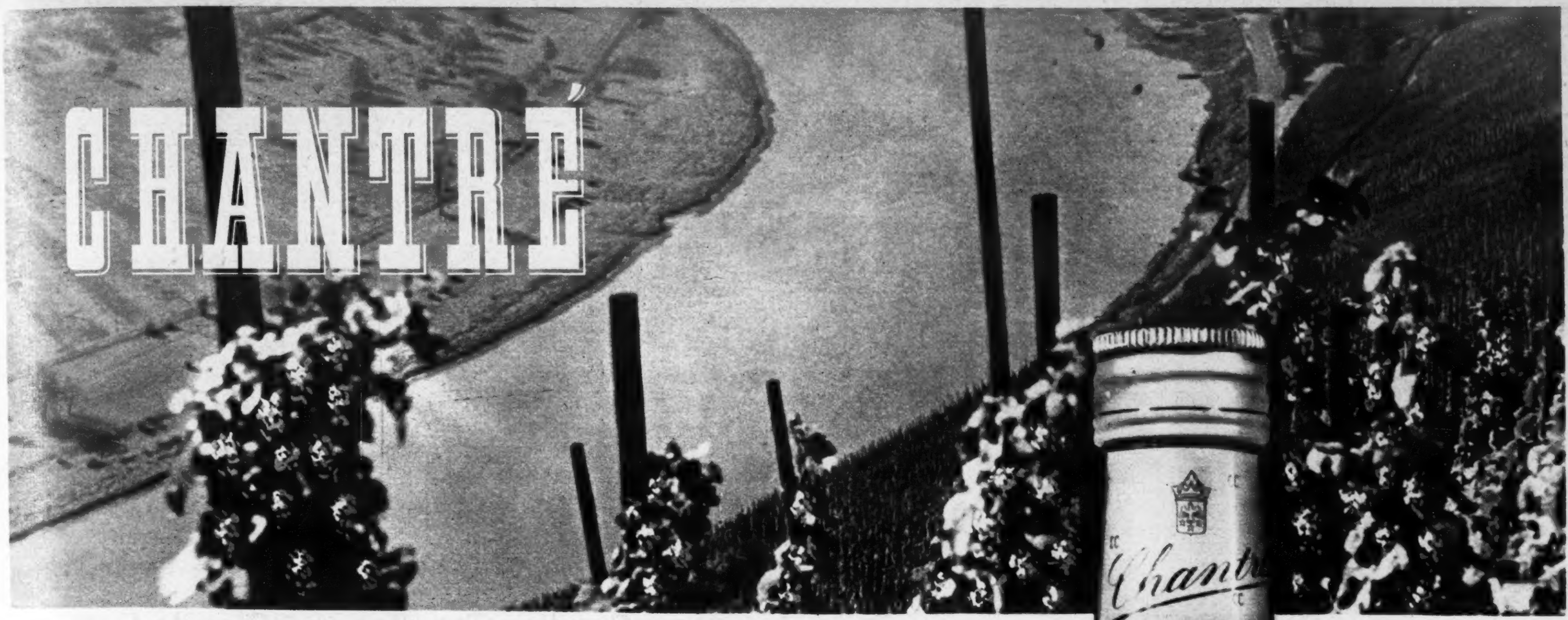
Hermetisch versiegelt ist der Schiffsrumpf gegen Atomstrahlen und chemische Kampfstoffe



Auf der Taufkanzel: Hamburgs Erste Dame, Erna Brauer

Das Schiff, das keine Augen hat

Der dickste Brocken der Bundesmarine: Zerstörer »Hamburg«



Hier wachsen gute Weine - ihr Herz, ihre Seele sind im Chantré.

Sie verlangen viel von einem Weinbrand?

– mehr als „flüchtigen" Genuß? Sie haben recht: Chantré offenbart Ihnen den Sinn echten Genießens. Er ist ein edler Weinbrand, in dem das unvergänglich Gute lebendig bleibt: Herz und Seele guter Weine sind im Chantré. In langer Lagerzeit gewann er seine Reife, sein Bukett und seine Fülle. Genießen Sie ihn bewußt.

So gut * so mild * so reif * CHANTRÉ ***

Und das vor unserer Tür!

Reportage von Gordian Troeller und Claude Deffarge

SIZILIEN 1960

Wer als Kind überlebt, muß sich mit dem Messer in der Hand verteidigen

Für den Westen mag es unbequem sein, zuzugeben, daß es ein menschliches und politisches Verbrechen ist, jene materiell und moralisch zu unterstützen, die auf Sizilien ausbeuterisch Armut schaffen und sich dabei unseres Namens bedienen. Menschlich, weil die Not mordet. Politisch, weil das Elend zum Kommunismus treibt

Die Innenarchitektin sagt:

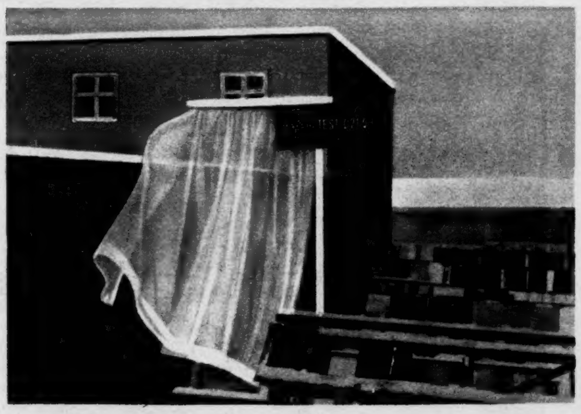
"Wie unvollständig, kalt und nüchtern ist doch ein Raum ohne Gardinen. Ein behagliches Heim ohne Fensterbekleidung kann ich mir überhaupt nicht vorstellen."

Dralon'-Marquisette vollendet die Schönheit jedes Raumes.

... und das fordern die Hausfrauen:

Gardinenschönheit,
die Sonne, Wind und Regen trotzt: 'Dralon'-Marquisette, so duftig zart und dabei doch so haltbar – und so unübertroffen sonnensicher.
Gardinenschönheit,
die wirklich **pflegeleicht** ist: 'Dralon'-Marquisette, im Nu gewaschen und getrocknet, ohne lästiges Spannen und Bügeln – ohne Einlaufen.
Gardinenschönheit,
die auch in Großstadtluft und Industrie-Gebieten nichts verliert: Dralon'- Marquisette, immun gegen Industriedämpfe, Rauch und Ruß.
Gardinenschönheit,
von zarter, duftiger Transparenz: 'Dralon'-Marquisette läßt dem Blick nach draußen freien Spielraum und verwehrt dennoch unerwünschte Einblicke. Er dämpft das grelle Licht und macht den Raum heller.
Neu: 'Dralon'-Marquisette,
so heißt jetzt die erste deutsche vollsynthetische Gardine, der seit sieben Jahren bewährte PAN-Marquisette. 'Dralon', das ist ein untrüglicher Maßstab für moderne qualitätsgeprüfte Gardinen von reinster Schönheit und höchster Haltbarkeit. Es ist fürwahr ein guter Rat:

Greif zu – es ist 'Dralon'



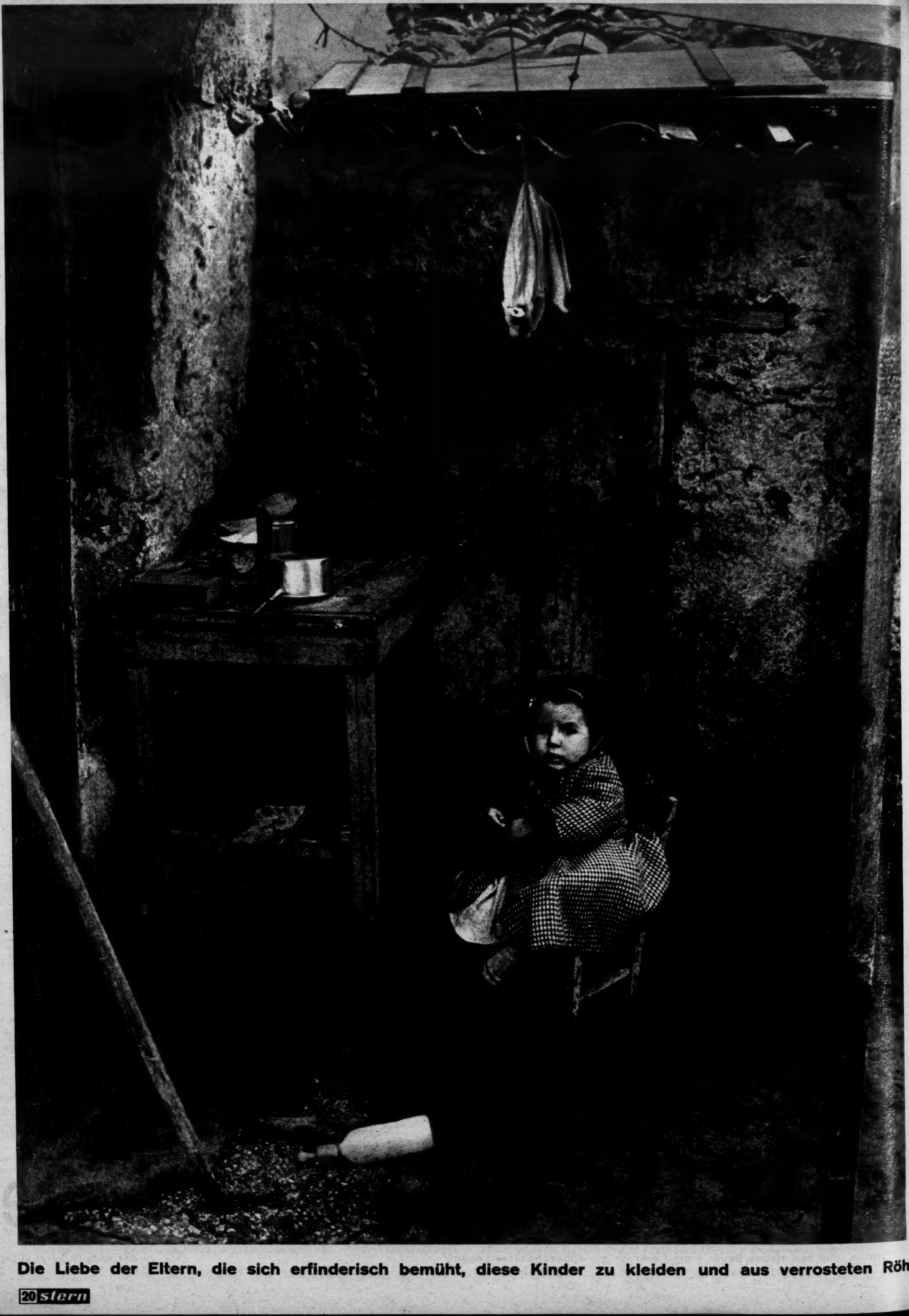
Selbst das können Gardinen aus 'Dralon' vertragen:
Wochenlang hingen diese Gardinen aus 'Dralon' auf dem Dach einer Farbenfabrik im Freien. Sie wurden dabei grellstem Sonnenlicht und allen Witterungseinflüssen erbarmungslos ausgesetzt, ohne Schaden zu nehmen. Auch dieser Test, mit dem man sonst Farben und Lacke auf ihre Lichtbeständigkeit prüft, beweist überzeugend die hervorragenden Eigenschaften der Gardinen aus 'Dralon'.

BAYER

dralon®-marquisette

'Dralon', aus dem Hause Bayer – die Faser für ein unbeschwertes Leben

in der PAN-Superqualität

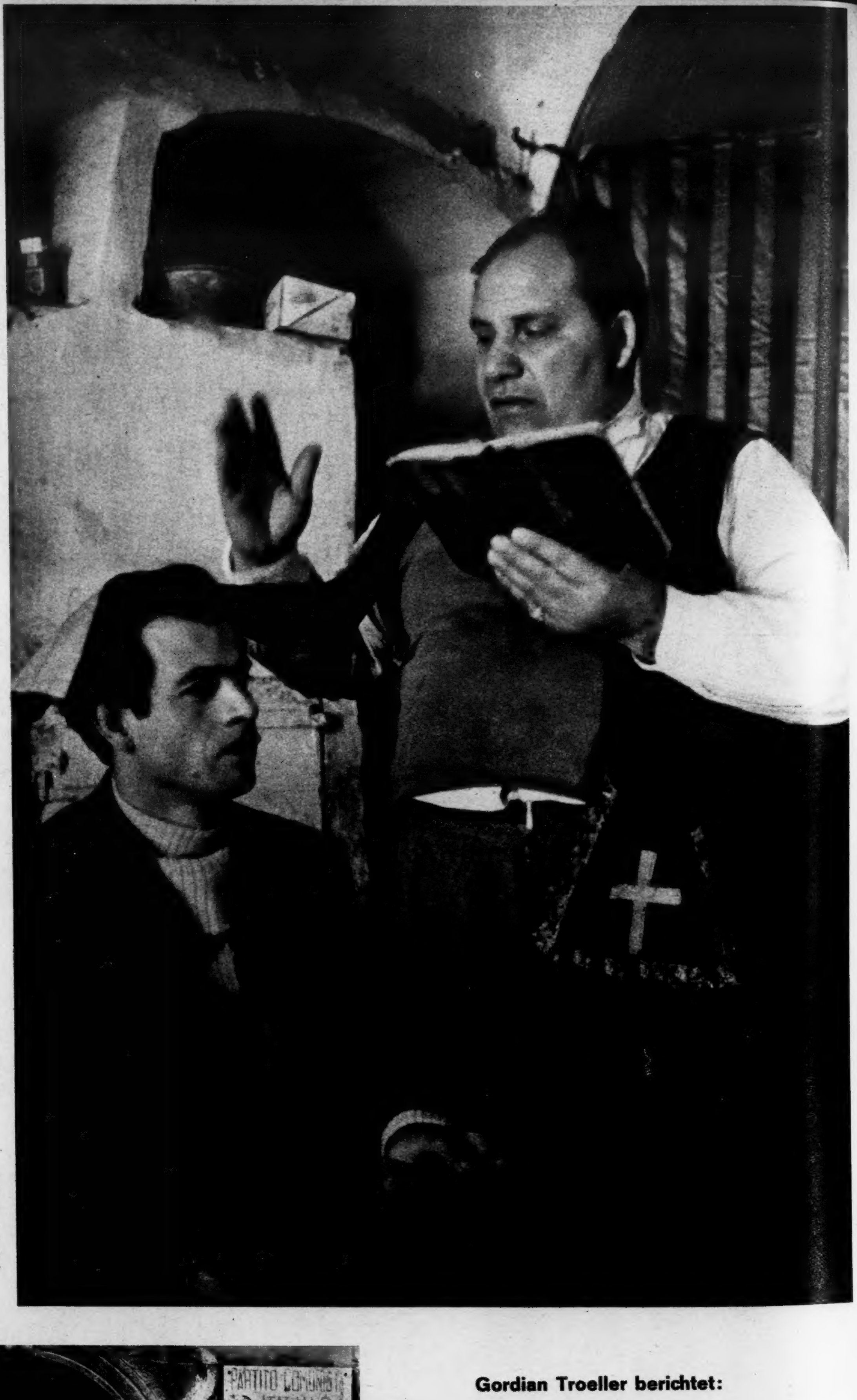


Die Liebe der Eltern, die sich erfinderisch bemüht, diese Kinder zu kleiden und aus verrosteten Röhren

en Röhren n Bett zu basteln, vermag es jedoch nie, sie aus dem tiefen Elend zu reißen, in das sie geboren wurden

Angst und Aberglaube regieren Sizilien

Eintreiben *muß man die Stimmen auf jede Art. Die Büros der politischen Parteien sind Spielsäle, in denen Beschäftigungslose und Kinder die Zeit totschlagen. Die Wahlen sind das große Fest der Armen. Endlich erinnert man sich ihrer. Man kauft ihre Stimmen mit Spaghetti, Brot und Kleidern. Unsichere Klienten erhalten einen neuen Schuh vor der Wahl, den zweiten gibt es, wenn sie richtig gewählt haben*



Austreiben *darf man nur den Teufel, der die meisten Sizilianer mehr beschäftigt als Gott. Sie glauben an den bösen Blick, an Geister, Dämonen und magische Kräfte, die von Menschen gesteuert werden und jedes Schicksal bestimmen. Die Sizilianer gehen zum Teufelsaustreiber, wie die Amerikaner zum Psychoanalytiker. In den Dörfern Siziliens gibt es bei weitem mehr Hexen und Magier als Ärzte und Priester*

Vertreiben *will man die Kommunisten, indem man jedem, der sich zur Partei bekennt, die Arbeit erschwert und Gottes Segen verwehrt. Deshalb sehen die Büros der kommunistischen Partei aus wie traurige Abstellplätze alter Männer, auf die keine Arbeit mehr wartet, und die in ihrer Armut vergessen haben, daß es Gott gibt*

Gordian Troeller berichtet:

Die beiden Väter erhoben ihre Gläser. „Figli Maschi", sagten sie, „männliche Erben", und ihre Augen bohrten sich ineinander wie zu einem stummen Schwur. Die Mütter küßten sich so herzhaft, daß die Tränen der Freude zwischen ihren Wangen zu kleinen Bächen zerschmolzen. Es war der schönste Tag ihres Lebens. Dort, unter der Madonna, zwischen der Königskrone und einer Alpenlandschaft saßen ihre Kinder, Luciana und Mario, zitternd vor Glück und Erregung.

Sie durften heiraten. Es war soeben beschlossen worden, und auch der Tag stand schon fest: der 6. Mai.

Während zweier Jahre hatten sie ihrer Liebe nur durch Blicke und kurze Worte Ausdruck

Lesen Sie weiter auf Seite 76

UHU-line von Hausfrauen erprobt und empfohlen!

Neu!

Die Riesenflasche mit Meßbecher

Jetzt gibt es UHU-line auch in der Riesenflasche (Inh. 500 g!) für nur DM 4,50 – mehr UHU-line für weniger Geld!

Noch vorteilhafter für Sie!

UHU-line stellt sich der Kritik der Hausfrau!

Wann ist Wäschesteife wirklich gut? Wenn die Chemiker sagen: Eine bessere gibt es nicht? Nein – das genügt nicht als Beweis. Wirklich urteilen kann nur die Hausfrau selbst. Darum hat sich die große deutsche Elastik-Wäschesteife der Kritik gestellt. Das Ergebnis spricht für UHU-line.

Elastik-Steife mit Dauereffekt

Übereinstimmend stellten die Hausfrauen fest, „mit UHU-line werden Wäschestücke nie brettsteif oder lappig weich, sondern immer angenehm elastisch". Nach zwei bis drei UHU-line-Bädern wird ein Dauersteif-Effekt erreicht, der erst nach mehreren Wäschen erneuert zu werden braucht. Dadurch ist UHU-line „so überraschend sparsam im Gebrauch".

Schneller bügeln als bisher!

Beim Bügeln zeigte sich immer wieder der Vorteil des Zusatzes Bügelfix: „Auch wenn feucht gebügelt wird, klebt das Eisen nie." Gerade das bezeichneten die Hausfrauen als einen besonderen Vorteil: „denn Bügeln ist ja mit die mühsamste Arbeit im Haushalt".

Warum empfehlen Hausfrauen UHU-line?

Weil sie sich von der Qualität dieser Steife überzeugen konnten. „Mit UHU-line ist das doch etwas Wunderbares" sagten viele nach dem Versuch. „Mit UHU-line steift man Wäsche richtig"! Wenn Sie künftig bei Ihrem Kaufmann nach Wäschesteife fragen, dann haben Sie bei UHU-line die Gewähr, ein Produkt zu bekommen, für dessen Qualität sich die Hausfrau selbst verbürgt.

La 611

UHU-line gibt es
in der Flasche und für die Reise
auch in der Tube:

Riesenflasche	DM 4,50
Normal-Flasche	DM 1,60
Kleine Flasche	DM 1,–
Normal-Tube	DM 1,60
Kleine Tube	DM 1,–

UHU-line steift elastisch

und darauf kommt es an!

Gläser. ...nnliche ...sich in... ...ur. Die Tränen ...kleinen ...ste Tag ...a, zwi... ...enland... Mario, ...eschlos... ...on fest: ...r Liebe ...usdruck

Seite 76

Robert Heysen hat die Wette verloren. Er wollte den Lampion treffen und tötete einen Mann, den Gärtnergehilfen Lommert. Und nun denkt er nur noch an Flucht. Er muß viel zurücklassen, alles: eine gesicherte Existenz im Werk seines Vaters, des Industriellen Philipp Heysen; eine Frau, die er liebt: Suzanna, Tochter eines brasilianischen Geschäftsfreundes. Und einen Halbbruder, den er verkannt zu haben scheint, denn Gerhard riskiert alles für ihn. Er bringt Robert in einem Hotel am Hafen unter, er denkt daran, daß er seinem Vater ein paar Zeilen hinterläßt. Und Robert ahnt nicht, daß er das Opfer eines teuflischen Planes ist. Während in der Villa Heysen das Fest zu Ehren Carlos de Ribeiros in vollem Gange ist, täuscht Gerhard einen Safeeinbruch vor, legt den Zettel mit Roberts Zeilen hinein und hastet zum Bootshaus, um den Rest zu erledigen. „Licht aus!" fährt er den Mann an, der breitbeinig auf einer Bank sitzt. Es ist Lommert.

Lommert stützte seine Unterarme auf die Knie, hielt in jeder Hand eine bräunlich nasse, aufgequollene Zigarette und schwenkte sie zum Trocknen über einer leeren Konservendose, aus der ein kleines Feuer züngelte.

Im flackernden Schein der Flamme sah sein Gesicht noch übler als vorhin am Ufer aus, obwohl er offenbar schon versucht hatte, seine Stirn von der roten Farbe zu säubern.

„Hab' nischt zu rauchen mehr", sagte er mißgelaunt. „Meine Zigaretten sind alle naß geworden bei dem Theater. Was bleibt mir da übrig?"

Eine dumpfe Wut stieg in Gerhard Heysen auf. Er dachte an all die Schwierigkeiten, die hinter ihm lagen. Er dachte daran, wieviel Erfindungsgabe, Kaltblütigkeit und Nervenkraft es ihm gekostet hatte, die Sache soweit voranzutreiben.

Alles hatte wunderbar geklappt bisher, aber da saß nun so ein Narr und gefährdete das ganze Unternehmen, nur weil ihm der Tabak feucht geworden war! Saß da und spielte mit dem Feuer und fragte obendrein, was ihm anderes übrigbliebe!

„Beherrschung, Mensch!" preßte er durch die

„Sie sind traurig", sagte er, „weil Robert Ihnen keine Nachricht hinterlassen hat?" Suzanna löste ihren Blick vom See und sah Gerhard an. *Du bist Roberts Bruder,* dachte sie. *Warum ist mir so seltsam zumute, wenn du seinen Namen sprichst?*

Illustration: Martin Guhl

Vergiß deinen Namen

Bruno Hampel schrieb den Roman eines beispiellosen Schicksals

Schuhetikette für den Herrn

von Freiherr von Eelking,

Präsident des Deutschen Instituts für Herrenmode

Solange in der Schuhmode eine gewisse konservative Auffassung herrschte und man hier nur mit wenigen, in ihrem Typ genau festgelegten Gattungen zu rechnen hatte, kam es eigentlich kaum vor, daß zu einem Anzug ein Schuh gewählt wurde, der seinem Stil nicht entsprach. Vom sportlichen Flügelkappenschuh bis zu den abendlichen Pumps war jedes Modell einer bestimmten Anzugskategorie zugeteilt. Und da es kaum mehr als ein halbes Dutzend Schuharten gab, war es wirklich für niemand ein Problem, hier richtig zu kombinieren.

Aber dann entdeckte man plötzlich für die Herrenschuhe den Mokassinschnitt, durch den die Mode um äußerst phantasievolle Modelle bereichert wurde. Diese Vielfalt und das Interesse an der ganz neuen Gattung führten dann jedoch dazu, daß man es mit der Klassifizierung nun nicht mehr so genau nahm und diese Modelle – ebenso wie die bald darauf in Mode kommenden Slipper und Schnallenschuhe – die konventionellen Typen in den Schatten stellten.

Mehr und mehr aber kehrt heute der anzugsbewußte Herr in seiner Kleidung doch überall wieder zu dem Differenzierungsgedanken zurück, der allerdings durch die Einschaltung neuer Schuharten eine Neugruppierung der bisherigen Regelung mit sich gebracht hat. Hiernach handelt man am richtigsten, wenn man die verschiedenen Schuhtypen – unabhängig von dem jeweiligen Modeleisten – den einzelnen Anzugsarten wie folgt anpaßt:

1. Der Sportgarderobe sind vorbehalten die Mokassinfassons, ferner die neuerdings als Kavalierschuhe bezeichneten Schnallenslipper und ähnliche sportlich inspirierte Phantasiemodelle. Nichts einzuwenden ist hier gegen Flügelkappenschuhe, obwohl sie sich inzwischen auch die Stadtsakkos erobert haben, denn ursprünglich waren sie ja allein für die sportliche Anzugsgattung bestimmt. Diese Fullbrogues sollten sich dann aber von den Stadtschuhen gleicher Fasson durch derbere oder sportliche Sohlen unterscheiden.

2. Für den zwanglosen Stadtanzug sind am stilgerechtesten Schuhe in der sogenannten Halfbrogue-Form mit Loch- oder Lyrakappe sowie – besonders bei schlechtem Wetter – Flügelkappenschuhe.

3. Zum korrekten Sakko sollte man bei den Schuhen auf Verzierungen – abgesehen von der Lochkappe – verzichten. Korrekt sind hier vornehmlich Schuhe mit blinder Kappe oder kappenlose Modelle, besonders beim Gesellschaftsanzug.

4. Der große ebenso wie der kleine Abendanzug verlangen – sofern man nicht zum Tanz Pumps vorzieht – einen kappenlosen Halbschuh aus Lack oder Wildleder, wobei sich für den Frack der Schuh im Blattschnitt, also nicht im Derbyschnitt, empfiehlt.

Auch wenn die Mode die Formen wechselt – wofür meist die veränderliche Silhouette der Kleidung verantwortlich ist – wird sich im Prinzip an dieser Rangordnung wahrscheinlich wenig ändern. Denn man kann kaum verschiedener Meinung darüber sein, welche Modelle sportlichen Charakter haben und welche als korrekt angesehen werden können, so daß auch dann, wenn man den Leisten modisch abwandelt, die Stilfrage immer das Primäre sein wird.

Wer jemals Schuhe gekauft hat, der versteht sofort!
Man geht ins Schuhgeschäft, man wählt in aller Ruhe,
man probiert an – und wenn der Fuß sich im richtigen
Schuh so richtig wohl fühlt, dann sagt man gern:
„Die behalte ich gleich an!"
Gönnen Sie sich die Freude an neuen Schuhen,
und verschaffen Sie sich die beruhigende Gewißheit,
für Ihre Füße alles getan zu haben. Ein Glück,
daß Schuhe kein Luxus mehr sind, und –
gutes Aussehen ist ja heute für jeden so wichtig...!

Es hängt so viel von Ihren Schuhen ab!

Frohe Ostern mit „Knirps"

Wenn Sie besonders aufmerksam sein wollen, schenken Sie den neuen **Auto-„Knirps" für Damen.** Er ist kleiner und zierlicher als der bekannte Auto-„Knirps" für Herren, chic, elegant und praktisch. Seine Ausstattung, pepita-gemustert sowie in schwarzem oder rotem Lack, entspricht der Mode. Der Auto-„Knirps" hat seinen ständigen Platz im Wagen – so ist er bei Regen unterwegs oder am Ziel auch wirklich zur Hand.

AUTO Knirps für die Dame

Sicher ist sicher – immer mit „Knirps"
Der mit dem roten Punkt
Der meistgekaufte Taschenschirm der Welt

Vergiß deinen Namen

Zähne. „Wenn jemand den Lichtschein gesehen und Sie hier gefunden hätte!"

„Was woll'n Sie denn?" maulte Lommert, indem er weiter seine nassen Zigaretten über der Flamme schwenkte. „Sind doch alle Fensterläden dicht! Und von wegen Beherrschung! Sitzen Sie mal zwei Stunden im Dunkeln, mit nassen Klamotten und dann nischt zu rauchen! Sie ham gesagt, es dauert 'ne Stunde, höchstens anderthalb!"

„Schon gut, Lommert. Hier, nehmen Sie!" Er hatte sich wieder in der Gewalt, brachte ein angebrochenes Päckchen zum Vorschein und warf es Lommert zu. Der fingerte hastig eine Zigarette heraus, schob sie zwischen die Lippen und hockte sich zu der Flamme nieder. Gierig sog er den Rauch ein.

„Wischen Sie das mal ab!" befahl Gerhard Heysen. „Los, beeilen Sie sich!"

Lommert gehorchte. „Und meine Gage?" fragte er.

Gerhard Heysen zückte seine Brieftasche, entnahm ihr fünf Hunderter und formte daraus einen Fächer, den er in Augenhöhe schwenkte. „Viel Geld für so einen kleinen Scherz, mein Lieber!"

„Wieso? Das war doch ausgemacht!"

„Natürlich. Sie sollen sie auch bekommen, Lommert, aber –"

„Was aber? Hab ich mir vielleicht keine Mühe gegeben? Meine Leiche war doch gut. Hat doch verdammt gezittert, der schöne Herr Heysen, oder nicht?"

„Gewiß, Lommert. Er hat diesen Denkzettel weiß Gott verdient, auch Ihretwegen. Soll ruhig eine Weile weiter zittern, wie? Sie dürfen ihm nur nicht eines Tages in die Arme laufen. Und deshalb wiederhole ich noch mal unsere Vereinbarung: Mit dem nächsten Zug fahren Sie ab ins Ruhrgebiet, oder nach Süddeutschland, oder nach Berlin. Sie kennen sich ja gut aus überall. Egal wohin, nur weg von hier! Ist das klar?"

„Vollkommen klar", versicherte Lommert und streckte die Hand aus. Er bekam, was er wollte, befühlte genießerisch die Hunderter, rollte sie zusammen und küßte das schmale Päckchen, bevor er es in seine Gesäßtasche schob.

Gerhard Heysen löschte derweil das Feuer, indem er die Konservendose mit dem Fuß ins Wasser beförderte. „Kommen Sie", drängte er, „ich gehe voraus."

Er brachte Lommert an dieselbe Mauerpforte, durch die er vor zwei Stunden seinen Bruder abgeschoben hatte. Gleich bin ich auch den los! dachte er erleichtert. „Laufen Sie über die Wiesen, das ist näher zur Chaussee!"

„Okay", sagte Lommert und ging in die Knie, um seine Schuhriemen fester zu schnüren. Er richtete sich wieder auf, blickte nach rechts und nach links die Straße entlang – alles frei – und dann kam ihm zum Schluß der spontane Gedanke, seinem Wohltäter die Hand zu reichen. „Schönen Dank noch mal für die fünf Scheine!"

Gerhard Heysen verlor für einen Augenblick die Beherrschung. „Hauen Sie schon endlich ab!" zischte er, ohne die ausgestreckte Hand zu beachten.

Trotz der schlechten Beleuchtung sah er deutlich die Veränderung in Lommerts Gesicht. Falsch gemacht! zuckte es ihm durch den Kopf. Der erste Fehler heute nacht!

Er versuchte, diesen Fehler wieder einzuholen, aber es war schon zu spät. Lommert hatte sich wortlos abgewandt, überquerte die Straße und sprang über das Holzgatter auf die Wiese. Sekunden später hatte die Nacht ihn verschluckt.

Der zweite Tanz ging eben zu Ende, als Gerhard Heysen unauffällig den Saal wieder betrat. Er wußte es so einzurichten, daß er genau in dem Augenblick mit Suzanna zusammentraf, als sich der junge Beamte des brasilianischen Konsulats dankend vor ihr verbeugte.

„Der nächste gehört mir, Suzanna?"

Sie nickte und war offensichtlich erfreut, ihn wiederzusehen. Er nahm ihren Arm und führte sie an die Bar.

Natürlich galt ihre erste Frage Robert. „Wo ist er hin? Wo bleibt er solange?" Und da Gerhard nicht gleich zu einer Antwort bereit schien, erging sie sich in Selbstvorwürfen. Sie habe sich mit Robert gestritten, draußen im Garten, kurz vor dem Gewitter. Sie habe ihm zweimal sein Glas weggenommen und das was drin war, auf den Rasen geschüttet. „Das war meine verflixte Temperament!"

Er entsann sich dieser Szene sehr genau. Und er war ihr jetzt noch dankbar dafür. Denn ohne diesen Streit wäre es viel schwieriger gewesen, Robert allein in die Finger zu bekommen, ihn bei dem Gewitter an die Bar zu manövrieren, ihn später hinaus in den Park und hinunter an das Bootshaus zu locken, wo Lommert im Ufergebüsch auf seinen Einsatz wartete ...

„Warum lächeln Sie, Gerhard? Ich bin so traurig!"

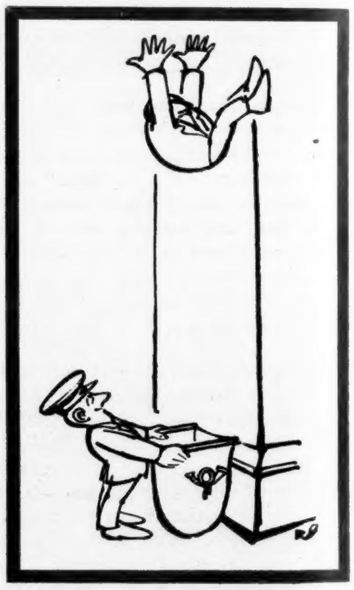
„Sie sollen aber nicht traurig sein, Suzanna! Robert kommt ja wieder. Er ist bisher immer wiedergekommen. Und Ihr Temperament, das ist schon richtig! Wir alle hier im Haus sind sehr glücklich darüber, daß Sie einen so – einen so guten Einfluß auf Robert ausüben."

„Einen so guten Einfluß? Aber er ist mir ja weggelauft!"

„Weggelaufen", verbesserte er sachlich, und dann brachte er ihr in behutsamen Wendungen bei, daß Robert auch schon anderen Mädchen weggelaufen sei.

„Wie viele Mädchen?"

Er zögerte, als wollte er ihr etwas Unangenehmes ersparen. Dann legte er seine Hand auf die ihre und sagte: „Sehr viele, Suzanna. Aber ich glaube, das sollten Sie sich nicht so zu Herzen nehmen. Diese vielen anderen Mädchen, denen er



weggelaufen ist, haben ihn nie wiedergesehen. Zu Ihnen kehrt er bestimmt zurück. Bestimmt! Und wenn nicht", schränkte er mit verdunkelter Stimme ein, „bekommt er es mit mir zu tun!" Dann wieder heller: „Tanzen wir jetzt?"

Die ersten Takte eines Tangos übertönten das Stimmengewirr an der Bar. Suzanna nickte und ließ sich von ihrem Hocker gleiten. Gerhard war ihr behilflich. Auf dem Weg zur Tanzfläche sah er, daß sein Vater die ersten Gäste verabschiedete.

Sie tanzten den Tango und danach noch einige Zugaben, während um sie herum der allgemeine Aufbruch begann. Gerhard redete kein Wort. Er überließ sich ganz dem Genuß, Suzanna in Armen zu halten, ihren Duft zu atmen und ihre Samthaut unter den Fingern zu spüren. Das hinderte ihn nicht daran, seinen Vater im Auge zu behalten.

Philipp Heysen hatte die Familie des Generalkonsuls zum Ausgang begleitet, jetzt kehrte er zurück und zog seinen Freund und künftigen Teilhaber Carlos de Ribeiro zu einem Abschiedsdrink an die Bar.

Der kleine Südamerikaner wirkte wie ein zarter Junge neben dem schwergewichtigen Hausherrn. Er war achtundsechzig, nur ein Jahr jünger als Philipp Heysen, aber sein Haar war noch voll und dunkel, bis auf ein paar steingraue Sprengsel an den Seiten. Ihre Freundschaft bestand schon fast ein halbes Jahrhundert: gemeinsames Studium an der Technischen Hochschule Berlin von 1911 bis 1914. Zwischen den beiden Kriegen regelmäßige Korrespondenz, die 1940 abgebrochen und 1950 wieder aufgenommen worden war.

Und nun hatten die beiden alten Studienfreunde beschlossen, noch einmal gemeinsame Sache zu machen. Die Heysen

AG, eine der größten bundesdeutschen Fabriken für Straßenbaumaschinen, war im Begriff, eine Tochtergesellschaft in Sao Paulo zu gründen, die *Heysen & Ribeiro do Brasil*.

Während der letzten zwei Jahre war Gerhard mehrmals drüben gewesen und hatte im Auftrag seines Vaters mit großem Geschick die Vorverhandlungen geführt. Den Abschluß hatten die beiden Seniorchefs in der vergangenen Woche selbst vollzogen. Gestern waren die Verträge unterzeichnet worden. Aus diesem Anlaß — und seinem Freund Carlos zu Ehren, der morgen wieder nach Brasilien zurückflog — hatte Philipp Heysen das Gartenfest veranstaltet.

„Bist du gar nicht müde?" fragte de Ribeiro und nippte vorsichtig an seinem Whiskyglas.

Philipp Heysen lachte. „Müde, Carlos? Von mir aus kann's weitergehn bis zum Frühstück!"

„Das war schon vor fünfzig Jahr deine Wahlspruch! Weißt du noch, die eine Pfingsten bei Kroll?" Sie rückten näher

„Was machst du?"
„Ich halte die Linie!"

zusammen. „Als wir die zwei blonde Schwestern aus — aus Spandau bis an Lehrter Bahnhof bringen und der letzte Zug rollt vor unsere Nase aus der Halle?"

„Und wir überreden sie", fuhr Philipp Heysen mit blitzenden Augen fort, „auf einer Bank im Tiergarten den Morgen abzuwarten!"

„Weil da die Luft so gutt und die Amseln und die Lerchen so schön swit-schen —"

„— zwitschern, Carlos, zwit-schern!"

„Na gut, zwit-schern. Und dann Sonnenaufgang über Brandenburger Tor! Ganz wunderbar, herrlich! Weißt du noch?"

„Na klar weiß ich noch! Deine war jünger, aber viel vernünftiger und stiller. Meine jammerte mir dauernd was ins Ohr von ihrem Vater in Spandau, was der toben würde, wenn er am Morgen die leeren Betten fand, au, Junge!"

De Ribeiro seufzte und ließ den Eiswürfel in seinem Glas kreisen. „Ja, die Väter ..." sagte er versonnen und blickte wie zufällig zur Tanzfläche hinüber, wo

→

Vergiß deinen Namen

nur noch wenige Paare sich drehten, unter ihnen Suzanna und Gerhard.

Die holde Erinnerung an Kroll und den Tiergarten war auf einmal gestört. Jeder der beiden alten Männer wußte, woran der andere jetzt dachte. Und da sie schon als Studenten den Grundsatz gepflegt hatten, Verstimmungen sofort aus der Welt zu schaffen, zögerten sie auch jetzt nicht.

„Du machst dir Sorgen um deine Tochter. Und schuld daran ist mein Sohn Robert. Stimmt's, Carlos?"

De Ribeiro sah seinen Freund an und nickte. „Große Sorgen, Philipp. Ich fliege morgen zurück. Suzanna bleibt ein Jahr hier in Deutschland. Sie will die Heimat ihrer Mutter kennen und richtig ihre Sprache lernen. Gutt. Aber ich sage dir ehrlich: Wenn ich nicht seit lange versprochen hätte, dieses eine Jahr Deutschland, ich wollte sie lieber wieder mit mir nehmen nach Sao Paulo."

Heysen ergriff sein Glas und leerte es mit einem Zug. „Carlos", sagte er, „du kennst mich. Du weißt, was ich verspreche, das gilt. Und ich gebe dir hier mein Wort, daß Suzanna kein Leid geschehen wird. Jedenfalls nicht durch einen meiner Söhne. Robert... er hat viel durchgemacht, verstehst du? Er muß sich erst noch zurechtfinden. Und dabei spielt er ein bißchen verrückt. Ich glaubte schon, dein Mädchen biegt ihn mir wieder zurecht, aber – die Freude war wohl voreilig." Er klopfte mit der Faust auf die Glasplatte. „Morgen früh kauf' ich mir den Burschen!"

Suzannas Vater hob beschwichtigend die Hand. „Nicht so sturmisch, alter Freund! Ich mag Robert gern. Sehr gern. Und ich war ihm dankbar. Die acht Tage hier hat Suzanna mehr gelacht wie ganze acht Jahr zurück, seit ihre Mutter tot ist. Nicht nur gelacht, sie war glücklich. Aber heute ist sie unglücklich. Sehr! Schon seit viele Stunden. Ich kenne sie genau, weißt du."

Und nach kurzer Pause: „Wo ist Robert hingegangen? Warum kommt er nicht wieder?"

„Weiß der Teufel!" entfuhr es Heysen, dabei klopfte er abermals mit der Faust auf die Bar. Der Mixer kam eilig herüber und machte Anstalten, die Gläser neu zu füllen.

„Für mich nichts mehr, bitte", wehrte de Ribeiro ab. „Ich bin müde, Philipp. Meine Flugzeug geht um elf. Gute Nacht."

„Ich begleite dich, Carlos."

Sie standen auf, durchquerten den Saal und stiegen langsam die Freitreppe zum Obergeschoß hinauf. Nach der fünften Stufe drehte sich de Ribeiro um und winkte seiner Tochter einen Gutenachtgruß zu. Die beiden Tanzenden winkten zurück.

Gerhards Puls begann langsamer und stärker zu schlagen. Während seine Beine mechanisch dem Sambarhythmus folgten, starrte er über Suzannas Schulter hinweg den beiden alten Männern nach. Er wußte: Der Weg zu den Gästezimmern führte am Arbeitszimmer seines Vaters vorbei. Wenn der Alte auf dem Rückweg einen Blick hineinwarf, entdeckte er die Bescherung. Ging er vorbei, so entdeckte sie morgen früh das Zimmermädchen. Er war sich nicht ganz sicher, was ihm lieber wäre: sofortige Entdeckung oder Aufschub bis morgen früh.

„Sie sind ohne Takt geworden, Gerhard! Genug getanzt?" Lächelnd sah sie zu ihm auf und blieb stehen.

Sein Blick kehrte von der Treppe zurück in ihr Gesicht. Er sah ihre weißen Zähne zwischen den vollen roten Lippen schimmern. Flüchtig dachte er darüber nach, wie oft sein Bruder diese Lippen schon geküßt haben mochte. „Tanzen macht durstig. Trinken wir noch etwas!" schlug er vor.

Suzanna war einverstanden. Noch ein letztes Glas Sekt vor dem Schlafengehen. Sie trank langsam und bedächtig, genehmigte auch noch ein zweites letztes Glas und schaute immer wieder – heimlich, wie sie glaubte – zu den Türen hin.

„Ich hab schon wieder Hunger!"

Gerhard bemerkte es und wußte, wen sie herbeiwünschte.

Warte nur, mein Täubchen! dachte er. Warte auf deinen Robert, bis du schwarz wirst! Er kommt nicht zurück, weder heute noch morgen. Aber ich, ich bleibe hier, werde mich um dich kümmern! Wo nur der Alte bleibt? „Möchten Sie noch ein Glas, Suzanna?"

Nein, sie mochte keins mehr. Plötzlich hatte sie den Wunsch, allein zu sein. „Ich bin müde", sagte sie, stand auf und reichte ihm die Hand.

Es war das zweite Mal heute nacht, daß er eine ausgestreckte Hand übersah. Seine Augen schienen festgesaugt am Treppengeländer, an der faltigen Hand, die dort ruckweise abwärtsglitt. Die Hand gehörte Philipp Heysen. Schwerfällig tappte der alte Mann die Stufen herunter. Sein Gesicht war grau und zerfallen.

„Tschuldigen Sie mich, Suzanna!" murmelte er und eilte seinem Vater entgegen. Er traf ihn am Fuß der Treppe. „Um Gottes willen, wie siehst du aus? Ist irgendwas passiert, Vater?"

Keine Antwort. Philipp Heysen stand da, eine Hand auf dem Geländer, die Augen matt und leer auf seinen Sohn gerichtet. „Komm mit!" sagte er endlich. „Komm mit!" Er drehte sich um und tappte wieder treppauf.

Gerhard folgte ihm. Während er den Korridor entlangschritt, den gewölbten Rücken seines Vaters vor Augen, nahm er sein Taschentuch heraus und rieb sich die Handflächen trocken.

Beim Betreten des Arbeitszimmers hatte er sich wieder gefangen. Sämtliche Lampen brannten und ließen das Durcheinander auf dem Schreibtisch schlimmer erscheinen, als es war. Gerhard tat so, als bemerke er weder das zurückgeklappte Bild noch das offene Safe. Er stürzte an den Schreibtisch und sagte: „Verdammt! Etwa die neuen Verträge?"

Der Alte lachte bitter. Sein Gesicht hatte wieder etwas Farbe bekommen. „Verträge!" rief er. „Was heißt hier Verträge? Dreh dich mal um und sieh dir die Wand an!"

Gerhard gehorchte. Verdattert musterte er die offene Stahltür, in der noch

Den MASKOTT sollten Sie probieren!

Ein großartiges Hutmodell.
Lebendig in der Form - modisch im Ausdruck!
Ja, der MASKOTT ist ein Trumpf der Hutmode
Er wird Ihnen gefallen:
Denn der MASKOTT paßt zu Männern,
die im modernen Leben stehen...
die mit der Zeit gehen!

Ein Mann mit Hut gewinnt!

immer der Schlüssel steckte. „Ach so, das Geld", sagte er gedehnt. Es klang erleichtert. „Wieviel hatten wir denn hier? Knappe zehntausend, nicht? Na, das ist mir auf jeden Fall lieber, als wenn es die Verträge gewesen wären."

„Mir nicht!" stieß der alte Mann hervor. „Mir nicht!" Er stützte sich mit beiden Fäusten auf die Schreibtischplatte und starrte die quadratische Safeöffnung an, als sei sie das Fenster zum Jenseits.

„Aber die Versicherung zahlt doch!" meinte Gerhard leichthin. Er fing an, die verstreuten Papiere zu ordnen. Plötzlich hielt er inne, ließ alles, was er in Händen hielt, wieder fallen, sagte schuldbewußt: „Man darf ja nichts anfassen, bevor die Polizei da war", und griff zum Telefon.

Wieder die Hand des Vaters. Schwer wie ein Stein legte sie sich auf Gerhards Finger und hielt sie mitsamt dem Hörer auf der Gabel fest. „Kein Fall für die Polizei. Räum ruhig weiter auf!"

Eine Weile blickten sie einander schweigend an. Die Uhr auf dem Schreibtisch tickte unnatürlich laut. Endlich schien Gerhard zu begreifen.

„Nein, Vater", sagte er schlicht, „nein, du irrst dich. Wenn du glaubst, daß Robert... ausgeschlossen!" Er schüttelte lächelnd den Kopf. „Er mag ein Windhund sein, ein Schürzenjäger. Er trinkt gern einen und hält nicht viel von Etikette und guten Manieren. Aber das hier? Nein, Vater, du tust Robert unrecht! Meine Hand leg' ich dafür ins Feuer!"

„Du hast sie dir schon verbrannt, mein Lieber!" Philipp Heysen zog einen Zettel

aus der Tasche und reichte ihn seinem Sohn, ohne ihn dabei anzusehen. „Der lag nämlich in dem leeren Safe."

Gerhard las. Er las noch einmal. Dann ließ er sich in den breiten Armstuhl hinter dem Schreibtisch seines Vaters fallen. Unfaßbar sei das für ihn, versicherte er. Unfaßbar. Sein Bruder ein Dieb? Ein Dieb im eigenen Haus? Ein kleiner, schäbiger Safemarder? Völlig unfaßbar. Ratlos drehte er den Zettel in seinen Händen. „Er muß sinnlos betrunken gewesen sein, Vater. Das ist die einzige Erklärung."

„Nett von dir", sagte der alte Heysen, „daß du ihn immer noch in Schutz nimmst." Müde fügte er hinzu: „Für mich ist er ab heute ein Lump. Ein ganz gewöhnlicher Lump."

„Das ist — nicht richtig!" widersprach eine zitternde Mädchenstimme. Die beiden Männer fuhren herum und sagten wie aus einem Mund: „Suzanna!"

Zart und schmal lehnte sie neben der halboffenen Tür am Pfosten, eine Hand an ihrer Halskette, die andere gespreizt gegen die Tapete gelegt. Ihre Augen waren schwarz vor Schreck und Empörung. „Ich habe gehört! Aber es ist nicht

→

Wo man perfekte Technik schätzt, wurde die Agfa Optima als vollautomatische Kleinbildcamera zur Sensation. Neidlos billigte man ihr zu, daß sie eine neue Aera der Photographie einleitet. Ein Bild wird so gut wie das andere. Diese Camera muß Ihre Camera werden – weil sie keine Probleme kennt und Ihnen nur Freude schenkt. Der Druck auf die magische Taste erübrigt jede Einstellung von Zeit und Blende. Automatisch stellt sich die kürzeste Belichtungszeit ein. Ihre Aufnahmen sind stets gelungen, schwarz-weiß und farbig. Bei der vollautomatischen Agfa Optima gehört alles, was das Photographieren kompliziert macht, der Vergangenheit an.

- Die ideale, echte Vollautomatik mit der magischen Taste
- Blenden und Belichtungszeiten reagieren stufenlos selbsttätig
- Das Spezialobjektiv meistert alle Entfernungen
- Farbig oder schwarz-weiß: wunderschöne Photos bei jedem Wetter!

AGFA
OPTIMA

mit der magischen Taste

DM 238,–

Agfa

Agfa Filme sind scharf und immer gleichmäßig gut

Vergiß deinen Namen

richtig! Robert ist keine Lump! Er hat das nicht gemacht!"

Gerhard stand auf und ging zu ihr. Ruhig legte er die Tür ins Schloß. Dann ergriff er Suzannas Handgelenk, zog sie zum Schreibtisch hinüber und drückte sie behutsam in den Sessel. „Sie haben ganz recht, Suzanna!" sagte er mild. „Robert war das nicht. Es war – sein böses zweites Ich. Das sitzt in jedem von uns versteckt und wartet auf seine Gelegenheit. Der Alkohol treibt es manchmal aus seinem Schlupfwinkel!"

„Das ist alles nicht richtig!" beharrte sie eigensinnig. „Robert ist Robert! Er hat das nicht gemacht! Er ist keine Lump, ich weiß genau!"

Der alte Heysen wandte sich ab und machte sich an dem Safe zu schaffen. Er schloß die Stahltür zu, auf, zu, zog den Schlüssel ab und klappte das Bild zurück an seinen Platz. Dann blieb er lange vor der Hafenlandschaft stehen. Er mochte nicht, daß jemand seine Tränen sah.

Gerhard reichte Suzanna wortlos den Zettel. Sie las ihn mehrmals, bewegte dabei die Lippen, und in ihrem schönen, klaren Gesicht malte sich deutlich der Widerstreit ihrer Empfindungen.

„Er schreibt aber gar nicht", wandte sie ziemlich kraftlos ein, „von Wandaufmachen und Stehlen. Kein Wort!"

„Allerdings", meinte Gerhard, „aber – Vater hat den Zettel in dem ausgeraubten Safe gefunden. Das ist leider eindeutig." Er trat halb hinter ihren Stuhl und legte eine Hand auf ihre Schulter.

Sie machte eine kleine eckige Bewegung. Seine Hand fiel herunter.

Hoppla, sie hat Instinkt! dachte er bei sich und beschloß, in Zukunft noch vorsichtiger mit ihr umzugehen.

„Ich möchte nicht", ließ sich der alte Heysen wieder vernehmen, „daß die Geschichte an die große Glocke kommt."

Gerhard nickte. „Selbstverständlich, Vater."

„Auch Sie, Suzanna", fuhr der Alte fort, „möchte ich bitten, daß Sie von dem, was Sie hier gehört und gesehen haben, niemandem außer Ihrem Vater –"

„Nein!" unterbrach sie heftig. „Papa braucht nicht zu wissen! Er macht sich immer viele Sorgen. Er fliegt nach Hause und braucht nicht zu wissen!"

Eine Weile blieb es still zwischen ihnen. Gerhard war es, der das Schweigen endlich brach. „Ich finde, sie hat recht, Vater. Die Sache sollte unter uns bleiben. Unter uns dreien. Das ist im Augenblick die einzige und beste Hilfe für Robert."

Unter uns dreien. So wurde es beschlossen und durch Handschlag besiegelt.

Schon sechs Stunden später, beim Frühstück auf der Terrasse, hatte sich das heimliche Dreierbündnis zu bewähren.

Ein strahlender Morgen war der schwarzen Regennacht gefolgt und hatte einen jener unwirklich schönen, windstillen Septembertage geboren, deren milde Sonne zwar nicht mehr erhitzt, aber alles verklärt.

Sie saßen zu viert an dem großen runden Tisch, Suzanna zwischen den beiden alten Herren, Gerhard neben seinem Vater. Der Stuhl neben Carlos de Ribeiro war leer, das Gedeck zu seiner Linken unberührt.

„Warum frühstückt Robert nicht mit uns? Ist er krank?" Fragend blickte Suzannas Vater in die Runde, aber alle drei Tischgenossen waren so beschäftigt mit ihren Brötchen, daß er seine Erkundigung wiederholen mußte.

„Krank? Wohl kaum", sagte Philipp Heysen. „Vermutlich liegt er auf Eis. Falls du dich noch erinnerst, was das bedeutet, Carlos!"

„Ich weiß noch sehr gutt", erwiderte de Ribeiro. „Aber in zwei Stunden geht mein Flugzeug. Ich wollte mit Robert gern noch sprechen. Sehr gern."

Gerhard betupfte mit der Serviette seine Mundwinkel. „Ich werde sehen, ob er noch schläft", sagte er und schob seinen Stuhl zurück.

Suzanna schaltete sich ein. „Hab ich euch nicht gesagt, daß Robert fort ist? Schon eine Stunde?" Sie ergriff die Kaffeekanne und schenkte ihrem Vater nach. „Ich soll dich grüßen von ihm, Papa. Er sagt dir gute Reise und schade, daß er nicht mit dir zum Flugplatz geht. Er mußte schon früh fort, ganz wichtig."

Mit einem langen Blick sah de Ribeiro seine Tochter an. „Danke", sagte er endlich und aß schweigend weiter.

Der Schofför kam um das Haus herum. Am Rand der Terrasse blieb er stehen, nahm seine Mütze ab und fragte, wann er vorfahren solle.

„Punkt zehn", sagte Philipp Heysen. Und nach einem Blick auf die Uhr: „Das wäre – in vierzig Minuten, Paul. Erst zum Flugplatz, von da zum Werk."

Kessler sagte jawohl, blieb aber stehen, als habe er noch etwas auf dem Herzen.

„Was ist, Paul?"

„Sie haben schon geschlafen, als ich heute früh zurückkam. Hab die halbe Stadt abgeklappert, aber der Porsche –"

„Schon gut!" fiel ihm Gerhard ins Wort. „Das hat sich erledigt, Kessler! Sie können gehen."

Suzanna stand auf und fragte, ob sie vor der Abfahrt zum Flugplatz noch ein paar Schritte am Seeufer machen dürfe. Ihr Vater hatte nichts dagegen.

Wenig später erhob sich Gerhard und folgte ihr. Vor dem Bootshaus holte er sie ein. „Störe ich Sie, Suzanna?"

Die Antwort ließ etwas auf sich warten, aber immerhin: Nein, er störe sie nicht.

„Sie sind traurig, weil er Ihnen keine Nachricht hinterlassen hat, nicht wahr?"

Suzanna zuckte die Achseln. „Wir sind

ALFRED

„Wenn wir nicht bald eine Gehaltsaufbesserung kriegen, dann werden uns die Russen auch bald auf dem Gebiet der Straßenreinigung überlegen sein!"

verabredet", sagte sie bitter. „Halb zwölf Tennis, drei Uhr Motorboot, abends acht Uhr die Oper. Vielleicht kommt er noch? Ist ja erst halb zehn!"

„Es tut mir so leid –"

Die beiden abgerissenen Lampions tauchten vor ihnen auf. Gerhard berührte leicht Suzannas Ellenbogen und wollte sie links an dem Hindernis vorbeiführen. Sie wich jedoch zur andern Seite aus. Am Ufer trafen sie wieder zusammen, blieben stehen und blickten über den See.

„Lieben Sie ihn sehr, Suzanna?"

„Überhaupt nicht!" erwiderte sie heftig. Ihr kleines Kinn bebte. „Es ist nur – nur wegen Oper und Tennis und all das!"

„Wenn Sie wollen", sagte er nach einigem Schweigen, „könnte ich versuchen, ein bißchen für ihn einzuspringen. Wenn Sie wollen. Ich habe zwar nicht so viel Zeit wie Robert, spiele auch nicht so gut Tennis, wie er. Aber die Oper heute abend um acht ... und das Motorboot am Nachmittag ... sagen wir um vier, statt um drei?"

Sie löste ihren Blick vom Wasser und sah ihm forschend in die Augen. Roberts Bruder, dachte sie, du bist Roberts Bruder! Warum ist mir so seltsam zumute, wenn du seinen Namen sprichst? Warum ist mir so seltsam zumute, wenn du ihn verteidigst? Warum ist mir so seltsam zumute, wenn du mich anrührst?

„Also gut", lächelte sie, „sagen wir um vier!"

*

Robert erwachte von einem gebieterischen Klopfen. Er hob seinen Kopf aus dem zerwühlten Kissen, verzog das Gesicht zu einer schmerzlichen Grimasse und starrte auf eine fremde Tür, deren Klinke sich hektisch bewegte.

„He, was ist los?" Er erschrak vor seiner eigenen Stimme.

Gleich danach erschrak er zum zweiten Mal, als nämlich das Keifen hinter der Tür begann: „Elf Uhr durch! Wie oft soll ich noch klopfen? Muß das Zimmer sauber machen, um zwölf kommen neue Gäste! Wenn Sie länger bleiben wollen, muß ich es jetzt wissen!"

Er schwang die Beine aus dem Bett und sah, daß er noch Hosen anhatte. Schwarze Tuchhosen, Umschläge total verdreckt, Lehmspritzer und Grasflecken bis zu den Waden.

„Nicht so laut!" rief er zur Tür hin. „Ich behalte das Zimmer! Ruhe jetzt!" Der Lärm verstummte. Ein Eimer klapperte. Schritte entfernten sich treppab. Solches Erwachen am hellen Vormittag, in wildfremden Räumen und mit schmerzendem Schädel, war nichts Ungewöhnliches für Robert. Er blickte umher. Auf dem Nachttisch stand eine leere Wodkaflasche, daneben eine zweite, die zur Hälfte geleert war.

O Jonny, dachte er, das hat wieder mal gelangt! Aber wovon sind meine Hosen so dreckig? Während er darüber nachgrübelte, entdeckte er den Koffer. Da erschrak er zum dritten Mal.

Die Erinnerung traf ihn wie ein Stoß in die Magengrube. Mit grausamer Deutlichkeit stand das Bild wieder vor seinen Augen: blutige Stirn ... verdrehte Pupillen ...

Er erhob sich stöhnend und wankte zum Waschbecken hinüber. Er öffnete den Wasserhahn, schob seinen Nacken unter den kalten Strahl und gab sich dabei der unsinnigen Hoffnung hin, daß dieses Schreckensbild vielleicht gar nicht der Wirklichkeit, sondern einem Traum entstammte.

Kein Traum. Wirklich geschehen. Das wurde ihm klar, als er den Koffer öffnete: Rasierapparat, Waschzeug, Tweedsakko, Flanellhose, Regenmantel, Strümpfe, Wäsche, Schuhe. Sein Bruder hatte an alles gedacht. Aber er wollte doch wiederkommen? Elf Uhr durch! Weshalb war er noch nicht hier?

Robert warf das Handtuch hin und horchte. Plötzlich glaubte er zu wissen, daß die Polizei seinen Schlupfwinkel längst umstellt hatte. Er lief zum Fenster und sah mit gehetztem Blick hinaus: enger Hof mit Teppichstange. Mülltonnen, Kistenstapel und leere Flaschen. Auf einem breiten Sonnenstreifen spielten zwei kleine Mädchen mit ihren Puppen.

Das friedliche Bild beruhigte ihn. Aber dann kamen Schritte die Treppe herauf. Eilige Männerschritte. Kurzes Klopfen an der Tür, die Klinke bewegte sich.

„Ich bin's! Mach auf, Robert!"

Er ging hin und drehte den Schlüssel. Gerhard trat ein und schloß sofort wieder hinter sich ab. Sein Gesicht drückte große Sorge aus, aber auch feste Entschlossenheit, und nur ganz wenig Furcht.

→

Vergiß deinen Namen

„Du hattest leider recht, Robert. Es geht nicht so glatt, wie ich hoffte."

„Ist er – gefunden worden?"

„Das nicht. Vorläufig auch nicht zu erwarten. Der See ist tief, weißt du. Allerdings, wenn sie anfangen, systematisch den Grund abzusuchen..." Er biß sich auf die Unterlippe. „Hast du noch einen Schluck für mich?"

Robert holte die Flasche. „Sind aber keine Gläser oben."

„Macht nichts. Gib her!"

Nachdem er mit großer Geste zwei winzige Schluck genommen hatte, hielt er Robert die Flasche hin. „Ah, heute hilft das sogar mir!"

Robert trank auch, aber nicht nur zum Schein. Wie das Zeug wärmte und auf die Beine half! „Also, rede schon, Gerhard! Was ist passiert?"

„Ein Kerl im Ledermantel war heute morgen bei uns. Ich konnte ihn zum Glück von den andern fern halten. Er behauptete, sie hätten im Präsidium einen anonymen Anruf bekommen, daß jemand letzte Nacht in unserm Garten erschossen worden sei. Ich sagte ihm, so was käme öfter bei uns vor, wir verscharrten die Leichen gewöhnlich hinterm Tennisplatz, und ob er einen Spaten wünsche. Er verzog keine Miene. Nein, Spaten sei nicht nötig, aber das Bootshaus hätte er gern mal besichtigt."

Nach einer effektvollen Pause spann Gerhard seinen Faden weiter. „Ich habe sofort auf frostig geschaltet und nach dem Durchsuchungsbefehl gefragt. Daraufhin ist der Kerl zunächst abgezogen. Aber er kommt wieder. Ist dir klar, daß du heute noch verschwinden mußt?"

„Klar schon", sagte Robert mit steifen Lippen, „aber wohin?"

Gerhard griff in seine Brusttasche. „Ich habe alles in die Wege geleitet. Er nahm einen dicken gelben Umschlag heraus. Bevor er seinen Inhalt auf dem Tisch ausbreitete, ging er noch mal zur Tür, horchte einen Augenblick, dann zum Fenster, um es zu schließen.

„Hier sind erst mal dreitausend, Robert. Mehr konnte ich so schnell nicht flüssig machen, ohne daß es Vater aufgefallen wäre. Wenn du in drei Wochen in Rio ankommst, findest du Luftpost von mir. Und Geld natürlich."

„Sagtest du Rio?"

„Ja, Robert. Paß auf! Du gehst heute abend an Bord der ‚Belo Horizonte'. Ich hole dich nach sieben hier ab und bringe dich zur Barkasse. Das Schiff geht erst morgen früh, aber es ist sicherer, wenn du die Nacht statt im Hotel schon an Bord verbringst. Der Kapitän weiß Bescheid."

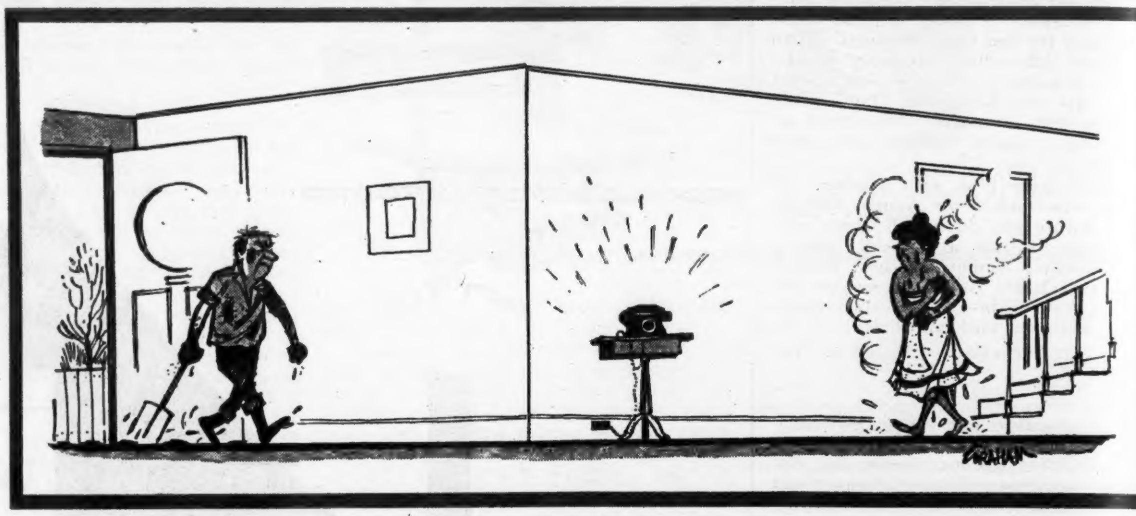
„Was weiß der Kapitän?"

„Er weiß, daß du ein Monteur der Heysen AG bist und die Ladung Maschinen, die er von uns an Bord hat, nach Brasilien begleitest. Mehr nicht. Dein Platz ist seit Wochen gebucht. Und jetzt kommt das Wichtigste, Robert!"

Mit beiden Händen nahm Gerhard seinen Bruder bei den Schultern und blickte ihm fest in die Augen.

„Vergiß deinen Namen!" sagte er. „Du heißt ab heute nicht mehr Robert Heysen, sondern Willy Rohwedder! Du bist nicht 1928 in Stettin geboren, sondern 1930 in Bielefeld! Du hast Maschinenschlosser gelernt und arbeitest seit sieben Jahren bei der Heysen AG!"

Er ließ Roberts Schultern wieder los und wandte sich den Papieren zu, die neben den drei Tausendmarkbündeln auf der Tischplatte lagen. „Was du sonst noch wissen mußt, steht hier schwarz auf weiß. Das hier bist du von jetzt an. Lern dich auswendig bis heute abend! Und bleib auf deinem Zimmer, bis ich dich hole!"



Robert nickte. Er nahm den fremden Reisepaß und blätterte. Auf Seite drei hielt er verblüfft inne: sein eigenes Paßbild blickte ihm da entgegen, ordentlich befestigt und gesiegelt.

Gerhard kam seiner Frage zuvor. „Für Geld ist heute alles möglich. Auch bei uns. Frage mich nichts, Robert! Je weniger du weißt, um so besser für dich. Und um so kleiner mein Risiko."

Robert sah das ein. Er stellte keine Fragen mehr. Er war dankbar und bewunderte die kluge Umsicht, mit der sein Bruder ihm den Fluchtweg ebnete. Und er vertraute ihm.

*

Suzanna stand schon auf dem Steg, als Gerhard zum Bootshaus herunterkam. Lächelnd reichte sie ihm die Hand. „Gibt es etwas Neues von Robert?"

„Kessler hat seinen Wagen gefunden. Am Flugplatz. Wir haben bei allen Gesellschaften nachgefragt. Nichts. Er muß unter falschem Namen geflogen sein."

„Unter falschem Namen", wiederholte sie leise.

Sie fuhren kreuz und quer über den See. Gerhard hätte gern ein unbeschwertes Gespräch in Gang gebracht, doch seine Versuche scheiterten. Zuweilen fühlte er, wie Suzanna ihn von der Seite beobachtete. Er wurde allmählich nervös.

Als er ihr um sechs Uhr am Steg aus dem Boot half, war er froh, daß die zwei Stunden um waren. Mit der Zeit wird sich das alles geben! sprach er sich selber Mut zu. Wenn Robert erst eine Woche auf dem Atlantik schwimmt...

Auf dem Rückweg zur Villa überraschte sie ihn mit der Frage, ob er sei-

Jetzt:
Foundation Cream »F«, die neue, halbfette Tagescreme von Pond's

Die fett- und feuchtigkeitshaltige und dennoch matte Tagescreme 'F' von Pond's wirkt auf zweifache Weise. *Gleich nach dem Auftragen fühlen Sie:* Nährende und feuchtigkeitsspendende Wirkstoffe dringen tief in die Poren und entspannen die Haut. Das Gewebe glättet und strafft sich. *Gleichzeitig sehen Sie:* Ein hauchfeiner Film legt sich über Ihre Haut, schützt und gleicht winzige Unebenheiten aus. Samtig matt schimmert Ihr Teint den ganzen Tag. Für Ihr Make-up ist die neue Tagescreme 'F' eine ausgezeichnete Unterlage. Sie gibt Ihrer Haut die nötige Fett- und Feuchtigkeitsreserve und bewahrt sie dadurch vor dem Austrocknen.

POND'S
Kosmetika von Weltruf

Tube: DM 2,– Topf: DM 4,–

O-TF 10

nen Bruder auch heute abend vertreten werde. „Um acht Uhr die Oper? Denken Sie noch daran?"

Er hatte es vergessen, verbarg jedoch sein Erschrecken hinter einem erfreuten Lächeln. „Natürlich, Suzanna, sehr gern! Nur – ich muß Sie bitten, allein hinzufahren. Kessler wird Sie bringen. Ich habe vorher noch etwas im Werk zu erledigen. Wir treffen uns in der Loge. Einverstanden?"

Ja, sie war einverstanden.

Eine Stunde später stieg er am Hafen aus einem Taxi. Als er das kleine Hotel betrat, flammte gerade die Straßenbeleuchtung auf.

Robert war schon im Mantel, der Koffer stand griffbereit an der Tür. „Gehen wir zu Fuß?"

„Ja", sagte Gerhard, „hast du die Papiere?"

„Alles in Ordnung."

Sie wählten den etwas weiteren Weg, der ganz unten an den Kühlhäusern entlangführte. Gerhard trug den Koffer. Robert sah sich unterwegs ein paarmal um, meinte sogar, es folge ihnen jemand. Gerhard beruhigte ihn.

Die Barkasse wartete schon, mit leise tuckerndem Motor. Zwischen Bordwand und Kaimauer gluckste das schwarze Hafenwasser. Gerhard reichte den Koffer hinüber, dann wandte er sich seinem Bruder zu und sagte mit bewegter Stimme: „Mach's gut, Junge!"

„Danke, Gerhard!"

„Ich schreib dir!"

„Danke. Für alles!"

Robert trat rasch einen Schritt vor und umarmte seinen Bruder. Dann sprang er

Es war einmal ein sehr böser Fischer . . .

an Bord, die Barkasse fuhr los, Gerhard blieb winkend zurück.

Langsam ließ er den Arm sinken. Das Licht der Barkasse war hinter einem Hafenschlepper verschwunden. In der Hand, die zuletzt den Koffer getragen hatte, meldete sich ein angenehmes Kribbeln und Summen. Und dann spürte Gerhard auf einmal, wie dieses befreiende Gefühl seinen ganzen Körper ergriff.

Er sah auf die Uhr: viertel vor acht. Im Geist hörte er die vertrauten Geräusche vor der Ouvertüre, das Geraune im Parkett, die Stimmversuche aus dem Orchesterraum. Er atmete tief und dachte: Suzanna! Mit langen, vergnügten Dreistufenschritten lief er die Treppe hinauf.

Am Ende der Brücke stand ein gutgekleideter junger Mann und lächelte ihm entgegen. Die Kleidung war schuld daran, daß Gerhard ihn erst im letzten Augenblick erkannte.

„N'abend, Herr Heysen!"

Er antwortete nicht gleich, weil ein unsichtbarer Daumen gegen seine Kehle drückte. Endlich brachte er mühsam heraus: „Was haben Sie – hier noch zu suchen, Lommert?"

Fortsetzung im nächsten Heft

Das moderne Geschirrspülmittel **LUX** beweist auch im Fernsehen:

Erstaunliche Spülkraft, glänzendes Geschirr!

... und **LUX** ist so angenehm mild für die Hände

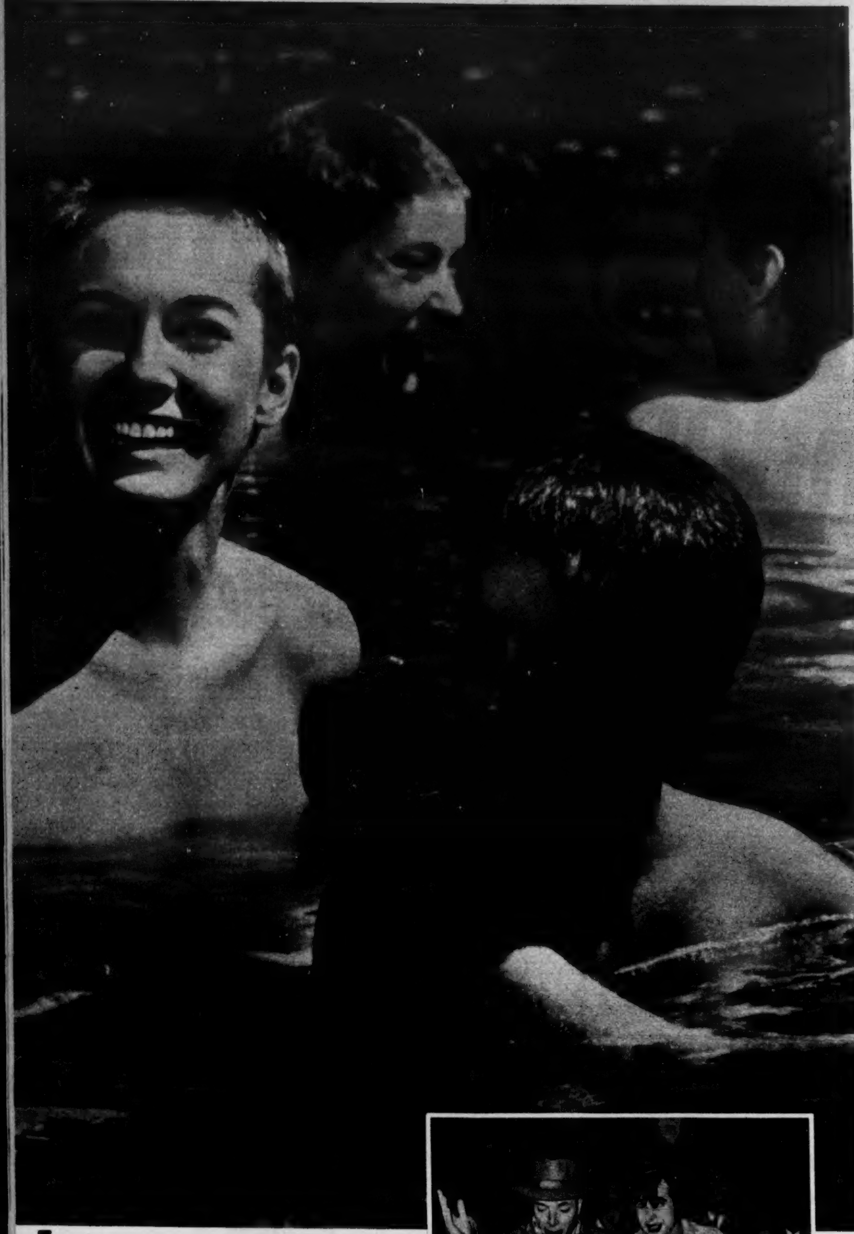
eins **Erproben Sie selbst die erstaunliche Spülkraft!**
LUX löst sich sofort, denn LUX ist flüssig - alle Speisereste werden im Handumdrehen fortgespült.

zwei **Mit LUX glänzt Ihr Geschirr wie neu!**
Kein Nachspülen und kein Nachpolieren mehr - LUX sorgt jetzt tagaus, tagein für glänzendes Geschirr und funkelnde Gläser.

drei **LUX ist so wunderbar mild und angenehm!**
Man wird Ihre Hände bewundern, die nach dem Geschirrspülen mit LUX zart und gepflegt bleiben.

Die preisgünstige Großflasche DM 1.40
Die handliche Normalflasche 90 Pf

LUX ist modern - LUX ist flüssig



Der Starkasten

Unsere Zeit schreckt vor nichts zurück: Zum erstenmal in der Geschichte der Lagunenstadt Venedig wird ein U-Boot in den Canale Grande eindringen. Der Schleier der Romantik bekommt ein neues Loch. Die Leute, die unbedingt den Canale Grande entzaubern wollen, sind die Produzenten eines amerikanischen Kriminalfilms.

Der Sohn des am 22. März 1958 bei einem Flugzeugabsturz ums Leben gekommenen Michael Todd („In achtzig Tagen um die Welt") hat jetzt eine Klage gegen die Firma eingereicht, die damals das Flugzeug verliehen hat. Die Maschine soll nicht betriebssicher gewesen sein. Der junge Todd verlangt 5 Millionen Dollar Schadenersatz. Elizabeth Taylor, die damals mit Todd verheiratet war, hat sich der Klage angeschlossen.

Kim Novak hatte den diesjährigen Karneval in Rio mitgemacht. Sie erzählte nach ihrer Rückkehr, daß es nach Meinung der Kenner diesmal ausgesprochen harmonisch zugegangen wäre. Es gab nur fünf Morde, neun bewaffnete Auseinandersetzungen (dabei mehrere Schwerverletzte), 56 Schlägereien und zwei Selbstmorde.

Für seinen Film „Zornige Jugend" hat sich der Berliner Produzent Artur Brauner etwas Besonderes ausgedacht: Angeregt von dem italienischen Film „Das süße Leben", in dem der römische Adel sich selbst spielt, sollen in diesem deutschen Film einige „Playboys" der neuen deutschen Gesellschaft auftreten. Bisher engagierte Brauner Herrn James Graser aus München, der durch umstrittene „Käfig-Feste" von sich reden machte. Wir werden also durch diesen Film einen überraschenden Einblick ins Gesellschaftsleben gewinnen.

Der belgische Kriminalschriftsteller Georges Simenon, der geistige Vater des berühmten Kommissars Maigret, hat die Verfilmungsrechte seiner Bücher für 12 Millionen Mark an das britische Fernsehen verkauft. Während im Film der Franzose Jean Gabin bereits zweimal den Kommissar Maigret spielte, hat Simenon zur Bedingung gemacht, daß er in den Fernsehsendungen bei der Besetzung dieser Rolle mitzureden wünsche.

Sophia Loren und ihr Ehemann Carlo Ponti haben durch zuverlässige Freunde erfahren, daß sie keine Scherereien zu erwarten haben, wenn sie beide nach Italien zurückkehren. Man erinnert sich, daß die Ehe nach italienischem Recht nicht anerkannt wurde, weil es keine Scheidung gibt und somit Carlo Ponti mit seiner ersten Frau immer noch als verheiratet gilt. Es sieht so aus, als würde seine Ehe mit Sofia Loren nunmehr auch in beider Heimat geduldet werden.

Im Frühjahr will Ponti mit der Loren zwei Filme in Rom drehen.

Ein monumentaler Christusfilm wird in Spanien unter dem Titel „König der Könige" geplant. Der Papst hat sich wohlwollend zu diesem Projekt geäußert. Die Rolle der Jungfrau Maria wurde einer Frau angetragen, die sich eigentlich schon vom Filmgeschäft zurückgezogen hatte: Gracia Patricia von Monako, geborene Grace Kelly.

Vittorio de Sica spielt in seinem nächsten Film einen Stierkämpfer. Um möglichst echt zu wirken, nimmt er Unterricht bei dem großen Torero Luis Dominguin, der durch seine Affäre mit dem Hollywoodstar Ava Gardner von sich reden machte, ehe er an der Seite der italienischen Schauspielerin Lucia Bosé häuslichen Frieden fand.

„Haben Sie ein Gesicht, daß nur Ihre eigene Mutter Sie lieben kann? Sind Sie der häßlichste Mann, den Sie kennen? Haben die Kinder Ihrer Nachbarn vor Ihnen Angst? Dann sind Sie der richtige Mann für uns." Diese Anzeige hat Walt Disney in den Tageszeitungen von Trinidad veröffentlicht. Er braucht 100 abstoßende Männer, die in seinem neuen Film Piraten spielen sollen. Bereits am nächsten Tage versammelten sich vor seinem Filmstudio 600 Herren, vor denen nicht nur alle Kinder, sondern sogar die Polizei in Angst und Schrecken fielen.

Marpessa Dawn, die farbige Hauptdarstellerin aus dem mehrfach preisgekrönten Film „Orfeu Negro", spielt in dem neuen französischen Film „Die blauen Männer" mit, der Afrika zum Schauplatz der Handlung hat. Auf ihre Bitten hin wurde ihr Großvater als Statist engagiert. Er war, wie Marpessa sagt, noch nie im Kino. Im Juli wird er 115 Jahre alt.

In der sowjetzonalen Universitätsstadt Halle an der Saale wurde der erste Kino-Kinderbetreuungsdienst eingerichtet. Kostenlos können die Kleinen ab zwei Jahre zur Aufbewahrung abgegeben werden, falls die Eltern das Bedürfnis haben, sich im Kino zwei mehr oder weniger schöne Stunden zu machen.

Der französische Film „Das 1000. Fenster" sollte in der weiblichen Hauptrolle mit der Polin Barbara Kwiatkowska besetzt werden. Ehe es dazu kam, mußten ein paar kleine bürokratische Formalitäten erfüllt werden: Das französische Außenministerium, das französische Innenministerium, der polnische Botschafter in Paris, das polnische Kultusministerium in Warschau und das französische Arbeitsministerium mußten ihre Genehmigung geben.

Übrigens . . .

Es wird in letzter Zeit viel über die „neue Welle" geredet, über jene jungen Regisseure und Darsteller aus Frankreich und Italien, die dem Film ein neues Gesicht geben. Interessant, was ein alter und erfahrener Schauspieler wie Jean Gabin dazu sagt: „Diese Jungen möchten glauben machen, daß sie alles erfunden haben. Wären sie doch etwas höflicher und bescheidener! Immer hat es Junge gegeben, und jeder Regisseur, auch Duvivier und Marcel Carné, hat irgendwann seinen ersten Film gemacht. Diese ‚Alten' haben nie etwas für sich beansprucht. Ich habe in vielen düsteren Filmen mitgespielt. Aber wieviel Poesie und wundervolle Liebesszenen gab es darin! Diese Jungen wollen immer nur das Böse und Erotische zeigen und von sich reden machen. Meinerseits wünsche ich ihnen, daß ihnen alles gelingen möge – nur mit ein wenig mehr Bescheidenheit und Respekt."

Für Männer verboten

Nur Frauen, als die ewigen Hüter der Menschlichkeit, durften in Mailand die Welturaufführung des Filmes „Jovanka und die Anderen" erleben, der leidvolle Episoden aus dem jugoslawischen Partisanenkrieg schildert. Hauptdarstellerin Silvana Mangano machte selbst bei dem Produzenten des Werkes, ihrem Ehemann Dino de Laurentiis, keine Ausnahme. Ein Fotoreporter (rechts) verkleidete sich als Frau; aber seine verdächtig stämmigen Beine wurden ihm zum Verhängnis, und er kam nicht zu seinem Schuß

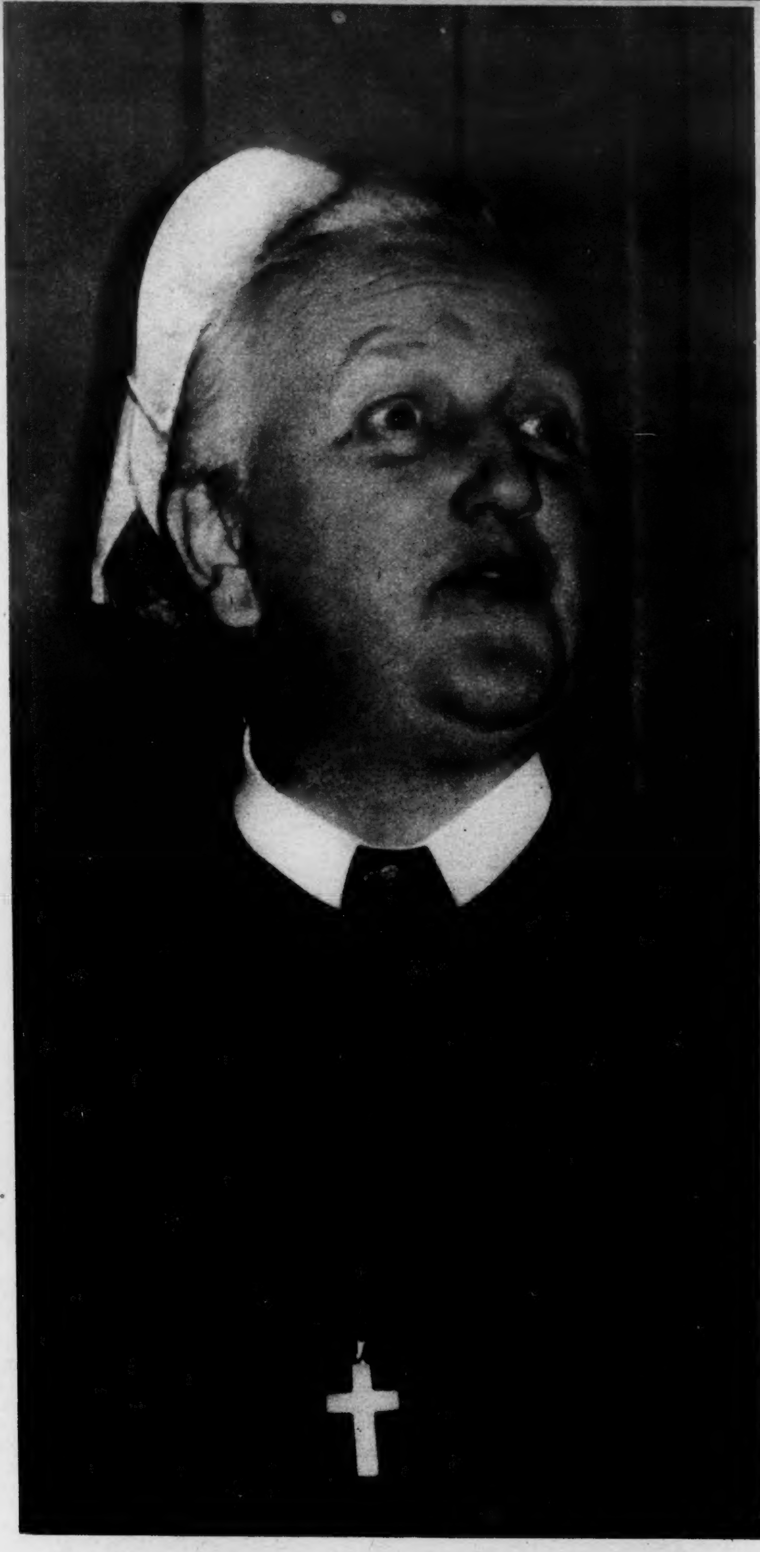
Nach Partisanenart, *aber gegen eine ansehnliche Entschädigung, schor der sächsisch-römische Couturier Emilio Schuberth sieben Mannequins die Haare, bevor er sie mit seinen neuen Sommermodellen auf den Laufsteg schickte*

DIE ASTOR-STORY

1780 BIS 1783

IN DEN GESCHÄFTIGEN STRASSEN DER WELTSTADT LONDON tut der junge Herr Johann Jakob Astor aus Walldorf den ersten Schritt zum Weltmann: er lernt Englisch. Von seinem Lehrlingsgehalt spart er Schillinge und Pfunde, kühl rechnend übt er sich in den kaufmännischen Tugenden, eignet sich die erste Weisheit des Gentleman an: Never complain, never explain ... Beklage dich nie, erkläre dich nie ... Bald kommen die Semester auf der angelsächsischen Hohen Schule des Lebens dem ehrgeizigen Jüngling zustatten. Als im Jahre 1783 die Unstimmigkeiten zwischen Briten und Amerikanern bereinigt, die freien Vereinigten Staaten gegründet sind, überquert Astor im Segelschiff den Atlantischen Ozean, in Erfüllung seiner großartigen Bestimmung ...

Der Tradition ihres großen Namens verpflichtet, besitzt die Waldorf-Astoria Cigarette ASTOR Ansehen und Freunde in aller Welt.



Die Oberschwester Elisabeth: Selbstgerecht oder gerecht?

Lernschwester Christa wurde geächtet, weil sie tanzen ging

Schwestern ohne Liebe

Klatsch und Prüderie trieben im Gifhorner Krankenhaus ein Mädchen in den Tod

Die Schwestern im Kreiskrankenhaus Gifhorn lesen viel in der Bibel. Sie kennen alle das Gleichnis vom verlorenen Sohn, den sein Vater trotz aller Sünden liebte und wieder aufnahm in sein Haus. Über biblischen Geboten aber stehen für sie wohl die viel strengeren Moralgrundsätze ihres Standes und die Satzungen der Schwesternschaft des evangelischen Bundes mit dem Mutterhaus in Berlin. Deshalb verstießen sie zwei ihrer Lernschwestern, Christa und Monika, aus ihren Reihen, obwohl die beiden 18jährigen keiner Sünden schuldig sind, sondern nur der jugendlichen Torheit, am falschen Ort getanzt zu haben. Christa und ihre Freundin Monika hofften, beim ewigen Richter mehr Gnade zu finden als bei ihren Mitschwestern: Sie nahmen Gift.

Das Verhängnis der beiden Mädchen begann, als die Kriminalpolizei eine Kellerparty von Jugendlichen in einem Haus am Stadtrand von Gifhorn abrupt beendete und alle Teilnehmer mit zur Wache nahm. Man wollte u. a. feststellen, ob bei diesen gelegentlichen Festen mit heißer Musik und Rock'n'Roll Getränke gegen Bezahlung ausgeschenkt wurden und wie weit die Grenzen des Anstandes dort gewahrt blieben. Christa und Monika waren einige Wochen zuvor zwei- oder dreimal Gäste dort gewesen. So gerieten auch ihre Namen ins polizeiliche Protokoll, und eine Beamtin kam ins Krankenhaus, um von ihnen zu hören, was sie in dem Keller gesehen hatten. Gegen sie selbst lag nichts vor. Ja, die Polizei warnte sogar die Oberschwester, die beiden Mädchen deshalb zu entlassen, weil sie dann beim Arbeitsgericht klagen könnten.

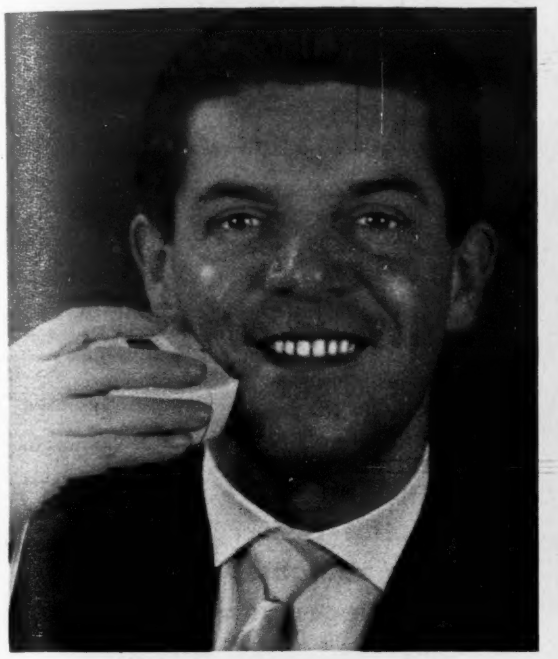
Trotzdem waren die beiden Freundinnen von nun an geächtet. Oberschwester Elisabeth warf ihnen vor, Schande über das Krankenhaus gebracht zu haben; die ganze Stadt rede darüber. Keine Schwester sprach mehr mit ihnen. Wenn sie sich zum Essen niedersetzten, verließen die anderen den Tisch. Christa und Monika baten um ihre Versetzung nach Berlin, aber die Oberschwester glaubte, sie könne dies „der Frau Oberin im Mutterhaus nicht antun". Die Entlassung sei ohnehin so gut wie unvermeidlich. Als sie aber selber gehen wollten und ihre Papiere verlangten, gab die Oberschwester sie nicht heraus, weil die Untersuchung noch nicht abgeschlossen sei.

Christa war es, die zuerst vom Tod sprach. Kein Krankenhaus würde sie mehr aufnehmen, wenn sie hier mit Schimpf und Schande davongejagt wurden. Zu unrecht zwar, aber wo in dieser Welt gab es Verständnis und Gerechtigkeit? Man hatte sie bereits gebrandmarkt und niemand würde ihnen mehr glauben, denn das Zeugnis von gerechten und frommen Schwestern wog immer schwerer als ihre eigenen Beteuerungen. Sie beschlossen, gemeinsam zu sterben. Sie nahmen Urlaub und kauften neue Wäsche und Schuhe. „In diesen Sachen wird man uns finden", sagten sie. Am Abend gingen sie zurück ins Krankenhaus. In ihrem Zimmer fand man sie am anderen Morgen in tiefer Bewußtlosigkeit. Monika schwebte drei Tage zwischen Tod und Leben. Für Christa kam jede Hilfe zu spät.

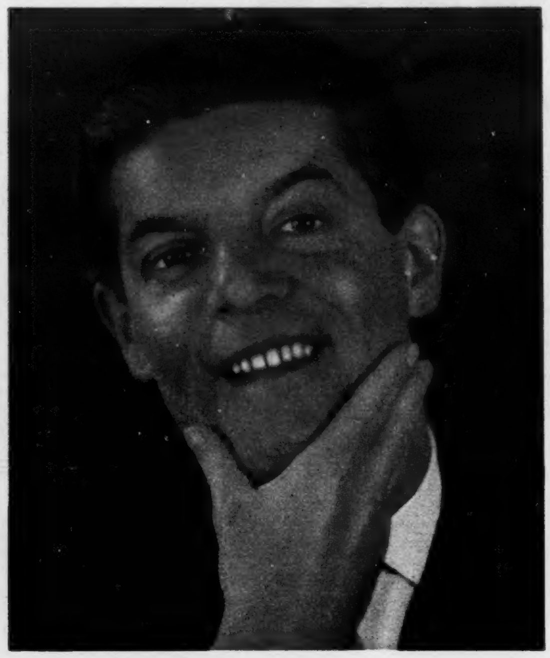
Ob man im Krankenhaus Gifhorn weiß, daß ein wenig Liebe und Verständnis ihr junges Leben hätte retten können? Oberschwester Elisabeth spricht über diesen Fall nicht. Vielleicht hält sie es mit Pontius Pilatus, der seine Hände in Unschuld wusch. Im Berliner Mutterhaus aber sagt man: „Früher kam so etwas nicht vor; da konnten wir unseren Nachwuchs aus den besten Familien bekommen. Aber bei dem heutigen Mangel an Schwestern ..."

MIT EINEM REMINGTON IST ES SO EINFACH:

Sie bleiben glatt rasiert

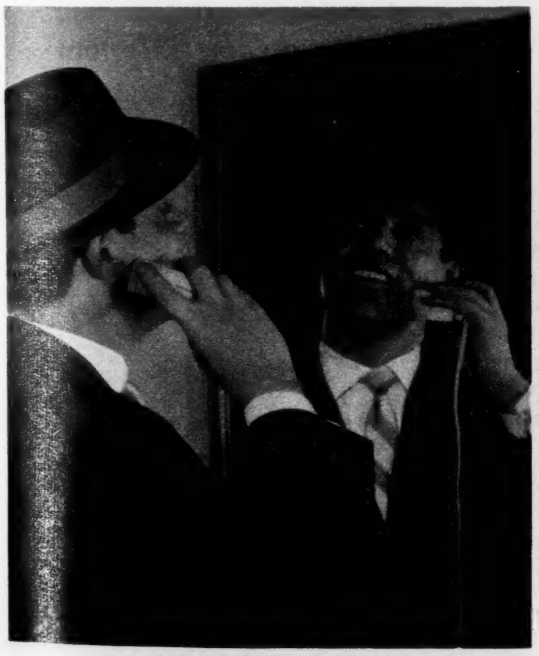


7.00 Uhr: Es geht ganz schnell! Mit dem Rollectric rasieren Sie sich schneller als je mit einem Remington zuvor. Dank seiner drei Doppel-Messerköpfe verschwinden die Barthaare so schnell, als würden sie „weggewischt"!

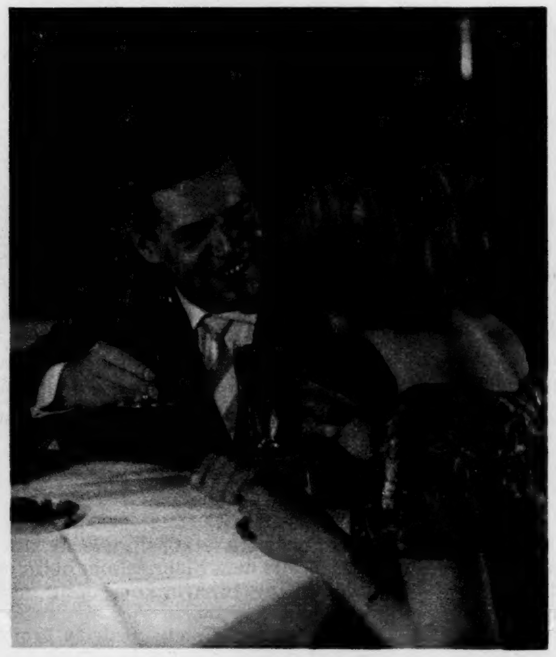


7.03 Uhr: Wundervoll glatt! Das besorgen die einzigartigen Remington-Gleitrollen. Sie spannen die Gesichtshaut sanft an, richten die Barthaare auf und ermöglichen die Rasur direkt über der Haarwurzel.

15.30 Uhr: So angenehm! Es gibt keine störenden Nachmittagsstoppeln. Die Remington-Rasur hält vor . . . Die diamant-geschliffenen Messer schärfen sich selbst und werden beim Gebrauch immer noch schärfer.



18.50 Uhr: So einfach! Sogar mit starkem, schnell wachsendem Bart haben Sie mit dem Rollectric keine Probleme bei besonderen Anlässen am Abend. Wenn Sie noch einmal nachrasieren wollen – tun Sie's!



23.30 Uhr: Sie fühlen sich sicher! Eine Rollectric-Rasur gibt Ihnen das sichere Gefühl, gut gepflegt zu sein. Denn mit einem Rollectric **bleiben** Sie glatt rasiert – auf angenehmste Weise!

Rasieren auch Sie sich mit dem Rollectric! Gönnen Sie sich dieses Spitzengerät von Remington. Der Rollectric löst auch *Ihre* Rasierprobleme – schnell und angenehm! Er ist der richtige Elektrorasierer für unsere Zeit.

NUR DM **89,–**

REMINGTON ROLLECTRIC

ES GIBT KEINEN ERSATZ FÜR QUALITÄT

Kain wo ist dein Bruder Abel?

HANS HERLIN

Ein Wall von Schweigen machte bisher jeden Versuch zunichte, die Spuren der Flieger von Hiroshima und Nagasaki wiederaufzufinden. Einer von ihnen war der Major Claude Eatherly. – Die Lebensgeschichte dieses Mannes und die Taten jener, die ihn schuldig werden ließen, erzählt dieser Bericht

Mitte Dezember 1944 scheint für die Elite-Einheit der US Air Force, die in der Salzwüste von Utah (USA) für einen Atombombenabwurf trainiert, der Einsatz unmittelbar bevorzustehen. Es soll nach Europa gehen. Aber die Bombe ist nicht fertig. Im Mai 1945 kapituliert Deutschland. Jetzt gibt es nur noch ein Ziel: Japan. Schon seit April werden vier japanische Städte für den geplanten Atombombenabwurf geschont. Die Flieger der Sondereinheit wissen nichts davon, als sie nach neunmonatigem Training Anfang Juni 1945 plötzlich verlegt werden. Eine der ersten B-29, die Wendover verlassen, ist die Maschine des Majors Eatherly.

DOKUMENTATION: C.-H. MÜHMEL

Davis sah die Insel zuerst. Seit Stunden kauerte der Bombenschütze regungslos an seinem Platz in der Nase der Maschine; Eatherly hätte gewettet, daß Davis schlief. Er konnte nichts Besseres tun; seit sieben Stunden flogen sie über dem Meer.

Aber Davis schlief nicht. Er wandte sich plötzlich um. Seine Augen waren rot umrändert.

„Schon gesehen, Major?" sagte er aufgeregt.

Eatherly verglich die Zeit. Auf die Minute genau tauchte die Insel Tinian unter der rechten Tragfläche auf. Thornbill, der Navigator, war ein Rechengenie. Um 21.05 Uhr Marianen-Zeit nahmen sie Funkverbindung mit Tinian auf.

Die B-29 hatte den Flugplatz Wendover vor drei Tagen, am 10. Juni 1945, verlassen. Wegen der Zeitgrenze hatten sie zusätzlich einen Tag verloren. Ihre Flugroute ging über San Franzisko, Hawaii und Kwajalein, eine der Marshall-Inseln. Sie hatten Zeit genug gehabt, sich auszumalen, wie die Insel aussehen würde.

Als Eatherly sie jetzt sah, wie sie sich dort unten steil aus dem Meer erhob, hatte er das Gefühl, sich in den Arm kneifen zu müssen; er glaubte, er träume.

Die Insel glich einem riesigen Flugzeugträger, auf dessen gleißendem Deck Bomber neben Bomber stand.

Hier, mitten im Pazifik, zweitausendsiebenhundert Kilometer von den Küsten Japans und rund zehntausend Kilometer von der Westküste der Vereinigten Staaten entfernt, war der größte Flugplatz der Welt entstanden; in den acht Monaten, in denen in der Salzwüste Utahs ihre Einheit auf den Einsatz vorbereitet wurde.

Eatherly beobachtete, wie die Insel schnell größer wurde.

An den Rändern wucherte noch der grüne Dschungel, der Hauptteil der Insel war planiert, von Bulldozern kahl und glatt rasiert. Aus tausend Meter Höhe sah er die Militärstraßen, die das Plateau durchschnitten, und die Rollbahnen. Als er tiefer ging, erkannte er neben jeder Rollbahn die silbernen Maschinen.

Sie standen dort in langen Reihen.

Es waren Hunderte, und sie waren gerade dabei zu starten.

Ihre B-29 hatte vom Kontrollturm Landeverbot erhalten. Eatherly flog die befohlene Warteschleife in tausend Meter Höhe. Während sie langsam kreisten, hatte er nur Augen für das, was dort unten geschah.

Es war ein grandioses Schauspiel.

Die Maschinen schienen sich unendlich langsam auf den Pisten zu bewegen; sie waren aus tausend Meter Höhe nur schwer zu erkennen, bis sie dann plötzlich in der Luft waren und das blaue Meer unter den Schwingen hatten.

Es waren alles B-29, und sie starteten von sechs Rollbahnen ...

Eatherly sah auf die Uhr: In Abständen von dreißig Sekunden hoben sich die Maschinen von ihrer Bahn, zogen hoch und gingen auf ihren Kurs; eine Luftflotte, die noch in dieser Nacht einer japanischen Stadt den Tod bringen würde.

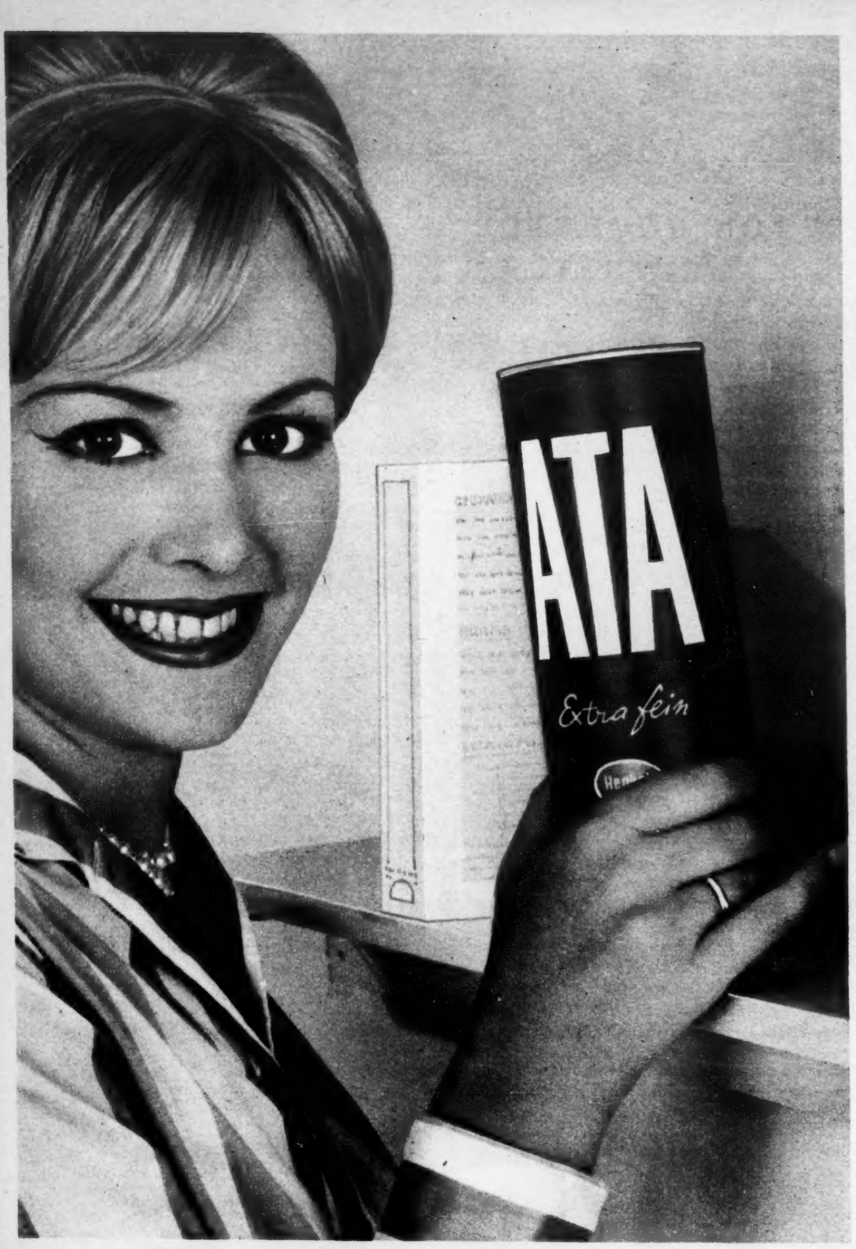
Aber daran dachte Eatherly jetzt nicht. Und er ließ einen nach dem anderen von

→

VON HÖCHSTER
REINHEIT

ERNTE 23

Die Sortenbezeichnung ERNTE 23
garantiert eine natürliche Mischung feinster Prägung.



Ein guter Griff -
der Griff nach ATA

Wenn es ans Putzen geht, greifen Millionen Hausfrauen nach ATA „extra fein". Denn ATA in der blauen Runddose ist das ideale Scheuermittel für den modernen Haushalt: Es faßt sanft an und löst trotzdem schnell jeglichen Schmutz. ATA „extra fein" reinigt gründlich und — schonend!

Feiner als Mehl - extra fein!

Beim nächsten Mal machen Sie doch bitte diese kleine Probe: Verreiben Sie ein wenig ATA zwischen Daumen und Zeigefinger. Dann spüren Sie sofort: ATA ist wirklich ganz besonders fein!

Streudose 40 Pf,
große Streudose nur 65 Pf

ATA ist extra fein!

A 2/60

Kain, wo ist dein Bruder Abel?

seiner Besatzung nach vorn in die Bugkanzel kommen, damit sie es beobachten konnten.

Bis in den Horizont hinein war der Himmel voller Maschinen.

Es dauerte eine halbe Stunde, bis sie alle gestartet waren.

Es hatte zu regnen begonnen, bei strahlendem Sonnenschein. Kleine Bänder Feuchtigkeit flossen über das Glas der Kanzelfenster.

Über Funk war die Landeerlaubnis gekommen. Die Maschine hob und senkte sich, als sie niedergingen.

Die Insel unter ihnen war jetzt wie ein leergefegtes, blankes Schiffsdeck. Nur auf den korallenfarbenen Straßen bewegten sich Fahrzeuge. In dem kleinen Hafen ankerten ein paar Schiffe, Tanker. Die B-29 flog tief genug, daß Eatherly die Pipelines vom Hafen zu den Flugfeldern erkennen konnte...

Die Maschine setzte ganz leicht auf. Sie rollten nah an einem Kontrollturm vorbei, so nahe, daß Eatherly die Männer hinter den schrägen Glaswänden sah.

Am Ende der Bahn wartete ein Jeep. Ein Mann in Khakiuniform winkte sie ein. Die B-29 folgte dem Jeep über Nebenbahnen bis an die Nordspitze der Insel.

Zwei Maschinen standen dort auf dem Abstellplatz. An den taktischen Zeichen am Rumpfende erkannte Eatherly, daß es zwei B-29 seiner Einheit waren, die vor ihm in Wendover gestartet waren.

Kein Mensch war da außer dem Fahrer und dem Offizier in dem offenen Jeep. Der Offizier hatte einen weißen Verband, der die ganze linke Seite seines Gesichtes verdeckte.

Er hatte den Jeep verlassen und kam jetzt zu ihnen herüber.

„Sie werden von hier mit einem Wagen abgeholt", sagte er. „Ihre Einheit

mit tiefliegenden Augen, das Gesicht eines Mannes, der zuwenig schlief oder Gedanken hatte, die ihm den Schlaf raubten.

„Aber Sie...?" sagte er. Plötzlich hellte sich sein Gesicht auf. „Pokerface", sagte er. „Natürlich. Daß ich dich nicht erkannt habe."

Es war Glenn. Sie waren zusammen auf der Air Force-Schule und dann lange in der gleichen Einheit gewesen; vor zwei oder drei Jahren. Drei mußten es mindestens sein.

„Wann ist das passiert?" sagte Eatherly, als seien nicht drei Jahre vergangen, seit sie sich das letztemal gesehen hatten.

„Oh, das?" Glenns Hand tastete nach dem Verband. „Beim letzten Einsatz, vor drei Tagen. Es ist nichts. Nur ein Kratzer. Aber anstatt zu fliegen, mache ich jetzt die Honneurs — für Burschen wie dich."

„Wir haben den Start beobachtet", sagte Eatherly. „Es war grandios, die Maschinen starten zu sehen. Ich habe noch nie so viele auf einem Haufen gesehen. Ist noch was von Japan übrig?"

„Sie sind erledigt", sagte Glenn. Er blickte ihn dabei nicht an, sondern sah an ihm vorbei, hinüber zu den drei Maschinen mit dem Pfeil am Rumpfende. „Sie haben kaum Jäger, und ihre Flak erwischt höchstens die ersten von uns, dann sind die Stellungen ausgebrannt. Ihre Städte brennen wie die Hölle..."

Eatherly hörte hinter sich Motorengeräusch. Ein Lastwagen hielt bei den Maschinen.

„Ich hoffe, wir sehen uns jetzt öfter", sagte Eatherly. „Wie kann ich dich erreichen?"

„Du gehörst zu dieser neuen Einheit?" fragte Glenn. Plötzlich hatte sein Gesicht wieder diesen abweisenden Ausdruck, mit dem er ihn zuerst begrüßt hatte.

Wie ausgestoßen lebte die Sondereinheit, die für den Atombombenabwurf bestimmt war, auf der Marianen-Insel Tinian. Sie nahm an keinem der normalen Kampfeinsätze gegen Japan teil. Von den anderen Einheiten wurden diese Elite-Flieger nur spöttisch die „siegreichen Kerls" genannt

ist verständigt. Sie sollen hier solange warten. Der Wagen muß jeden Augenblick kommen." Er sagte es, und man merkte dem Ton seiner Stimme an, daß er nichts weiter zu sagen wünschte.

Es regnete noch immer, aber die Hitze war derart, daß man den Regen kaum merkte. In der feuchten, tropischen Hitze, die vom Boden aufstieg, konnte man kaum atmen.

Die Besatzung und die acht Mann ihres Bodenpersonals hatten die Maschine verlassen. Sie standen zusammen in ihren fleckigen und zerknautschten Fliegerkombinationen. Sie rauchten nervös, und auf ihren Gesichtern lag Enttäuschung.

In der Ferne, auf dem Weg, der hinter den kahlen Hügeln verschwand, wirbelte eine Wolke Staub auf.

„Das werden sie sein", sagte der Offizier. Er ging zu seinem Jeep zurück.

Eatherly beobachtete ihn. Plötzlich glaubte er, den Mann zu kennen. Aber woher? Auch der andere war stehengeblieben. Er wandte sich langsam um. Eatherly ging zögernd näher.

„Glenn Martin?" fragte er. „Sind Sie's?"

„Ja", sagte der Offizier unschlüssig, „ja, das bin ich." Er war noch jung, aber er hatte ein müdes, abgespanntes Gesicht

Eatherly nickte schweigend; er wußte nicht, was er sagen sollte. Hier war ein alter Freund, und er konnte nicht mit ihm darüber sprechen.

„Die Jungs von eurem Bodenpersonal haben das Maul weit aufgerissen. Scheint, ihr seid ganz was Besonderes. Ihr gewinnt den Krieg für uns, wie?"

„Sie übertreiben immer", sagte Eatherly. Er hörte jemanden seinen Namen rufen.

„Da will jemand was von dir", sagte Glenn. „Wenn du mich suchst, ruf beim dreihundertdreizehnten Geschwader an. Sie sagen dir, wo ich stecke. Also — bis dann." Er reichte ihm die Hand.

Wieder hörte Eatherly seinen Namen.

Er hätte wissen können, wer es war, der ihn hier erwartete. Er wandte sich um, und natürlich war es der Sicherheitsoffizier Mac Lanahan.

Der Lastwagen fuhr rüttelnd und laut durch die Stille der hereinbrechenden Nacht.

Eatherly saß mit den anderen auf den Holzbänken auf der Ladefläche. Er sah Glenns Gesicht immer noch vor sich. Er wußte nicht, daß er ihn nie wiedersehen würde.

In den ersten Tagen kam er nicht dazu, ihn anzurufen. Als er sich dann nach ihm

erkundigte, hieß es, Glenn Martin sei wieder im Einsatz.

Die japanische Flak mußte doch besser sein, als Glenn geglaubt hatte. Sie holte ihn herunter, gleich in dieser ersten Nacht, der ersten, in der er wieder flog.

Als Eatherly es hörte, hätte er vor Wut heulen können bei dem Gedanken, daß sie ihn, müde und fertig wie er war, wieder hinübergeschickt hatten, während er selber hier saß und nichts tat. Sie taten seit acht Monaten nichts. Und hier flogen die Besatzungen jede zweite Nacht. Und jeder Flug dauerte sechzehn Stunden.

Er vergaß Glenn lange nicht. Er dachte an ihn, wenn er abends den Start der B-29-Flotte beobachtete.

Die ganze Insel dröhnte dann von dem Gebrüll der Motoren, bis auch die letzte Maschine am Horizont verschwunden war.

Am anderen Morgen tauchten sie dann aus dem gleichen Horizont wieder auf, eine nach der anderen, in einer langen Kette. Bis auf die, die fehlten ...

Von einem Korallenriff, ganz in der Nähe ihrer Unterkunft, beobachtete Eatherly den Start und die Landung immer wieder. Schon weil seine Maschine nie dabei war.

Wenn er überhaupt startete, so immer nachts, nach Mitternacht, und fast immer allein.

*

Die B-29 des Majors Claude Eatherly war am 14. Juni 1945 auf Tinian gelandet.

Bald folgten auch die anderen. Bis auf drei Maschinen war die gesamte Einheit – die 509. Composite Group – Ende Juni wieder zusammen.

Die Flieger der anderen auf Tinian stationierten Einheiten hielten nicht viel von dieser neuen, frisch aus den Staaten verlegten Gruppe, die in allem aus dem Rahmen fiel:

Sie lebten, streng von den anderen getrennt, in ihrer eigenen Ecke.

Sie nahmen an keinen Kampfeinsätzen teil. Wenn sie flogen, so wußte man nicht, wohin. Und wenn sie zurückkehrten, so wußte niemand, was hinter ihnen lag.

Auf der ganzen Insel hießen die Männer dieser neuen Einheit bald nur noch die „Victory - Boys", die „siegreichen Kerls".

Es war reiner Hohn.

Für die Offiziere und Besatzungen der Sondereinheit hatte sich gegenüber Wendover nicht viel geändert, und der Spott der anderen machte es nicht besser.

Nach mehreren Verlegungen zog die Gruppe Anfang Juli in ihr endgültiges Quartier – auf den Nordteil der Insel –, das leicht bewacht werden konnte.

Die Nissenhütten standen in der Nähe der Rollbahn, von der sie starteten; und wieder hatten sie ihre eigenen Abstellplätze und ihren eigenen Kontrollturm.

Auch das Training unterschied sich kaum von dem in Utah. Es begann am 20. Juni. Neben technischen Kursen hatte jede Besatzung fünf oder sechs Übungseinsätze zu fliegen.

Der erste Flug ging nach der Insel Iwo Jima zur navigatorischen Ausbildung, mit dem Befehl, auf dem Rückweg die Insel Rota zu bombardieren.

Rota liegt zwischen Guam und Tinian. Die Luftaufnahmen hatten gezeigt, daß es sich nicht lohnte, dort Startbahnen anzulegen, und so hatten sich die Amerikaner nie die Mühe gemacht, die Insel zu erobern. Sie überließen die japanischen Truppen – man schätzte sie auf dreitausend Mann – sich selbst und benutzten die Insel als Bombenziel, auch für die normalen Einheiten der B-29.

Nach diesem ersten Einsatz kamen weitere zwei oder drei Einsätze gegen Rota und Guguan. Und für jede Maschine je ein Einsatz gegen die weiter entfernt liegenden Inseln Truck und Marcus.

Sie flogen diese Einsätze allein oder in Formationen zu drei Maschinen. Sie warfen dabei nicht die in Wendover benutzten Attrappen, sondern normale Tausend-Pfund-Fliegerbomben.

Die Einheit machte diese Testflüge unter dem Kommando von Major Sweeney, und dann, ab 8. Juli, wieder unter ihrem Kommandeur, Colonel Tibbets.

Tibbets wartete bis zu diesem Augenblick in Los Alamos, weil die Wissenschaftler den Test für die wirkliche Bombe

→

Machen Sie mit im großen

Con-Tact Preisausschreiben

20002

1. Preis im Wert von 8.000 DM

In freier Auswahl: eine funkelnagelneue Wohnungseinrichtung ... oder ein schickes Cabriolet ... oder wunderbaren, wertbeständigen Schmuck nach eigenem Geschmack. Falls Sie jedoch am liebsten selber einkaufen möchten – bitte sehr: eine Brieftasche aus Krokodilleder, prall gefüllt mit 80 blauen Hundertern!

2. Preis im Wert von 3.000 DM. Eine Elektro-Haushaltausstattung, bestehend aus einem Waschautomaten, einem Heimbügler und einer kompletten Küchenmaschine ... oder eine komfortable Polstergarnitur mit dem dazu passenden Teppich. Auch dieser Preis kann Ihnen bar ins Haus gebracht werden.

3. Preis im Wert von 1.000 DM. Eine Teakholz-Einrichtung für Ihr Wohnzimmer: Schrank, Eßtisch und vier Stühle ... oder eine gute Garderoben-Ausstattung: ein Kostüm, zwei Straßenkleider, ein Abendkleid, zwei Paar elegante Schuhe und eine Handtasche ... oder auch diesen Preis in bar!

und 1111 weitere Preise

HALT! Hier ist Ihr Glück versteckt!
Haben Sie es schon entdeckt?

Sehen Sie sich dieses Bild an! Von den tausend und mehr Möglichkeiten, die Con-Tact Ihnen bietet, kann es natürlich nur ein paar Beispiele zeigen. Mit Con-Tact läßt sich Ihr Heim reizvoll verwandeln ... ganz nach Ihrem eigenen Geschmack: Con-Tact gibt es in vielen Farben, in entzückenden Mustern. Und wie einfach es ist! Alles, was Sie brauchen, ist Con-Tact und eine Schere. Sonst nichts. Denn Con-Tact klebt von selbst auf allen glatten Flächen.

Con-Tact bringt Glück und Freude in Ihr Heim!
Machen Sie mit! Schicken Sie Ihre Lösung ein – dann haben Sie gute Chancen, einen Preis zu gewinnen! *Es ist ganz einfach ...*

Ihre 1. Aufgabe: Suchen Sie aus dem obigen Bild alle 8 Gegenstände heraus, die mit Con-Tact beklebt worden sind. (Con-Tact erkennen Sie am Alkor-Stern). – Schreiben Sie sich diese Gegenstände auf. Fügen Sie dann deren Anfangsbuchstaben in der richtigen Reihenfolge so in den unvollständigen Satz ein, daß sich der Werbespruch von Con-Tact daraus ergibt. Jeder Punkt = ein Buchstabe.

. O . . . C . die A . . O . Klebefolie, erkennbar am Stern

Diesen Werbespruch schreiben Sie dann einfach auf eine Postkarte. Als kleine Hilfe haben wir hier die Silben der zu nennenden Gegenstände aufgeführt:
an – bett – couch – der – fel – gal – ka – kin – lam – lett – näh – pe – re – rich – sten – tab – ta – te – tisch

Ihre 2. Aufgabe: Was brauchen Sie zur Verwendung von Con-Tact?
a) Reißzwecken, b) nur Con-Tact und eine Schere, denn Con-Tact klebt von selbst, c) Klebstoff. Schreiben Sie auch diese Antwort wieder auf die Postkarte. Einfach nur a, b oder c. Und nun füllen Sie bitte mit deutlicher Druckschrift Ihren Absender aus, und senden Sie die frankierte Postkarte (10 Pf) an Con-Tact Preisausschreiben, Alkor GmbH, München-Solln, Postfach 1111

EINSENDESCHLUSS: 20. Mai 1960 – Teilnahmeberechtigt ist jeder, der mitmachen möchte – außer den Angehörigen des Hauses Alkor und seiner Werbeagentur. Die Gewinner werden unter notarieller Aufsicht ermittelt. Gehen mehrere richtige Lösungen ein, dann entscheidet das Los.

ALKOR ®

Con-Tact die Alkor Klebefolie – erkennbar am Stern

Fensterputz wie nie zuvor!

Was bisher nur in mühsamer und zeitraubender Arbeit mit Wasser, Schwamm und Leder möglich war, das schafft SIDOLIN heute im Handumdrehen: einfach anspritzen – abwischen – und alle Glastüren im Hause strahlen wie noch nie! Über 5 Millionen Hausfrauen schwören auf SIDOLIN und freuen sich über ihre blitzblanken Scheiben. Dieser Fortschritt ist für alle da – auch für Sie!

Natürlich nicht nur Glastüren, auch die Fenster und alle übrigen Glasflächen im Hause reinigt SIDOLIN gründlich, schnell und ohne Aufwand.

SIDOLIN sollten Sie Ihrem Mann auch ins Auto legen. Dann kann er jederzeit die Windschutzscheibe säubern. Klare Scheiben bedeuten Sicherheit.

Über 70 strahlend saubere Fenster für **85** Pfennige

anspritzen · abwischen · strahlender Glanz!

Preiswerte sofort lieferbare
UMSTANDSKLEIDER

MODELLKATALOG

LIANA MODEN
NÜRNBERG 2
Sterngasse 3 · Abteilung R
FIL. HAMBURG 6
Weidenallee 2 · Tel. 450569

Keine Experimente mit Ihrer Gesündheit

Seit mehr als 50 Jahren haben Millionen DARMOL erprobt und sind ihm treu geblieben, denn sie wissen:

DARMOL ist ein Darm-Regulativ, wie es der Körper wünscht - mild - zuverlässig und völlig reizfrei. — Das so bequem dosierbare DARMOL schmeckt wie Schokolade.

DARMOL mit Phtalol enthält zwei Wirkstoffe. Der eine verstärkt sanft die verdauungswichtige Darmbewegung. Der andere regt die schleimabsondernden Becherzellen in der Dickdarmwand an - der Darminhalt wird weich und gleitfähig.

So sorgt DARMOL mit Phtalol auf natürliche Weise für mühelosen Stuhlgang und befreit Sie von den lästigen Folgen der Verstopfung. DARMOL mit Phtalol bringt Ihnen Erleichterung von Anfang an - ohne jede kolikartige oder schmerzhafte Begleiterscheinung - auch bei ständigem Gebrauch.

DARMOL mit Phtalol unterstützt die Natur. Bei regelmäßiger Anwendung von DARMOL mit Phtalol stellt sich die normale Rhythmik der Darmfunktion wieder ein.

NIMM DARMOL — DU FÜHLST DICH WOHL

Kain, wo is

für Anfang des Monats vorausgesagt hatten.

Als der Test dann von Tag zu Tag verschoben wurde, flog Tibbets seiner Einheit nach.

Der Colonel landete auf Tinian zusammen mit jenem Kapitän zur See, der ihn damals im Hauptquartier in Colorado Springs in das Geheimnis der Bombe eingeweiht hatte, William Parsons.

Parsons kam im Auftrag von General Groves, um sich mit eigenen Augen zu überzeugen, ob auf Tinian alle Vorbereitungen für den Abwurf der Bombe getroffen worden waren.

Die Flieger der Sondereinheit hatten Japan bis zu diesem Tag noch immer nicht gesehen. Der 20. Juli war der erste Tag, an dem Major Claude Eatherly mit seiner B-29 und zwei anderen Maschinen die Küste Japans in zehntausend Meter Höhe überflog...

Denn der Test war erfolgreich gewesen und das Material für die Bombe nach Tinian unterwegs.

*

Captain Parsons hatte Tinian, auf die Nachricht hin, daß der Test kurz bevorstand, am 12. Juli mit einer Sondermaschine wieder verlassen. Parsons gewann einen Tag auf dem Flug nach Osten, und schon am 13. Juli betrat er das Testgelände in Neu-Mexiko.

Es war ein einsames, wüstes Niemandsland, 320 Kilometer von Los Alamos und 80 Kilometer von Alamogordo entfernt. Sie nannten den Testplatz für die Bombe „Trinity" – Dreifaltigkeit; denn sie hatten das Material für drei Bomben und glaubten sich gottähnlich.

Dort, in einem alten Ranchhouse, arbeiteten die Techniker und Wissenschaftler an der Testbombe. Sie hatten alles so oft probiert und vorausberechnet, daß es jetzt wie im Schlaf ging. Parsons war dabei und beobachtete sie, denn er würde jeden ihrer Handgriffe wiederholen müssen – in der B-29, die von Tinian starten sollte.

Währenddessen installierten andere Techniker draußen an dem 33 Meter hohen Stahlgerüst, auf dem die Testbombe zur Explosion gebracht werden sollte, ihre Instrumente:

Unzählige Meßgeräte und Kameras, von denen sie hofften, daß sie nachher noch da sein würden, um ihnen das Geheimnis der Bombe zu verraten.

Die Männer, die in der Ranch arbeiteten, waren nicht sicher, ob der Test gelingen würde. Und genauso wenig wußten sie über die Wirkung der Bombe.

Die Testzeit, die Stunde Null, war für 4.30 Uhr festgesetzt. 4.30 Uhr am Morgen des 16. Juli 1945.

Alle, die entscheidend an dieser Bombe mitgearbeitet hatten, zweihundert Wissenschaftler und Militärs, waren gekommen, um Zeugen dieses Augenblicks zu werden. Sie kauerten fröstelnd im Hauptlager, einem von Baggern ausgehobenen Deckungsgraben hinter einer drei Meter hohen Mauer – 37 Kilometer von dem Stahlgerüst entfernt.

Captain Parsons war nicht darunter. Er war um vier Uhr an diesem Morgen mit einer B-29 von Albuquerque gestartet; in einer der Maschinen der Sondereinheit, die in den Staaten zurückgeblieben waren.

Die Nacht war schwarz. Nur gelegentlich durchzuckte ein Blitz die Finsternis.

Zweimal wurde die Testzeit verschoben. Zuerst auf 5 Uhr, endgültig auf 5.30 Uhr morgens.

In der Kanzel der B-29 sah Parsons im Osten die erste graue Morgendämmerung.

Aber dann ging eine Sonne im Westen auf, eine glühende, alles versengende Sonne, die das wüste Land im Bruchteil einer Sekunde erhellte...

Die B-29 war in diesem Augenblick 45 Kilometer von der Explosion entfernt. Aber das flammende Licht der Todessonne stach in die Augen der Männer an Bord der Maschine, trotz der starken, dunklen Brillen, die sie trugen.

Als die B-29 drei Stunden später auf dem Flugplatz von Albuquerque landete, warteten General Groves und einige Wissenschaftler auf Parsons.

Sie strahlten. Sie hatten ihr Ziel erreicht. Sie waren Zeugen der ersten Atombombe geworden, die in der Morgendämmerung dieses Tages explodiert war. Sie alle wußten, daß die nächste Bombe

nicht in einer Wüste, sondern an einer bewohnten Großstadt erprobt werden sollte. Sie schienen keine Skrupel dabei zu haben.

Und einer der Wissenschaftler, der Professor James B. Conant*, ging auf Parsons zu und sagte:

„Nun sind Ihre Leute an der Reihe." Es war klar, daß er damit die Flieger auf Tinian meinte.

In den nächsten sechs Tagen saßen General Groves, sein militärischer Stellvertreter, General Farrel, und Captain Parsons Tag und Nacht zusammen, um die Ergebnisse des Tests auszuwerten.

Sie hatten nie an dem Erfolg gezweifelt. Aber sogar sie hatten die Wirkung weit unterschätzt. In seinem letzten Geheimbericht an den Chef des Generalstabs, George Marshall, hatte Groves die voraussichtliche Wirkung der Bombe mit fünfhundert Tonnen gewöhnlichen Sprengstoffs TNT angegeben. Nun zeigte es sich, daß die Testbombe von Alamogordo eine vierzigfache Sprengkraft gehabt hatte – 20 000 Tonnen TNT.

gearbeitet. Jetzt hatte Groves wieder eine Sonderaufgabe für ihn:

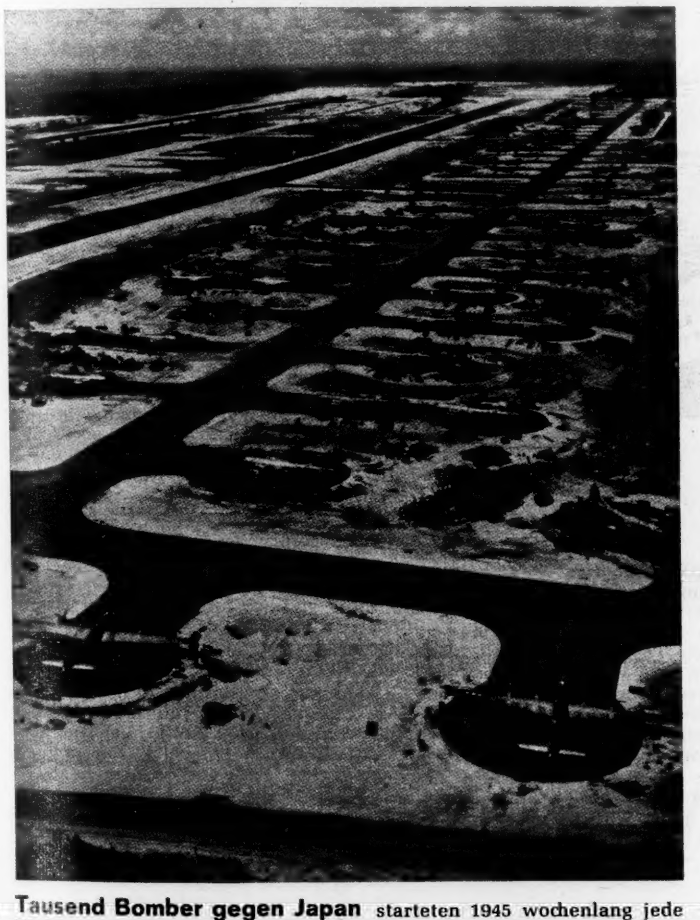
Den Transport des Urans 235 von Los Alamos nach Tinian. Begleiten sollte ihn dabei der Arzt und Radiologe Dr. James F. Nolan.

Noch am gleichen Abend verließ Major Furman Washington.

Am Nachmittag des 11. Juli traf sich Furman mit Dr. Nolan in dessen Wohnung in Santa Fé, um die Einzelheiten zu besprechen.

Dr. Nolan, jetzt im Range eines Hauptmanns, war Experte für radioaktive Strahlen und leitete im Augenblick die Sicherheitsmaßnahmen im Testgebiet von Alamogordo. Sie wollten ihn beim Transport dabeihaben, und auch später in Tinian beim Zusammenbau der Bombe – für alle Fälle, obwohl sich damals niemand viele Gedanken über Radioaktivität machte.

Schließlich war es Krieg, und die Militärs waren nur daran interessiert, eine einsatzfähige Bombe zu haben. Die Physiker interessierte nur, ob die Bombe ihre Wirkung erzielte. Sie sollte in der Hauptsache durch ihren Luftdruck und ihre Hitze wirken. Radioaktivität, so hatte man Dr. Nolans Einwände abgewehrt, war völlig nebensächlich.



Tausend Bomber gegen Japan starteten 1945 wochenlang jede Nacht von den Marianen-Inseln Guam, Tinian und Saipan. Mit ihren Bomben vernichteten sie systematisch die japanischen Großstädte

Am 22. Juli hatten sie ihre Untersuchungen abgeschlossen. Noch am gleichen Tag flogen General Farrell und Captain Parsons zu den Marianen. In einer Aktentasche trug Parsons Filme und Fotografien vom Test.

General Groves war nicht der Mann, auch nur eine Stunde Zeit zu verlieren: Das Material der Bombe, die für Hiroshima bestimmt war, war schon längst unterwegs nach Tinian.

*

Drei Bomben – das war das ganze Ergebnis von vier Jahren Arbeit. Das Plutonium, das aus den Anlagen von Hanford kam, reichte für zwei Bomben. Das Uran aus Oakridge nur für eine. So hatte General Groves entschieden, eine Plutoniumbombe zu testen, die Uranbombe aber ohne Erprobung abzuwerfen und schon nach Tinian zu bringen.

Am Morgen des 10. Juli, kurz vor seiner Abreise zu dem in Neu-Mexiko geplanten Test, hatte der General den Major Robert Furman zu sich ins Pentagon gerufen.

Furman hatte bis dahin für das Manhattan-Projekt als Geheimagent in Europa

* 1953 Hoher Kommissar in Deutschland und später Botschafter.

Am Morgen des 12. Juli besorgten sich Major Furman und Dr. Nolan in Santa Fé zwei Offiziersuniformen der Feldartillerie, die sie laut Anweisung bei ihrem Transport zur Tarnung tragen sollten.

Dann, in aller Frühe des 14. Juli, verließ eine Kolonne von acht Fahrzeugen Los Alamos und fuhr die gewundene und steil abfallende Straße zwischen den rauhen Canyons hinab, rollte durch Santa Fé und weiter nach Albuquerque.

Drei mit Funkgeräten ausgerüstete Fords fuhren voraus. Vier Wagen bildeten die Nachhut. Auf jedem Wagen lagen schwerbewaffnete Posten in Zivil.

Major Furman und Dr. Nolan fuhren in dem schwarzgestrichenen, geschlossenen Lastwagen, zwischen sich den Stahlzylinder. Er hatte einen Durchmesser von 45 Zentimeter, war 60 Zentimeter lang und wog einige hundert Pfund. In dem Dokument, das Furman bei sich trug, war

→

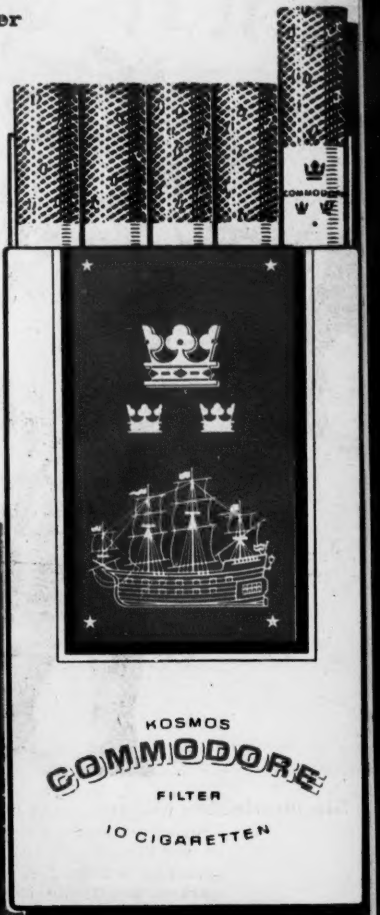
Er baut die Welt von morgen

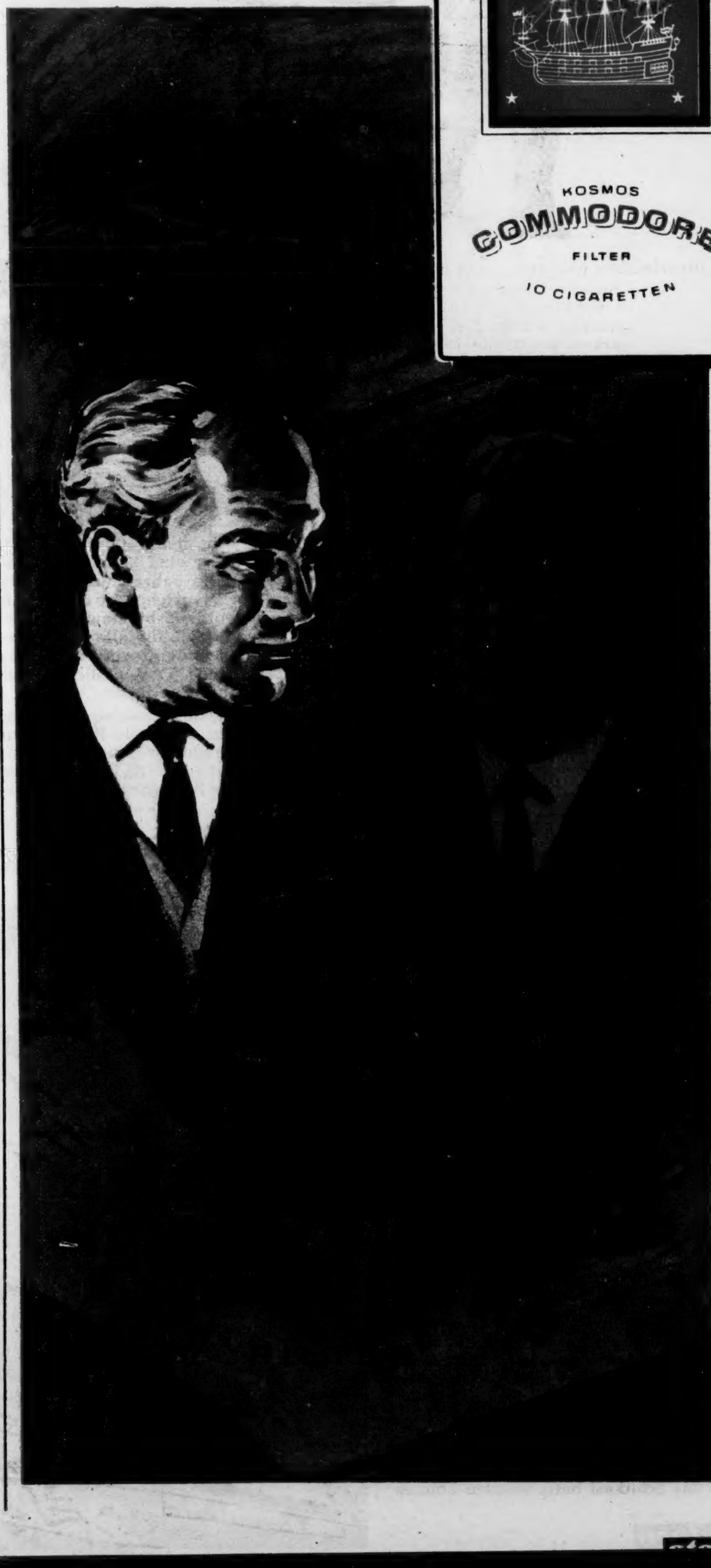
Lichtdurchflutete Wohnsiedlungen, himmelragende Geschäftshäuser und moderne Kulturbauten entwirft er als Architekt. Was er heute plant, wird unserem Leben in Zukunft den Rahmen geben.

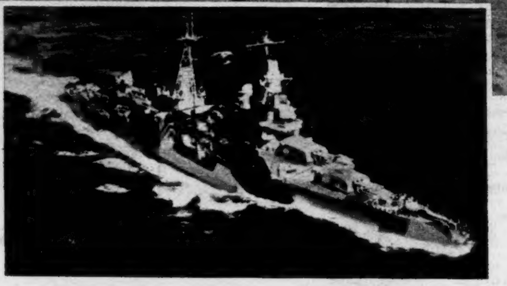
Männer wie er - tatkräftig, aufgeschlossen und mit klarem Blick für das Wesentliche - wissen Commodore zu schätzen.

Commodore mit der ausgezeichneten GOLDEN LEAF-Mischung ist eine Filter-Cigarette neuen Stils, von der Kenner sagen: sie hat Niveau!

10 Pf







Sie überlebten den Untergang ihres Schiffes, des amerikanischen Panzerkreuzers „Indianapolis", der in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli 1945 von einem japanischen U-Boot versenkt wurde. Nur diese 316 von der 1200 Mann starken Besatzung erfuhren, daß die geheimnisvolle Ladung, die die „Indianapolis" drei Tage zuvor auf der Insel Tinian abgeliefert hatte, das Uran für die Atombombe gewesen war, die Hiroshima vernichtete

Kain, wo ist dein Bruder Abel?

der Inhalt dieses Stahlzylinders als Sprengstoff angegeben.

Das Dokument war eine Quittung über den Tod; der „Sprengstoff" war genau 38,35 Kilogramm Uran. Das Herzstück einer Bombe, deren Wirkung niemand genau kannte.

Auf dem Flugplatz von Albuquerque, dem Kirkland-Field, standen drei Maschinen vom Typ DC-3 bereit. Eine sollte zum Schutz vorausfliegen, eine andere der Maschine mit den beiden Offizieren mit ihrem Stahlzylinder folgen.

Der Flug ging bis San Franzisko. Sie landeten dort auf dem Hamilton-Field. Dort stand bereits eine andere Wagenkolonne bereit. Die Fahrt vom Flugplatz zum Hafen war zuvor geprobt und genau ausgerechnet worden, bis man schließlich eine Strecke fand, die alle Gefahrenpunkte so gut wie möglich vermied, Brükken, Bahnübergänge, Verkehrslichter und sogar unübersichtliche Kurven.

Die beiden Offiziere meldeten sich im Hauptquartier des Admirals Purnell, wo sie ihre neuen Befehle bekommen sollten.

Am Tag darauf, dem 15. Juli, war der Kommandant des Panzerkreuzers „Indianapolis", Kapitän Charles McVay, zum Befehlsempfang ins Hauptquartier gebeten worden.

Obwohl es nur noch Stunden bis zu dem geplanten Test in der Wüste von Alamogordo waren, war Captain Parsons nach San Franzisko gekommen. Von ihm erhielt der Kapitän der „Indianapolis" seine genauen Instruktionen. Alles, was McVay erfuhr, war:

Sie bringen Ihr Schiff diese Nacht zu der Werft bei Hunterspoint. Sie werden eine kleine, aber wichtige Ladung an Bord nehmen. Die Ladung wird von zwei Armeeoffizieren begleitet. Die ganze Aktion hat unauffällig zu geschehen.

Morgen früh Punkt acht Uhr laufen Sie aus. Ihr erstes Ziel ist Pearl Harbour. Von dort fahren Sie weiter nach Tinian. Sie laufen mit Höchstgeschwindigkeit, jede Stunde, die Sie einholen, ist von größter Wichtigkeit.

Es war drei Uhr morgens, als Major Furman und Dr. Nolan mit ihrer Ladung in Hunterspoint an Bord des Panzerkreuzers gingen. Sie bekamen eine Kabine im Vorderschiff auf der Backbordseite. Es war die Kabine des Flaggleutnants und lag gleich hinter der Kabine des Oberbefehlshabers der 5. Amerikanischen Flotte. Die „Indianapolis" war sein Flaggschiff.

Pünktlich um acht Uhr an diesem Montag, dem 16. Juli 1945, warf die „Indianapolis" los. Sie passierten die Golden Gate Bridge um 8.36 Uhr. Keiner an Bord wußte, daß der Test vor drei Stunden erfolgreich verlaufen war... Und sie wußten auch nicht, daß jenseits des Pazifiks an diesem Morgen von der Marinestation Kure in der Nähe von Hiroshima eines der vier Groß-U-Boote, über die Japan noch verfügte, auslief.

Das Boot, die I-58, war ein Unterwasserkreuzer mit sechs Torpedorohren und einer Unterwassergeschwindigkeit von 14 Knoten. Kommandant der I-58 war der Korvettenkapitän Mochitsura Hashimoto.

Die „Indianapolis" erreichte Hawaii in einer Rekordzeit: Für die zweitausendeinhundert Seemeilen brauchte das Schiff genau drei Tage und dreieinhalb Stunden. Sie nahmen Brennstoff auf und liefen nach drei Stunden schon wieder aus.

Genau neun Tage nach ihrem Auslaufen näherte sich die „Indianapolis" den Marianen.

Captain McVay kannte dieses Seegebiet genau. Am 30. März, bei dem Angriff auf Okinawa, hatte sich ein japanischer Todesflieger mit seiner Maschine auf das Deck gestürzt und den Kreuzer schwer beschädigt. Aber jetzt brauchte die „Indianapolis" die Kamikaze-Flieger nicht mehr zu fürchten. So weit wagten sie sich nicht mehr über See hinaus.

Das einzige, was Captain McVay beunruhigte, waren die Meldungen von einem gesichteten U-Boot. Die Funksprüche vom 22. und vom 25. Juli meldeten die Position des U-Bootes; danach lag es zweiundsiebzig Meilen von seinem Kurs.

Aber Kapitän Hashimoto kam zu spät. Am Morgen des 26. Juli tauchte Tinian mit seinen riesigen Rollbahnen am Horizont auf; die „Indianapolis" war an ihrem Ziel.

Sie waren alle am Hafen, als der kleine Stahlzylinder unter Aufsicht von Major Furman und Dr. Nolan ausgeladen wurde: General Farell und Captain Parsons, die erst an diesem Morgen auf der Insel gelandet waren, Colonel Tibbets und ein Schwarm von Posten und Sicherheitsmannschaften unter der Leitung von Mac Lanahan.

Aber das alles ging den Kommandanten der „Indianapolis" nichts mehr an, und er verstand die ganze Aufregung nicht.

Sie liefen wieder aus. Drei Tage später, auf der Fahrt zu den Philippinen, lief die „Indianapolis" dem japanischen U-Boot des Korvettenkapitäns Hashimoto direkt vor die Rohre.

Kurz vor Mitternacht traf der erste Torpedo den Kreuzer im Vorschiff backbords; genau dort, wo in der Kabine des Flaggleutnants der Stahlzylinder gelegen hatte, wurde die Schiffswand aufgerissen.

Der zweite Torpedo traf mittschiffs und zerschlug die Kommandozentrale, die Lichtanlagen, Radar und Funk. Die Männer der „Indianapolis" starben, ohne daß man ein SOS von ihnen aufnahm.

Es war null Uhr vierzehn Minuten am Montag, dem 30. Juli, als die „Indianapolis" wegsackte wie ein Stein.

Hashimoto erfuhr erst viel später, daß er 72 Stunden zu spät gekommen war, um Hunderttausenden Japanern vielleicht das Leben zu retten.

Von der eintausendzweihundert Mann starken Besatzung der „Indianapolis" überlebten nur dreihundertachtzehn, um später zu erfahren, was sie auf ihrem →

Drei Tage zu spät kam der Kommandant des japanischen U-Bootes „I-58", Korvettenkapitän Hashimoto. Als er die „Indianapolis" versenkte, hatte der feindliche Panzerkreuzer seine todbringende Fracht bereits abgeliefert. – Als das U-Boot wieder seinen Heimathafen anlief, war der Krieg zu Ende. Der überlebende Kapitän der „Indianapolis", McVay, besichtigte nach dem Krieg das Boot des japanischen Gegners, der vielleicht das Schicksal hätte wenden können

9^{32} Uhr Start nach New York!

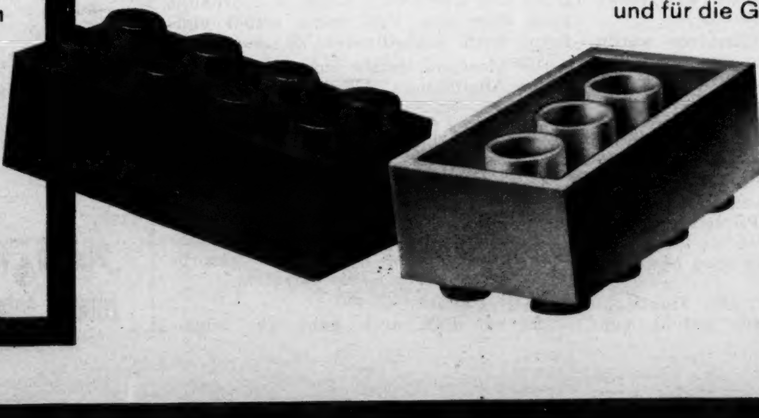
Eine Reise im Werte von DM 2500,–

mit der Eisenbahn
mit einem Auto
mit einem Schiff und
mit einem Flugzeug –

das ist der 1. Preis im großen LEGO-Wettbewerb. Ihr Spielwarengeschäft wird Sie gern über alle näheren Einzelheiten beraten. Insgesamt 500 Preise! Einsendeschluß: 30. April 1960.

Peter baut sich einen eigenen Flugplatz. Denn Peter weiß schon lange, daß man mit den bunten LEGO-Plastik-Bausteinen nicht nur einzelne Bauwerke erstellen kann. Es macht viel mehr Spaß, frei nach Phantasie mit den vielfach verwendbaren LEGO-Steinen zu bauen. Heute baut Peter einen Flugplatz mit Hallen, Empfangsräumen und vielen Flugzeugen.

LEGO für die Kleinen – ein anregendes Beschäftigungsspielzeug und für die Großen – ein entspannendes Hobby



LEGO

Mit dem BOSCH-Fix-Quirl zu Ostern Freude machen

Mit dem BOSCH-Fix-Quirl ist das Backen eine reine Freude. Im Nu ist das zeitraubende und anstrengende Rühren und Kneten, Schlagen und Quirlen mit dem BOSCH-Fix-Quirl getan.

Vielseitigkeit, die besondere Stärke:

Auch zum Mixen gesunder und erfrischender Fruchtsäfte oder Milch-Mix-Getränke BOSCH-Fix-Quirl.

Und stets zum Schlagen und Rühren köstlicher, lockerer Cremespeisen oder der Sahne zum Nachtisch BOSCH-Fix-Quirl.

BOSCH-Fix-Quirl in der bekannten BOSCH-Qualität DM 98.–

● Leichte, äußerst handliche Bedienungsweise ● 3 Geschwindigkeiten zur Anpassung an alle Arbeitsgänge ● Auswerfer zum schnellen Wechseln der Quirle und Haken aus Nirosta-Stahl.

Handlich und flink

BOSCH

Fix-Quirl

mit 3-Stufen-Schalter

Kain, wo ist dein Bruder Abel?

Schiff transportiert und am 26. Juli in Tinian ausgeladen hatten. Vier Tage hatten die Überlebenden, darunter der Kapitän McVay, im Meer getrieben, bis ein Flieger zufällig auf dem Meer den Ölstreifen entdeckte.

*

Die Gnadenfrist für die vier ausgewählten Zielstädte – Hiroshima, Niigata, Kokura und Nagasaki –, die nun schon seit über einem Vierteljahr von den Bombern verschont worden waren, lief ab.

Seit dem 26. Juli arbeitete das Team der Wissenschaftler auf Tinian in einer durch eine Klimaanlage gekühlten Halle fieberhaft an dem Bau der Bombe.

Die Wissenschaftler wohnten in Zelten, streng bewacht und getrennt von den Fliegern, gleich neben der Halle, in der sie arbeiteten; aber sie kamen kaum zum Schlafen. Die äußeren Teile der Bombe waren schon vorher eingetroffen, mit Schiffen und Flugzeugen. Etliche Bomben, die der Atombombe äußerlich genau glichen, jedoch nur mit normalem Sprengstoff gefüllt waren, hatten die Flieger über Japan abgeworfen.

Die Verantwortlichen überließen nichts dem Zufall. Sie gingen nicht das Risiko ein, daß die B-29, die die wirkliche Bombe tragen sollte, abgeschossen würde, ehe sie ihr Ziel erreichte. Sie hatten einen Plan, um das zu verhindern, einen teuflischen Plan. Sie schickten die Piloten mit ihren Maschinen nach Japan, aber nicht in der Nacht, wenn die anderen Bombengeschwader kamen.

Sie brauchten kein Bombengeschwader.

Sie schickten sie am frühen Morgen, am hellichten Tag.

Die Piloten überflogen dann ihre Ziele, einzeln oder in einer Formation zu dritt, nicht wissend, daß die Menschen dort unten sich an ihren Anblick gewöhnen sollten.

An den Anblick von drei einzelnen Flugzeugen, hoch über der Stadt, die allein für sich blieben und denen nie andere Bomber folgten.

Die höchstens eine Bombe warfen, eine, die nicht viel Schaden anrichtete und für die es sich nicht lohnte, die Bevölkerung zu alarmieren...

ihrem Einsatz Luftbilder mitzubringen. Eine Aufnahme vor dem Abwurf, eine danach.

Von genau 38 Bombenabwürfen auf acht Städte – Koriyama, Nagaoka, Toyoma, Kobe, Yokkaichi, Ube, Wakayama und Maizuru –, an denen sich zwölf Maschinen beteiligten, war nur ein einziger erfolglos geblieben.

Alle diese Flüge gingen immer gleich vor sich, unter größter Geheimhaltung:

Start immer nach Mitternacht, oder ein Uhr oder zwei Uhr früh. Immer der gleiche Anflug, allein bis Iwo Jima. Dort Treffpunkt mit zwei anderen B-29.

Sie waren immer zur gleichen Stunde über ihren Zielen, zwischen acht und neun Uhr morgens. Sie flogen sie mit der immer gleichen Bodengeschwindigkeit an, fünfhundertfünfundfünfzig Kilometer. Sie waren immer mindestens neuntausend Meter hoch.

Während des ganzen Fluges hatten sie Funkstille zu halten, und wenn sie dann wieder auf Tinian landeten, so war es meist am Nachmittag, gegen fünfzehn Uhr, nach einem Flug von vierzehn oder fünfzehn Stunden.

Major Claude Eatherly und seine Besatzung hatten vier Flüge über Japan mitgemacht.

Den ersten, am 20. Juli, auf Kobe; am 24. auf Wakayama; am 26. auf Nagaoka.

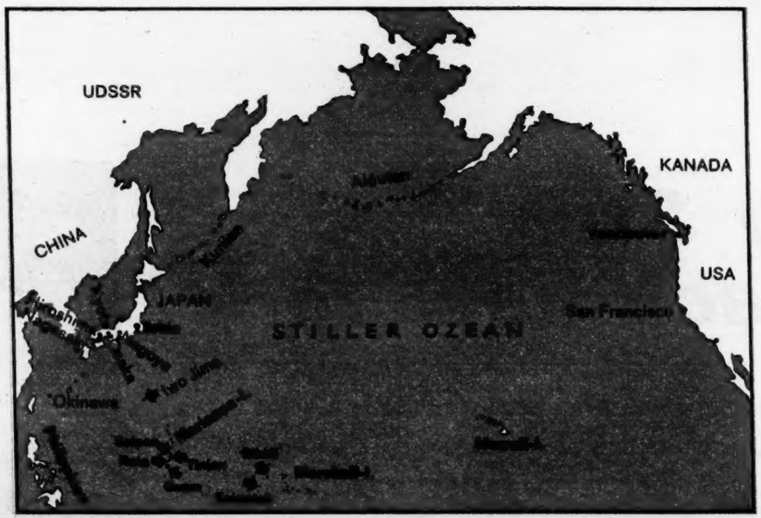
Auf ihrem letzten Flug war Koriyama das Ziel. Es war nach diesem Einsatz, am 29. Juli, als Colonel Tibbets sie an der Landebahn erwartete...

*

Der Rückflug kam Eatherly endlos vor, die Stunden über der trügerischen Bläue des Meeres, bis sie endlich ihren Weg zurückgefunden hatten zu der Insel. Zu der Insel und der weißen, schmalen Spur dort unten, die Sicherheit und Schlaf bedeutete.

Vor allem Schlaf.

Er war müde, müder als je nach einem Flug; er mußte sich zwingen, die Instrumente vor sich zu kontrollieren, und er fragte sich, ob Grennan, der Oberleutnant im Co-Pilotensitz, rechtzeitig merken würde, wenn er plötzlich einschlief.



Kriegsschauplatz Pazifik – 10 000 Kilometer von der Westküste der USA entfernt. Von den Marianen aus starteten die B-29 zu ihren Einsätzen

Die Bomben, die die Maschinen bei ihren Einsätzen warfen, waren immer die gleichen. Gelb gestrichene Bomben, die so schwer waren, daß man Fahrstühle brauchte, um sie einzuhängen, im vorderen Bombenschacht, genau hinter dem Pilotensitz. Im Hauptbombenschacht der Sondermaschinen waren drei Zusatztanks eingebaut worden.

Ihre Ziele bei diesen Einsätzen waren Städte, die in der Nähe der für den Hauptangriff reservierten Städte lagen. Aber nie diese Städte selbst. Man schonte sie auch jetzt noch. Die Ziele waren Städte, die bereits bombardiert worden waren, in denen man aber noch für die Piloten ein Ziel gefunden hatte:

Ein Eisenbahndepot, eine Brücke – Punktziele, an denen die Piloten noch einmal beweisen konnten, daß sie ihr Handwerk in den vergangenen zehn Monaten wirklich gelernt hatten.

Sie hatten es gelernt. Die Flugzeugkommandanten hatten den Befehl, von

Aber vielleicht war alles nur, weil ihm jetzt erst zum Bewußtsein kam, wie wenig Sinn das Ganze hatte: Ein Flug über fünftausend Kilometer, nur um eine Bombe auf einen Bahnhof zu werfen. Auf einen Bahnhof, der stehengeblieben war, und auf die Menschen, die dort auf ihren Zug warteten – wenn es überhaupt noch Züge gab. Und dabei selber vielleicht noch abgeschossen zu werden...

Die Maschine setzte auf und rollte zu ihrem Abstellplatz. Als die Motoren verstummten, rührte er sich nicht aus seinem Sitz. Er hatte ein Gefühl der Leere, und die Zigarette schmeckte bitter.

Davis suchte seine Bombentabellen zusammen, kroch in die Kanzel und stolperte an ihm vorbei.

„Davis", sagte er. Sie hatten den ganzen Rückflug nicht miteinander gesprochen. Er tippte Davis auf den Arm.

Davis wandte sich um.

„Es hat doch noch ganz gut hinge-

die ganze Familie

benutzt zur täglichen Mund- und Zahnpflege das millionenfach bewährte medizinische Mundwasser mit Fluor

„Nur 1 Tropfen"
(ONE DROP ONLY)

Es verhütet und beseitigt
Paradentose-Erscheinungen, wie Zahnfleischbluten und Zahnfleischentzündungen,
bekämpft
die Karies fördernden Bakterien,
schützt
vor Hals- u. Mandelentzündungen,
festigt
bakteriell bedingte lockere Zähne,
erfrischt
Mund- und Rachenhöhle.

„Nur 1 Tropfen" hält gesund – Zähne, Zahnfleisch und den Mund.

hau'n", sagte Eatherly. Er war zu müde, um mehr zu sagen.

„Warum auch nicht." Davis war wie immer auf der Hut.

Eatherly erhob sich und folgte ihm. Die Besatzung war dabei, sich die Kombinationen auszuziehen. Es erinnerte ihn daran, daß ihn draußen die glühende, heiße Luft erwartete und daß er doch nicht würde schlafen können ...

Als er die Maschine verließ, sah er Tibbets in der grellen Sonne stehen, in einer alten Khaki-Uniform und ohne Kopfbedeckung.

Er ging auf ihn zu. Er war sich nie klargeworden über den Colonel. Tibbets gab sich immer den Anschein, als sei er ein harter Bursche. Vielleicht war es nur, weil er vor ihnen allen etwas zu verbergen hatte.

Aber Eatherly wußte es nicht. Was ihn wirklich verwunderte und wofür er keine Erklärung hatte, war, daß Colonel Tibbets nicht mehr selber flog. Er hatte keinen der Einsätze geflogen, weder in Wendover noch hier ...

Und der Colonel kam auch sonst nicht zur Landebahn.

„Nun, Eatherly?" sagte er. „Alles in Ordnung?" Er lächelte, als hielte er mit einer Überraschung zurück.

„Wir mußten uns ziemlich anstrengen", antwortete Eatherly. – Sie hatten sehr schlechtes Wetter über dem Ziel gehabt, und sobald sie tiefer gegangen waren, auf neuntausend Meter, hatten sie schweren Flakbeschuß bekommen. Ihr Ziel, der Bahnhof von Koriyama, war siebenmal angeflogen worden. Siebenmal, und immer mit dem nervenaufreibenden Gedanken, daß vielleicht Jäger aufstiegen. Jetzt sagte er nur: „Wir mußten wegen starker Bewölkung sieben Anläufe machen, ehe wir unsere Bombe loswurden."

„Wir sehen uns die Fotos später an", sagte Tibbets. „Ihre Besatzung kann sich jetzt erst mal ein paar Tage erholen." Wieder lächelte er. Dann sagte er: „Es ist jetzt entschieden. Der nächste Einsatz wird der richtige sein, der, auf den wir alle gewartet haben."

Eatherly sagte nichts. Die Sonne fiel fast senkrecht auf den steinigen Korallengrund, und ihr Leuchten war fast unerträglich.

„Sie und Ihre Besatzung werden dabeisein", sagte Tibbets.

Er war Tibbets zu seinem Jeep gefolgt. Der Kopf dröhnte ihm von der Hitze, und er wußte noch immer nichts zu sagen.

„Sie können es Ihrer Besatzung mitteilen", sagte Tibbets. „Soll ich Sie mitnehmen ...?"

„Danke." Eatherly schüttelte den Kopf. Er wartete, bis der Jeep in der Kurve verschwand. Dann ging er zurück zur Maschine.

Die Männer seiner Besatzung standen noch da und warteten. Er sah ihnen an, daß sie ihn beobachtet hatten, während er mit Tibbets sprach.

„Keine Sorge", sagte er. „Kein Einsatz heute nacht. Der nächste Einsatz wird der ganz große sein." Und ehe jemand etwas fragen konnte, fügte er hinzu: „Um zehn Uhr heute abend will ich die ganze Besatzung zusammen haben. Es wird Zeit, daß wir für unsere Maschine einen Namen suchen. Zehn Uhr also."

Es war das Recht eines Flugzeugkommandanten, seiner Maschine einen Namen zu geben. Es war ein altes, ungeschriebenes Gesetz, und außerdem sollte es Glück bringen.

Sie alle hatten früher, ehe sie zu dieser Sondereinheit kamen, Maschinen mit Namen geflogen. Seine alte B-17 hatte *Royal Flush* geheißen.

Aber als ob sie es untereinander abgesprochen hätten – keiner der fünfzehn Piloten hatte bisher seine Maschine getauft.

Ihre neuen B-29 waren namenlos geblieben wie die Bombe.

Der dicke, weiße Staub stob in kleinen Wolken auf, als er den Weg zum Gelände der Einheit hinunterging, und wirbelte hoch auf, wenn ein Jeep ihn überholte.

Der nächste Einsatz würde der große Einsatz sein.

Er war sich immer noch nicht klar, was es bedeuten sollte ...

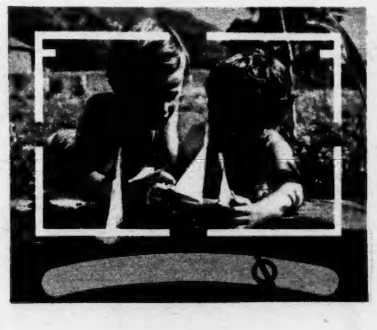
Fortsetzung im nächsten Heft

Nur sehen – nur drehen

... ganz einfach beim Blick durch den Sucher

So sicher und so schnell sind Sie mit der VITOMATIC IIa „schußbereit", ohne sich um irgendwelche Zahlen oder Skalen kümmern zu müssen. Ein Blick durch den Sucher ... nur sehen, nur drehen ... und sekundenschnell haben Sie die richtige Belichtung und die genaue Entfernung.

Ideal, wenn Sie Ihre ersten Aufnahmen machen wollen – ebenso ideal, wenn Sie über den Anfang schon hinaus sind. Dann haben Sie sogar außerdem noch jeden Spielraum, Ihren Bildern ganz individuelle Feinheiten mitzugeben. Denn die Einstellung, die Ihnen die Kamera anbietet, können Sie nehmen, aber – Sie müssen es nicht! Immer steht es Ihnen frei, die VITOMATIC IIa im Handumdrehen jedem besonderen Motiv anzupassen ... bei vollendet einfacher Bedienung.



VITOMATIC IIa 24 x 36 mm

Die Krönung dieser wertvollen Kamera: der einzigartige Voigtländer Kristall-Leuchtrahmensucher mit dem „lebensgroßen", strahlend hellen Sucherbild ... und das weltberühmte Color-Skopar 1:2,8 – unübertroffen in der Schärfe, unübertroffen in der Farbwiedergabe!

VITOMATIC IIa mit gekuppeltem Entfernungsmesser und Belichtungsnachführung im Voigtländer Kristall-Leuchtrahmensucher (doppelte Meßfeldeinspiegelung) · Prontor SLK-V 1–1/500 sec ..... DM 335,–

Modell Ia ohne den gekuppelten Entfernungsmesser ..... DM 270,–

VO 60121

Voigtländer

weil das Objektiv so gut is

Generalprobe der Eleganz
Die „Hochzeit von London" wirft ihre Schatten voraus

Hausanzug aus Goldlamé und Nerz, entworfen für den königlichen Kleiderschrank

Unter königlichem Beifall ging die Modenschau für Londons Hochadel über den Laufsteg. Noch trugen gertenschlanke Mannequins die Roben und die Diademe. Am 6. Mai, dem Hochzeitstag der Prinzessin Margaret (Mitte), werden sich die Braut, Königinmutter Elizabeth (rechts) und die Gäste mit diesen Modellen schmücken, deren Preise geheim blieben

Mode für Margaret

Schönheit und Prominenz trafen sich im Osterley Park House bei London zu einer exklusiven Modenschau. Englands schönste Mannequins zeigten vor den Trägern erlauchtester Namen 132 Modelle, die von den besten britischen Modeschöpfern zum größten Teil eigens für den Tag entworfen wurden, an dem Prinzessin Margaret mit dem bürgerlichen Fotografen Tony Armstrong-Jones vor den Altar der Westminster Abtei in London treten wird. Schon seit Wochen zauberten der britische Modezar Norman Hartnell und seine Kollegen hinter verschlossenen Türen. Nun lüfteten sie zum erstenmal das Geheimnis, das bisher noch über der Frage lag: Welche Kleider trägt Englands Hochadel an jenem großen, langerwarteten Tag?

Bei Seiblank
in der Großpackung zu DM 1,45
sparen Sie 25 Pfennig!

Das neue Seiblank – eine gute Sache

noch praktischer

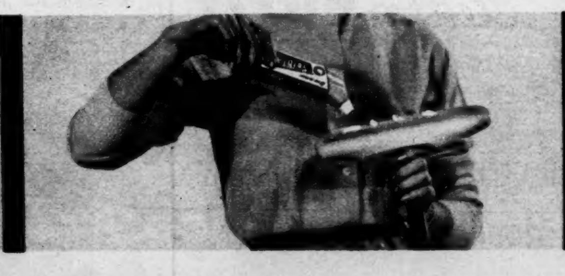
Durch den neuen Schraubverschluß gibt es kein Auslaufen und Verschmieren mehr. Die Hausfrau bestimmt die Größe der Tubenöffnung ganz nach Wunsch.

noch sparsamer

Ja, auch sparen hilft das neue Seiblank. Denn es ist viel ergiebiger — es läßt sich so fein auf dem Fußboden und den Möbeln verteilen. Probieren Sie es gleich!

schmutzlösend

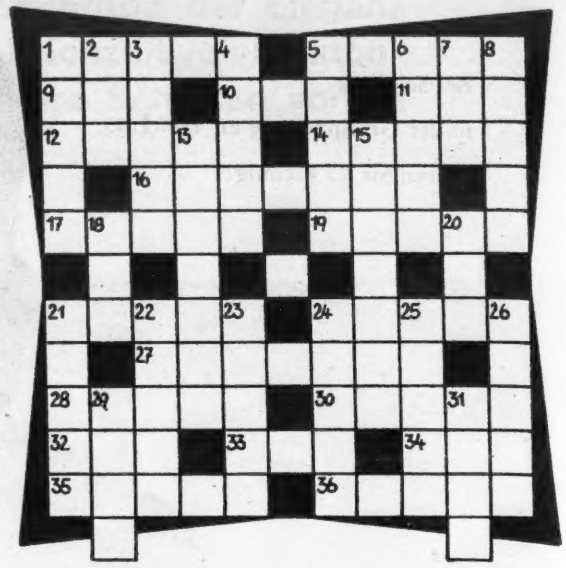
Strahlender Glanz ist sauberer Glanz! Das neue Seiblank ist schmutzlösend und gibt jenen klaren und warmen Glanz, der jeden Raum noch wohnlicher macht.



Sb 7/60

Noch besser geht es mit dem neuen Seiblank

Kreuzworträtsel



Waagerecht: 1. österreich. Operettenkomponist (1870 bis 1948), 5. religiöse Sondergemeinschaft, 9. Scheuermittel, 10. anamitische Hafenstadt, 11. Farbe, 12. Luftsprung, 14. früherer deutscher Reichspräsident, 16. Stadt in Schlesien, 17. in Fetten und Ölen enthaltener Stoff, 19. der Hunnenkönig im Nibelungenlied, 21. konserviertes Ei, 24. kleines schnelles Kriegsschiff, 27. starkes Gift, 28. inneres Organ, 30. männliches Haustier, 32. Mineral, 33. französisch: Straße, 34. männlicher Vorname, 35. Gesichtsausdruck, 36. gepflegte Grasfläche.

Senkrecht: 1. Fangseil, 2. griechischer Buchstabe, 3. deutscher Dichter (1865—1945), 4. Hochland zwischen Werra und Fulda, 5. das Unsterbliche, 6. Symbol des Christentums, 7. Hofeinfahrt, 8. bekanntes bayrisches Kloster, 13. Kurort im Schwarzwald, 15. Stadt auf Java, 18. männlicher Vorname, 20. Aggregatzustand des Wassers, 21. Stadt in der indischen Provinz Madras, 22. Stich- und Wurfwaffe, 23. Nebenfluß der Rhône, 24. Schiffszubehör, 25. Tonhebung in Wort und Vers, 26. Sinnesorgan (Mehrzahl), 29. Körperausscheidung, 31. kleines Wasserfahrzeug.

Silbenrätsel

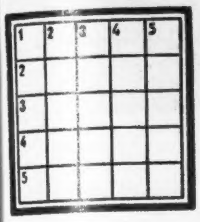
Aus den Silben: an — an — ball — bat — bee — beul — bis — ca — ca — ce — chel — cho — ci — da — de — den — di — do — dro — e — e — e — em — fa — fan — garn — gon — hal — hand — hoch — i — i — kles — kö — le — len — len — leuch — li — lo — masch — me — mi — ne — ner — no — ny — on — pe — pe — pi — ping — ra — ra — ra — ra — re — re — ro — ro — see — si — sta — ste — stein — stin — stra — te — ten — ter — ti — ti — ti — ty — un — va — wa — wal — wet — wür — sind die 23 Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden, deren erste Buchstaben, von oben nach unten gelesen, und deren vierte Buchstaben, von unten nach oben gelesen, ein türkisches Sprichwort ergeben:

1. griechischer Philosoph (490—430 v. Chr.), 2. hinterindischer Strom, 3. Stadt in Schweden, 4. Drama von Friedrich von Schiller, 5. Name des größten Spiralnebels, 6. italienischer Fremdenführer, 7. Feldspiel, 8. rinderähnliches Tier Afrikas, 9. Stadt in Sachsen, 10. kurzer Trompetenstoß, 11. europäischer Staat, 12. Infektionskrankheit, 13. Anrede für Geistliche, 14. Strauchfrucht, 15. afrikanischer Storchenvogel, 16. kaufmännische Angestellte, 17. in den Anden gelegener See, 18. römische Göttin der Weisheit, 19. Verwitterung der Erdoberfläche, 20. eßbarer Blätterpilz, 21. Beeteinfassung, 22. meteorologische Erscheinung, 23. Würzpflanze.

1 .... 12 ....
2 .... 13 ....
3 .... 14 ....
4 .... 15 ....
5 .... 16 ....
6 .... 17 ....
7 .... 18 ....
8 .... 19 ....
9 .... 20 ....
10 .... 21 ....
11 .... 22 ....
23 ....

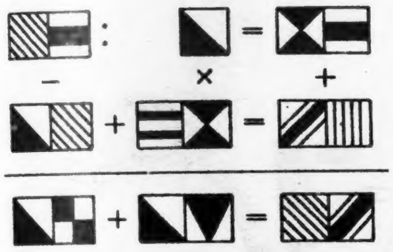
Magisches Quadrat

Aus den Buchstaben: aaaaaa d ee ll ooo rrrr sss tt vv sind die Wörter der nachstehenden Bedeutung zu bilden und so in die Felder der Figur einzutragen, daß sich jeweils waagerecht und senkrecht gleichlauten: 1. schweizerisch. Kurort, 2. Papageienart, 3. Stadt in Oldenburg, 4. Sohn des Agamemnon in der griech. Sage, 5. akrobat. Luftsprung.



Raten und Rechnen

Jedes Karo der Figur bedeutet eine Ziffer, gleiche Karos also gleiche Ziffern. Durch Probieren, Nachdenken und Überlegung ist die Aufgabe durch Niederschreiben der richtig gefundenen Zahlen an Stelle der Karos waagerecht und senkrecht lösbar.



Auflösungen im nächsten Heft

Auflösungen aus Heft Nr. 14

Kreuzworträtsel: Waagerecht: 1. Buddha, 5. Salam, 9. Asien, 11. Nero, 12. Rune, 13. Lab, 14. non, 15. Pier, 17. List, 19. Reise, 21. Dame, 23. Ode, 26. San, 27. Nahe, 29. Degen, 33. Rose, 35. Atem, 38. Kot, 39. Ara, 40. Idee, 42. Uran, 43. Anode, 44. Serie, 45. Ziemer. – Senkrecht: 1. Barke, 2. Usus, 3. Din, 4. Deep, 6. Leni, 7. Arosa, 8. Montag, 10. Bari, 13. Lee, 16. Irene, 17. Leda, 18. Ras, 20. Sonne, 22. Made, 24. Ehe, 25. Zirkus, 28. Moore, 30. Garn, 31. Eta, 32. Speer, 34. Star, 36. Mine, 37. Rede, 41. Dom.

Silbenrätsel: 1. Mufti, 2. Anemone, 3. Niagara, 4. Emballage, 5. Niedertracht, 6. Terpsichore, 7. Generalsuperintendent, 8. Elisabeth, 9. Hechingen, 10. Totalisator, 11. Wedekind, 12. Oleander, 13. Humanität, 14. Legationsrat, 15. Dieselmotor, 16. Erwin, 17. Rhinozeros, 18. Sassafras, 19. Tasmanien, 20. Riemenschneider, 21. Annullierung; die ersten und dritten Buchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ergeben: „Man entgeht wohl der Strafe, aber nicht dem Gewissen."

Irren ist menschlich: Nach Streichen von je einem Buchstaben bleibt folgendes Goethewort übrig: „Der Irrtum ist recht gut, solange wir jung sind, man muß ihn nur nicht mit ins Alter schleppen."

Raten und Rechnen:

25	+	36	=	61
–		–		–
10	+	17	=	27
15	+	19	=	34

Diebstahl: Wendekreis, Undine, Erika, Gesicht, Verbannung, Stange, Beresina, Handstand, Teheran, Wallenstein, Weihnachten, Ende, Wiederholung, Sieb, Edinburgh, Heuhaufen, Trennung. Die fettgedruckten Buchstaben waren zu entnehmen und daraus das folgende Sprichwort zu bilden: „Wenn die Richter bange sind, stehlen ihnen die Diebe die Uhren."

Vertauschte Köpfe: Die folgenden Wörter mußten gebildet werden: Nabe, Iran, Chor, Hast, Tasse, Sand, Ilse, Segen, Teil, Geld, Eiter, Dock, Uran, Leiter, Duft, Igel, Gros, Elm, Riese, Ast, Leim, Seife, Dattel, Inhalt, Engel, Hilde, Onkel, Fahne, Fest, Note, Uhr, Neger, Golf; die Anfangsbuchstaben dieser Wörter ergeben: „Nichts ist geduldiger als die Hoffnung."

... endlich das Getränk,

das Kindern und Eltern schmeckt:

reiches, vollmundiges Aroma – zarter Feingeschmack
sofort trinkfertig – reich an Vitaminen – leicht bekömmlich

Rona wird nicht in der Küche, sondern auf dem Tisch zubereitet! Ganz einfach – ganz praktisch: Jeder bereitet sich Rona selbst – je nach Geschmack. Rona ist 100% tassenfertig. Rona ist morgens – mittags – abends das ideale Getränk für alle ... Rona ist nicht zu vergleichen – Sie müssen Rona einfach probieren und sich überzeugen! Rona enthält viele natürliche Aufbaustoffe – nicht stopfend! Völlig rein!

tassenfertig

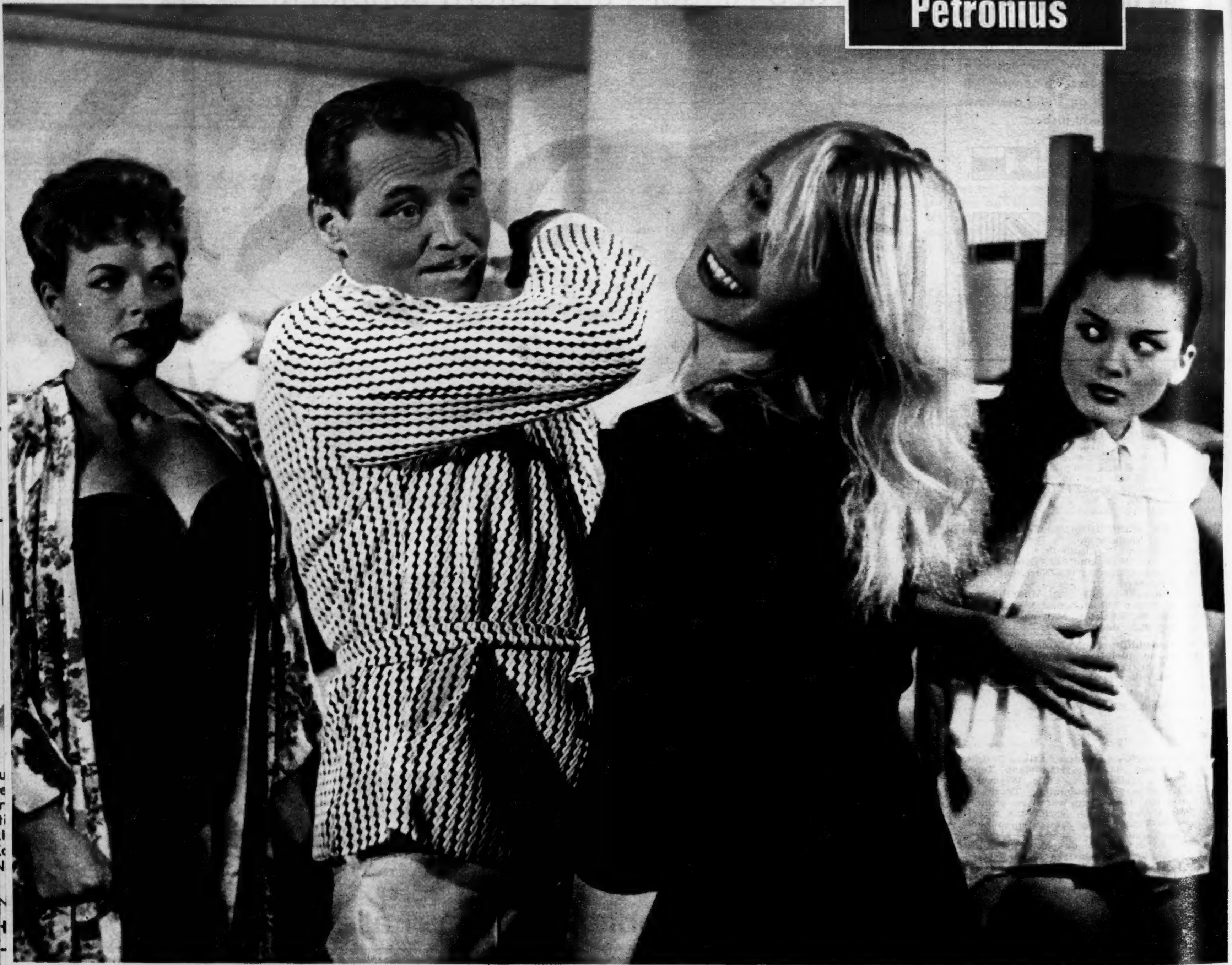
1-2 gehäufte Kaffeelöffel Rona – heiße Milch dazu – umrühren – und fertig ist der Rona-Trank

Noch heute probieren – dann alle Tage RONA

Deutschland deine Sternchen

Zum Schluß noch einen Hartwig-Film

Petronius



Der Ausflug des DEFA-Sternchens Nana Osten in den Westen endete mit Ohrfeigen in dem Wolfgang Hartwig-Film „Endstation Rote Laterne"

„Ich will wieder auf dem Hinterhof wohnen – mitten unterm Volk!" – Nana Osten

Dies ist ein Bericht, der von allem abweicht, was bis heute über Film und Filmnachwuchs geschrieben wurde. Hier wird nicht von dem Märchenland erzählt, in dem die Wohlanständigkeit ihren verdienten Lohn erhält, in dem sich arme Aschenbrödel auf wunderbare Weise in strahlende Prinzessinnen verwandeln und ein Leben in Glück und Reichtum führen. Hier wird berichtet, wie hart und gnadenlos der Weg nach oben ist und wie teuer Deutschlands junge Filmstars für den Ruhm, der für sie das höchste Ziel ist, bezahlen müssen. „Deutschland – deine Sternchen" spielt in einer Wirklichkeit, die in keinem Magazin zu finden ist.

Auch bei der DEFA gibt es also Sternchen. Und auch ein DEFA-Sternchen sitzt manchmal da und fragt sich, wie es weitergehen soll, wo die Rollenangebote bleiben, warum der sowjetzonale Starkritiker Karl Eduard von Schnitzler bei ihrem Anblick Gift und Galle spuckt.

Nana Osten, die um diese Zeit – im Sommer 1957 – noch Renate Schwebs heißt, fühlt sich von der sowjetdeutschen Staatsfilmgesellschaft DEFA verraten und verkauft. Selbst ihr Freund, der Schauspieler Wolf Kaiser, der sie der DEFA empfohlen hat, scheint an ihrer Karriere nicht mehr allzu interessiert zu sein. Vielleicht hat auch die Ehefrau des Genossen Kaiser ein Veto eingelegt.

Aber ein relativ hübsches, blondes Mädchen, wie die Renate Schwebs, ist nicht lange allein. Kaum ist der Wolf Kaiser abgemeldet, da taucht ein anderer Schauspieler auf, der es sich angelegen sein läßt, der kleinen Kollegin über die Anfangsschwierigkeiten hinwegzuhelfen.

Ende Juni 1957 stellt der Westberliner Schauspieler Ernst Lothar das DEFA-Sternchen Renate Schwebs im Café Wien am Kurfürstendamm der Münchener Managerin Ursula Tischer vor, die zu den Filmfestspielen nach Westberlin gekommen ist.

„Das Mädchen hat mich irgendwie beeindruckt", erzählt Ursula Tischer. „Sie hatte wache, lebendige Augen und schien – anders als andere Mädchen, die ich jeden Tag kennenlerne – schon eine kleine Persönlichkeit zu sein."

Die Managerin nahm ein paar DEFA-Bilder von Renate Schwebs mit nach München und zeigte sie bei nächster Gelegenheit dem „Nachwuchsförderer" Johannes Bilian vom Constantin-Filmverleih. Es verging freilich ein halbes Jahr,

→

Er weiß was er will . . .

und Sie kennen Ihre eigenen Wünsche ja auch: Es ist kein Zufall, wenn sich jetzt schon 8 Millionen Käufer von Rundfunk-, Fernseh- und Tonbandgeräten für die Marke GRUNDIG entschieden haben.

Das Haus GRUNDIG hat nach einer Entwicklung, die in dieser Branche beispiellos ist, längst Weltgeltung errungen.

Sie wissen es genau:

Auch in Ihr Heim gehört ein echter GRUNDIG. Ihre Gäste hören genau die besondere Fülle des GRUNDIG Klanges, der in allen fünf Erdteilen ein Begriff ist.

Man wird Sie beneiden - wenn Sie mit GRUNDIG hören oder sehen.

Stereo-Konzertschränke
von DM **578.-** bis DM **1990.-**

Kombinierte Fernseh-Musikschränke
ab DM **1495.-**

. . . selbstverständlich

GRUNDIG

Ganz gleich, ob Sie ein sportlicher oder mehr eleganter Typ sind, ob Sie dezenten oder eigenwilligen Schmuck lieben: FLORALIA schmückt jede Frau. Unter den vielen Schmuckstücken aus Walzgold-Doublé werden Sie in Ihrem Fachgeschäft bestimmt das passende finden.

Floralia
DOUBLÉSCHMUCK

Deutschland, deine Sternchen

bis Managerin Tischer dem DEFA-Sternchen eine positive Nachricht geben konnte, sechs Monate, in denen Renate Schwebs in Ostberlin untätig herumsaß und sich ärgerte.

Sie war krank vor lauter Tatendrang, der nicht zur Entfaltung kam.

Da hatte sie nun die Titelrolle in dem DEFA-Film „Ein Mädchen mit sechzehneinhalb" gespielt, und der Film war zu einem besonders großen Geschäft für die DEFA geworden – aber weil der Film nicht in allen Einzelheiten der Auffassung der Sozialistischen Einheitspartei entsprach und weil die DEFA als konkurrenzlose Staatsfilmgesellschaft es nicht unbedingt nötig hat, Filme zu machen, die Geld einspielen, sah Renate Schwebs sich auf Eis gelegt. Sie sollte für etwas büßen, für das sie gar nicht verantwortlich war.

Der Johannes Bilian vom Constantin-Verleih fand Gefallen an dem „herben Gesicht" der Nana und gab ihr einen Fünf-Jahres-Vertrag, der zwar drei Filme pro Jahr vorsah, aber nach jedem Jahr verlängert werden mußte.

Bilian bestätigt, daß er Renate Schwebs als „herben, spröden und illusionslosen Typ" eingeordnet habe, und fügt – heute – hinzu, daß dieser Typ „nicht oft im Film eingesetzt werden kann".

„Wir drehen wenig Problemfilme", sagt Bilian. „Das Mädchen hat sehr viel persönliche Note und ist ein ausgefallener Typ, vielleicht liegt sie beim Europa-Verleih besser im Rennen."

Das hat sich Herr Bilian allerdings zu spät überlegt.

Wie das immer so ist beim Film – Renate Schwebs hatte kaum den Vertrag mit Constantin unterschrieben, als sich

Helfer in Sachen Osten

Auf den Berliner Filmfestspielen *im Juni 1957 stellte der Westberliner Schauspieler Ernst Lothar (links) das DEFA-Sternchen Nana Osten der Münchener Managerin Ursula Tischer (Mitte) vor. Johannes Bilian vom Constantin-Verleih (rechts) fand Gefallen an Nana und gab ihr einen 5-Jahres-Vertrag*

Schließlich kam, als Weihnachtsüberraschung, ein Telegramm von der Münchener Managerin Ursula Tischer, das Renate Schwebs aufforderte, zwecks Probeaufnahmen im Januar in die bayrische Hauptstadt zu kommen.

Der Constantin-Filmverleih ließ im Januar 1958 von insgesamt achtzehn Nachwuchsschauspielern durch den Regisseur Rudolf Schündler Probeaufnahmen machen. Darunter waren Antje Geerk, Christine Görner, Benno Kusche und Dieter Eppler.

Renate Schwebs fiel dem alten Filmfuchs Schündler sogleich angenehm auf, als sie zwei Szenen spielte, eine aus der „Ehrbaren Dirne" von Sartre und eine zweite aus dem Knef-Film „Nachts auf den Straßen".

„Sie war eigenartig intensiv", erzählt Schündler. „Sie hatte fanatische Augen und eine große Vitalität. Sie war hungrig – hungrig nach Betätigung."

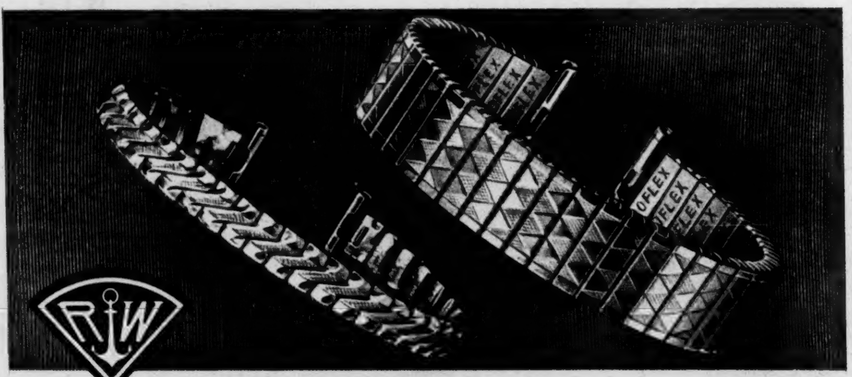
das DEFA-Besetzungsbüro meldete und ihr auf einmal wieder, nach über einem Jahr, eine Hauptrolle für den Film „Reportage 57" anbot.

Nun war es zu spät. Der Name „Schwebs" existierte auch schon nicht mehr. Die Constantin-Leute hatten nicht lange überlegt und das Mädchen aus Ostberlin in Nana Osten umgetauft.

„Finde ich ganz gut", nickt Nana. „Schwebs ist ja blöde. Ich bleibe auch Osten, wenn ich jetzt wieder in den Osten zurückkehre."

Aber noch ist die Rede davon, wie Nana dem Osten den Rücken kehrte. Sie verzichtete wohlweislich darauf, sich bei den Ostberliner Behörden offiziell abzumelden und ihre Übersiedlung in die Bundesrepublik zu beantragen. Sie war eines Tages einfach verschwunden ...

„Aber denken Sie ja nicht, ich wäre geflüchtet!" Sie legt Wert auf die Fest-



Diese Bänder erhalten Sie in großer Auswahl in Walzgold-Doublé und Edelstahl **von DM 15.50 bis DM 28.–** in allen Fachgeschäften.

Elastofixo · UHRBÄNDER · Fixoflex

stellung, nach wie vor die allerbesten Verbindungen zur DEFA zu haben.

In München lebte sie ein paar Tage bei ihrer Managerin in der Wohnung, dann zog sie in eine Pension, später besorgte sie sich für eine Kaution von 750 Mark eine Ein-Zimmer-Wohnung.

Managerin Ursula Tischer erzählt, daß der erste Film, in dem der Constantin-Verleih seine Neuerwerbung Nana Osten nun zu beschäftigen gedachte, der O. W. Fischer-Film „Don Vesuvio“ gewesen sei.

In diesem Film gab es eine sehr profilierte weibliche Hauptrolle – die einzige überhaupt – zu besetzen. Aber sehr viel Mühe machte sich der Verleih offenbar nicht mit dem neuen Sternchen, denn der deutsche Co-Produzent des „Don Vesuvio“-Films, Alfred H. Jacob, der die Rolle schließlich mit Sternchen Ingrid Stenn besetzte, sagte Petronius: „Nana Osten? Der Name stand überhaupt nicht zur Diskussion!“

Das nächste Projekt war „Blitzmädels an die Front“, eine Hübler-Kahla-Produktion nach einem Drehbuch von Hans Hellmut Kirst. Nana Osten wurde dem Regisseur Werner Klingler vorgestellt und akzeptiert.

Die Aufnahmen fanden in Göttingen statt. Sie spielte die Rolle einer Nachrichtenhelferin, und sie sagt: „Das war gar nicht so schlecht. Man konnte etwas daraus machen.“

Allerdings gab es Ärger mit dem Regisseur. „Herr Klingler stand einmal in der Dekoration hinter mir und faßte mich in einer Weise an – na, also das ging für meine Begriffe zu weit! Daraufhin habe ich ihm meine Meinung gesagt. Und was denken Sie, was der Herr Klingler dazu gesagt hat?“

„Er hat sich entschuldigt“, wagte Petronius zu prophezeien.

„Ha! Da sind Sie aber schief gewickelt! Er hat mir die stärkste Szene aus dem Drehbuch gestrichen! Das war seine Rache!“

„Nicht möglich!“

„Und ob das möglich ist! Ich habe von der Filmwirtschaft im Westen nie viel erwartet. Aber nach diesem ersten Film hier wußte ich gleich, daß es mit mir hier bald zu Ende sein würde!“

Petronius, der die Verhältnisse bei der sowjetzonalen DEFA auch ein bißchen kennt, fragte die junge Künstlerin, ob ihr dasselbe nicht auch in Babelsberg hätte passieren können.

„Nie! Über den Regisseur, der sich das erlauben wollte, hätte ich mich ganz schön beschwert! Er wäre sofort rausgeflogen!“

„Und warum“, fragte Petronius, „haben Sie sich nicht auch in Göttingen beschwert? Warum haben Sie nicht wenigstens den Versuch gemacht?“

„Hab' ich ja! Ich bin ja zu Hübler-Kahla gegangen – das ist der Produzent gewesen – und habe mich darüber beschwert, daß der Regisseur mir die beste →

Die Überraschung für Ihn

EIN OSTERGESCHENK DAS ALLEN MÄNNERN FREUDE MACHT

erfrischt · belebt · entspannt

Große Flasche DM 4,75 (die festliche Sonderausstattung erfolgt ohne Berechnung)

DAS RASIERWASSER FÜR DEN MODERNEN MANN

404-02-0

9-62

Beliebt bei Kennern guter Schokoladen und feinster Pralinen

SPRENGEL

„Linkes Drittel Sprengel-Rot“ – das Kennzeichen jeder Sprengel-Packung

Retten Sie Ihr Haar!

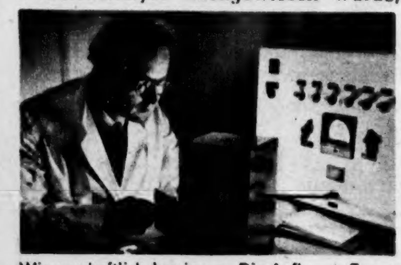
Neo-Silvikrin ernährt die Haarwurzeln!

Bestimmt haben auch Sie schon dies oder jenes unternommen, um den Haarausfall aufzuhalten ... und das Ergebnis???
Jetzt endlich brauchen Sie nicht mehr den Mut zu verlieren, denn es gibt ja Neo-Silvikrin — die auf der ganzen Welt anerkannte biologische Haarnahrung!

Die erste Voraussetzung für die Wirksamkeit eines Haarpräparates ist: Seine Wirkstoffe müssen bis in die Haarwurzeln gelangen!

Entscheidender Beweis durch Neo-Silvikrin erbracht!

Neo-Silvikrin ist das erste Haarpräparat, bei dem mit Methoden moderner Strahlenanalyse nachgewiesen wurde,



Wissenschaftlich bewiesen: Die Aufbaustoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln!

daß seine Wirkstoffe tatsächlich bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind. *Für die Untersuchungen* wurde Neo-Silvikrin radioaktiv gemacht und in die Haut einmassiert. Das nachwachsende Haar wurde nach einiger Zeit mit Hilfe des Geiger-Zählers auf Radioaktivität geprüft. Das erstaunliche Ergebnis: In diesem Haar ließen sich dieselben Wirkstoffe nachweisen, die im Neo-Silvikrin enthalten sind. Damit war wissenschaftlich einwandfrei erwiesen, daß die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin bis in die Haarwurzeln gelangen und im neu nachwachsenden Haar enthalten sind! (Biochemical Journal, Vol. 57, Nr. 4, Seiten 542-547.)

Neo-Silvikrin enthält alle 18 Aufbaustoffe des Haares!

Unser Haar besteht aus Keratin, welches sich aus 18 Aufbaustoffen, sogenannten Aminosäuren, zusammensetzt. Es ist eine wissenschaftliche Tatsache: Ohne diese 18 Aufbaustoffe gibt es kein Wachstum der Haare! Werden also durch den Blutkreislauf diese Aufbaustoffe den Haarwurzeln in unzureichender Menge zugeführt, dann stirbt das Haar ab und fällt aus. Neo-Silvikrin, die wissenschaftliche biologische Haarnahrung, enthält in richtiger Zusammensetzung alle 18 Aufbaustoffe des Haares. Hierauf gründen sich die außerordentlichen Erfolge von Neo-Silvikrin!

Dies sind die unentbehrlichen 18 Aufbaustoffe:

1. Methionin	7. Isoleucin	13. Prolin
2. Tryptophan	8. Valin	14. Serin
3. Lysin	9. Threonin	15. Asparagin
4. Histidin	10. Arginin	16. Glutamin
5. Phenylalanin	11. Cystin	17. Glycin
6. Leucin	12. Tyrosin	18. Alanin

Und dies ist wichtig: Neo-Silvikrin enthält also nicht nur alle 18 Aufbaustoffe, aus denen das Haar zusammengesetzt ist, sondern die Wissenschaft hat eindeutig und einwandfrei bewiesen: Die Wirkstoffe von Neo-Silvikrin gelangen bis in die Haarwurzeln und sind im neu nachwachsenden Haar enthalten!
Es führt ein Weg zu neuem Haarwuchs: Die richtige Ernährung der Haarwurzeln durch

N-11-60-Ge

Neo-Silvikrin

die biologische Haarnahrung

Deutschland, deine *Sternchen*

Szene aus dem Drehbuch streichen will!"

„Und?"

„Und? ... Na, der Hübler-Kahla ist hingegangen und hat dem Klingler gesagt, daß die Szene drin bleiben muß im Drehbuch ..."

Nun sieh mal an, der Hübler-Kahla! Da geht er hin und rettet mit ein paar Worten das Ansehen des bundesdeutschen Filmbetriebes.

Die gute Nana Osten („Im Westen legt man zuviel Wert auf Äußerlichkeiten!") ist bei der DEFA offenbar mit Scheuklappen herumgelaufen.

„Ein alleinstehendes junges Mädchen", sagt sie, „wird hier rettungslos verheizt, mißbraucht. Sie kann nicht auf normalem Wege eine Schauspielerin werden. Man wird hier nicht ernst genommen."

Nana Osten hat gewiß ihre Gründe, so zu reden, ebenso gewiß aber hat sie vergessen, wie ein „alleinstehendes junges Mädchen" jenseits der Zonengrenze „auf normalem Wege" eine Schauspielerin wird.

Sie hat glatt vergessen, wie oft sie vergebens zur DEFA nach Babelsberg und zum sowjetzonalen Fernsehen nach Berlin-Adlershof gerannt ist und daß ihr erst durch die Fürsprache ihres Liebhabers Wolf Kaiser – der bei der DEFA einen Namen hat – die Tür zum Film geöffnet wurde.

Filme werden nun einmal von Männern gemacht, und Männer haben es an sich, kleine Gegendienste von der holden Weiblichkeit, die sie engagieren dürfen, zu erwarten.

Woche für Woche heult die Filmbranche auf, wenn Petronius diesen Tatbestand erwähnt.

Da stellt sich ein Mann wie der Bavaria-Pressechef Kaesbach hin und tönt: „Wegen dieser Serie im ‚Stern' lehnt es der Bundeskanzler ab, einen Vertreter des Films zu empfangen!"

Und niemand in dieser Branche lacht ihn aus.

Wir wollen erzählen, wie hart der Weg nach oben ist, auch und speziell für Nana Osten.

Nachdem der „Blitzmädel"-Film abgedreht ist, geht das große Warten wieder los. Das Sternchen erhält im ersten Jahr seines Constantin-Vertrages monatlich sechshundert Mark. Dafür bekommt es für die ersten drei Filme keine Gage. Im zweiten Jahr soll sich dieser Betrag auf zwölfhundert Mark monatlich erhöhen.

Nana Osten lebt bescheiden mit dieser Summe. Sie kauft sich ein paar Kleidchen und unternimmt im übrigen die Reisen, die ihr als Ostberlinerin bisher verwehrt waren. Sie fährt nach Frankreich, nach Italien, nach Dänemark, nach Schweden.

Ab und zu ist sie daher nicht zu finden, wenn der Constantin-Verleih sie sehen will.

„Sie ist launisch und nicht sehr ehrgeizig!" beklagt sich Bilian. „Sie war von der DEFA verwöhnt. Sie kam herüber und war plötzlich niemand mehr, war nur noch eine von vielen."

„So ein Quatsch", sagt Nana Osten. „Ich war nur einmal nicht zu finden, als ich mich zu einer Premiere auf einem Dorf verbeugen sollte!"

„Was haben Sie denn auf diesen Reisen gemacht?" fragt Petronius. „Sind Sie allein gefahren?"

„Natürlich nicht immer allein! Wenn ich allein war, wie einmal vier Wochen in Dänemark, dann habe ich an der dänischen Küste einfach so im Sand gesessen ..."

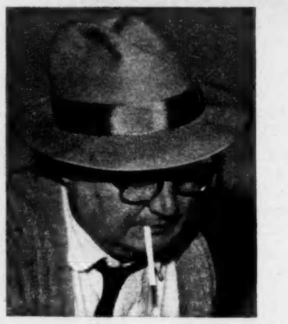
„Und in Italien?"

„Da war ich auf der Insel Ischia, da habe ich zwei Wochen im Sand gesessen ..."

Petronius hat den leisen Verdacht, daß Fräulein Osten damals schon der Filmindustrie ein wenig gram war, weil die Rollenangebote sich nicht jagten. Sie saß im Sand und schmollte.

Sie erzählt: „Herr Bilian machte mir verschiedene Rollenvorschläge, die ich empört abgelehnt habe. Zum Beispiel dieser Schmarren – wie hieß er doch? – ich glaube: ‚Mein Schatz kommt aus Tirol'. Stellen Sie sich mal vor! Ich habe dem Herrn Bilian gesagt: ‚Vielleicht bin ich dumm. Aber ich bin nicht so dumm, daß ich mich auf Ihre Niveaulosigkeit begebe'!"

Und der Erfolg war, daß Bilian sie auch nicht vorschlug, als der Constantin-Verleih den weniger nieveaulosen Kurt



Blitzmädchen an die Front

Zu den üblen Erfahrungen, die dem Sternchen Nana Osten (oben als Nachrichtenhelferin der großdeutschen Wehrmacht) den Westen verleideten, gehört auch eine Szene im Göttinger Filmatelier. Der Filmregisseur Werner Klingler (Bild links) soll Nana Osten während der Dreharbeiten zu „Blitzmädchen an die Front" in einer Weise angefaßt haben, die ihr absolut nicht paßte

Hoffmann-Film „Der Engel, der seine Harfe versetzte“ machte.

Hier schaltete sich Managerin Tischer ein, die ihren Zögling dem Regisseur Kurt Hoffmann persönlich vorstellte.

Hoffmann warf einen Blick auf Nana Osten und sagte: „Nein!“

Die Managerin aber ließ nicht locker und legte dem Regisseur immer wieder Fotos von Nana vor.

Daraufhin entschloß sich Hoffmann schließlich, Probeaufnahmen mit Nana Osten zu machen.

Die sagten ihm wohl zu, denn er gab dem Sternchen die Titelrolle. Auf die Hoffnung hin, daß dieser Film, wie andere Kurt Hoffmann-Filme („Das Wirtshaus im Spessart“, „Wir Wunderkinder“), ein Schlager werden würde, verlängerte der Constantin-Verleih Nanas Vertrag „trotz starker Bedenken“ um ein weiteres Jahr.

„Die Außenaufnahmen zu diesem Film fanden in Dänemark statt. Leider wurde das Ende des Films in einer Weise beschnitten, die meine Rolle völlig unmöglich machte. Ich glaube, der ganze Mißerfolg des Films entstand dadurch ...“

„Immerhin“, sagt Petronius, „war das mit Kurt Hoffmann doch wohl ein ganz anderes Arbeiten, und Sie sind künstlerisch doch wenigstens auf Ihre Kosten gekommen. Oder?“

Das Sternchen schweigt lange, bis es sich zu einer Antwort entschließt. Und dann sagt das Sternchen: „Herr Hoffmann ist ein guter Techniker ... Mehr möchte ich nicht sagen.“

Petronius fand, diesen unausgesprochenen Vorwurf könne er auf einem der renommiertesten deutschen Regisseure nicht sitzenlassen. „Wie meinen Sie denn das?“ drang er in Nana Osten.

„Na“, sagte Fräulein Osten, „ich möchte mal so sagen: Seine Methode stand natürlich haushoch über der des ersten West-Regisseurs, mit dem ich zu tun hatte. Aber sonst ...“

Damit, glaubt Nana Osten, war ihre Karriere im Westen „endgültig geschmissen!“

„Was jetzt noch kam, war schlecht!“ seufzt sie. „Stellen Sie sich vor, ich hatte ja auf Grund meines Vertrages überhaupt kein Einspruchsrecht gegen die Rollen, die man mir anbot. Ich wehrte mich zwar bis zuletzt, aber wenn der Herr Bilian darauf bestand, dann mußte ich drehen ...“

Und so spielte das ehemalige DEFA-Sternchen tatsächlich zum Schluß auch noch in einem Sexualfilm des berüchtigten Wolfgang Hartwig mit, spielte die Rolle einer — was glauben Sie wohl? — „Ballettänzerin“.

Und natürlich handelte es sich dabei nicht um ein Staatsopernballett, sondern um eine Gruppe von leichtsinnigen, verführten Schönheiten, die über Amsterdam in ein Freudenhaus nach Havanna verschleppt wird.

Der Film hieß erst „Nackt auf kaltem Stein“, dann „Der Unschuld ins Gesicht gespuckt“ und heißt heute — nach einer Reihe ähnlich schmutziger Titel — „Endstation Rote Laterne“.

Nana Osten stellte eine gewisse „Uschi“ dar, „eine blonde Tänzerin mit einem von allen Erfahrungen der Welt gezeichneten Gesicht“.

Nana Osten: „Was ich da ‚spielen‘ mußte, ist so grotesk, daß man es gar nicht sagen kann ...“

Vielleicht sollte man aber doch sagen, daß in diesem Hartwig-Film Rudolf Jugert Regie führte.

Hier ein Ausschnitt aus dem Drehbuch von Felix von Lützkendorf und Franz Marischka:

85. Bild

Villa Estella - Empfangshalle

Innen / Nacht

434

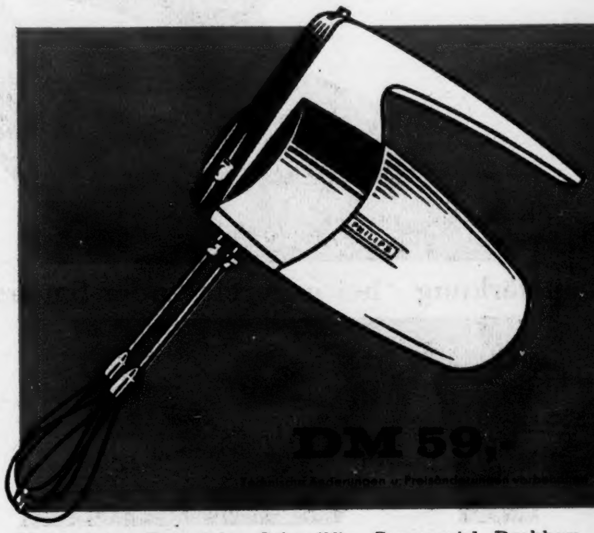
Die Mädchen des Balletts (10–12), an ihrer Spitze Uschi und Hanna ohne Verena, sind in

→

1000 wertvolle Preise im PHILIPS Namens-Wettbewerb

Philips weiß es ganz genau: Es gibt viele tüchtige und phantasiebegabte Hausfrauen. Deshalb sind sie alle herzlich eingeladen - machen auch Sie mit, liebe Hausfrau, beim großen Namens-Wettbewerb.

Das ist der »Philips Handmixer«, wie er jetzt noch heißt! Er kann wunderbar rühren, pürieren, quirlen, mischen, schlagen.



Warum ein neuer Name?

Hier die Antwort: Das Wort »Handmixer« bezeichnet nur eine Funktion, eben das Mixen. Bei dieser Bezeichnung sind alle anderen Arbeitsgebiete des Gerätes zu kurz gekommen. Der Philips kann doch viel, viel mehr als nur mixen! Er kann Sahne schlagen in Blitzesschnelle, er püriert Kartoffeln, rührt den Kuchenteig wundervoll schaumig, und er hilft beim Mixen köstlicher Frucht- oder Milchcocktails. Der Philips ist ein Tausendsassa in der Küche, ein elektrischer Rührlöffel, ein elektrischer Quirl, - ein Heinzelmännchen.

Aber Sie können ihn noch zu weiteren Küchenarbeiten heranziehen, die wir hier gar nicht alle mitzählen können - probieren Sie es aus. Philips ruft alle Hausfrauen auf: suchen Sie einen neuen Namen mit. Sie wissen am besten, was ein flinker Helfer in der Küche wert ist, Sie wissen am besten, wozu man ihn überall braucht, welche Bezeichnung also viel besser passen würde ...

Möglichkeiten gibt's genug

Rundheraus gesagt: Sie können dem Philips Handmixer nur einen Namen geben. Am besten, Sie geben dem Handmixer einen Namen, der die Arbeitsvorgänge „rühren“, „schlagen“, „mixen“, „pürieren“, „mischen“ in einem Schlagwort ausdrückt, das allen Arbeitsgängen gerecht wird.

Hier einige Beispiele: Schnellfix, Superquirl, Drehboy, Elektro-Quirl und so weiter und so weiter. Allein aus dieser Handvoll Bezeichnungen ergibt sich: man kommt immer auf neue Variationsmöglichkeiten, je länger man darüber nachdenkt. Zumal es auch Zusammensetzworte und Phantasiebezeichnungen sein dürfen.

Nachdenken lohnt sich!

Lassen Sie Ihrer Phantasie die Zügel schießen, Hier sind ihr keine Grenzen gesetzt. Es lohnt sich, einmal aus sich herauszugehen und mit Worten zu spielen. Ja, die ganze Familie ist mit von der Partie ... gerade Kinder sind helle Köpfe, wenn es um so eine interessante Aufgabe geht! Und Vati? Na, der macht doch auch mit. So, und nun soll vor allem aufgezählt werden, was es alles zu gewinnen gibt:

1000 Preise winken!

1. Hauptpreis = Philips Kombinations-Vitrine mit Fernsehen, Rundfunk und Phono (Stereo)

2. Hauptpreis = Philips Fernseh-Luxustruhe

3. Hauptpreis = Philips Fernsehgerät

ferner je 100 Philips Handmixer, Kaffeemühlen, Staubsauger, Bügeleisen, Heizlüfter und 500 beliebte Philips Schallplatten!

Und das sind die Teilnahmebedingungen

Alle können mitmachen bei der Namenssuche. Ausgenommen sind verständlicherweise die Philips Mitarbeiter und ihre Angehörigen. Philips erbittet Ihren Vorschlag auf dem Teilnahme-Bon! Vergessen Sie bitte nicht Ihre Adresse! Und noch etwas: Es können nur Einsendungen berücksichtigt werden, die nicht mehr als einen Vorschlag enthalten.

Ja, das wäre es eigentlich schon.

Einsendeschluß ist am 10. 5. 1960. Briefe und Telegramme können nicht berücksichtigt werden.

Die Verteilung der Gewinne entscheidet ein Preisrichterkollegium. Dabei ist der Rechtsweg ausgeschlossen. Alle Gewinner werden sofort verständigt. Das Los entscheidet, wenn die Entscheidung des Preisrichterkollegiums auf eine neue Bezeichnung des Handmixers fällt, die von mehreren Einsendern vorgeschlagen wurde.

hier ausschneiden ✂

Teilnahme-Bon Einsendeschluß: 10. 5. 1960

Mein Vorschlag lautet: ....

Name: .... Vorname: ....

Beruf: ....

Wohnort/Kreis: .... Straße: ....

Ausschneiden bitte und auf eine Postkarte kleben. Als Drucksache schicken! Wenn Sie den Bon nicht ausschneiden können, genügt eine Postkarte. (Keine Briefe und Telegramme!)

Anschrift: **Philips Preisausschreiben**
Kennwort: »Küchentip« · Hamburg 100

PHILIPS Fortschritt für Alle

... nimm doch **PHILIPS**

Hier kann TAI-GINSENG helfen

Tai-Ginseng — Lebenstonikum und Energeticum zugleich — erhält und steigert die Vitalität des gesamten Organismus.

Das echte Tai-Ginseng enthält die Wirkstoffe der original-chinesischen Ginseng-Wurzel. Die Echtheit wird mit amtlichem Certificat bestätigt. Tai-Ginseng ist kombiniert mit lebenswichtigen Vitaminen, unentbehrlichen Spurenelementen, Lecithin und altbewährten Arzneikräutern.

Hergestellt unter ständiger wissenschaftlicher Kontrolle des Instituts für medizinische Diagnostik und Biochemie, Würzburg.

3× täglich

TAI-GINSENG

ZU IHRER GESUNDEN GEWOHNHEIT

Deutschland, deine Sternchen

der Halle zu ihrem ersten Auftreten versammelt. Sie sind alle ziemlich verstört.

Sie tragen Kostüme der Pariser Boulevardnummer (schwarze, hochgeschlossene, an den Seiten aufgeschlitzte Kleider).

Musik aus dem Nebenraum und Stimmengewirr der Gäste.

435

Jetzt erscheinen Senora da Costa und Morris, begleitet von Carlos (dem Oberleutnant) und gehen inspizierend an der Reihe der Mädchen entlang.

da Costa etwas mokant zu Morris:

Die Mädchen sind hübsch, die Kostüme sind scheußlich. Echt Europa.

Sie fängt bei Hanna an, das Oberteil des Kleides abzureißen, so daß sie nur noch den Rock trägt und oben nackt ist.
Dazu die da Costa:

So meine Damen – das ist das Kostüm!

436

Hanna kreuzt erschrocken die Arme über ihrer nackten Brust.

437

Die da Costa sieht lächelnd James Morris an,

Die Aufnahme wurde so arrangiert, daß das Sternchen außerhalb des Bildes stand, als die anderen Mädchen vor der Kamera entblößt wurden. In der „südamerikanischen Version" sind klar und deutlich die Schaustellerinnen Eva Schauland und Ilse Kaller, die sich Cora Corell nennt, zu sehen.

Die Rolle der „Madame" da Costa hatte der unerschrockene Hartwig der Gründgens-Schauspielerin Elisabeth Flickenschildt angetragen.

Die hustete ihm freilich etwas. An ihrer Stelle spielte Annemarie Holz.

Aber damit nicht genug des Ärgers: Nana Osten entdeckte auf Seite 47 dieses unwahrscheinlichen Drehbuchs unter der Einstellungsnummer 114 einen Satz, den sie sprechen sollte und der ihr gar nicht behagte. Der Satz: *„Immer der Ärger mit dem Nachwuchs!"*

„Diesen Satz spreche ich nicht!" sagte das empfindliche Sternchen und schoß gleich ein paar Sätze hinterher, von wegen: „Wenn man hier im Westen als junges Mädchen Kritik übt, wird im Atelier gleich über einen gelästert, und es heißt: ‚Die hat wieder ein dickes Buch gelesen.' Man macht sich einfach nicht die Mühe, hinter den Pullover zu sehen!"

Der Engel, der seine Harfe versetzte, *hieß der Kurt-Hoffmann-Film, in dem DEFA-Sternchen Nana Osten die Titelrolle spielte. Damit begann ihre Karriere in der Bundesrepublik sehr erfolgversprechend. Leider aber hatte der Constantin-Verleih nach diesem Film Nana nur noch Rollen zu bieten, mit denen sie nichts anfangen konnte. Sie sucht nun ihr Heil im Osten*

dann sagt sie zu den ängstlich-unsicheren Mädchen:

Damit wir von Anfang an klar sehen: In diesem Hause wird getan, was ich wünsche. Also ändern Sie die Kostüme.

438

Alle Mädchen schauen auf Uschi:

Wir sind aber keine Nackttänzerinnen!

Da ist Carlos schon bei ihr, hält ihr den Mund zu und stößt sie in die Reihe der anderen Mädchen zurück.

439

Die da Costa geht die Reihe der Mädchen weiter und reißt einer nach der anderen die Kleider weg:

So meine Damen, und nach dem Tanz beginnt Ihre Hauptaufgabe in diesem Hause.

Hanna, über deren Gesicht Tränen laufen:

Ich habe Angst –

Auch Nana Osten hatte Angst – um ihren guten Ruf. Sie wehrte sich ganz energisch dagegen, in diesem Hartwig-Film aufzutreten.

„Ich bin doch keine Schaustellerin!" rief sie. Und: „Solche strip-tease-Sachen können andere besser!"

Da es sich um eine sogenannte „südamerikanische Version" handelte, um die sich der Staatsanwalt sowieso eines Tages einmal kümmern wird, beeilte sich Produzent Hartwig, Nana Osten die Schaustellung zu erlassen.

Die Herren vom Constantin-Verleih streckten schnell die Waffen und erließen ihr den Satz.

Vom Pullover zum „dialektischen Materialismus" und der „neuen Gesellschaftsordnung" in der „Deutschen Demokratischen Republik" und dem „geistigen Verfall" in der Bundesrepublik war es für Nana kein weiter Weg.

„Dieser Film ist ein Höhepunkt meines Tiefstandes!" stellt das Sternchen fest. „Für mich gab es nach diesem letzten Reinfall keine Wahl mehr. Ich mußte zurück in den Osten!"

„Aber, aber . . .!" versuchte Petronius sie zu bremsen. „Wer ist Ihnen denn bei diesem Hartwig-Film zu nahe getreten?"

„Niemand – seltsamerweise. Aber ich fand einfach keine Beschäftigung mehr. Ich habe beim Südwestfunk in Baden-Baden noch eine Rolle in einem Fernsehfilm gespielt, eine sehr gute Rolle, eine freche Skandinavierin, die aus Langeweile Kaffee schmuggelt. Das Stück heißt ‚Byrte und der Schwarze Markt' und wird im Frühjahr erst gesendet. Vielleicht meldet sich daraufhin ein Produzent mit einer anständigen Rolle. Soll ich vielleicht solange warten?"

Dazu kam, daß der Constantin-Verleih den Jahresvertrag ein zweitesmal nicht verlängerte und Nana Osten vor der Frage stand, wovon sie ohne die zwölfhundert Mark monatlich leben sollte.

Sie hätte natürlich jetzt, wie hundert andere Sternchen auch, herumlaufen und Theaterintendanten und Produzenten ihre Fotos zeigen können, hätte sich dar-

auf verlassen können, daß ihre Managerin neue Rollen beschafft, aber das war ihr alles „zu unsicher".

Da Nana Osten sich nun einmal entschlossen hat, Schauspielerin zu sein, glaubt sie auch erwarten zu können, daß sich der Staat um ihre Rollen kümmert. Sie ist tatsächlich durch den neu-sozialistischen Unsinn in der sogenannten DDR so verdorben worden, daß sie von der freien Marktwirtschaft und ihren Prinzipien nichts mehr hält. Nicht die Nachfrage bestimmt das Angebot, sondern: „Ich muß mindestens tausend Mark im Monat haben, eine Wohnung und anständige Rollenangebote!" sagt sie.

Sie will wieder zurückgehen in den Osten, wenn auch nicht nach Leipzig oder Dresden, sondern nach Ostberlin („Ich will doch meine Apfelsinen weiter essen und mal einen anständigen Film sehen!"). Sie will zurück in die Arme von „Papa Ulbricht".

„Frau Acker-Thiess vom DEFA-Besetzungsbüro rennt mir schon seit Monaten nach. Man will mich drüben haben.

Ein guter Techniker ist Regisseur Kurt Hoffmann für die Nana Osten

Man bietet mir einen Film- und einen Theatervertrag und auch eine Wohnung. Ich will wieder in eine richtige Arbeitergegend ziehen, auf dem Hinterhof wohnen, mitten unterm Volk!"

Und: „Ich werde mir Watte in die Ohren stopfen und eine Sonnenbrille aufsetzen, damit ich die Ostweiber (andere DEFA-Schauspielerinnen) nicht sehe und höre, die jetzt gegen mich schießen werden."

Sie weiß, daß man sie zuerst einmal propagandistisch schlachten wird, daß man sie auffordern wird, in Presse und Rundfunk über ihre „schrecklichen Erlebnisse" in der Bundesrepublik zu berichten, bevor man sie in Gnaden wieder aufnimmt.

Aber das macht ihr überhaupt nichts aus. „Hauptsache, ich kriege anständige Rollen!"

„Und", fragte Petronius, „was halten Sie von persönlicher Freiheit?"

„Nicht viel!" bekam er zu hören. „Ich werde mich unterordnen. Denn je mehr man sich der Gesellschaft fügt, desto mehr Freiheit genießt man."

Was soll man dazu sagen?

Nana Osten ist ein Kind, das auf den Ostberliner Hinterhöfen aufgewachsen ist, das sich mit jenem Ehrgeiz und jener Härte durchzubeißen versucht, über die die Kinder drüben alle verfügen.

Sie hat in der ganzen Zeit, die sie im Westen Deutschlands verbrachte, nicht einmal eine Tageszeitung mit Verstand gelesen. Sie lehnt es ab, die Kehrseite der politischen Medaille kennenzulernen, an die sie glaubt. Ihre Heimat ist dort, wo ihr „Rollen und etwas zu fressen" geboten werden.

Sie hält es lieber mit dem Genossen Ulbricht.

IM NÄCHSTEN HEFT:

Ingrid van Bergen
„Der große Knaller"

Schönheit ist schaumgeboren: Entspannen... glätten... verjüngen!

So ungefähr ist die Wirkungsfolge des Schaumbades mit ***badedas***.
Wohlig weich ist das Wasser.
Die reinigenden, pflanzlichen Waschsubstanzen von ***badedas*** öffnen die Poren weit.
5 Vitamine dringen in unwahrscheinlicher Feinstverteilung in die Haut ein.
Diese Spuren wirken gegen die Verhornung, den eigentlichen Vorgang der Hautalterung.
Die zarte Naturdynamik der Roßkastanie fördert die Durchblutung.
Sie steigen aus dem ***badedas***-Schaumbad mit einer Haut,
die sichtbar und fühlbar jünger, frischer und glatter ist.

Da 614

Vitamin-Ganz-Kosmetik

bade das

vitamingeel

Baden Sie mit *badedas* immer ohne Seife,
denn es reinigt hervorragend. Außerdem vermindert normale (alkalische) Seife die Wasch- und Hautschutzwirkung der speziellen Waschsubstanz und Wirkstoffe von ***badedas***. In die reinen, aufnahmebereiten Poren dringen die feinstverteilten 5 Vitamine ein. Roßkastanien-Extrakt fördert zart aber intensiv die Durchblutung und Hautatmung. Chlorophyll desodoriert.
Ein guter Schwamm macht schon aus wenig ***badedas*** einen quellenden, fülligen, sahnigen Schaum. Die Badewanne bleibt sauber: kein Kalkseifenrand.
Die Waschkraft von ***badedas*** ist im harten Wasser so gut wie im weichen; es schäumt und reinigt immer... wunderbar!

badedas-Originaltube — DM 2.80
für 5 Vollbäder oder 15 Dusch- oder Fußbäder oder 25 Kopfwäschen
badedas-Portionstube für 1 Vollbad — DM 0.75
badedas-Reisepackung (Plasticflasche) für 10 Vollbäder — DM 6.50
badedas-Familienpackung (Plasticflasche) für 25 Vollbäder — DM 12.–
badedas-Großpackung (Plasticflasche) für 75 Vollbäder — DM 30.–

UHU-Werk H. u. M. Fischer, Bühl (Baden)

fünf Vitamine und Roßkastanien-Extrakt im Bad

... ja, SUPER MIX 50!

Zügig fahren – aber mit Vernunft. Die Leistung des Wagens ausnutzen – ohne den Motor zu überfordern. Fingerspitzengefühl beweisen – auch bei der Wahl des Kraftstoffes. – SUPER? Vielleicht. Kann aber dann von Ihrem Wagen kaum voll verwertet werden, wenn er kein ausgesprochenes Super-Fahrzeug ist.

Dennoch brauchen auch Sie auf Super-Vorteile nicht zu verzichten: aus der BP MIX-Automatic können Sie einen Kraftstoff mit dem Super-Anteil wählen, den Ihr Motor auch voll verwerten kann, der ihn zur Höchstleistung befähigt.

BP SUPER MIX*) – das ist jetzt Ihre Chance: Beginnen Sie mit BP SUPER MIX 25 und steigern Sie – falls Sie noch höhere Anforderungen stellen – auf BP SUPER MIX 50. Sie hören gleich den weicheren Lauf des Motors, Sie spüren schnell mehr Zugkraft schon beim Start. Und Sie gewinnen „mehr Kilometer" aus einer Tankfüllung!

BP

- **BP SUPER MIX 25**
- **BP SUPER MIX 50**
- **BP SUPER MIX 75**

*) Eingetragenes Warenzeichen für homogene Mischungen aus den Markenkraftstoffen BP BENZIN und BP SUPER, hergestellt in der Mischzapfsäule BP MIX-Automatic (Deutsches Bundespatent Nr. 952 232)

BP bietet mehr:

Super-Vorteile für jeden Wagen

In Europa gingen die Lichter aus

ihrer

Seit dem 23. Mai 1945 gab es keine deutsche Regierung mehr. Der letzte Reichspräsident und die Mitglieder seines Flensburger Phantomkabinetts saßen im Palast-Hotel des luxemburgischen Kurortes Bad Mondorf: der Großadmiral Karl Dönitz, der letzte OKW-Chef, Generaloberst Jodl, Wirtschaftsminister Albert Speer und der letzte Reichskanzler, Außen- und Finanzminister Lutz Graf Schwerin von Krosigk.

Wo steckten die anderen Größen des versunkenen Tausendjährigen Reiches?

Hitler war seit drei Wochen tot. Im Führerbunker hatte er sich das Leben genommen wie nach ihm auch sein Propagandaminister Joseph Goebbels. Die „Braune Eminenz" der Reichskanzlei, der Reichsleiter Martin Bormann, fand sein Ende bei einem Ausbruchsversuch aus der eingeschlossenen Hauptstadt Berlin. All die anderen aber?

Den Generalfeldmarschall Keitel verhafteten die Briten noch vor dem Ende des Flensburger Regierungsspiels. Desgleichen nahmen sie in Mürwik den

Zur Besichtigung freigegeben *für alliierte Offiziere und Kriegsberichterstatter lag die Leiche Heinrich Himmlers in einer Lüneburger Kaserne. Mit seinem Selbstmord am 23. Mai 1945 entzog sich*

Das Ende der Herrlichkeit

Ein Dokumentarbericht von Joe J. Heydecker
Arnim v. Manikowsky und Henning Meincke

Mythologen des Dritten Reiches gefangen, den Reichsleiter und Minister für die besetzten Ostgebiete, Alfred Rosenberg. Es war dies allerdings kein großes Kunststück.

Rosenberg hatte sich nach Flensburg durchgeschlagen und Dönitz seine Dienste angeboten. Dönitz freilich verzichtete darauf und legte dem Partei-Ideologen nahe, sich freiwillig den Alliierten zu stellen. Der Reichsleiter war dazu bereit, aber er konnte nicht: Er hatte sich, als er seinen Kummer mit Alkohol zu betäuben versuchte, in der Trunkenheit das Bein verstaucht. Aus dem Mürwiker Lazarett schrieb er einen Brief an den englischen Kommandanten. Am 19. Mai umstellten die Briten darauf das Lazarett, „durchkämmten" es und holten den Kranken im Triumph heraus. Es war ein billiger Triumph – darüber vermochte auch die Behauptung nicht hinwegzutäuschen, Rosenberg habe sich „in simulierender Weise" im Lazarett verkrochen.

Und Heinrich Himmler, der Reichsführer SS? Er hatte lange gehofft, er könne im Puppenstaat Flensburg noch eine Rolle spielen, doch Dönitz hatte auch ihn nicht haben wollen. Am 6. Mai, nach seinem Hinauswurf, hatte Himmler dem Minister Schwerin von Krosigk erzählt, er wolle sich erst einmal verbergen, bis er wieder gebraucht werde: „Spätestens in drei Monaten wird der große Konflikt zwischen Ost und West ausbrechen. Wir werden dann das Zünglein an der Waage sein und das vollenden, was wir im Kriege nicht erreichen konnten."

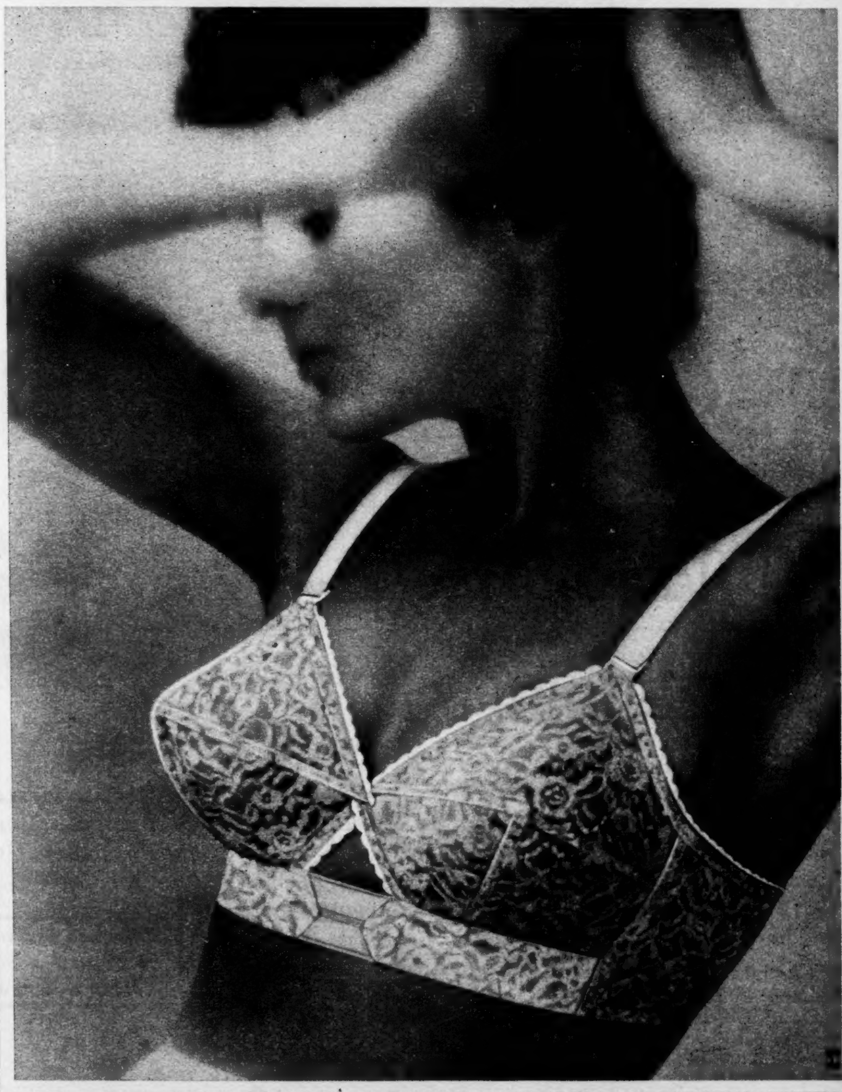
„Bis ich wieder gebraucht werde", sagte Himmler ... Er wurde schon jetzt gebraucht – um sich für seine und seiner Männer Taten zu verantworten, vor seinem Volk und vor den Siegern und vielleicht sogar vor dem eigenen Gewissen. Gerade das aber wollte der Mann nicht, der seinen SS-Leuten den Wahlspruch gegeben hatte: „Unsere Ehre heißt Treue!" Doch vergebens beschwor ihn Schwerin von Krosigk:

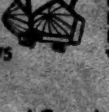
„Das darf nicht geschehen, daß der ehemalige Reichsführer SS mit falschem Namen und falschem Bart aufgegriffen

→

der einst so mächtige Reichsführer SS, Chef der Polizei, Innenminister und Befehlshaber des Ersatzheeres der irdischen Gerechtigkeit. Seine Gefolgsleute aber, die Angehörigen der Waffen-SS, mußten in Sondergefangenenlagern allein für ihre Taten einstehen. Himmlers Leiche verscharrten die Engländer an einem unbekannten Platz in der Lüneburger Heide

DIE WELTMARKE
Exquisite Form
brassiere ltd.
präsentiert
MIAMI
Der einzige BH, der selbständig denkt!
... aus kostbarer französischer Webspitze.
Zauberhaft: die neuartige Gleitschlaufe erlaubt jedem Büstenkörbchen, sich unabhängig zu bewegen. Der MIAMI folgt sofort jeder Bewegung Ihres Körpers, wodurch vollendete Büstenteilung, hervorragende Paßform und ein federleichtes Tragegefühl garantiert werden. DM 16,75



Verlangen Sie von Exquisite Form, Duisburg, Haus Dörnerhof, den reichbebilderten Prospekt mit den faszinierenden Miederschöpfungen internationalen Stils.
OHIO betont die Büste – reizvoller Sitz. Amerikanischer Acetat-Atlas DM 8,75

FLORIDA, eleganter reichbestickter Büstenhalter DM 10,75 in Longline Vorderschluß DM 22,75

MAGIC TAB mit verstellbarer Kontur DM 19,50 in Longline DM 29,50

Fabrikation:
Deutschland, England, Canada, USA, Zentral- und Südamerika, Philippinen und Japan

Glänzer statt Bohnern – einfacher geht's nicht!

Einmal Glänzer – wochenlang Glanz!

Das hat Millionen Hausfrauen sofort überzeugt: Einfach **Glänzer** auftragen – und ganz von selbst entsteht Glanz! Und das Schönste: dieser Glanz hält wochenlang! **Glänzer** ist ungewöhnlich strapazierfähig. Selbst nach Wochen braucht man **Glänzer** nur an abgetretenen Stellen neu aufzutragen. Probieren Sie **Glänzer** selbst aus ... aber denken Sie daran: Glänzern kann man nur mit **Glänzer**!

Glänzer ist wasserfest und schmutzabweisend – Sie können den Boden feucht wischen und viel leichter sauberhalten. Und: **Glänzer** pflegt jeden Boden – gleich welcher Art!

Schon seit Jahren erprobt und gelobt. ***Glänzer*** *mit dem Rotfrosch und dem Strahlenkranz kommt aus den Erdal-Werken – dort versteht man was von Glanz und Pflege!*

Glänzer®

schafft das Bohnern ab!

® Registriert (international) als Warenzeichen für das millionenfach bewährte selbstglänzende Edelwachs der Erdal GmbH.

Auch in Österreich, in der Schweiz, in Belgien, in Frankreich und in Holland erhältlich

In Europa gingen die Lichter aus

wird. Es gibt für Sie keinen anderen Weg, als zu Montgomery zu fahren und zu sagen: ‚Hier bin ich.' Dann müssen Sie die Verantwortung für Ihre Männer übernehmen."

Himmler ließ Schwerin reden. Und während schon das alliierte Strafgericht über schuldlose und schuldbeladene, über kleine und große SS-Männer hereinbrach, bereitete der Reichsführer ohne Reich und ohne *Führer* seine Flucht vor. Er rasierte sich den Schnurrbart ab und verschaffte sich falsche Papiere. Im übrigen saß er mit seinen beiden Adjutanten Macher und Grothmann meistens in der Wohnung seiner Geliebten – jener Frau, die ihm zwei Kinder geschenkt hatte. Der SD-Chef Otto Ohlendorf sah ihn zwischen dem 8. und 20. Mai 1945 jeden Tag, und jeden Tag bekniete er seinen Vorgesetzten, sich vor die SS zu stellen, sie von ihrem Eid zu entbinden und überdies die Auflösung des Werwolfs zu befehlen.

Himmler tat nichts desgleichen. Statt dessen verschwand er in der Nacht zum 21. Mai 1945 mit zwölf Mitarbeitern aus Flensburg. Die kleine Gesellschaft trug eine Art Räuberzivil: Uniformen, von denen alle Abzeichen abgetrennt waren.

Am späten Nachmittag des 21. Mai 1945 drängen sich am Kontrollpunkt Meinstedt südlich Bremervörde Flüchtlinge, Soldaten, ehemalige Gefangene und Fremdarbeiter an den englischen Posten vorüber. Die Tommys winken die Menge gelangweilt weiter.

Da schiebt sich übereifrig ein Mann mit einer schwarzen Augenbinde an den Wachposten heran und hält ihm sein Soldbuch unter die Nase: „Heinrich Hitzinger, Geheime Feldgendarmerie." Bei dem Tommy klickt es sofort: Die Feldgendarmerie fällt unter automatischen Arrest. Und überhaupt sieht dies Soldbuch verdächtig neu aus.

Der Posten winkt Hitzinger seitwärts an die Barriere und schickt ihn dann mit dem nächsten Schub zur Kontrolle weiter – nach Bremervörde. Von dort wird er nach Zeelos und schließlich ins Lager Westertimke gebracht.

„Himmler hat einen Fehler gemacht – seine Papiere vorzuzeigen", gab später ein Sprecher der Engländer bekannt. „Die meisten Menschen hatten nämlich keine. Wäre er mit Sack und Pack gekommen, ohne Papiere, und hätte gesagt, er wolle nach Hause, so hätte er zweifellos ungehindert passieren können. Das Polizeidenken Himmlers, daß ein Mensch nur mit Papieren unverdächtig ist, machte ihn verdächtig."

Im Lager Westertimke läßt der Feldpolizist Hitzinger seine Maske fallen, noch ehe sie ihm vom Gesicht gerissen wird. Er bittet, dem Lagerkommandanten, Captain Tom Sylvester vorgeführt zu werden, nimmt die schwarze Augenklappe ab und setzt sich umständlich seine Brille auf. Dann wirft er sich in die Brust:

„Ich bin Heinrich Himmler. Ich möchte Feldmarschall Montgomery sprechen!"

Zu Montgomery aber kommt Himmler nicht, sondern in eine Einzelzelle und dann ins Lüneburger Armee-Hauptquartier. Dort wird der Gefangene ausgezogen, untersucht und in eine alte englische Uniform gesteckt. In seiner Jackentasche kommt bei der Durchsuchung eine zwölf Millimeter lange Phiole von der Stärke einer Zigarette zutage. Sie enthält Zyankali.

Am Abend noch – es ist der 23. Mai – trifft der Abwehr-Oberst N. L. Murphy von Montgomerys Stab in Lüneburg ein. Er soll Himmler vernehmen, aber bevor er sich den Gefangenen vorführen läßt, knöpft er sich Himmlers Bewacher vor.

„Ist Gift gefunden worden?" fragt Murphy den Militärarzt Dr. Wells.

„Ja, eine Ampulle in seiner Tasche."

„Ist die Mundhöhle untersucht worden?"

„Nein", erwidert der Arzt.

„Holen Sie das sofort nach!"

Himmler wird aus seiner Zelle vorgeführt. Der Arzt fordert ihn auf, den Mund zu öffnen. Dr. Wells findet nichts. Aber um ganz sicher zu gehen, führt er Himmler zum Fenster und will ihm dort bei besserem Licht noch einmal in den Mund sehen.

Da reißt Himmler den Kopf zurück. Er beißt die Zähne zusammen. Etwas knirscht. Himmler stürzt zu Boden.

Dr. Wells zwängt ihm die Kiefer aus-

Im Mittelpunkt *sah sich Hermann Göring auch nach seiner Verhaftung, als er amerikanischen Pressekorrespondenten Rede und Antwort stand*

einander und fischt Glassplitter aus dem Mund, flößt ihm ein Brechmittel ein und pumpt ihm den Magen aus. Aber es ist zu spät. Nach zwölf Minuten, am 23. Mai 1945 um 23.04 Uhr, stirbt der Reichsführer SS Heinrich Himmler.

Die Leiche bleibt auf dem Boden liegen, bis sie fotografiert ist. Dann dürfen britische Offiziere und Kriegsberichterstatter den toten Himmler besichtigen.

Eine Weile beratschlagen die Engländer: Begräbnis im Beisein hoher deutscher Offiziere? Ein christliches Begräbnis durch einen englischen Armeegeistlichen? Verscharren in einer Belsener KZ-Leichenkiste? Es läßt sich keine mehr auftreiben.

Am Morgen des 26. Mai packen zwei nen vergrabenen Schatz: Rund eine Million Dollar in verschiedenen Währungen.

Himmlers Schuldkonto blieb offen. Andere mußten es abtragen.

Als der Reichsführer SS Zyankali nahm, da waren die meisten jener Männer, die auf den Kriegsverbrecherlisten der Sieger standen, schon in alliierter Hand: Constantin Freiherr von Neurath (einst Hitlers erster Außenminister, später Reichsprotektor in Böhmen und Mähren), den die Franzosen verhafteten; Arthur Seyss-Inquart, Hitlers „trojanisches Pferd" in Wien, später Reichskommissar für die besetzten Niederlande, den die Kanadier von einem deutschen Schnellboot herunterholten; Reichsinnenminister Wil-

Mit Trommel und Trompete *und gestohlenen deutschen Fahrrädern – Anfang Juli 1945 marschierten russische Truppen in Mecklenburg, Sachsen und Thüringen ein. Amerikaner und Briten räumten die von ihnen eroberten Gebiete und zogen sich auf die in Jalta festgelegten Zonengrenzen zurück. Mit dieser Vertragstreue gaben sie ein kostbares Faustpfand preis*

Sergeanten Himmlers Leiche am Kopf und bei den Füßen und werfen den Toten auf einen Armee-Lastwagen. Fünf Mann führen den Geheimauftrag aus. Irgendwo im Wald bei Lüneburg wird Himmler verscharrt; niemals soll sein Grab zu einem Wallfahrtsort der Deutschen werden.

Der Leichnam ist mit einer englischen Armeehose, einem Kakihemd und grauen deutschen Wehrmachtssocken bekleidet. Eine Grube im rieselnden Heidesand ist Himmlers letzte Ruhestätte. Sorgsam werden die ausgestochenen Grassoden wieder darüber gelegt. Bis heute ist das Grab nicht entdeckt worden.

Der dritte Mann in Hitlers Hierarchie hatte sich seinen irdischen Richtern entzogen. Unter einer Scheune bei Berchtesgaden fanden die Amerikaner später sei- helm Frick, den die VII. US-Armee in der Nähe von München schnappte. Manche waren unter sonderbaren Begleitumständen aufgegriffen worden.

In der Nacht zum 7. Mai klingelt beim Militärgouverneur von Berchtesgaden das Telefon. Captain Philip Broadhead greift zum Hörer. Es meldet sich der wachhabende Offizier des Gefangenenlagers, in das am Vortag 2000 Männer eingeliefert worden sind.

„Einer von diesen Burschen wollte Selbstmord verüben", vernimmt Broadhead. „Er hat sich mit einer Rasierklinge die Pulsadern aufgeschnitten."

„Na und?", gibt der Captain zurück.

„Scheint ein großes Tier zu sein. Schlechtes Gewissen wohl..."

„Wie heißt er?" →

Unsereiner, gleich Propheten,
manchmal geistig weggetreten,
träumt mal wieder, träumt: Er fände,
daß das lange Wochenende
seine Mutti nicht erreicht.
Eine Hausfrau hat's nicht leicht!
Er gibt zu, ganz unumwunden,
sie weiß nichts von „40-Stunden".
Er beschließt, um das zu ändern,
mit ihr durch die Stadt zu schlendern,
um zu speisen, samstags mal,
im gemütlichen Lokal.
Man tritt ein und findet Platz.
„Bitte", sagt er, „wähle, Schatz!"
Aber Unsereiner irrt!
„Feierabend!" ruft der Wirt.
„40-Stunden-Woche! Räumen!"
Unsereiner fällt aus Träumen
in die rauhe Wirklichkeit.
Kommt das, denkt er, mal so weit?

Lieber keine Überstürzung bei der Arbeitszeitverkürzung!

ASS

ARBEITSKREIS SOZIALE SICHERHEIT
Vorsitz: Kurt Pentzlin

„Frank – Hans Frank."

Hans Frank war Hitlers Vizekönig im Generalgouvernement Polen. Einer der Schlimmsten ...

Broadhead überzeugt sich, daß Frank durchkommen wird. Später zeigt der Generalgouverneur den Amerikanern freiwillig, wo die Kunstschätze verborgen sind, die er aus Polen mitgenommen hat. Er übergibt ihnen auch seine Tagebücher, 38 Bände – ein einziges Dokument der Unmenschlichkeit.

„Wenn ich zum Führer gekommen wäre", so stand da zu lesen, „und gesagt hätte: ‚Mein Führer, ich melde, daß ich wieder 150 000 Polen vernichtet habe!', dann hätte er gesagt: ‚Schön, wenn es notwendig war. Wenn wir den Krieg gewonnen haben, dann kann meinetwegen aus den Polen und Ukrainern und dem, was sich herumtreibt, Hackfleisch gemacht werden!' "

Jetzt aber waren die Rollen vertauscht: Jetzt wurden Millionen Deutscher „herumgetrieben", jetzt übten die Polen und Tschechen und Jugoslawen blutige Vergeltung.

„Wir wollen uns daran erinnern, daß wir alle miteinander in der Kriegsverbrecherliste des Herrn Roosevelt figurieren", lautete eine andere Tagebuch-Eintragung Franks. „Ich habe die Ehre, Nummer eins zu sein ..."

Zwischen dem 11. und 23. Mai ergriffen die Alliierten weitere Größen des Dritten Reiches, die auf Roosevelts Liste standen: den Wirtschaftsminister Walter Funk, den Chef des SS-Reichssicherheitshauptamtes und KZ-Spezialisten Ernst Kaltenbrunner, den ständig alkoholumnebelten Arbeitsfront-Chef Robert Ley und den Herausgeber des antisemitischen „Stürmer", den Franken-Gauleiter Julius Streicher.

Ley war bei Berchtesgaden in einer Almhütte untergeschlüpft. Als ihn eine Patrouille der 101. US-Luftlandedivision dort aufspürt, sitzt er unrasiert und mit fiebrigen Augen auf der Bettkante.

„Sind Sie Dr. Ley?"

„Nein, Sie v-verwechseln mich", stottert er. „Ich h-heiße Dr. Ernst D-Distelmeyer."

Seine Verstellung nützt ihm nicht lange. In Berchtesgaden konfrontieren ihn die Amerikaner mit dem 80jährigen NSDAP-Schatzmeister Franz Xaver Schwarz.

„Ja, Herr Dr. Ley", ruft Schwarz nichtsahnend aus, als er in den Raum geführt wird. „Was machen denn Sie hier?"

Auch der Sohn des Schatzmeisters identifiziert Ley. Da gibt der Arbeitsfrontführer auf. Er stottert:

„S-Sie h-haben gewonnen!"

Lange gibt sich Ley nicht geschlagen. Bei seiner Einlieferung ins Gefängnis prahlt er schon wieder: „Wir Nationalsozialisten werden weitermachen!"

Ein paar Tage später fährt der Major Henry Blitt von der 101. US-Luftlandedivision bei Berchtesgaden mit seinem Jeep über Land. Auf der Terrasse eines stattlichen Bauernhofes sieht er einen weißbärtigen Kunstmaler vor seiner Staffelei sitzen. Blitt bittet in dem Haus um ein Glas Milch und bekommt es auch. Dann unterhält er sich ein wenig mit dem Alten. Blitt spricht Jiddisch, womit er sich ganz gut verständlich machen kann.

„Was halten Sie von den Nazis?" fragt der Major den Maler.

„Davon verstehe ich nichts. Ich bin Künstler!" brummt der Alte.

„Sie sehen aber aus wie Julius Streicher!"

Der Major hat sich nur einen Spaß erlaubt: Der Maler erinnert ihn tatsächlich an Streichers Steckbrief-Bild. Er ist selber erstaunt, wie der malende Weiß-

Super SUNIL

Neue Schönheit-auch für meine feinen Sachen!

Ja, nicht nur meine weiße Wäsche, auch alles Bunte und Feine wasche ich unbesorgt mit Super Sunil. Ich spüre es ja, Regenwasser kann nicht milder sein. Alles wird aufs beste gepflegt: duftige Seide, Dralon, PERLON - sogar empfindliche Wolle. Selbst zarteste Gewebe bleiben wie neu. Auch die Farben leuchten in neuer Frische - befreit von allem, was ihre Schönheit trübt. Ja, so wunderbar sauber wird meine Wäsche durch Super Sunil. Einfach phantastisch!

SS 6/1 F

Das ist die Milde, die zarte Wäsche braucht

geschlagen. Gefängnis National- nen!"

der Major -Luftlande- mit seinem rasse eines er einen einer Staf- Haus um es auch. ig mit dem mit er sich kann.

zis?" fragt

. Ich bin

lius Strei-

nen Spaß n tatsäch- ild. Er ist nde Weiß-

bart jetzt erschrocken die Augen aufreißt und mit kraftloser Stimme fragt: „Woher kennen Sie mich?"

Ein wenig später befiehlt der US-Major dem Einpeitscher des Judenhasses auf Jiddisch, seinen Jeep zu besteigen ...

Streicher, Ley, Frank – sie alle waren nur relativ untergeordnete Größen im Vergleich zu der fettesten Beute der Amerikaner: dem Reichsmarschall Hermann Göring, der sich schon am Tage der Kapitulation den Siegern stellte, am 9. Mai. Fünf Tage früher hatte er noch einem schlichten Feldwebel „ganz undienstlich" erklärt, es wäre alles ganz anders gekommen, wenn Hitler auf ihn gehört hätte. Jetzt, da der Krieg zu Ende sei, wolle er selber die Regierung übernehmen ...

In der Überzeugung, daß die Alliierten diesem Vorhaben nichts in den Weg legen werden, schickt Göring an jenem 9. Mai 1945 aus seinem Quartier bei Zell am See den Obersten Bernd von Brauchitsch zu den Amerikanern. Dem Vorposten der 36. US-Infanterie-Division erklärt Brauchitsch: „Ich komme als Unterhändler im Auftrage des Reichsmarschalls Hermann Göring."

Aus dem Divisionshauptquartier macht sich unverzüglich der Brigade-General Stack mit dem deutschen Oberst auf den Weg. 55 Kilometer südöstlich von Salzburg begegnen sich Stacks Jeep und Görings kugelsicherer Mercedes auf der schmalen Straße. Der Reichsmarschall klettert aus dem Wagen und grüßt lässig mit dem Marschallstab. Auch Stack steigt aus und reicht ihm – was die westliche Presse dem Brigadegeneral in den Tagen darauf übel vermerkt – kurz die Hand. Es fällt

Göring wendet willig den Kopf nach links und rechts.

„Noch ein Bild mit Mütze!"

Göring setzt seine Schirmmütze auf. Aber langsam wird er unwillig:

„Bitte, beeilen Sie sich. Ich habe nämlich Hunger!"

Dann schießen die Korrespondenten ihre Fragen ab: Wie stark war die Luftwaffe? Weshalb ist die Invasion in England ausgeblieben? Warum wurde Coventry bombardiert?

„Wann dachten Sie das erstemal, daß der Krieg verloren sei?"

Göring besinnt sich nicht lange: „Sehr bald nach der Invasion und nach dem Durchbruch der Russen im Osten."

Neue Fragen: Wer war für den Angriff auf Rußland verantwortlich? Wer für die KZs?

„Hitler persönlich!"

„Welche Zukunft erwarten Sie für Deutschland?"

„Wenn keine Lebensmöglichkeit für das deutsche Volk gefunden wird, sehe ich eine schwarze Zukunft für Deutschland und die ganze Welt voraus."

Der Zensor freilich läßt das ganze Frage- und Antwortspiel nicht durch (erst neun Jahre später wird der Wortlaut veröffentlicht). Eine einzige Frage und eine einzige Antwort stehen am nächsten Tag in der amerikanischen Presse:

„Wissen Sie, daß Sie auf der Liste der Kriegsverbrecher stehen?"

„Nein", ist Görings Antwort. „Das überrascht mich sehr, denn ich wüßte nicht, warum."

Und er setzt hinzu: „Ich bin durchaus bereit, an dem schweren Werk des Wiederaufbaus der Welt mitzuwirken."

So waren die NS-Prominenten nach

Auf der Anklagebank *im Nürnberger Kriegsverbrecherprozeß blieb Göring bis zuletzt arrogant und verzichtete auf jede Rechtfertigung. Den Gang zum Galgen aber ersparte er sich wenige Stunden vorher mit Hilfe einer ihm zugespielten Phiole Zyankali (neben Hermann Göring: Rudolf Heß, hinter ihnen Karl Dönitz)*

ihm auf: Göring trägt an beiden Händen schwere Brillantringe.

Der Reichsmarschall gibt sich jovial. Ja, Stack gewinnt den Eindruck, daß Göring sich für „befreit" hält: Er fühlt sich ganz als politischer Verfolgter und erklärt, er habe völlig mit dem Nationalsozialismus gebrochen.

Die Amerikaner nehmen den Marschall immerhin so ernst, daß sie ihm und seiner Familie in der Nähe Kitzbühels ein Haus zuweisen – fast ein Hotel. Sein umfangreiches Gepäck, zu dessen Beförderung siebzehn Lastwagen nötig sind, darf Göring mitnehmen. Darunter sind mehrere Koffer voller Betäubungsmittel und Medikamente.

Als erstes nimmt er in seiner neuen Residenz ein Bad. Danach kleidet er sich sorgfältig in seine hellgraue Lieblingsuniform. Die Orden läßt er weg. Und dann tritt er in den Garten und stellt sich der Presse.

Zwei Dutzend Korrespondenten und Photoreporter warten dort schon auf den prominenten Gefangenen, der auf einem schweren Ohrensessel hinter dem runden Gartentisch Platz nimmt. Der Reichsmarschall genießt seinen letzten Auftritt.

„Hello, Marschall, bitte lächeln!"

Göring lächelt in die Kameras.

„Hierher, den Kopf hierher drehen!"

und nach alle entdeckt worden. Aber zwei fehlten noch in den alliierten Kriegsverbrecher-Hotels: Baldur von Schirach und Joachim von Ribbentrop.

Die Amerikaner halten den einstigen Reichsjugendführer, der zuletzt Gauleiter von Wien war, für tot. Doch Schirach lebt in der Tiroler Kleinstadt Schwaz. Er heißt jetzt Richard Falk, hat sich einen Schnurrbart stehen lassen und arbeitet – welche Ironie! – als Dolmetscher bei einer amerikanischen Dienststelle. In seiner Freizeit schreibt er an einer „Geschichte der letzten Tage Wiens". Das erste Blatt des Manuskripts trägt den Tarn-Titel „Das Geheimnis der Myrna Loy".

Das Geheimnis des Baldur von Schirach alias Richard Falk wäre vielleicht noch lange nicht ans Licht gekommen, hätte sich der Ex-Hitler-Jugend-Führer nicht eine ordentliche Portion Anstand bewahrt. Als er hört, daß alle höheren HJ-Führer verhaftet werden sollen und die ganze Hitler-Jugend angeklagt wird, da schreibt er einen Brief an den Militärkommandanten von Schwaz, lüftet sein Inkognito und bittet um seine Verhaftung.

Er wird festgesetzt wie jene 16 000 Nationalsozialisten, die allein das ameri-

→

ZEISS IKON

Photographieren – so einfach wie Sehen!

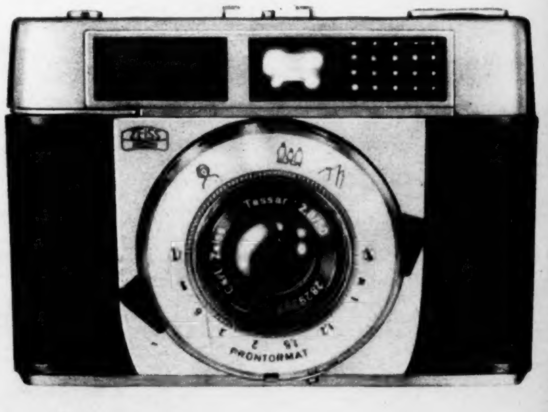
Symbolica®

die automatische Camera mit dem Adlerauge ZEISS TESSAR

Der SYMBOLICA sehen Sie es auf den ersten Blick an, daß Sie mit ihr völlig unbeschwert photographieren können. An dieser elegant geformten Kleinbildcamera gibt es überhaupt keine komplizierten Hebel und Rädchen mehr – die Technik ist „unsichtbar" geworden! Ob Sie eine Landschaft, ein Familienbild oder ein Porträt aufnehmen wollen, sie brauchen nur noch im kristallklaren Leuchtrahmen-Sucher einen Zeiger einzustellen ... und können auslösen!

MIT ZEISS OBJEKTIV

Das weltberühmte ZEISS TESSAR 1 : 2,8 ist das Adlerauge der SYMBOLICA. Was das bedeutet, erkennen Sie schon an Ihren ersten Photos: sie sind gestochen scharf – einfach brillant! Und so schön werden Ihre Aufnahmen immer ... auch mit Blitzlicht ... auch in Farben!



DM 273,-

Ihr ZEISS IKON Händler zeigt Ihnen gern die SYMBOLICA – zu erklären braucht er kaum etwas!

® eingetragenes Warenzeichen der ZEISS IKON AG. – weltbekannt für Qualität, Präzision und Service.

ZEISS IKON

ein Schritt weiter als der Fortschritt

kanische CIC bis dahin schon gefaßt hat. Und das ist erst ein Fünftel von denen, die auf den schwarzen Listen der Sieger stehen.

Schirach wurde am 5. Juni 1945 verhaftet – vier Wochen nach der Kapitulation. Am 14. Juni schließlich kam dann auch der einstige Reichsaußenminister hinter Schloß und Riegel.

Seit Anfang Mai, als Dönitz ihn verabschiedete, lebt Joachim von Ribbentrop in Hamburg. Dort hat er sich ein Zimmer gemietet und versucht, wieder in das Geschäft einzusteigen, aus dem er stammt: ins Sektgeschäft. Peinlich korrekt gekleidet, mit schwarzem Diplomatenhut flaniert er über Jungfernstieg und Alsterdamm – aber er traut sich nur mit einer dunklen Sonnenbrille aus dem Haus. Außerdem heißt er jetzt schlicht Reiser.

Im Kontor eines alten Geschäftsfreundes flüstert Herr Reiser geheimnisvoll: „Ich habe einen testamentarischen Auftrag des Führers. Sie müssen mich verbergen, bis die Zeit reif dafür ist – es geht um die Zukunft Deutschlands!"

Dem Weinhändler ist die Sache nicht geheuer. Seinem Sohn schon gar nicht: Er geht zur Polizei. Die Engländer nehmen die Fahndung auf.

Am Morgen des 14. Juni 1945 trommeln im 5. Stock eines Hamburger Mietshauses drei britische Soldaten und ein Belgier gegen die Wohnungstür. Eine reizvolle Brünette in knapp sitzendem Negligé öffnet. Im vierten Zimmer findet der Belgier den Gesuchten: Joachim von Ribbentrop liegt noch im Bett. Er schläft – oder er tut wenigstens so. Die Daunendecke hat er sich über den Kopf gezogen. Rüde wird er wachgerüttelt.

„Was ist los?" fragt er. Aber dann begreift er, steigt aus dem Bett, verbeugt sich steif und sagt ironisch:

„Ich gratuliere Ihnen!"

Man fand bei ihm eine Ampulle Zyankali, mehrere hunderttausend Reichsmark und drei Briefe. Einer war an den britischen Außenminister Anthony Eden adressiert, einer an Feldmarschall Montgomery, der dritte an „Vincent" Churchill. Der Tenor all dieser Briefe: Wir haben den Krieg gegen England nie gewollt.

Aber Joachim von Ribbentrop machte sich jetzt keine Illusionen mehr. Gleich bei seiner ersten Vernehmung sagte er: „Ich weiß, daß wir alle auf der Kriegsverbrecherliste stehen, und ich kann mir denken, daß es bei der gegenwärtigen Stimmung nur ein Urteil geben wird – das Todesurteil."

Nein, Illusionen konnte sich im Juni 1945 kein Deutscher mehr machen. Die Vorbereitungen für die Nürnberger Kriegsverbrecher-Prozesse waren schon im Gange. Und in London erklärte der alliierte Oberbefehlshaber in Europa, der General Dwight D. Eisenhower, am 12. Juni:

„Viele Wochen eingehender Studien in dem verfallenen Deutschen Reich haben in mir die Überzeugung reifen lassen, daß Deutschland nie wieder zu einem Zustand zurückkehren wird, den die Deutschen selbst als ‚normal' empfinden. Die Deutschen verstehen unter dem Begriff ‚normal' die Vorstellung, daß Deutschland imstande ist, mit jeder anderen hochzivilisierten und stark industrialisierten Nation der Welt konkurrieren zu können. Dieses Ziel wird Deutschland, obgleich es heute Millionen Reichsangehörigen vorschwebt, nie wieder erreichen – das heißt, wenn die Anregungen befolgt werden, die von mir und meinem Stab ausgehen. Rußland, Großbritannien und die Vereinigten Staaten sind zweifellos entschlossen, es Deutschland für alle Zeiten unmöglich zu machen, wieder einen Krieg zu führen, und damit ergeben sich zwangsläufig Vorsichtsmaßregeln, die Deutschland aus der Reihe der großen Industriestaaten ausschalten."

IM NÄCHSTEN HEFT:
Das Ende des Zweiten Weltkrieges im Fernen Osten

GEWINNE MIT

Kessi und Jan

BEDINGUNGEN:

1. Jeder kann mitmachen, außer den Angestellten von Verlag und Redaktion des Stern.
2. Schicken Sie Ihre Lösung mit Ihrer Adresse auf einer Postkarte an KESSI beim Stern, Hamburg 100. Fügen Sie den Vermerk „Preisausschreiben Nr. 311" hinzu. Nicht oder ungenügend frankierte Einsendungen gehen zurück.
3. Einsendeschluß für das 311. Preisausschreiben ist der 20. April 1960. Maßgebend ist das Datum des Poststempels.
4. Die Preise werden unter den Einsendern richtiger Lösungen ausgelost.
5. Das Preisgericht wird von der Chefredaktion und dem Verlag des Stern bestimmt. Die Entscheidung ist unanfechtbar. Jeder Einsender unterwirft sich mit seiner Teilnahme diesen Bedingungen.

1. Preis: eine Präzisionsarmbanduhr im Werte von 200 DM

2.—6. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 19,— DM bis 25,— DM; 7.—16. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 14,80 DM bis 16,80 DM; 17.—31. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 9,80 DM; 32.—81. Preis: je ein Sternbuch im Werte von 7,80 DM.

Die Gewinner der Preise 2—81 können nach freier Wahl aus der Produktion des Nannen-Verlages ihre Wünsche bekanntgeben.

Preisfrage Nr. 311: Wie heißt der Titel des Schlagers?

Ergebnis des Kessi-Preisausschreibens Nr. 307

Die sieben Teile des Wortes Schutterei ergeben nach richtiger Zusammenstellung „Eifersucht". Das Los ermittelte wieder die Gewinner. Der 1. Preis, eine Präzisions-Armbanduhr, fiel nach Kirchdornberg an Gerhard Obenhaus.

Die Gewinner der Preise 2—81 werden durch die Post verständigt.

Der Duft nach Luft und Sonne

macht die Wäsche besonders frisch. Durch den

GARTENSCHMUCK-PATENT-WÄSCHEPFAHL
mit Patent-Leinenspanner

ist es ja so einfach, die Wäsche im Freien zu trocknen. Der Pfahl wird in die Hülse gesteckt, die Leine eingelegt und der Hebel heruntergedrückt.

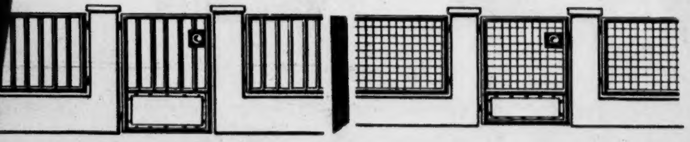
Die Leine sitzt straff und sicher. Nachher ist alles ebenso rasch wieder entfernt.

Die Freude an der luftfrischen Wäsche aber bleibt.

GARTENSCHMUCK-ERZEUGNISSE
seit Jahrzehnten bewährt

TORE UND GITTER
PFLANZEN- UND ROSENSTÄBE
ROSENBÖGEN

Verkauf nur durch den Fachhandel



V. W. GARTENSCHMUCK ABT. 8
VINCENZ WIEDERHOLT GMBH. HOLZWICKEDE BEI DORTMUND

MÖBEL: STAHLMÖBEL- UND GERÄTEBAU NIEDERSACHSEN G. M. B. H.
STEINHUDE AM MEER

Alexander Spoerl testet den Fiat 1800 und 2100

Fiat 1800: flottes sportliches Aussehen durch eine schnittige Karosserie

Sprinter aus Turin

Neben seinen deutschen Klassekameraden sieht er aus wie ein sehniger Araberhengst. Er wiegt weit mehr, nämlich über 1200 kg. Es sind nur seine flotten Linien und das fast anmutig Hochbeinige, was den oberflächlichen Betrachter täuschen.

Die langgezogenen Kanten sind aber gar nicht von ihm: Früher wurden sie schon einmal von den Engländern versucht, gingen jedoch daran zugrunde, daß sie keinen Charme hatten. Wiedererweckt wurden sie erst durch den großen Lancia, und bisher scheinen mir die großen Fiats die einzigen Automobile zu sein, die diese neue Linie nicht verwurstelten, sondern mit echtem Stilempfinden kopierten.

Es ist zweifellos ein künstlerisches Automobil und der Mode dadurch voraus, daß es weder geschweifte Heckflossen hinter sich herzieht, noch seine Windschutzscheibe in Ecken hinein abbiegt, die den Einsteigenden in die Leisten stoßen und dem Fahrerblick gerade noch gestatten festzustellen, daß er einen Dackel nicht überfahren hat.

Ein Zaubertisch mit unvergleichlichen Talenten

Immer schnell zur Hand

Für Wäsche und Hausrat

Schmal und unauffällig wartet DINETT, bis man es braucht: Zusammengeklappt ist es nur 7,5 cm breit - ein Platz, der in jeder Wohnung frei ist! **Leicht und mühelos** ist DINETT mit zwei Griffen aufgeklappt und auf seinen stabilen, kugelgelagerten Rädern rasch dorthin zu rollen, wo es gebraucht wird. **Formschön und praktisch** ist DINETT mit seinem stabilen Chromgestänge und den unverwüstlichen Tabletts: Sie sind kratz- und säurefest sowie unempfindlich gegen Hitze und Wasser.

Er frönt auch nicht den unterdimensionierten Rollerrädern, sondern bleibt bei ehrlichen 14 Zoll, hat damit Boden- und Bauchfreiheit auf noch so scheußlichen Wegen und sieht somit sportlicher aus als manche „Pseudo-Sportwanze".

Auch im Inneren beweist er guten Geschmack vom anmutig-schwarzen Lenkrad bis zum dezenten Armaturenbrett. Die während der Fahrt schaltbaren Liegesitze sind serienmäßig, aber die Sitze wohl mehr zum Liegen als zum Sitzen bestimmt. – Zugegeben: Hinten sitzt man recht gut und hat genügend Beinfreiheit. Vorn ist aber nur an den linken Fuß des Fahrers gedacht, der eine ideale Abstellmöglichkeit findet; auch der Gasfuß findet unermüdlichen Kontakt am Getriebetunnel. Das Sitzfleisch des Fahrers hingegen fühlt sich reichlich neutral behandelt, und was darüber ist, wird von den Lehnen erst an den Schultern gepackt. Oben hat ein Rückgrat aber nicht viel mehr zu tragen als den Kopf. Kein Grund für eine Lehne, auf die Schulterblätter zu drükken. Weiter unten wird ein Rückgrat immer mehr belastet, und beim Fiat 1800/2100 findet es keine Stütze. Natürlich kann man sich das nachträglich auspolstern lassen. – Das Lenkrad steht hoch und weit weg, sofern man kein Zwerg ist und ganz heranrücken kann. Große Menschen aber müssen abrücken. Mit ausgestreckten Armen läßt sich zwar gut am Lenkrad kurbeln, aber dann darf das Lenkrad nicht so unbequem stehen.

Die Sicht ist ausreichend nach vorn und gut nach hinten. Die ausstellbaren Dreieckscheibchen lassen sich nach 20 000 km bestimmt leichter ausstellen, und nur der Teufel weiß, warum die Firmen für dieses Patent heute noch Lizenz bezahlen.

Die Klimatisierung verfügt über getrennte Kalt- und Warmluft, und die Heizung funktioniert erstaunlich schnell und wirkungsvoll. Der Ventilator für den Anfang einer kalten Fahrt klingt etwas rabiat, tut aber wirklich sein Bestes.

Die Scheibenwischer sind witzig: links einer und rechts einer, jeder für sich in gegenseitiger Schmetterlingsanordnung, überaus emsig, aber nicht ganz ohne Geräusche. In der Mitte bleibt ein ungewischter Keil stehen, obgleich man auch mit „Schmetterlingswischern" dieses Problem längst beherrscht.

Die Türen schließen sanft, entsprechend der Literklasse. Sie öffnen sich spielend am aufrechtstehenden Innenhebel. Das werden sie bestimmt auch dann tun, wenn infolge Zusammenstoßes die Insassen nach vorn fliegen. Ich halte das nicht für gelungen!

Der Handschuhkasten ist beim Öffnen beleuchtet, der Zigarrenanzünder leuchtet bei Nacht. Der Aschenbecher springt mit Taste und Schußfeder heraus. Der erste Autoaschenbecher, auf dem man eine massive Pfeife ausklopfen kann. Die Polster sind schmutzempfindlich. Auch sonst ist an alles gedacht: Grünes Kontrollicht zeigt an, daß man Licht eingeschaltet hat, und rotes Blinklicht macht bekannt, daß man die Handbremse zu lösen vergessen hat. Nur sind diese beiden Lichter so vertieft angebracht, daß zum Sehen ein normalgebauter Mensch sich bücken muß.

Eigenwillig doch zielgenau *ist die Fiat-Lenkung. Sie wird anstrengend, wenn man den Wagen längere Zeit durch kurvenreichen Stadtverkehr oder über enge Paßstraßen steuern muß. Der Schalthebel für das Vierganggetriebe sitzt am Lenkrad (oben). Der große Kofferraum macht den Fiat 1800/2100 zu einem beliebten Reisewagen*

Der Schub

Die lateinischen Völker können herrliche Motoren bauen. Manchmal gehen sie darin auch etwas zu weit, und dann sind die Motoren entweder zu klein oder zu kurzlebig. Dieser Motor ist nicht zu klein.

Als 1800er mißt er sich mit 73 PS, als 2100er mit 80 PS. Diese Fiat-Pferdestärken lassen sich aber nicht in Zahlen messen, denn es sind immer besonders fette PS. Auch in niedrigeren Drehzahlen haben sie noch ziemlichen Dampf, setzen mit vollem Schub schon bei Drittel-Gas ein, und fallen auch nicht ab, wenn man sie in kleinen Gängen überdreht. Das macht allen Besitzern so viel Spaß, daß sie unentwegt diese Motoren schinden. Und nachher wundern sie sich, wenn diese gepeitschten Apparate schneller verschleißen als phlegmatische Motoren.

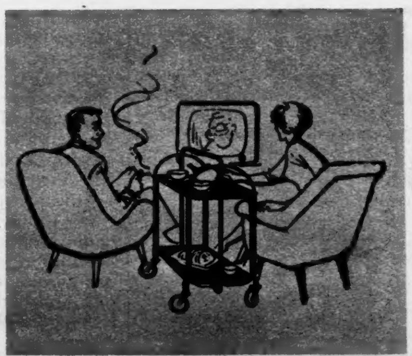
Dieser Sechszylinder ist leise-geräuschvoll. Gut eingestellt hört man keine Triebwerksgeräusche, doch die Maschine zischt.

Immer zur Stelle – wenn man ihn braucht

Sofort verschwunden – wenn seine Arbeit getan

Ob im Haushalt oder im Beruf – immer und überall, wo es etwas zu tragen, abzulegen oder zu transportieren gibt, da ist DINETT zur Stelle: Denn die Verwendungsmöglichkeiten für den rollenden Klapptisch sind praktisch unbegrenzt. Elegant, zeitlos schön ist der verchromte Stahlrohrrahmen des DINETT, kratzfest und unempfindlich gegen jede Flüssigkeit sind seine Preßholz-Tabletts; mühelos ist die Pflege und Reinigung: DINETT ist ein typisches Beispiel Solinger Wertarbeit.

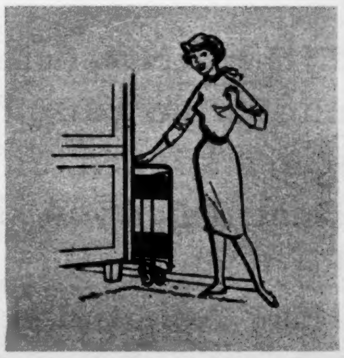
Für heiße Töpfe und Geschirr



Für die Familie beim Fernsehen

Für Material und Akten

Für das Spielzeug der Kinder



Weggestellt auf kleinstem Raum

Laß dir helfen von Dinett!

Erhältlich in allen guten Fachgeschäften für Möbel, Haushaltwaren und Büromöbel.

Dinett stammt – wie der berühmte Knirps Taschenschirm – aus dem Hause Bremshey, Solingen-Ohligs.

BREMSHEY
Dinett
D.B.P.
der rollende Klapptisch

EIN MANN, der vorwärtskommen will, muss seine ganze Persönlichkeit voll einsetzen können. Ein Mann **WIE ER** verlangt daher von sich, dass seine äussere Erscheinung »sitzt«. Das fängt an beim Haar! Nun, morgens etwas Brisk – schon hält seine Frisur den ganzen Tag über: eben – er **IST BRISK-FRISIERT**

Für *ihn*

klebt nicht
fettet nicht

8Bk 16-60

Brisk-frisiert

machen Sie den besten Eindruck

Fiat 1800: Sp

Nach dem ersten Einkuppeln hat man das Empfinden, das ganze Auto sei zu leicht. Wenn man zu schnell einkuppelt oder in einer Steilkehre Gas nachschiebt, dreht ein Hinterrad durch. Das liegt aber nicht an fehlendem Gewicht, sondern an den „fetten PS."

Bei Höchstgeschwindigkeit faucht er. – Der 1800er fährt gut 140 km/h, der 2100er kommt auf 150 km/h!

Im Stadtverkehr läßt er sich gemütlich im größten Gang würgen und ist damit immer noch so lebhaft, wie andere Autos im dritten Gang.

Überholen ist damit ein Vergnügen. Er schießt am Vordermann vorbei, ehe der Vordermann überhaupt zur Besinnung gekommen ist.

Die Lenkradschaltung findet an diesem großen Fiat noch eine Entschuldigung: Selten geht sie so butterweich, und nicht immer sitzt sie so griffgerecht.

Auch der erste Gang ist synchronisiert, denn anders wäre es heute ungehörig. Er ist vielleicht gut zum Anfahren am steilen Berg, sonst braucht man ihn nicht. Denkt man ihn sich weg, dann schaltet der große Fiat wie ein Auto mit Dreiganggetriebe und schießt damit kaum langsamer von der grünaufleuchtenden Ampel weg, denn man hat die Schaltpause zwischen dem ersten und zweiten gespart.

Der zweite Gang reicht von Null bis über hundert. Damit reicht er für den gesamten Stadtverkehr, und wer trotzdem einmal auf den dritten hinaufschaltet, tut es höchstens aus Langeweile.

Im Vorortverkehr kann man als Faulpelz gleich vom zweiten in den vierten schalten. In den Bergen schaltet man vom ersten gleich in den dritten. So genommen ist der große Fiat – zumindest der 2100-Motor – praktisch ein Wagen mit Zweigangschaltung. – Nun verstehen Sie vielleicht, was ich vorher mit den „fetten Pferdestärken" gemeint habe.

Der Testwagen mit dem 2100-Motor soff dabei 14 Liter, was eher ein schlechtes Licht auf den Tester wirft, der sich dauernd dazu hinreißen ließ, mit dem rechten Fuß kräftig auf das Gaspedal zu treten. Bei annähernd gleicher Behandlung kann der 1800-Motor kaum um einen Liter abstinenter sein, denn der Suff richtet sich weniger nach dem Hubraum, als vielmehr nach Gewicht, Beschleunigung und Luftwiderstand. – Ein „gesitteter" Fahrer mag deshalb gern auch mit 12 Litern auskommen.

Der Antidampf

Weil italienische Autofahrer so unruhig mit ihrem Gaspedal sind und es nie abwarten können, sind in Italien so vorzügliche Bremsen entstanden. – Das Vibrieren bei Gewaltbremsung aus hohen Geschwindigkeiten hat der große Fiat nun verloren. Er bremst seidenweich, leicht und auch bei einseitig naßgespritzten Bremstrommeln symmetrisch. Wenn das Bremspedal nicht – nach neuer Mode! – hängend angeordnet wäre, sondern fußgerechter, dann wäre das Bremsen direkt ein Vergnügen.

Die ausreichend großen Räder lassen auch Raum für ausreichende Bremstrommeln. Wer damit nicht gerade blödsinnig umgeht – die Maschine bremst auch in zu hohem Gang erstaunlich gut! – wird nie ein Fading verspüren.

Die Handbremse, das Stiefkind seiner Vorgänger, wirkt endlich nicht mehr auf die Kardanwelle, sondern auf die beiden Hinterräder. (Auf den Vorderrädern wäre sie noch besser!) An den Hinterrädern richtet sie aber keinen Schaden an, weil man an diesem überholt-modernen Pistolengriff schon mächtig ziehen muß, bis eine Bremswirkung eintritt. Dann hat man den Pistolengriff schon fast in der rechten Hüfte und Muskelzerrung dazu.

Für eine Vorderrad-Handbremse und für ein Zweikreissystem der Fußbremse fehlt den optimistischen Fiats einfach der Pessimismus.

Die Zügel

Ein derart lebhaftes Automobil möchte man an die Kandare nehmen können. Sportliches Fahren verlangt direkten Kontakt zur Haut der Vorderräder. In den Fiats 1800/2100 ist aber nur eine ganz gewöhnliche Lenkung. Das Lenkschloß ist zwar voluminös und kul-

300: Sprinter aus Turin

Technische Daten:

Motor: vornliegender, wassergekühlter Sechszylinder-Reihenmotor mit Verdichtung 8,8 : 1.

1800: 1795 cm³ 73 PS.

2100: 2054 cm³ 80 PS.

Verbrauch: 12—15 Liter.

Höchstgeschwindigkeit: 1800 ccm: 140 km/h, 2100 ccm: 150 km/h.

Getriebe: Lenkradgeschaltetes Vierganggetriebe, auch erster Gang vollsynchronisiert, geräuscharm. — Hydraulisch betätigte Trockenkupplung.

Lenkung: Symmetrische Spurstangen über Lenkhilfshebel, Schneckenrollenlenkung. Wendekreisdurchmesser 11,5 m.

Bremsen: Hydraulische Einkreisbremse auf Trommeln. Handbremse als Pistole mit Seilzügen auf Hinterrädern.

Fahrgestell: Selbsttragende Karosserie. — Vorn Einzelradaufhängung an Querlenkern mit Torsionsstäben. Hinten Starrachse an Blattfederstreben auf Schraubenfedern gestützt.

Bereifung: 5,90×14 (Nylonkarkasse).

Elektrik: 12 Volt, Lichtmaschine 400 Watt (+25%). — Akku 40 Ah (auf Wunsch für Nordländer 48 Ah).

Karosserie: Viertürige Limousine mit fünf, äußerst sechs Plätzen, vorn Sitzbank mit einzelverstellbaren Lehnen, gemäßigte Panorama-Windschutzscheibe.

Gewicht: 1215 kg.

Leistungsgewicht mit zwei Personen (140 kg): 18 kg/PS, 16 kg/PS.

Preis (einschließlich Heizung): 1800 ccm 9900 DM, 2100 ccm 10400 DM.

Steuer: 1800 ccm 260 DM, 2100 ccm 303 DM.

Gesetzliche Mindesthaftpflicht: 1800 ccm 300 DM, 2100 ccm 300 DM.

Feste Minimalkosten im Jahr: 1800 ccm 560 DM, 2100 ccm 603 DM.

Zusammengefaßter Charakter:

Motor: 1800 = elastisch, 2100 = ungezähmt.

Getriebe: perfekt.

Bremsen: perfekt.

Lenkung: unbequem.

Straßenlage: spur-solide, doch in Kurven Extratouren.

Federung: hart und sprunghaft.

Sicht: ausreichend.

Fahrkomfort: vorn mäßig, hinten gut.

Zubehör: reichlich.

Aussehen: sportlich und von bestem Geschmack.

Innere Sicherheit: man ist heute weiter.

Besonders geeignet für: schnelle Menschen, die noch nicht bequem sind, Bauingenieure, Opernsängerinnen, Frauenärzte und Vergnügungsassistenten.

Ungeeignet für: Phlegmatiker und Innungsmeister.

tiviert bis oben hin voll Öl, nachstellbar in zwei Ebenen — und die Lenkgeometrie entspricht bestangewandter Mathematik, das Gefühl hingegen ist recht indirekt.

Man muß viel kurbeln und gleichzeitig etwas Kraft anwenden. Im kurvenreichen Stadtverkehr und in jaulenden Paßkehren wird die Angelegenheit sogar anstrengend! (Die unglückliche Sitzposition und die ebenso unglückliche Lenkradhaltung spielen dabei allerdings mit.)

Die Lenkung, wird man mir entgegnen, steuere aber „wundervoll". Das stimmt sogar: Dieses Auto geht tatsächlich in jede gelenkte Richtung, völlig unbeirrt und zielgenau. Einen einmal eingeschlagenen Winkel hält es durch. Es bleibt auch noch in Kurven willig, in denen man sich zu fürchten beginnt. Es ist das Auto mit der kultivierten Vorderachse!

Es ist aber lästig, seinen Fahrerwillen über ein Lenkrad so vehement übertragen zu müssen.

Auch kann die Lenkung nicht behaupten, völlig stoßfrei zu sein. Wohl kann sie für sich buchen, durch einseitige Steine nicht aus dem Konzept gebracht zu werden.

Am lästigsten wird die Lenkung auf rasender Autobahnfahrt. Dieser Fiat ist keineswegs seitenwind-empfindlich, aber doch so sehr Auto, daß er etwas dem Wind nachgibt. Das würde man rein reflektorisch kompensieren, so mit kleinen Fingerausschlägen in den Lenkradspeichen, wenn diese Lenkung nicht so dickfellig wäre. Sie paßt gar nicht zu einem Fiat!

Hinten

Wenn ein Automobil vorn Dummheiten macht, läßt es sich meist noch retten. Kritisch bleibt immer die Hinterachse! — Hier ist es die altbewährte Starrachse der Fiat 1400 und 1900, nur durch einen asymmetrischen Panhard-Stab etwas verbessert. Wahrhaftig eine ausgereifte Konstruktion, aber dem Dampf dieses Autos nun doch nicht mehr gewachsen!

Von beglückender Spurtreue bei Geradeaus-Tempo, von vollendeter Steuerungsneutralität in den Kurven, gibt die Hinterachse aber dann ihren Geist auf, wenn man den Motor mit vollen Kräften regieren läßt. In überzogenen Kehren möchte sie ausbrechen. Auf sandigen Pfaden geradeaus will ich es ihr verzeihen, auf geflickten Chausseen kann das peinlich werden.

Vielleicht ist es gar nicht die Hinterachse, vielleicht sind es die zu harten Federn. Harte Federn und hoher Luftdruck (der Fiat gibt zwei Luftdrücke an, für langsame und für schnelle Fahrten), pressen zwar vehement die Räder an den Boden, halten Kontakt. Wenn diese Angelegenheit aber nicht ausgeglichen ist, dann beginnen die Räder zu springen, und das tun die Räder des großen Fiat!

Wer damit umgeht, steht vor der Frage, ob er niederen Luft- für langsame Fahrt oder hohen Luftdruck für schnelle Fahrt aufpumpen soll? — Man kann auch mit niederem Luftdruck schnell fahren, aber dann übersteuert der große Fiat. Ich halte das für weniger schlimm als hinteres Springen.

Die innere Sicherheit

Es stehen keine Knöpfe vor, auf die Knie ist durch untere Polsterung des Armaturenbrettes Rücksicht genommen, unter dem Blechdach lauern auch keine harten Kanten, die Sonnenblenden sind gepolstert, aber der Rückspiegel ist massiv, und die Oberseite des Armaturenbrettes ist gar keine Polsterung, sondern nur eine Kunstlederhaut auf unnachgiebigem scharfkantigem Blech. Lenkräder gibt es auch freundlichere! Zur Entschuldigung könnten die großen Fiats entgegnen, daß ein talentierter Fahrer damit noch manchem Unfall ausweichen kann.

Es gibt kein perfektes Auto, aber der Fiat 1800 ist schon ein sehr reizvolles.

(Nachdruck, auch auszugsweise, nicht erlaubt.)

Lesen Sie als nächsten Test:

Citroën ID 19

Für *sie*

... bezaubernd, nicht wahr?

Eine Frau die so duftiges Haar und eine so gut sitzende Frisur hat, gefällt überall.

Ja, eine Frau *wie sie* nimmt gleich morgens etwas Brisa und sieht den ganzen Tag bezaubernd aus.

Sie *frisiert sich mit Brisa* auch nach der Haarwäsche, jeden Tag!

Brisa gibt ihrer Frisur Halt von innen her.

Brisa-frisiert sehen Sie reizend aus

der Qualitätsmine
mit der hohen
Schreibleistung
und dem Zeichen
für weltbekannte
Schreibgeräte

Pelikan

DM 0,50

Der Fachhandel bedient Sie gern.

Die reichbebilderte 76seitige URLAUBSFIBEL im Großformat ist ein unentbehrlicher Ratgeber für jeden Urlaub. Bevor Sie sich entscheiden, sollten Sie das Angebot von 370 Ferienorten im In- und Ausland prüfen.

Urichtig Urlaub Umachen

Bereiten Sie Ihren Urlaub gut vor, melden Sie sich bald an – noch wird Ihnen jeder Wunsch erfüllt. Prospekte kostenlos bei jeder SCHARNOW-Vertretung (Reisebüro) oder beim Veranstalter SCHARNOW-REISEN, Hannover, Haus der Reise

Einige Preisbeispiele: 1. Woche mit Fahrt	Frankfurt	Köln	Hannover	jede weit. Woche
Freudenstadt/Schwarzwald	107,–	124,–	140,–	62,–
Westerland/Sylt	150,–	133,–	101,–	49,–
Steinach am Brenner	134,–	151,–	153,–	48,–
Cesenatico/Adria	182,–	199,–	201,–	52,–
Portoroz/Jugoslawien	188,–	205,–	206,–	52,–

Zusteigemöglichkeiten auf zahlreichen Sonderzugstationen.

SCHARNOW-REISEN

Information!

NINO – das große, deutsche Textilwerk – modern, fortschrittlich, großzügig. Spinnerei, Weberei und Veredlung: 5582 Mitarbeiter schaffen für neue Stoffe, bessere Stoffe, für Stoffe von NINO! Sehen Sie sich die neuesten Modelle aus NINO-FLEX, NINO-SIE und NINO-ER an. Freuen Sie sich über elegante Mäntel, sportliche Anzüge und Kostüme, praktische Freizeitkleidung. Die farbige Broschüre DAS IST NINO unterrichtet Sie ausführlich und wird Ihnen kostenlos zugesandt. Schreiben Sie an NINO, Modedienst, Nordhorn 13.

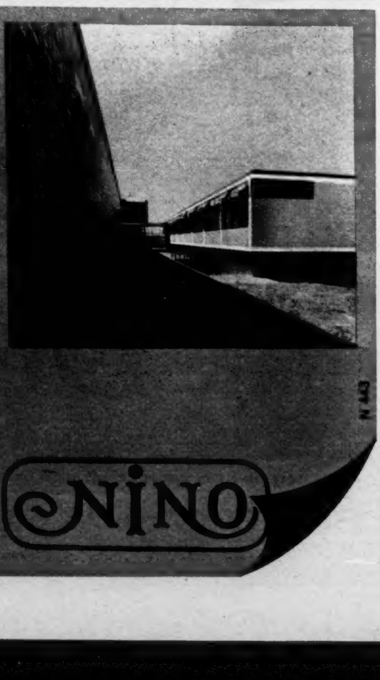
Bon (auf Postkarte kleben oder abschreiben)

Name:

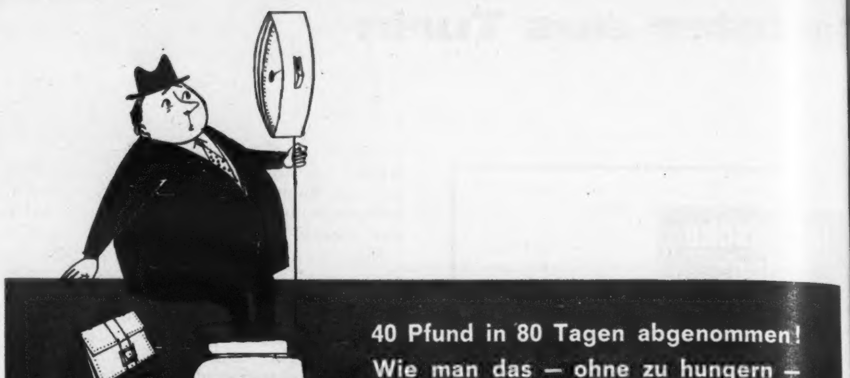
Beruf:

Ort:

Straße:



NINO



40 Pfund in 80 Tagen abgenommen! Wie man das – ohne zu hungern – erreichen kann, erzählt dieser Bericht

Der dicke Theobald

Eine Geschichte für alle, die abmagern möchten. – Aufgeschrieben von Elmer Wheeler, übersetzt von Peter Bamm, illustriert von Jules Stauber

Heute erzählt der dicke Mann das letzte Kapitel seiner vergnüglichen Geschichte. Theobald hat nach mancherlei vergeblichen Versuchen mit untauglichen Mitteln längst erkannt, wie man am sichersten abmagern kann: Theobald lernte den Kaloriengehalt der wichtigsten Nahrungsmittel kennen und stellte danach seinen Speisezettel zusammen. Inzwischen benutzen Hunderttausende, die auf diese einfache Art schlanker werden wollen, den „Stern-Kalorienzähler“ * mit Erfolg. Theobald kam mit diesem „Rechenschieber des dicken Mannes“ inzwischen von 200 auf 170 Pfund Lebendgewicht herunter. Zehn Pfund müssen noch weg! Und er gibt allen Ehefrauen den guten Rat, ihren Männern beim Abmagern zu helfen.

Es hängt nämlich einzig und allein von den Frauen ab, ob das gute Pausgesicht dieses Mal mit seinem Diätunternehmen Erfolg haben wird oder nicht.

Es wird sich lohnen, ihm zu helfen, sei es auch nur, damit er seine alte „Hochzeitsreisefigur“ wieder bekommt.

Necken Sie ihn nur ein einziges Mal zur unrechten Zeit, dann wehe Ihnen! Sie werden für den Rest Ihres Lebens, bei Tag – und bei Nacht – mit einem Dickwanst geschlagen sein.

Machen Sie sich nur einmal zu oft über ihn lustig, wenn er wie ein Adonis im Schlafzimmer herumstolziert, und Sie werden den armen Kerl derart entmutigen, daß er resigniert aufgibt und dick bleibt.

Also seien Sie gütig gegen ihn, liebe Ehefrau, wie gegen einen Hund, der sich verlaufen hat.

Er ist nicht im Begriff, sein ganzes Leben radikal zu verändern, sondern nur sein Gewicht. Aber das ist gerade sauer genug für ihn.

Daß seine Haut fett ist, will noch nicht besagen, daß er ein „dickes Fell“ hat. Nein, er ist äußerst empfindlich.

Obgleich er nur aus den Augenwinkeln zu Ihnen hinblickt, paßt er genau auf, wie es auf Sie wirkt.

Er wird seinen Bauch ab und zu einziehen, um damit Eindruck zu machen. Das tun alle Männer. Nehmen Sie den Köder an und gurren Sie.

„Aber Anton, wie siehst du wieder jugendlich aus.“

Denken Sie nur daran, daß Sie ein ganz anderes Tempo aus ihm herausholen werden, wenn er wirklich schlank wird.

Benehmen Sie sich nicht wie eine „Ehefrau“.

Gewiß kann es des dicken Mannes zehnter Diätversuch sein. Jedesmal hat er sechs Pfund abgenommen, hat aufgegeben, und dann wieder zehn Pfund zugenommen.

Aber machen Sie doch mit! Nehmen Sie teil am großen Rennen! Vielleicht ist jetzt der Augenblick gekommen.

Sie haben nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen, wenn er sein Gewicht verliert.

Vielleicht war er beim Arzt und hat dort „das Schlimmste“ erfahren und nimmt es diesmal wirklich ernst.

Vielleicht hat eines der Mädchen aus dem Büro hinter seinem Rücken geflüstert: „Menschenskind, ist das ein Butterfaß!“

Wer weiß es, und wen interessiert es, was der Anlaß für diesen erneuten Diätanlauf gewesen ist? Machen Sie ihn mit! Halten Sie den Daumen! Sprechen Sie ein Stoßgebet! Wer weiß, ob nicht der dicke Mann dieses Mal bis zum glücklichen Ende durchhält.

Stellen Sie um Himmels willen keine Creme-Suppen, gebratene Speisen, fette Käsesorten und fett angemachte Salate vor einen Dicken hin.

Decken Sie Ihren Tisch wie eine alte Spartanerin oder wie die Frau eines

* Stern-Kalorienzähler zum Abmagern und zum Gesundbleiben, zusammengestellt von Dr. med. Georg Schreiber, mit „Kalorienfahrplan“ und „Sternkur“. Falls Sie für sich oder Ihre Freunde einen Kalorienzähler benötigen, schicken Sie einen Briefumschlag mit Ihrer Anschrift und einer 7-Pfennig-Marke darauf als Drucksache ohne weitere Mitteilung im offenen Umschlag (7 Pfennig Porto) an den STERN – Dicker Theobald, Hamburg 1, Pressehaus.

Puritaners oder wie die alte Köchin eines Methodistenpredigers. Führen Sie ihn nicht in Versuchung!

Was er nicht sieht, darüber regt er sich nicht auf.

Aus den Augen – aus dem Sinn – aus dem Magen!

Dem armen Pausgesicht „besondere Diätgerichte" vorzusetzen und selbst eine Erbsencremesuppe, Kartoffelpüree mit brauner Butter und Schweinskotelett genußvoll zu verspeisen, muß seine Willenskraft schwächen.

Wenn Sie unbedingt etwas Derartiges essen müssen, so tun Sie es mittags, wenn er nicht zu Hause ist.

Ihre Speisekarte essen Sie tagsüber, vor der Abendessenszeit. Dann aber essen Sie nur noch, was Dickerchen essen darf.

Halten Sie jede Versuchung von dem armen Teufel fern.

Schneiden Sie ihm das Fett schon in der Küche von seinem Fleisch, so daß er nicht, während Sie wegschauen, schnell ein großes Stück hinunterwürgt.

Helfen Sie ihm dabei, sich nicht selbst um Kalorien zu betrügen. Eröffnen Sie eine Zweigstelle der „Gesellschaft zur Kalorienbekämpfung". Vielleicht sind Sie eine hervorragende Köchin; wenn es aber ums Ganze geht, bezwingen Sie ihre Kochgelüste.

Wenn Sie das nicht tun, werden Sie für alle Zeiten den alten Fettbauch in Ihrem Schlafzimmer haben.

Ich bin kein Diätfachmann, habe aber eine Menge Experten um Rat gefragt. Deshalb lassen Sie mich einige Zusammenstellungen vorschlagen, mit denen Sie Ihren Dicken satt und entspannt halten können, bis er sich umgewöhnt hat.

1. Corned Beef (sehr mager) mit einer gekochten Kartoffel, etwas Quark, eine Scheibe Vollkornbrot – eine Ecke Schweizer Käse und schwarzen Kaffee.

2. Filetsteak mit einer gebackenen Kartoffel, einer Butterkugel, Krautsalat, irgendein Gemüse, eine Ecke Chester und schwarzen Kaffee.

3. Roastbeef, gebackene Kartoffel, etwas Gemüse, Vanillecreme, schwarzen Kaffee.

4. Huhn vom Grill, zur Abwechslung Kartoffelpüree, Krautsalat oder abgetropften grünen Salat und eine große Portion Spargel, um seinen Magen anzufüllen.

5. Fisch mit ein bißchen Makkaroni, um sein Bedürfnis nach Stärkemehl zu

Machen Sie doch mit, liebe Ehefrau, nehmen Sie teil am großen Rennen ums Abmagern!

befriedigen – den Fisch aber grillen oder dünsten. Geben Sie noch etwas Kohl dazu oder einen Krabbencocktail oder Austern (roh).

6. Gegrillte Frikadellen – legen Sie eine dünne Scheibe Chester drauf. Sättigen Sie ihn mit Kopfsalat, essiggemacht, Mixed pickles, Oliven, Selleriestielen. Geben Sie ihm etwas Gelantinespeise oder schwachgesüßten Pudding.

7. Setzen Sie ihm am Abend ein chinesisches Reisgericht vor, aber geben Sie acht, daß es nicht zuviel Reis ist, und daß die Sauce bestimmt nicht fett ist ... Dies wird ihn rasch sättigen. Leider wird es nicht lange vorhalten.

So ungefähr sieht ein gutes Wochen-

→

DAS IST SIE

die Frau, die man nicht übersieht. SIE weiß, was SIE will – SIE kleidet sich mit internationaler Gültigkeit. SIE wird bewundert: SIE trägt NINO-SIE.

Das eingenähte Marken-Web-Etikett NINO-SIE verbürgt auserlesene Stoffqualität und garantiert für hochwertige Ausstattung und Verarbeitung.

N 419

Der damenhafte 4/5-lange Mantel sportlichen Typs von MARIANNE ZINNER. Mit klassischem Reverskragen und breiten Ärmelspangen - hochmodern abgesteppt. Seitliche Schlitze und die trenchcoatähnliche Aufmachung sorgen für die flotte Note dieses Modells.

Ein auserlesener Stoff von NINO, Nordhorn: 100% Baumwolle, „ultra-finish" veredelt, ATMUNGSAKTIV. Leichtes Gewicht, für angenehmes Tragen. Geschmeidig-eleganter Griff, knitterresistent, leicht zu pflegen und zu reinigen, sehr strapazierfähig. Wasserabstoßend imprägniert, farbecht „Indanthren".

Ein Stoff von NINO – ein guter Stoff

NINO

nur wenn die Marke eingenäht ist's wirklich NINO-Qualität

Der dicke Theobald

programm für den dicken Mann aus. Nichts mit hohem Kaloriengehalt! Nichts Gebratenes wenigstens!

Geben Sie ihm vor jeder Mahlzeit eine große Tasse klare Suppe, um den Hohlraum im Magen auszufüllen.

Von Kohl, Kraut, Krautsalat, sauren Gurken, Tomatensaft, Grapefruit und magerem Fleisch kann er niemals dick werden.

Beschwindeln Sie den alten Bussard, meine Damen!

Wenn er tobt: „Warum, Donnerwetter noch einmal, gibt's denn bei uns kein richtiges Männeressen!", geben Sie es ihm! Aber verderben Sie es, wie ich schon früher angedeutet habe.

Kochen Sie es zu lange oder zu kurz, versalzen Sie es, oder kochen Sie dieses

Aber nach einiger Zeit verliert es an Reiz – da die Freunde abschwimmen und von neuen Freunden abgelöst werden. Dann muß man sich neue Anzüge zulegen.

Ich wartete drei Monate, um sicherzugehen, daß ich mein Gewicht halten konnte. Als es fest auf hundertsechzig Pfund stehenblieb, verkaufte ich meine gesamte Dickwanstgarderobe, um niemals wieder in Versuchung zu geraten, aufs neue wieder in sie hineinzuwachsen.

Man sagte mir, wenn ich das jetzige Gewicht nur drei Monate halten könnte, wäre die Gefahr, auf meine alten Pfunde zurückzurutschen, ganz gering, nicht nur aus physischen Gründen, wie ich schon

Herrlich, wieder ein schlanker Mann zu sein! Herrlich, wieder hundertsechzig Pfund zu wiegen!

Dickemänneressen völlig geschmacklos, um es möglichst ungenießbar zu machen.

Dann verbessern Sie das kalorienarme Essen mit recht pikanten Saucen und garnieren Sie es appetitlich, bis er sich verwundert fragt: „Ob ich wohl am Ende einen Geschmack für gesünderes Essen entwickle?"

40 Pfund weniger

Ich war einmal ein armer dicker Mann von zweihundert Pfund. Neun Wochen später war ich ein schlanker Bursche von einhundertsechzig Pfund. Ich war stolz. Dieses Gewicht halte ich jetzt.

Das Abnehmen aber – es kommt dich teuer.

Wäre ich ein Südseeinsulaner, wäre es einfach. Ich brauchte nur meinen Sarong ein wenig fester zu wickeln. Aber mit zivilisierten Kleidern hat man es schwer. Wenn es sich um zwei Nummern handelt, kann man sie ändern lassen. Sinkt man aber von Größe siebenundvierzig auf Größe zweiundvierzig, so stoßen die hintern Hosentaschen fast zusammen, weil der Schneider an die zehn Zentimeter in der Gesäßnaht eingenommen hat.

In deinem Mantel siehst du hager und unterernährt aus. Deine Kragen gewinnen jenes kümmerliche Aussehen, das Künstler manchmal aus Affektiertheit zur Schau tragen. Der Gürtel langt zweimal um die Taille. Die Unterhosen sitzen nicht mehr dem Körper an, sondern rutschen herunter, da kein Vorgebirge mehr da ist, sie zu halten.

Eine Zeitlang macht es Spaß, vor neidischen Freunden die Hosen hochzuziehen und zu sagen: „Nun seht euch nur an, wieviel ich abgenommen habe!"

früher zu erklären versuchte, sondern auch aus psychischen.

Hat man nämlich einmal wieder das Glück verspürt, schlank zu sein, kann einen nichts auf der Welt mehr verleiten, wieder einen Rückfall zu erleiden.

Ich streue eine Schachtel Zündhölzer auf die Erde oder ein Kartenspiel. Ich hebe jedes Stück einzeln auf, um mich zu zwingen, drei Minuten lang Kniebeugen zu machen. Fett verläßt die arbeitenden Muskeln wie die Schwiegermutter eine Küche voll unabgewaschenen Geschirrs.

Wenn ich mich früher in einen Stuhl setzte, ließ ich mich richtig hineinsacken. Ich ging eigentlich niemals aufrecht herum. Mich nach etwas Hingefallenem zu bücken, kam für mich schon gar nicht in Frage. Es war mir viel zu anstrengend. So setzte sich Fett an meinem Zwerchfell an. Eins ist klar, Fett klammert sich an faule Muskeln wie der Nichtstuer an einen reichen Erbonkel. Arbeit schreckt den Nichtstuer ab – und ebenso das Fett!

Vitamine und ihre Wirkung

Ich werde jetzt einige Erkenntnisse über Vitamine weitergeben, die ich hier und da aufgeschnappt habe; denn jetzt, nachdem die Schlacht gewonnen ist, wollen wir doch beide im Zustand des Siegers verbleiben.

Hier nenne ich die richtigen Nahrungsmittel bei folgenden Erscheinungen:

Gegen welke Haut und Diätrunzeln iß Eiweiß – Fleisch, Geflügel, Fisch, Käse, Nährmittel, Nüsse, Milch.

Denke daran, daß Buttermilch nur die halben Kalorien an Zucker und außer

Ein grenzenloser Dusel

„Arrividerce Urlaub" - singt Renate am Steuer vor sich hin. Denn ein bißchen wehmütig ist ihr doch ums Herz bei der Heimfahrt. Ja, jedes Glück hat seine Grenze, und für Renate ist es diesmal die deutsch-italienische.

'Zoll Douane', liest das Mädchen, und sofort fällt ihr das Mitbringsel im Kofferraum ein: die schicken Schuhe aus Bologna. - Wenn jetzt der Zollbeamte . . .

Da ist er schon und fragt streng: „Was bringen Sie mit?" - „Ach", sagt Renate, „die schönsten Urlaubserinnerungen meines Lebens!" Dabei schenkt sie dem Hüter der Grenze ein grenzenlos entwaffnendes Lächeln und zeigt so charmant ihre herrlich weißen Zähne, daß der Zollbeamte salutierend die Hand an die Mütze legt und lächelt - jeder Zoll ein Kavalier.

Renate schaltet sofort und gibt Gas. - „Erinnerungen sind zollfrei", hört sie den Beamten rufen, „und das bewußte BiOX-Lächeln auch! - Gute Fahrt, Kollegin!"

dem Fett sämtliche Nährwerte der Milch enthält. Bist du also durch die Diätkur zur Mumie geworden, so ist das etwas für dich.

Für blasse Leute:

Führe dir viel Eisen und Kupfer aus Fisch, Leber, Geflügel und Austern zu.

Gegen Zahnverfall:

Ziehe nach der Insel Guernsey, wo man keine schlechten Zähne kennt, oder fülle dich an mit Calcium, mit Vitamin A und D und mit Phosphor. Du erhältst sie in Nahrungsmitteln, wie Fleisch, Nieren, Leber, grünen und gelben Gemüsen, Butter, Milch, Sojabohnen, Vollkorn.

Um strahlende Augen zu bekommen:

Schau einen hübschen Rotschopf an, oder verschaff sie dir künstlich durch Riboflavin (Vitamin B 2), das in Fleisch, Geflügel, Austern, Sojabohnen, Eiern und Gemüsen von Natur aus enthalten ist. Televisan (Vitamin A) ist gut für Fernsehen und nächtliches Autofahren. Du kannst es dir in Apotheken kaufen oder in großen Quantitäten durch reichliches Trinken von Tomatensaft zuführen.

Für nervöse Leute:

Kurz bevor du den Direktor um Gehaltserhöhung angehst, oder wenn du einen Blick auf die Börsenkurse werfen willst, lade dich voll mit Vitamin B 1, enthalten in Schweinefleisch, Geflügel, Fisch, Eiern, Nüssen (aber achte auf die Pfunde), Erdnußbutter (ebenfalls dickmachend), grünem Gemüse, Vollkornbrot.

Jetzt, da die Schlacht geschlagen ist und die Frau wieder Essen auf den Tisch stellen kann, jetzt, da sich die Tochter wundert: „Wer ist bloß dieser neue Mann, mit dem Mutti ausgeht?“ – jetzt bin ich wieder der Kapitän meines Lebensschiffchens. Ich kann meinen Mantel ohne fremde Hilfe anziehen. Ich kann meine Schuhbänder auf- oder zubinden, wann immer ich Lust habe. Ich kann die Beine übereinanderschlagen und tue es häufig. Angenehmes Gefühl!

Versicherungsagenten suchen mich wieder auf – immer ein Zeichen für Gesundheit – und gelegentlich dreht ein hübsches Mädchen den Kopf, wenn der alte Theobald vorbeiflaniert.

Ein Bauch scheint mir jetzt etwas so Altmodisches zu sein wie eine Schnurrbartbinde.

Mir gefällt mein neues Leben.

Herrlich, wieder ein schlanker Mann zu sein! Herrlich, wieder hundertsechzig Pfund zu wiegen!

Ich kann wieder doppelreihige Anzüge tragen, mit Streifen oder mit Karos. Es brauchen keine einfarbigen dunklen mehr zu sein, die meine Figur verbergen sollen.

Ich kann wieder Gürtel tragen. Hosenträger sind überflüssig. Außerdem kaufe ich mir wieder „Fliegen“ – das Doppelkinn verdeckt sie nicht mehr – und auch zum Schwimmen geht's wieder, ohne daß ich mich schämen und hinterm Handtuch verbergen muß.

Ich bin glücklich in meinem neuen Leben!

ENDE

Fettreiche Entfettung

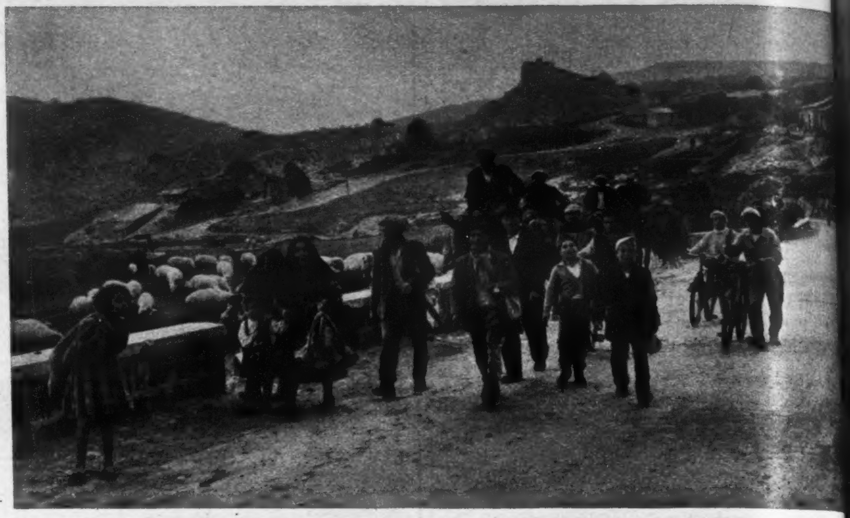
Keineswegs alle „Entfettungskuren“ verzichten auf Fett, ja einzelne, denen von erfahrenen Ärzten gute Erfolge nachgerühmt werden, sind sogar ausgesprochen fettreich. Nur angemerkt sei in diesem Zusammenhang, daß vorwiegend mit Fett, Kohlehydraten oder Eiweiß gefütterte Ratten bei Fettkost am aktivsten waren und am längsten lebten, und daß bei fettreicher Fütterung eine bessere Fortpflanzungsfähigkeit erzielt wurde als bei fettarmer. Nicht die Fettbegrenzung ist entscheidend für die Verhütung von Fettleibigkeit, sondern die Kalorienbegrenzung. Pflanzenöle sind in einer Grunddiät die wichtigsten Nahrungsfette. (Ärztliche Praxis)

Overstolz-Filter im Europa-Format
steigt weiter
in der Gunst aller Raucher!
Neu die Mischung –
zeitgerecht das Europa-Format

OVERSTOLZ-FILTER

Sie paßt so richtig in die Welt, in der wir leben ...

Und das vor unserer Tür



Landarbeiter kommen vom Feld zurück. Männer, Frauen, Kinder, deren Tageslohn zwischen drei und sechs Mark liegt. Sie gehen in Gruppen, weil Überfälle auf Einzelgänger nicht selten sind. Aus dem selben Grunde wohnen sie nicht auf dem Land, sondern in den Städten

Fortsetzung von Seite 22

geben können, weil sie nie allein sein durften; aber nun, trunken von Wein und Erwartung, hatte Luciana plötzlich einen Gedanken, der mit jedem Schluck verlockender und zwingender wurde. Sie wollte endlich wissen, wie ein Kuß ist. Sie wollte jetzt schon, acht Wochen vor dem Fest, ein ganz klein wenig Frau werden.

Übermütig springt sie auf. „Komm, Mario, ich zeige dir unsere Kühe und Schafe."

Mario schaut fragend auf seinen Vater, der die Augen von Lucianas Vater sucht; denn nur der kann entscheiden, weil die Ehre seiner Tochter seine Ehre ist. Und wieder bohren sich die Blicke der beiden Männer ineinander zum stummen Dialog der Ehre. Hier gibt es keine Worte. Die Ehre ist wie das Herz, das nicht fragt, wann es schlagen soll.

Auch Lucianas Herz schlägt heute in einem eigenwilligen Rhythmus. Sie ergreift Marios Hand und zieht den sich sträubenden Verlobten aus dem Zimmer. Keiner widerspricht.

Als sie im Stall angekommen sind, geht Luciana ernst auf Mario zu und bleibt mit erhobenem Gesicht vor ihm stehen. Sie spürt endlich den Kuß, von dem sie seit zwei Jahren geträumt hat. Nun kann sie wieder ins Haus zurück. Aber Mario hält sie fest. Er hat nicht nur von einem Kuß geträumt. Er wirft sie ins Stroh. „Wir sind ja fest verlobt", flüstert er. – „Mario, nein, ich will im weißen Brautkleid zur Trauung gehen. Ich würde nie wagen, weiß zu tragen ... Es sind ja nur noch acht Wochen." Er nimmt ihren Kopf in seine Arme. „Acht lange Wochen."

Im Haus ist kein Wort mehr gefallen. Nach zwanzig Minuten verläßt Lucianas Vater das Zimmer Er ruft nicht. Er geht suchend über den Hof. In der Stalltür begegnet er einem Knecht, der scheu zur Seite blickt, ohne ihn zu grüßen. Im Stroh findet er seine Tochter, ihr Kopf ruht auf Marios Arm. Die Kinder sind eingeschlafen. Er weckt sie nicht. Auf dem Hof bleibt er einen Augenblick stehen und schaut dem Knecht nach, der langsam zum Nachbarhaus geht. Er weiß, was er zu tun hat.

Als die zwei Schüsse fallen, fahren die beiden Mütter zusammen. Sie bekreuzigen sich und fangen lautlos an zu weinen. Marios Vater geht zur Tür. Auf dem Hof begegnet er Lucianas Vater, der ihm das Jagdgewehr überreicht: „Sie sind im Stroh", sagt er nur, „ich gehe zur Polizei."

Die Leichen der beiden Kinder wurden getrennt beigesetzt. Der Mörder erhielt zehn Jahre Gefängnis. Für „Verbrechen der Ehre" gibt es in Sizilien immer mildernde Umstände.

Mildernde Umstände wurden auch Vincenzina d'Uso zugestanden, der hübschen 21jährigen Brünetten aus Catania, als sie resolut ihre besudelte Ehre wieder reinwusch. Sie war mit Enzo d'Agostino, einem Chauffeur, verlobt. Enzo hatte sie seiner Familie vorgestellt, aber wenig Verständnis für seine Wahl gefunden, da Vincenzinas Eltern keine zufriedenstellende Mitgift aufbringen konnten, und auch nicht genügend Geld da war, die Hochzeit standesgemäß zu feiern. Die beiden waren aber zu verliebt, um sich zu trennen und rannten ohne Einververständnis der Familie davon.

Das war der Augenblick, an dem Vincenzinas Ehre zur Sprache kommen mußte. Sechs Jahre vorher, gestand sie unter Tränen, als sie 15 Jahre alt war, hatte es einen Ernesto gegeben. Aber Ernesto war längst verheiratet. Obwohl er noch nicht der angetraute Mann Vincenzinas war, konnte Enzo dieses Geständnis nicht hinnehmen. Gekränkt in seiner Ehre, führte er seine Ex-Verlobte ihrem Vater wieder zu, der nun seinerseits so tief in seiner Ehre getroffen war, daß er Vincenzina davonjagte und die Tür seines Hauses mit schwarzem Stoff verkleidete.

Von jetzt ab wußte Vincenzina, was sie zu tun hatte. Sie kaufte sich ein Schlachtermesser, wickelte es in Zeitungspapier und irrte rachsüchtig durch die Straßen. An einer Bushaltestelle fand sie endlich Ernesto, ihren ersten Liebhaber. „Du bist schöner denn je", hatte er gerade noch Zeit zu sagen, dann brach er mit tiefen Wunden an Brust und Leib zusammen.

Mit viel Mühe rettete man sein Leben, und in Anbetracht dessen, daß eine Frau die Hüterin ihrer Ehre sein muß, verurteilte der Richter Vincenzina nur zu drei Jahren Haft.

Jetzt konnte ihr Vater getrost die Trauerfahne wieder einziehen. Auch für Enzo hatte Vincenzina ihre volle Ehre wiedererlangt. In der Kapelle des Gefängnisses wurden sie feierlich getraut.

Nur Blut kann Ehre reinwaschen – oder Geld; doch im Armenhaus Sizilien ist Blut billiger.

Es ist grotesk, zu sehen, wie großmütig die Hungernden damit umgehen, um ihre Würde vor der Welt zu beweisen. Aber nur unter ihresgleichen zahlen die Armen mit Blut. Sobald die Moneten klingen, wird die sizilianische Stimme des Blutes zum unhörbaren Geflüster.

Ein Herr, der sein Dienstmädchen verführt – was gang und gäbe ist – wird nie erstochen oder kastriert aufgefunden, weil er dem Mädchen eine Mitgift gibt, die deren Vater taub macht, ihre Mutter stumm und den zukünftigen Mann blind. Er, der seiner Schwester den Leib auf-

Ein Geschenk der Natur

Immer wieder hält die Natur ihre Geschenke für uns bereit: Duftende Blüten voll Frische und Reinheit. Ein echtes Naturprodukt ist auch Hoffmann's Reis-Stärke, denn sie ist von Natur aus gut.

Wie ein schützender Film legt sich die Stärke um Ihre Wäsche, ganz gleich, ob es sich um Fein-, Grob- oder Buntwäsche handelt. Hoffmann's Reis-Stärke verhindert das Eindringen von Schmutz und Staub in die Gewebefasern und verlängert die Lebensdauer Ihres Wäschebestandes.

Hoffmann's Reis-Stärke bedeutet für Ihre Wäsche: Schönes gepflegtes Aussehen und lange Lebensdauer.

Die Natur schenkt das Gute: Hoffmann's Reis-Stärke.

Wichtig für die Lebensdauer Ihrer Wäsche

Durch den Stärkefilm schützt Hoffmann's Reis-Stärke Ihre Wäsche vor dem Eindringen von Schmutz und Staub in die Gewebefasern.

Bei der nächsten Wäsche löst sich der Stärkefilm auf, der anhaftende Schmutz wird mit herausgespült – das ist die perfekte Reinigung Ihrer Wäsche.

Fordern Sie kostenlos Hoffmann's Stärkefibel an, schreiben Sie noch heute an:

Hoffmann's Stärkefabriken AG. Abt. 112, Bad Salzuflen

schneiden würde, wenn sie auch nur annähernd ihre Jungfräulichkeit mit einem Mann ihres Standes verloren hätte, übernimmt seine Frau unbesehen aus zweiter Hand, weil sie beschenkt aus reicher Hand kommt.

Ich habe keinen Reichen getroffen, es gibt, glaube ich, keinen wohlhabenden Mann in Sizilien, der nicht eine oder mehrere Geliebte hat, die ja die Frauen oder wenigstens die Töchter und Schwestern anderer Sizilianer sein müssen. Und doch fürchtet keiner um sein Leben.

Einen dieser sizilianischen Don Juans traf ich doch eines Tages in recht aufgeregtem Zustand an der Bar meines Hotels. Ein kleiner Baron mit feinem Schnurrbart, der geschworen zu haben schien, dem Ideal der sizilianischen Männlichkeit voll und ganz zu leben. Er hatte offiziell eine Frau und vier Geliebte. Diesmal sah es so aus, als sei ein eifersüchtiger Mann mit dem Messer hinter ihm her, und ich fragte nach seinem Kummer.

„Gleiche Schwierigkeiten an zwei Fronten", erklärte er niedergeschlagen, „an der verheirateten Front und an der unverheirateten Front."

„Was, deine Frau weiß etwas?"

„Natürlich weiß sie; wie könnte sie sonst stolz auf mich sein. Aber das ist nicht das Problem", setzte er mit so viel Verachtung für meine psychologische Begabung hinzu, daß ich am liebsten nie gefragt hätte. „Die Schwierigkeiten liegen bei Maria, das ist eine verheiratete Freundin, und bei Rosa, das ist die unverheiratete Front. – Beide haben sich in mich verliebt."

„Dann ist ja alles in bester Ordnung."

Jetzt schickt sein Blick mich endgültig unter die unheilbaren Idioten. Nur um sich selber noch zu bedauern, solch einen Gesprächspartner zu haben, fährt er fort: „Im Gegenteil, sobald diese Weiber sich verlieben, wollen ihre Männer und Eltern nichts mehr von uns wissen. Körperchen verkaufen, schön, das geht noch, aber Vergnügen haben, da hört der Spaß auf. Dann wird es Sünde, Diebstahl, und ich weiß nicht was. Dann ist Feierabend, und man sucht nach einem anderen Reichen oder wartet geduldig, bis er kommt!"

„Das kann ich dir nicht glauben, Bruno."

Er leert seinen Whisky in einem Zug, um überhaupt noch Courage zu haben, mit mir zu sprechen.

„Ihr Zeitungsfritzen frühstückt Statistiken und kackt Lügen. Aber wenn euch mal einer die Wahrheit sagt, bleibt euch die Spucke weg. Verkleide doch deine Reporterkollegin in eine arme Frau und schicke sie zur Beichte. Laß sie das verführte Kind spielen. ‚Hast du aus Not gehandelt oder aus Lust', wird man sie fragen, dann sollst du mal sehen, wie viel Ave Maria sie aufgebrummt kriegt, wenn sie schüchtern sagt: ‚Aus Lust'."

„Und wenn sie ‚Not' sagt", frage ich.

„Dann ist sie eine Märtyrerin der Ehre, du Idiot."

„Das heißt?"

„Sie opfert ihre Ehre auf dem Altar der Not."

„Jetzt brauche auch ich ein Glas Whisky."

„Logisch?" fragt Bruno.

„Logisch? Vielleicht, aber doch ein wenig verwirrend. Ich hab' ja schon lange begriffen, daß eure berühmte Ehre ein recht dehnbarer Begriff ist, aber wenn ich die Lokalchroniken eurer Zeitungen lese, wo die Verbrechen der Ehre sich häufen wie bei uns die Autounfälle, dann kommen mir immer wieder Zweifel. Sizilien erscheint mir dann wie ein gieriger Schwamm, der sich mit Blut ernährt. Aber nur mit dem Blut der Armen. Schon die kleinen Bürger scheinen in Sicherheit vor dem Gespenst der Ehre."

„Das ist es ja gerade: Die Ehre ist der Heldenfriedhof der Armen", schreit er. „Eure legendensuchenden Schreiberlinge haben euch die Ohren vollgepaukt mit der sizilianischen Ehrauffassung, und tausend verstümmelte Leichen scheinen beredte Zeugen für die wilde Würde unserer Rasse. Literatur, mein Lieber, Literatur, die wir gerne unterstützen, weil sie Touristen anzieht. Wenn du aber genau hinsiehst, merkst du, daß unsere Ehre kein ethischer Wert ist mit roman-

→

Reizvoller durch farbschönes Haar...

Tube für 2 Waschtönungen DM 1.20

Geben Sie Ihrem Haar Ausdruck und Glanz durch eine Schönheitswäsche mit POLYCOLOR Creme-Shampoo-Pastell! Diese Waschtönung – so einfach wie jede andere Haarwäsche – gibt Ihrem Haar gleichzeitig: Duftige Reinheit · Sorgsame Pflege · Natürliche Farbschönheit. Sie können seinen Naturton auffrischen, vertiefen und eine leichte Ergrauung ausgleichen. Mit allen modischen Tönen können Sie Aussehen und Haarfarbe wirkungsvoll beleben. Sie können unter 17 Nuancen wählen. Jeder wird bemerken, wieviel hübscher Sie nun wirken, niemand aber wird erfahren, warum. Über Farbwahl und Anwendung, die für Sie persönlich besonders geeignet sind, werden Sie gern fachmännisch beraten. Schreiben Sie bitte an die TheraChemie GmbH, Abt. A 83, Düsseldorf. Geben Sie doch bitte Ihre jetzige Haarfarbe und die gewünschte Nuancierung an, und auch, ob Sie gar nicht, leicht, mittel oder stark ergraut sind. Sie erhalten kostenlos genaue Angaben und das ausführliche POLYCOLOR - Büchlein.

Das echte Make-up für Ihr Haar

Und das vor unserer Tür

tisch-heldischem Glanz im Nibelungenstil altpreußischer Junker. Sie ist nichts anderes als ein Kapital. Das einzige, erbärmliche Kapital der Armen. Unter ihresgleichen verteidigen sie es mit Dolch und Gewehr wie eine Schafherde oder ein Stück Acker; deshalb gibt es so viele Tote, denn es darf nicht genommen, das heißt, gestohlen werden. Es muß angelegt werden und Zinsen tragen wie jedes Kapital. Und wenn ein Armer die Ehre nimmt, ein Dieb, der nicht bezahlen kann, dann muß sein Blut sie waschen, bis sie wieder glänzt wie Gold. Und je mehr Blut fließt, um so höher werden die Preise. – Schau nicht so dumm", schreit er mich an, „was sind schon drei oder sechs Liter Blut, wenn man sich vermehrt wie die Kaninchen? Die paar Liter sind in neun Monaten sowieso wieder da; aber die Ehre, dieser Scheck auf die Zukunft, darf nicht verlorengehen, weil er nicht ersetzt werden kann. Der muß kassiert werden."

Eine kurze Kopfbewegung – und der Barmann füllt wieder unsere Gläser.

„Aber du hast natürlich Ehre?" frage ich mit einem gewollten Unterton von Ironie.

„Natürlich", sagt er, ohne mit der Wimper zu zucken, „ich bin ein Galantuomo, ein Ehrenmann; wie sollte ich mich sonst verkaufen können." Er lacht aus vollem Halse. „Aber das geht natürlich in deinen nordischen Querkopf schwer hinein, weil ihr unter Ehre manchmal noch seelisch gesteuerte Prinzipienreiterei versteht, obwohl ihr Heuchler auch schon nach unserem Motto lebt: Ehre = Ansehen = soziale Stellung = Geld. Ist es dir nicht aufgefallen, daß wir in unserem Milieu unsere eigenen Damen zum Zeitvertreib freimütig herumreichen, während die weniger Bemittelten Jungfräulichkeit und Treue zu blutdürstigen Götzen erhoben haben? Warum dieser Unterschied, wo wir doch alle Sizilianer sind?"

Da er nicht fortfährt, muß die Frage nicht nur rhetorisch gemeint sein. „Ich habe begriffen", sage ich deshalb schnell. „Weil ihr Geld habt und eure Töchter mithin immer unter den Hut bringt."

„Quatsch", widerspricht er, „weil Jungfräulichkeit und Treue der klägliche Ersatz für soziales Ansehen sind."

„Das ist doch ungefähr dasselbe."

„Na, wenn du willst", meint er. „Am schlimmsten ist natürlich der kleine Mittelstand dran", fährt er nachdenklich fort, „die haben im Gegensatz zu den Armen ein mehr oder weniger festes Einkommen. Das lädt zum Rechnen ein, zum genauen Einteilen. Sie zählen also nicht nur das Geld, sondern auch ihre Kinder, und fabrizieren nur das ernährbare Quantum. Das verteuert aber das Blut so ungeheuerlich, daß der Mittelstand keins mehr abgeben kann. Die Verbrechen der Ehre werden damit zu einem Luxus, den nur die Armen sich leisten können. Und da die Halbarmen weder Blut noch wirklich Geld haben, sind sie am leichtesten zu kaufen."

Er ist nicht betrunken, daß sehe ich, er ist nur so unglücklich, weil zwei seiner Geliebten sich in ihn verliebt haben, daß er alles zum Teufel wünscht, was irgendwie schuld an dieser Katastrophe ist – besonders die sizilianische Gesellschaftsordnung.

„Du hast es vielleicht selbst schon gemerkt, und wenn nicht, muß ich es dir sagen", fährt er fort, „diese Insel der Träume beherbergt das verlogenste, korrupteste, gemeinste Volk, das ich kenne – widersprich nicht, ich muß es wissen, ich gehöre selbst dazu."

„Schön gesprochen, Bruno, aber das ist auch alles."

„Ihr ewig statistik-hungrigen Nachritenjodler. Als ob ich dir nicht schon genug Beweise gegeben hätte. Du willst noch mehr? Ich bin der erste und nicht der Dümmste. Ich habe eine schöne Stellung in einem Ministerium, die natürlich nur fiktiv ist, und stecke als Gehalt, Spesen, Reisen usw., runde 300 000 Lire (2000 Mark) im Monat ein. Einfache Kombination: Ich sage meinen Landarbeitern, wen sie wählen müssen, und der Gewählte zeigt sich dann erkenntlich. Mein Freund L. macht es noch besser: Vor den Wahlen läßt er immer seinen gefährlichsten Gegner von der Maffia umlegen. Dafür erhält die Maffia seiner Provinz das Monopol der Märkte und Obstpreise und darf ungestört ihren anderen kleinen und großen Geschäften nachgehen.

„Kalter Kaffee, Bruno, das habe ich schon gehört."

„Aber daß ich 300 000 Lire kassiere, das wußtet du noch nicht."

„Auch das."

„Ja, wenn du Exklusiv-Berichte haben willst, mußt du nicht nach Sizilien kommen. Hier wissen alle alles. Und doch geht es weiter. Keiner kann schreien, weil ihm sonst der eigene Dreck in den Hals läuft. Die öffentlichen Gelder werden verschwendet, um die Wahlkundschaft zu unterhalten. Die Ministerien können wirtschaften, wie sie wollen. Wenn sie ‚Unterstützung' oder ‚Wohlfahrt' hinter eine Ausgabe schreiben, brauchen sie keine Belege. So gehen siebzig Millionen an Herrn X. und dreißig Millionen an Herrn Y. Unter dem schönen Titel ‚Tourismus' kann man noch besser den Rahm abschöpfen. Millionen verschwinden in der Produktion von Kulturfilmen, die nie gedreht werden. Für einige Amateurfotos erhält man 1000 Mark. Ich selber schreibe hin und wieder kleine Artikel für den Tourismus, die selten veröffentlicht werden, mir aber 700 Mark pro Stück einbringen. Schau nicht so ungläubig. Ihr deutschen Journalisten seid eben unterbezahlt."

Bruno lacht zufrieden, er hat den Eindruck, daß er endlich was gefunden hat, was ich noch nicht weiß.

„Unter Ehrenmännern bezahlt man gut", erklärt er weiter, „wenn du ein kleiner Knirps bist, bekommst du natürlich viel weniger. Mein Rechtsanwalt, ein armer Kerl, wird in einem Ministerium als Bahnwärter geführt, in einem anderen als Liftboy. Das macht immerhin ein paar hundert Mark im Monat. Mein Vetter – du wirst es nicht glauben – fungiert als Koch der Irrenanstalt. Er hat natürlich nie eine Küche gesehen, ist dafür aber ein um so besserer Aktivist unserer Partei. Und noch etwas, was du nicht weißt: Meine Nichte ist Sekretärin. Ihr Gehalt ist gering. Sie erhält jedoch zusätzlich 1000 Lire (6,70 Mark) pro Stunde Reisekostenvergütung, weil sie – bitte lach nicht – den ganzen Tag zwischen ihrem Büro und dem ihres Chefs hin- und hergeht. Unsere Aufsichtsratsmitglieder lassen sich jede Sitzung dreifach bezahlen: Einen Tag zur Vorbereitung, einen Tag für die Sitzung, und noch einen Tag, um über die besprochenen Dinge nachzudenken. Wenn es um Geld geht, sind wir Virtuosen in der Kunst der Multiplikation."

Bruno springt auf. Eine hübsche blonde Frau ist in der Tür stehengeblieben und guckt sich suchend um. Sofort wird sie von einigen Männern umringt, die sie an einen Tisch begleiten. Auch Bruno mischt sich ein, grüßt, spricht einige Worte und kommt zurück.

„Die offizielle Hotel-Hure", erklärt er. „Große Klasse. Mailänderin. Kenne sie gut. Früher Catania, Taormina. In jedem Hotel von Ruf findest du hier zwei bis drei Damen dieser Art. Können natürlich nur mit spezieller Genehmigung der Direktion arbeiten. Gute Einrichtung. Macht das Reisen verflucht angenehm."

„Gibt es denn gar nichts Normales bei euch", frage ich, fast erschöpft.

„O doch", antwortete er lächelnd. „Die Landreform. Unsere große Revolution der Land- und Menschenwürde. Irgend jemand hatte laut gebrüllt, daß Sizilien von Kerlen wie ich ausgebeutet würde, von Großgrundbesitzern und Feudalherren, die Tausende von Morgen hatten. Wir waren meistens verschuldet, aber das nur nebenbei. Die Landreform hat uns nämlich wieder flottgemacht. Es wurde also beschlossen, daß alle Besitzungen, die 200 Hektar übersteigen, aufgeteilt würden. Die großen Familien teilten natürlich das beste Land unter sich, ihren Kindern und Geschwistern auf. Was dann noch an gutem Land übrigblieb, verkauften sie an reiche Spekulanten in der Stadt. Und was dann noch eventuell übrigblieb, das heißt die felsigen, hügeligen, unfruchtbaren Landstreifen ohne Wasser und Mist, wurden gegen gute

Geheimnisvolle Wunderdrogen

von denen unbeschränkte Gesundheit oder auch »ewige Jugend« versprochen wird, gibt es nicht! Seien Sie besonders kritisch, wenn es sich um die Wahl eines Mittels für Herz, Kreislauf und Nerven handelt. Vertrauensvoll können Sie bei nervösen Kreislauf- oder Herzbeschwerden, wie schneller Ermüdung, Unruhe, nervöser Schlaflosigkeit sowie bei Störungen in den kritischen Jahren von Mann und Frau aber nun zu Regipan greifen.

Regipan aktiviert dabei die Herzleistung, reguliert den Kreislauf und normalisiert den Blutdruck; es gibt Herz und Nerven neue Kraft, ohne aufzuputschen! Regipan basiert auf den neuesten medizinischen und pharmakologischen Erkenntnissen. Dieses wissenschaftlich erprobte Präparat der Togal-Werke verdient auch Ihr Vertrauen.

Sie erhalten Regipan für DM 3.60 in allen Apotheken.

Regipan

für Herz und Nerven!

Schmerzende FÜSSE rasch erleichtert

Versuchen Sie dieses gute Mittel

Um Müdigkeit und Schmerzen zu vertreiben, tauchen Sie Ihre Füße in ein Fußbad mit Saltrat (speziell zusammengestellte Salze für die Fußpflege). Dieses milchige Wasser verschafft rasche Linderung bei Fußbrennen, läßt durch Überanstrengung verursachte Schwellungen abklingen und beruhigt Entzündungen. Es erweicht Hühneraugen, so daß sie sich leichter entfernen lassen. Heute abend ein Fußbad mit Saltrat (rote Packung!) ... morgen laufen Sie dann ohne Beschwerden. In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Kostenlos senden wir Ihnen eine ausreichende Probe SALTRAT fürs Fußbad und SALTRAT-Fußkrem, damit Sie sich von der Wirksamkeit dieser vorzüglichen Mittel überzeugen können. Schreiben Sie noch heute an Abteilung 96 - L POSTFACH 30, BERLIN SO 36

Bezahlung der Landreform zur Verfügung gestellt.

„Da wir von solcher Reform keine Ahnung hatten und natürlich nicht wollten, daß eine neue soziale Klasse von selbständigen Kleinbauern ins Leben gerufen wurde – was logischerweise die Preise der Landarbeiter gesteigert hätte und auch politisch bedenklich gewesen wäre –, kopierten wir die Erfahrungen der Po-Ebene, wo drei Hektar fruchtbarer Erde ihren Mann gut ernähren. Wir gaben also unseren landhungrigen Gelegenheitsknechten zwei bis vier Hektar steiniger Erde, von der natürlich keiner leben kann, und zwingen sie somit, sich nach wie vor für billiges Geld auszudingen. Gar nicht dumm, was? Es gibt natürlich ein paar Ausnahmen, aber die sind nicht der Rede wert. Da das Geld für die Landreform aus Italien kommt, wollten wir natürlich den kontinentalen Besserwissern zeigen, was wir können. Wir bauten nagelneue Dörfer und Siedlungen für unsere neuen Kleinbauern. Du hast sie sicher auf deinen Rundfahrten gesehen. Sechzig Prozent der Häuser stehen heute noch leer. Viele Dörfer sind nie bezogen worden. Wir bauten zwar prachtvolle Kirchen, deren Glocken nie läuten werden, vergaßen aber Wasser, Licht, Kanalisation und alles, was man zum Leben braucht. Und im übrigen können die neuen Grundbesitzer ihren alten Arbeitsplatz nicht verlassen, weil sie ihr eigenes Land nicht ernährt."

„Ich hab' sie gesehen, die Gespensterdörfer der Landreform, und mit den neuen Kleinbauern gesprochen. Es ist schlimmer, als du sagst."

„Du kannst nicht verlangen, daß ich zu schlecht von der Landreform spreche." Er lacht. „Du mußt nicht vergessen, daß ich Großbauer bin. – Schönes Sizilien – was?" Er dreht sich um und macht eine theatralische Handbewegung, die die ganze Bar umfaßt. „Schau sie dir an, da sitzen sie, die Hauptverantwortlichen. Du hast dir das richtige Hotel ausgesucht, das Hotel Delle Palme, Zentralmarkt der sizilianischen Ehre. Ich brauche nur „onorevole", (Ehrenwerter, der Titel der Abgeordneten) zu rufen, und dreißig Gesichter werden sich uns mit breitem Lächeln anbieten." „Onorevole!" ruft er wirklich.

Ich zähle vierundzwanzig Köpfe, die sich uns zuwenden. Bruno hat ein wenig übertrieben. Er schaut auf die Uhr.

„Zweiundzwanzig Uhr dreißig", ruft er erstaunt, „so spät, und die Bombe ist immer noch nicht geplatzt. Entschuldige mich, heute nacht habe ich noch viel zu tun."

Er läßt sich vom Schemel gleiten und gibt dem Barmann durch ein Zeichen zu verstehen, daß er von mir kein Geld annehmen darf.

„Welche Bombe?" will ich noch wissen.

„Du weißt, daß unsere regionale Regierung in den letzten Zügen liegt. Heute nacht soll ihr auf echt sizilianische Art der Todesstoß versetzt werden. Es ist der 14. Februar. Morgen wird mein Geschwätz dir weniger dumm vorkommen. Ciaó, ciaó Gordian."

„Ciaó Bruno."

Er ist schon an einem Tisch, wo heftig diskutiert wird, und kümmert sich nicht mehr um mich. Ich gehe zum Portier und bitte um meinen Schlüssel.

„Sie gehen schon schlafen?", fragt er, und ich habe den Eindruck, daß er ziemlich nervös ist. „Sie sollten mal ins ‚Mirage' gehen, die haben eine neue Show. Palermo bei Nacht", sagt er mit einem versprechenden Lächeln.

Ich sage, daß ich müde bin und bitte nochmals um meinen Schlüssel.

„Der muß oben sein", antwortet er schnell, „in Ihrem Fach ist er nicht." Ich finde mein Zimmer verschlossen. Auch der Schlüssel steckt nicht, aber unter der Tür sehe ich Licht. Als ich wieder umkehren will, höre ich, wie mein Telefon klingelt. Ich höre auch deutlich, wie die Badezimmertür aufgerissen wird. Einige Schritte, und das Telefon wird abgehoben. „Ja, ja", sagt eine Männerstimme, „sofort." Das Licht geht aus. Es wird still. Ich klopfe, rufe. Keine Antwort. Die Nebentüren werden leise aufgemacht, Köpfe erscheinen und verschwinden wieder. Mehrere Telefone klingeln zur gleichen Zeit. Mein Zimmer

→

Ra 81 Z

Mutter weiß, was mir schmeckt:

Ja – so gut schmeckt Rama!

Saftige Trauben, herzhaftes Brot mit köstlich frischer Rama: Das schmeckt der Tochter, das schmeckt der ganzen Familie. Ja, Mutter weiß, was richtig, was wertvoll ist. Darum hat Rama einen festen Platz auf dem Tisch des Hauses.

Rama gehört zu den wertvollsten Lebensmitteln

Rama hat diesen vollen naturfeinen Geschmack. Weil sie aus pflanzlichen Ölen und Fetten so rein, so wertvoll ist: Darum ist Rama so gesund, so nahrhaft, so bekömmlich.

Wertvoll – rein pflanzlich!

RAMA

mit dem vollen naturfeinen Geschmack!

IDEE KAFFEE

immer mehr

entscheiden sich für Idee-Kaffee,

den coffeinhaltigen Bohnenkaffee von höchster Reinheit und Bekömmlichkeit. Verwöhnte rühmen seinen köstlichen Geschmack, auch viele Herzschwache und Nervöse, sogar viele Magen-, Leber- und Gallenkranke, sowie viele, die zu Sodbrennen neigen, genießen ihn ohne Beschwerden! Reformhäuser und gute Geschäfte führen den Idee-Kaffee. Echt in der weißen Packung von J. J. Darboven in Hamburg.

Ibelo

MONOGAS

ein wertvolles Geschenk

Das Feuerzeug moderner Menschen

Und das vor unserer Tür

hat die Nummer 119. Als ich an Nummer 128 vorbeigehe, steht ein beschnurrbarteter Herr im Pyjama in der Tür und starrt mich verstört an.

„Sie müssen sich im Zimmer geirrt haben", sagt der Portier höflich, als ich ihn um eine Erklärung bitte, „hier ist übrigens Ihr Schlüssel, er war noch beim Zimmermädchen."

Ich untersuche mein Zimmer. Es ist alles in Ordnung. Nur auf dem Badeteppich sehe ich den Abdruck eines Schuhes, der viel zu groß für meinen Fuß ist.

Als ich am nächsten Morgen die Zeitungen aufschlage, ist die Bombe geplatzt, und zwar auf meiner Etage – im Zimmer 128. Der beschnurrbartete Herr im Pyjama, der mich angestarrt hatte, als sei ich ein Gespenst, hat die Regierung gestürzt, und zwar auf echt sizilianische Art, wie Bruno vorausgesagt hatte.

Ich stelle die Hauptdarsteller vor:

– Der beschnurrbartete Herr ist der „Onorevole" Santalco, christlich-demokratischer Abgeordneter im sizilianischen Parlament.
– Ein mysteriöser Mittelsmann.
– Der „Onorevole" Corrao, Minister der sizilianischen Regierung.

Bis zum Oktober 1958 regierten die christlichen Demokraten ungestört in Sizilien. Dann begingen sie einen schweren Fehler, der sie die Macht kosten sollte: Sie stießen Signore Milazzo, den populärsten sizilianischen Politiker, aus ihren Reihen aus. Milazzo organisierte daraufhin sofort eine eigene Partei und brachte es fertig, selber an die Macht zu kommen. Er stürzte die christlich-demokratische Regierung mit Unterstützung der Kommunisten und Sozialisten. Seine Mehrheit war schwach, sie bestand nur aus drei Stimmen, aber es war die Mehrheit.

Nun wird Italien, das Mutterland, seit 1948 von der christlich-demokratischen Partei regiert. Sie konnte es nicht zulassen, daß Sizilien, eine autonome Provinz, ihrer Kontrolle entging und von einer Art Volksfrontregierung geführt wurde. Gerade jetzt, kurz vor den Gemeindewahlen im April, wollten die christlichen Demokraten die Macht in Sizilien wieder übernehmen. Denn man braucht hier die Macht-, Zwangs- und Geldmittel der Verwaltung, wenn man eine Wahl gewinnen will. Die christlichen Demokraten benötigten also drei Stimmen, koste es, was es wolle. Eine halbe Milliarde Lire, behaupten die Kenner des politischen Pokerns in Sizilien.

Kurz entschlossen warben sie einfach drei Minister ab. Dem wichtigsten davon, dem Finanzminister, Baron Majorana della Nicchiara, versprachen sie als Gegenleistung den Präsidentenposten. Er nimmt natürlich an, bittet aber um absolute Diskretion.

Als er am nächsten Tag in Palermo ins Kaffee Caflisch tritt, begrüßt ihn der Kellner: „Ich küsse Ihre Hände – Herr Präsident", und Majorana wird rot bis hinter die Ohren.

Auch die sizilianische Regierung ist mittlerweile von den geheimen Verhandlungen ihrer drei Minister und der Opposition unterrichtet und versucht eiligst, die abtrünnigen Schafe wieder einzufangen. Regierungsautos werden durch Sizilien gehetzt, um sie in ihren Schlupfwinkeln aufzustöbern. „Warum verläßt du uns, was willst du denn haben?" fragt man Barone, einen der drei Abtrünnigen. Er fängt an zu weinen. „Ihr habt mich immer schlecht behandelt", jammert er, „ihr habt mir nicht einmal einen neuen Wagen gegeben, sondern eine alte Kiste, die unvereinbar ist mit meiner Würde."

Er ist nicht mehr einzufangen. Auch die anderen zwei sind verloren.

Aber die Regierung steht nicht zurück. Sie holt zum Gegenschlag aus. Drei Männer sind weg, drei neue müssen ran. Koste es, was es wolle.

Man studiert die Namen der gegnerischen christlichen Demokraten, um zu sehen, wer am billigsten ist. Der Finger fällt auf meinen schnurrbärtigen Zimmernachbarn, auf den „Onorevole" Santalco. Man nennt ihn „Herr Zehnprozent", weil man ihm nachsagt, Prozente einzustecken, Bestechungsgelder anzunehmen, mit gefälschten Dokumenten zu handeln und Meister im Unterschlagen zu sein. Er scheint der geeignete Mann.

Als er im Hotel Delle Palme von einem mysteriösen Unbekannten angesprochen wird, der ihm verlockende Angebote der Regierung übermittelt, Angebote für ihn und für zwei seiner Kollegen, läuft er schnell zum Sekretär seiner Christlich-Demokratischen Partei. Hier wird sofort entschieden, den Köder der Regierung in eine tödliche Falle zu verwandeln. Er, der schnurrbärtige Santalco, soll 70 Mill. (470 000 Mark) für sich und 30 Mill. (200 000 Mark) für seine beiden Kollegen fordern, und zwar so, daß man die versuchte Bestechung beweisen kann. Den Skandal kann die Regierung nicht überleben.

Dem mysteriösen Mittelsmann sagt Santalco also: „Ja, einverstanden, aber ich will direkt mit dem Chef der Regierung sprechen. Mit einem unbekannten Dritten will ich nichts mehr zu tun haben. Die Herren sollen ihre Gesichter zeigen."

Schnell wird von den christlichen Demokraten ein Bandgerät in einem Wagen untergebracht. Auch ein Hotelzimmer wird zum Abhören vorbereitet. Aber Milazzo, der Regierungschef, beißt nicht an. Statt seiner schaltet sich nun Minister Corrao, der Vertrauensmann Milazzos, ein. Er verspricht, alles selber in die Hand zu nehmen. Rendezvous am 14. Februar, im Zimmer 128 –

Santalco verständigt seine Freunde: „Alles ist fertig, aber laßt mich nicht allein." Sie hatten schon den Mittelsmann überwachen lassen, jetzt wird auch das Hotel Delle Palme diskret besetzt, besonders die erste Etage. Überall wimmelt es von Geheimen und Leibwächtern der Maffia. Zwei verstecken sich im Badezimmer des Herrn Schnurrbart. Freunde und eingeweihte Abgeordnete warten aufgeregt in der Bar.

Um 22.00 Uhr ist Santalco in seinem Zimmer. Er liegt auf dem Bett, im Pyjama, liest, fiebernd, nervös. Um 23.30 Uhr klopft es an die Tür. Das ist Minister Corrao, denkt er, aber eine Dame tritt ein, schlank, ernst, etwas steif wie eine Lehrerin. „Entschuldigen Sie..." beginnt sie. – „Ich muß mich entschuldigen", antwortet Santalco, indem er aufspringt, „ich erwartete Sie nicht, ich bin im Pyjama." Die Dame erklärt: „Man bittet Sie nach oben zu kommen, um ungestört sprechen zu können."

Santalco begreift schnell. „Ich kann nicht", antwortet er, „verstehen Sie mich recht, ich bin nicht angezogen."

Wenige Minuten später läßt der Minister bestellen, daß er selber herunterkommen werde. – Es ist etwas nach Mitternacht, als er endlich in die Falle geht. Er ist elegant gekleidet und gut gestimmt wie immer. „In diesem Aufzug empfängst du mich, im Pyjama", ruft er vergnügt, zieht die Dokumente hervor und unterschreibt sie vor den Augen Santalcos. Als er das Zimmer verläßt, scherzt er wieder: „70 Millionen für dich, 30 für deine beiden Freunde. Ich glaube wirklich, daß du die christlichen Demokraten dafür zum Teufel jagst."

Sobald Minister Corrao gegangen ist, stürzen die beiden Geheimen aus dem Badezimmer und fotografieren die Dokumente. Santalco legt sich ins Bett. Aber er kann keinen Schlaf finden, und am nächsten Tag erscheint er in einem kläglichen Zustand im sizilianischen Parlament.

„Seit sechs oder sieben Tagen bin ich ernstlich besorgt um das Schicksal unserer Insel..." beginnt er seine Rede und erzählt, wie die Regierung versucht hat, ihn zu bestechen.

Skandal. Minister Corrao tritt zurück. Die Regierung muß gehen. Der Weg ist frei für die neue rechtsgerichtete Koalition unter christlich-demokratischer Führung.

„Pech gehabt", sagt Corrao gelassen.

„So was macht man auch nicht schriftlich", ruft entrüstet Majorana, der neue Chef der neuen Regierung.

IM NÄCHSTEN HEFT:

Die Maffia regiert Sizilien

Liebling der Götter?

Fortsetzung von Seite 11

mord geendet und sei eine Trinkerin gewesen. Dem Dr. Goebbels, damals Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, paßte diese Version allerdings nicht ins Konzept. Eine blonde, blauäugige, nordische Frau, Urbild des indogermanischen Rasseweibes, trinkt nicht und endet nicht von eigener Hand.

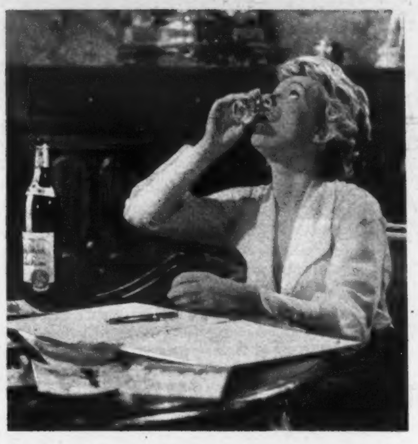
Nur die Freunde Renate Müllers wußten, daß sie einen qualvollen Weg unter den Nazis zu gehen hatte: Ihre Liebe gehörte einem jüdischen Mann, der 1934 nach England emigriert war. Renate Müller nutzte ihre Filmreisen ins Ausland, um sich mit diesem Mann zu treffen. Natürlich kam der Dr. Goebbels dahinter und machte ihr Schwierigkeiten. Verbieten konnte er es nicht, denn das deutsche Kinovolk liebte diese Renate Müller. Man brauchte sie also. Zermürbt durch den Kampf um ihr privates Glück, drehte Renate Müller ihren letzten Film „Togger" nur noch als menschliches Wrack. Auf eine Krankenschwester gestützt, wankte sie ins Atelier. Ihre Zuflucht war der Alkohol.

Sie litt, wie der Arzt Dr. von Ondarza später erklärte, an einer „traumatischen Epilepsie" als Folge eines Autounfalls und starb eines natürlichen Todes. Damit sind die Gerüchte von einem angeblichen Selbstmord widerlegt, denn der Dr. Ondarza gab seine Erklärung keineswegs im Auftrag von Dr. Goebbels, sondern erst nach 1945 ab.

Das Schicksal des Filmstars Renate Müller schien dem cleveren Berliner Produzenten Artur Brauner einen Film wert. Er kaufte der Mutter Mariquita Müller – sie ist Malerin – und deren Tochter Gabriele Müller, einer renommierten Berliner Journalistin, die Persönlichkeitsrechte ab und ließ ein Drehbuch verfassen. In das gesamte Filmprojekt investierte er rund zwei Millionen Mark.

Als Mutter und Schwester Müller dieses Drehbuch lasen, fuhr ihnen der Schreck in die Glieder. Sie beantragten beim Berliner Landgericht eine Einstweilige Verfügung, weil sie die Darstellung des Lebens und des Todes der Renate Müller als diffamierend empfanden. Das Drehbuch sah nämlich vor, daß Renate Selbstmord begeht, indem sie sich aus dem Fenster einer psychiatrischen Klinik stürzt.

Beide Parteien scheuten vor nichts zurück. Die Müller-Erben, die 23 Jahre lang hartnäckig um das Andenken Renates gekämpft hatten, sahen sich nun betrogen. Artur Brauner, dem eine Änderung des halbfertigen Films 50 000 bis 60 000 Mark Unkosten verursacht hätte, ließ eine Reihe Zeugen aufmarschieren, die das sorgsam gehütete Bild der Renate Müller zerschlugen:



Protest *gegen die Darstellung der Renate Müller als Trinkerin erhoben die Müller-Erben beim Gericht. Sie kamen nicht damit durch. Szenen, wie diese mit Ruth Leuwerik als Renate Müller, dürfen laut Gerichtsurteil im Film enthalten sein*

- Renate Müller hatte demnach mehrfach versucht, sich das Leben zu nehmen.
- Sie wurde schon 1935, also zwei Jahre vor ihrem Tode, von einer Krankenschwester begleitet, die zwischen ihr und der Schnapsflasche im Filmatelier Wache hielt.
- Sie wurde aus einem Sanatorium gewiesen, weil sie dem Alkohol verfallen war.

Das Gericht kam zu einem bemerkenswerten Schluß: Es empfand den – niemals erfolgten und daher ja objektiv falsch dargestellten – Sprung aus dem Klinikfenster im Film nicht als diffamierend, weil der Freitod einer durch das nationalsozialistische Regime Verfolgten nicht als diffamierend angesehen werden könne.

Die Renate Müller des Filmfabrikanten Artur Brauner ist nun Ruth Leuwerik, die sich hier vor eine ihrer größten und dankbarsten Aufgabe gestellt sah. Ein Star von heute in der Rolle eines Stars von gestern – welche Verlockung. Die Renate-Müller-Story erhebt den Star Renate Müller zu einem „Liebling der Götter" und stellt die Liebe zu einem jüdischen Mann in den Mittelpunkt des Konfliktes. Die Flucht in den Alkohol als verzweifelter Ausweg, die das eigentliche Thema dieses Films hätte sein können, blieb offenkundig in den Protesten der Müller-Erben hängen. So geschieht es, daß dieser Film zwischen Dichtung und Wahrheit dahinsegelt, und daß der Betrachter sich wünscht, man hätte sich für das eine o d e r für das andere klar entschieden.

Die beste Freundin Renate Müllers, die über ihr Leben und ihren Tod genau hätte Auskunft geben können, war die Schauspielerin Sibylle Schmitz. Aber sie starb am 13. April 1955 und endete wirklich durch Selbstmord. Der deutsche Film hatte keine Rollen mehr für sie.

Der Mann von heute liebt das Echte –
die klare, schlichte Form.
So gestaltet er seine Umgebung, und so
kleidet er sich.
Darum trägt er Salamander. Gute Schuhe,
die im Material und Schnitt
genau seinen Vorstellungen entsprechen –
Schuhe, die modisch gültig
und bequem sind.

Padua 193 DM 44.50

SALAMANDER
MARKE SALAMANDER
Ein gutes Schuh, der mit der Mode geht

Ab Frühjahr 1960 SALAMANDER auch wieder in Paris: 15 Boulevard de la Madeleine

Fertig

mit den Nerven!

Verbraucht in den besten Jahren. Schicksal der Gehetzten! – Vielleicht auch das Ihre? Doch muß es erst soweit kommen? Müssen Gesundheit, Berufserfolg und Familienglück zugrunde gerichtet werden? Wer ständig schlapp, energielos, kraftlos und erschöpft ist, nimmt Eidran. Eidran schafft kraftvolle Menschen mit Energie und Ausdauer. Eidran ist das Kraftkonzentrat für den Arbeitsmenschen, der körperlich und geistig überlastet und dessen Herz überbeansprucht ist. Eidran beruhigt und kräftigt Herz und Nerven, schützt vor Bluthochdruck, aktiviert den Kreislauf, hält die Arterien elastisch, verleiht tiefen Schlaf und steigert die Leistungskraft und das Durchhaltevermögen.

Für Arbeitsplatz, Reise und Schule
Eidran „C“ in Würfelform mit Vitamin C
und dem erfrischenden Zitronengeschmack.

EIDRAN

DM 3.– In Apotheken, Drogerien, Reformhäusern. DM 4.90 DM 8.90

Nimm Eidran und Du schaffst es!

Graf Nayhauß berichtet aus Bonn:

Geheim-Diplomaten

In Bonn ist man der Meinung, daß die Tage des gegenwärtigen sowjetischen Botschafters am Rhein, Andrej Andrejewitsch Smirnow, gezählt seien. Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Kremlgewaltigen dem gutaussehenden und sympathisch wirkenden, vom Schiffsheizer zum Sowjetdiplomaten aufgestiegenen Smirnow allen Ernstes die Teilschuld dafür in die Schuhe schieben, daß die Bundesrepublik noch immer nicht aus der westlichen Allianz herausgeknackt werden konnte.

Weil sich Moskau mit der Ernennung eines Nachfolgers für den Bonner Posten meistens Zeit läßt, konzentriert sich schon heute die Aufmerksamkeit auf jenen Mann, der die Interessen der Sowjetunion zwischenzeitlich stellvertretend wahrnehmen wird. Es ist Andrej Michajlowitsch Timoschtschenko, augenblicklich Gesandter und zweiter Mann an der vor den Toren Bonns in Rolandseck gelegenen Sowjetbotschaft.

In der Vergangenheit dieses kleinen Mannes mit dem dunklen, vollen Haar und den buschigen Augenbrauen gibt es einige höchst dunkle Punkte. Der vor 48 Jahren in Smolensk geborene Sowjetmensch hat schnell Karriere gemacht. Wiewohl er nach seinen eigenen Angaben erst 1941 Diplomat wurde, schickte ihn Moskau nach Ende des Krieges schon als Gesandten nach Addis Abeba. Vorzugsweise mit einer Strickweste angetan, übertüncht er seine Pfiffigkeit (Timoschtschenko: „Vorsicht ist immer gut“) mit dem Charme eines Sockenverkäufers („Sie sehen, ich bin kein bissiger Mensch“).

Bevor der Deutsch und Französisch akzentfrei sprechende Timoschtschenko vom Kreml an den Rhein geschickt wurde, hatte er in Wien gewirkt. Zunächst, während der Besatzungszeit, als ranghöchster Diplomat im Stab des sowjetischen Hochkommissars für Österreich. Später, nach dem Abzug der Sowjetarmee, als Botschaftsrat an der Botschaft. In dieser Zeit arbeitete er eng mit einem Mann zusammen, dessen Posten er heute in Bonn bekleidet: mit Sergej Kudrjawzew. Dieser Sowjetdiplomat, von dem der Bundeskanzler einmal resignierend gesagt hatte, „man weiß ja nicht einmal, ob der wirklich Kudrjawzew heißt“, hatte 1942 als Erster Sekretär der sowjetischen Handelsmission in Ottawa einen Spionagering in Kanada mit aufgezogen. Unter dem Decknamen Leon hatte er Agenten angeworben und Geheimräume mit Stahltüren, Dokumentenverbrennungsöfen sowie fotografischen Labors eingerichtet, wenn er nicht gerade als Diplomat der Handelsmission beschäftigt war. Das Doppelspiel kam ans Tageslicht, als sich der Chiffrierbeamte der Handelsvertretung, der KGB-Leutnant (KGB=Komitee für die Staatssicherheit) Igor Gussenko, 1945 den kanadischen Behörden stellte.

In der Donaustadt bewegte sich Timoschtschenko auffälligerweise ohne das Korsett, in das Sowjetmenschen im Ausland stets gepreßt werden. Er und seine Frau hielten sich vorzugsweise in den Restaurants und Geschäften der Westsektoren auf. Besucher, die Timoschtschenko in seinem Büro aufsuchten, fanden offizielle Dokumente offen auf seinem Schreibtisch herumliegen. Indes, seine saloppe Art (der Negus von Äthiopien, wo Timoschtschenko, wie gesagt, zuvor als Gesandter tätig gewesen war, hatte sich den verschlampten Aufzug des Sowjetdiplomaten auf offiziellen Empfängen verbeten) ging eines Tages sogar dem für die Überwachung des Personals der sowjetischen Hochkommission zuständigen Sicherheitsoffizier Derjabin zu weit. Er strengte eine Überwachung Timoschtschenkos an und beantragte zu diesem Zweck beim Komitee für die Staatssicherheit in Moskau die Genehmigung für die Installation von Geheimmikrophonen, das Abhören seiner Telefonate und die laufende Kontrolle des Timoschtschenkoschen Panzerschranks.

Eulenspiegel *in Mölln entdeckte verwandte Wesenszüge bei seinem sowjetischen Gast Timoschtschenko*

Der Sicherheitsoffizier erlebte eine Überraschung. Normalerweise hätte allein schon die bloße Notwendigkeit einer solchen Überprüfung genügt, um den Diplomaten in den Augen seiner Moskauer Vorgesetzten zur weiteren Verwendung im Ausland als ungeeignet erscheinen zu lassen. Im Fall Timoschtschenko geschah jedoch nichts, geschweige denn, daß irgendwelche ernsten Vorkehrungen für eine Überwachung getroffen wurden.

Dabei war es nicht das erste Mal, daß der zwielichtige Mann in einer derartigen Affäre ungeschoren davonkam. Als die Russen 1951 ihren langjährigen (1932/43) Botschafter in London und späteren stellvertretenden Außenminister wegen angeblicher Agententätigkeit für die Engländer einsperrten, sahen die Dinge auch für Timoschtschenko bedrohlich aus. Er hatte kurze Zeit unter Majskij gearbeitet, und die Angelegenheit schien insofern für ihn ausgesprochen gefährlich zu werden, als Timoschtschenko seinerzeit Kontakt zum britischen Geheimdienst bekommen hatte. Nach seiner eigenen Aussage hätten ihm die Engländer damals für eine eventuelle Mitarbeit ein monatliches Gehalt von rund 6000 Mark geboten. Obwohl diese diskriminierende Geschichte in seinen Personalakten festgehalten war, widerfuhr ihm auch dieses Mal nichts.

Daß diese Interna später nach außen durchsickerten, verdankte man wiederum einem Überläufer – einem Offizier des sowjetischenStaatssicherheitsdienstes, den die Amerikaner heute versteckt halten. Timoschtschenko selbst liebt es begreiflicherweise nicht sonderlich, auf diese Vergangenheit hin angesprochen zu werden. Timoschtschenko: „Das sind Fragen, zu denen man nicht gern Stellung nimmt.“ Der Sowjetmensch versuchte dann auch sofort mit propagandistischen Plattheiten abzulenken: „Was ist denn Ihr persönlicher Beitrag zur Wiedervereinigung?“

Die Kenntnis vom Timoschtschenkoschen Vorleben hat in einschlägigen Kreisen Bonns den Verdacht aufkommen lassen, daß der kleine, agile Gesandte selber ein Exemplar jener Gattung ist, die erst in

L I c

Ein bekömmliches Frühstück: Joghurt mit Früchten

Wollen Sie den Tag beschwingt beginnen – ist nichts besser geeignet als ein Joghurt-Frühstück.
Schlagen Sie einfach für jede Person ein Glas Joghurt mit ein wenig Zucker, und mischen Sie frische oder eingemachte Früchte darunter. Jeden Tag etwas anderes. Das schmeckt herrlich frisch, stärkt, entschlackt den Körper und erhält schlank. Sie fühlen sich wohl für den ganzen Tag.
Joghurt ist eine wertvolle Gabe der Natur, wie alles, was aus Milch gemacht ist.

Täglich neue Frische durch *Joghurt*

zweiter Linie Diplomaten, vornehmlich aber Beamte des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes umfaßt. Das Komitee für Staatssicherheit, kurz KGB (Komitet Gossudarstwennoj Besopasnosti) genannt, hat seinen Sitz in Moskau. Seine Vorläufer waren MWD, NKWD und GPU.

Das Komitee für Staatssicherheit gliedert sich in 4 sogenannte Hauptdirektorate, von denen das 2. Direktorat ausschließlich mit Geheimdienstaufgaben im Ausland beschäftigt ist. Dafür stehen in der Zentrale etwa 3000 Offiziere, im Ausland rund 15 000 Offiziere und Agenten zur Verfügung. (Daneben gibt es noch den Spionageapparat der Armee, der unter der Abkürzung GRU, Glavnoje Raswedywatelnoje Uprawlenije, fungiert.)

Im Gegensatz zur Faustregel westlicher Geheimdienste, ihre Botschaften, Gesandtschaften und Konsulate aus dem Spionagehandwerk herauszuhalten, arbeitet ein erheblicher Teil der sowjetischen Geheimdienstler des KGB als bei den Gastländern akkreditierte Diplomaten. Und zwar nicht nur unter der sattsam bekannten Tarnung als Chauffeur, sondern eben als regelrechte Diplomaten. Klassisches Beispiel: Der sowjetische Botschafter in den USA 1947–52, Alexandr Panjuschkin, war gleichzeitig aktiver Generalmajor des Staatssicherheitsdienstes. Nach seiner Abberufung übernahm er sogar die Leitung jenes 2. Direktorates (Auslandsspionage) im KGB.

Auch der Chef des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes in Frankreich war lange Zeit ein Diplomat: Der Erste Sekretär an der russischen Botschaft in Paris, Iwan Agajanz, seines Zeichens Oberst im KGB. Nach seiner Rückkehr übernahm er die Leitung der Abteilung Westeuropa im Komitee für die Staatssicherheit. In Holland segelte der Anführer des Moskauer Geheimdienstes, Oberst Leonow, als Leiter der sowjetischen Marinemission unter diplomatischer Flagge.

Auch von einem der heute in Bonn stationierten sowjetischen Diplomaten weiß man inzwischen genau, daß er ein ausgemachter Geheimdienstler ist. Es ist dies der in der offiziellen Diplomatenliste als Botschaftsrat aufgeführte Wassilij Ssitnikow; er ist jedoch ein aktiver Oberst des Staatssicherheitsdienstes. Ssitnikow kam von der Wiener Sowjetbotschaft, wo er für die Beschaffung von Informationen über die dort stationierten Amerikaner und Engländer verantwortlich war; ein Aufgabengebiet, für das es auch von Rolandseck aus reiche Betätigungsmöglichkeit gibt.

Dieser klare Bruch mit der Mata Hari-Tradition, Geheiminformationen nur über den Umweg des Schlafzimmers zu ergattern, wird verständlich, wenn man die Aufgaben der im Ausland stationierten Vertreter des sowjetischen Staatssicherheitsdienstes kennt. Die KGB-Männer sollen nämlich nicht nur politische und wirtschaftliche Nachrichten sammeln. (Die Militärspionage liegt vornehmlich in den Händen der Armee.) Sie sollen ebenso energisch versuchen, Politik zu machen! Das heißt, sie sollen Zwecknachrichten auf höchster Ebene ausstreuen, um die Regierungspolitik des Gastlandes zu beeinflussen. Sie sollen ferner den Diplomaten dritter Länder jede zuverlässige Orientierung mittels dieser Taktik erschweren.

Der Gesandte Timoschtschenko gab erst unlängst eine Kostprobe dieser Arbeitsweise. Mahboob Ahmed, bislang 1. Sekretär an der indischen Botschaft zu Bonn, künftig Generalkonsul in Westberlin, verabschiedete sich auf einem kleinen Empfang von seinen diplomatischen Kollegen, darunter Timoschtschenko. „Glauben Sie mir schon“, tönte Timoschtschenko alsbald im kleineren Kreis mit erhobenem Zeigefinger wie ein Chruschtschow in Taschenformat, „wenn die Volkspolizei in Westberlin wirklich einmarschiert, werden die Amerikaner keine Hand rühren.“ Und: „Wenn es im Westen einmal losgeht, wird schließlich sogar die Bundeswehr gegen die NATO-Verbündeten Front machen.“

Wie wenig die Vertreter deutscher Belange diesem neuen Hemdsärmelstil eines Bonner Sowjetdiplomaten gewachsen sind, wurde an diesem Abend offenbar. Alles, was der gleichfalls anwesende und von den Indern um Stellungnahme gebetene Legationsrat Döring aus dem Bonner Auswärtigen Amt dem entgegenzuhalten wußte, war: „Da möchte ich mich nicht einmischen.“

Diesen Fortschritt müssen Sie kennenlernen

Was die Hausfrau von der Zukunft erträumt – für Waschmaschinen hat es der Scharpf-Automat plus 4, eine Schöpfung modernen Stils, schon heute verwirklicht. Keine starre Zeituhr. Unmittelbar von den drei Grundfaktoren Wasserzulauf, Temperatur und Waschzeit empfängt der Scharpf-Automat seine Anweisungen. Wenn von einem „denkenden" Waschautomaten gesprochen wird, so ist dieses ehrende Urteil kaum besser am Platze als bei dieser Scharpf-Konstruktion. Ihr Fachhändler wird Sie gern näher unterrichten, auch über „Tippautomatik" und „Neunerauswahl", zwei erstaunliche Vorzüge, die es Ihnen erlauben, unter neun grundverschiedenen Waschprogrammen zu wählen, ganz individuell für jedes Gewebe und jeden Beschmutzungsgrad, lediglich durch leichtes Tippen auf zwei Tasten. – Kennen Sie schon Scharpf-Wäscheschleudern? Auch dies sind Leistungen, die etwas Besonderes darstellen. Wir senden Ihnen gern unsere neuesten Prospekte unverbindlich zu.

SCHARPF

AUTOMAT PLUS 4

GEBR. SCHARPF K.G. STUTTGART-ZUFFENHAUSEN

Der erste Angriff zur Eroberung Hollywoods wird von Horst Buchholz jetzt in Mexiko geführt. Sein Film „Die herrlichen Sieben" ist die Wildwestvariation einer japanischen Sage von sieben Rittern, die ihr Land von Banditen befreien

Schießt und schlägt für Hollywood

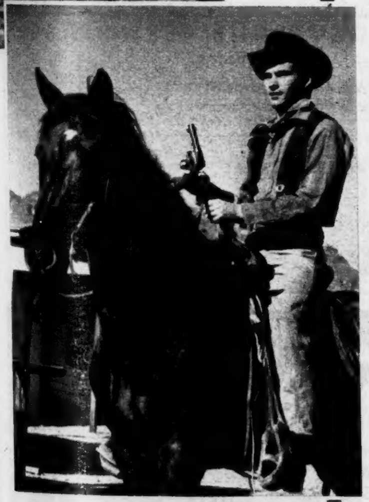
Horst Buchholz filmt als Cowboy in der mexikanischen Wüste bei Cuernavaca

Cowboy „Chico" ist umsichtig genug, den Rat des Kollegen Yul Brynner nicht zu verschmähen. Das erste Bühnengastspiel des 26jährigen Berliners Buchholz am Broadway ließ die Kritiker nicht gerade jubeln. Als ihn Regisseur John Sturges dann als Banditenjäger haben wollte, griff Horst zu: „So eine Rolle hatte ich noch nie!"

wird von
„Die herr-
apanischen
n befreien

lägt

y in der
navaca



Begleiter in Mexiko: Pferd, Pistole, Gattin Miriam Bru

„Chico"
tig genug,
es Kollegen
er nicht zu
en. Das erste
tspiel des
Berliners
n Broadway
ritiker nicht
eln. Als ihn
ohn Sturges
nditenjäger
ollte, griff
So eine Rol-
n noch nie!"

MARTINI zu jeder Gelegenheit

Aus der süßen „Sonnie" Ziemann wurde die Charakterdarstellerin SONJA ZIEMANN – ein großer Erfolg für die charmante und natürliche Berlinerin, die in ihren letzten Rollen faszinierte. MARTINI "on the rocks"* war ihr Elixier, als sie bei einer Filmpremiere in Stuttgart Hunderte von Autogrammwünschen zu erfüllen hatte.

* MARTINI "on the rocks" = MARTINI auf Eiswürfeln im Becherglas. So kommt Ihr MARTINI geschmacklich noch besser zur Geltung. Überraschen Sie sich und Ihre Freunde mit dieser neuen – unserer Zeit entsprechenden – Art, MARTINI zu trinken

ROSSO • BIANCO **MARTINI** DRY • ROT

Neu!

Für die Sauberkeit der Toilette...

... nimmt der Hausfrau die unangenehmste Arbeit ab.

AUS DEN ERDAL-WERKEN

Einfacher geht's nicht mehr: die Klimakammer im handlichen Taschenformat

Heilklima frei Haus

Eine elektrische »Heißluftmaske« beseitigt Schnupfen und Erkältung

Der Schnupfen ist eine ansteckende, echte Infektionskrankheit. Gewiß – kein schweres Leiden, aber ein unbequemes. Was soll man dagegen tun? Eigentlich gibt es nur ein wirksames Mittel gegen „laufende" Nasen, nämlich Wärme. Jedermann kennt Schwitzbäder, Dampfbäder und ähnliche Prozeduren. Sie sind umständlich und unsicher. Besser wirkt trockene Puste an Ort und Stelle, und zwar in der Nase und in den oberen Luftwegen. Und so erfand ein schlauer Arzt eine „Klimamaske" zur Warmluftbeatmung. Diese einfache Trockenluft-Apparatur bewährt sich offenbar recht gut. Nicht nur gegen den Schnupfen, sondern auch bei Bronchitis, Mandel- und Stirnhöhlen-Entzündungen, Heuschnupfen und in manchen Fällen sogar bei Asthma bronchiale. Wer jedoch herzkrank ist, befrage besser seinen Arzt, bevor er sich einer Wärmeprozedur unterzieht.

3129 Jugendl. Sommerkleid a. Baumwoll-Strukturware. Farbe: weiß-lila gemustert. Größen: 38—46 .... DM 29.75

- Der neue Hauptkatalog Frühjahr/Sommer mit der Leistungskraft der 49 Waren- und Kaufhäuser unseres Gesamtunternehmens bietet Ihnen außergewöhnliche Einkaufsvorteile.
- Katalog wird gratis übersandt.
- Garantie: Umtausch oder Geld zurück.

OBERPOLLINGER

Versandhaus Oberpollinger München
Abt. C 4

Wollvelours-Teppiche
ASTORIA

Die herrlichen persergemusterten Dessins dieses vollkommen durchgewebten mech. Smyrna-Teppichs werden Sie begeistern. Weitere Merkmale in Stichworten: hochflorig, sehr haltbar und strapazierfähig, mottenecht, preisgünstig. An einem ASTORIA werden Sie viel Freude haben. Größen einschließl. Fransen: ca. 250x370 cm DM 441,-,

ca. 200x320 cm DM 298,-

3% Nachnahmerabatt oder DM 99,- Nachnahme v. DM 199,- acht Wochen später. Für alle Markenteppiche Teilzahlung bis zu 18 Monaten. Plan 9: ohne Anzahlung. Fracht- und verpackungsfrei ab DM 35,- Auftragswert. Fordern Sie unverbindlich und portofrei für 5 Tage zur Ansicht die neue Musterkollektion – Postkarte genügt.

Teppich-Kibek
Abt. 59 T · Elmshorn

Teppiche für wenig Geld – vom größten Teppichhaus der Welt!

Da haben wir's:

Sigrid: „Fehlt Dir etwas? Du machst so ein mißmutiges Gesicht!"
Christa: „Ach - nur ein wenig Migräne."
Sigrid: „Bei diesem wechselhaften Wetter kein Wunder. Aber ich habe vorgesorgt. Hier -

da haben wir ihn:
den guten Geist des Hauses

den echten Klosterfrau Melissengeist!"
Bei Migräne, Kopfdruck, Föhnbeschwerden unverdünnt auf Stirn und Schläfen verreiben! Auch einige Tropfen aufs Taschentuch träufeln und einatmen: das tut wohl!

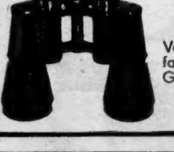
Nutzen Sie ihn auch bei anderen Alltagsbeschwerden stets nach Gebrauchsanweisung!

Erhältlich in Apoth. u. Drogerien

Klosterfrau
Melissengeist
für Kopf · Herz · Magen · Nerven

DEUTSCHE FERNGLÄSER
5 JAHRE GARANTIE
"Made in Germany"
Der Weltbegriff für Qualität

8 x 30 DM 78.-
7 x 35 DM 96.-
10 x 50 DM 110.-



Hartvergütet - Mitteltrieb und Einzelokulareinstellung. De Luxe Ledertasch. DM 8.50 12.- 13.50
Kein Zoll - Keine Spesen
Versand per Nachn. Bei Nichtgefallen Rücknahme innerh. 10 Tagen Geld voll zurück. Gratis Prosp. nur v.
CeWe Versand S
Nürnberg 13 Postf. 18

STRICKER
liefert preisgünstig ab Fabrik Fahrräder, Kinderräder, Transportfahrzeuge.
Neu: Heim-Sportgerät DM 48.75
Buntkatalog gratis
Abt.: 13
E. & P. STRICKER Fahrradfabrik Brackwede-Bielefeld

Kaufst Du was – denk an Berlin

Waren aus Berlin tragen dieses Zeichen

WIR KOMMEN ZU IHNEN

Photo- u. Schmalfilm-Geräte und Ferngläser 5 Tage zur Ansicht! Fordern Sie kostenlos unseren reich illustrierten Katalog an, die 170 seitige „Photo-Palette" im Hochformat mit den vielen Tips und Zahlungsvorschlägen: 1/5 Anzahlung, der Rest in 10 Monatsraten. 1 Jahr Garantie! Kameratausch direkt durch Versandhaus
PHOTO-KLIMESCH Abt. Q541, Braunschweig

In 22 Tagen um die Welt

Fortsetzung von Seite 9

vielleicht die Erfahrung, daß man in Japan, dem Land der traditionellen Höflichkeit, mit der kurzangebundenen Art wenig Lorbeeren ernten kann.

Als die Maschine der Lufthansa auf dem internationalen Flughafen von Tokio zur Landung ansetzte, wehte über Nippons Hauptstadt ein kalter Wind. Übermüdet und fröstelnd stieg die deutsche Delegation aus der Maschine – wer noch 19 Stunden vorher auf der Sonneninsel Hawaii die tropisch heiße Luft eingeatmet hatte, mußte jetzt frieren. Nur einer schien von dem Klimawechsel unberührt: der Bundeskanzler. Ohne Hut und Schal stieg er langsam die Treppe hinab und tat jenen Schritt, den man schon vorher „historisch" genannt hatte – den ersten Schritt eines deutschen Regierungschefs auf japanischen Boden.

Nach dem obligaten Händeschütteln, den Nationalhymnen und dem Abschreiten der Ehrenkompanie mit Ministerpräsident Nobusuke Kishi war doch deutlich zu erkennen, was auch Adenauers straffe Haltung nicht vertuschen konnte: Dort stand ein ermüdeter Kanzler, angestrengt durch einen langen Flug und ein aufreibendes Programm in den USA. Von diesen Belastungen hatte sich der 84jährige auch während der zwei Tage auf Hawaii augenscheinlich nicht genügend erholen können.

Dieser Eindruck verstärkte sich sogar noch, als der Kanzler sich 24 Stunden nach der Ankunft in dem Tokioter Gästehaus Geihin-kan der Wochenschau, den Fernsehkameras und der Presse stellte. Als er den von Journalisten überfüllten kleinen Raum betrat, schien es fast, als wollte er auf der Stelle kehrtmachen. Auf dem Podium sitzend, flankiert von Bundespressechef von Eckardt und Außenminister von Brentano, machte er ein griesgrämiges Gesicht. Er vergaß sogar, sich für jene Viertelstunde zu entschuldigen, die er die Pressemänner – ohne eigenes Verschulden übrigens – hatte warten lassen. Dieses für japanische Verhältnisse unverzeihbare Versäumnis war der erste Minuspunkt, den der Kanzler auf seinem bisher so erfolgreichen Flug um die Welt hat einstecken müssen. Und es sollte nicht der letzte sein.

Noch vor Beginn der eigentlichen Konferenz wischte Adenauer mit einer ärgerlichen Handbewegung durch den Raum und sagte: „Nun würde ich bitten, die Jupiterlampen weg."

Die Lampen blieben. Die japanischen Fernsehleute wollten die Millionen von Zuschauern an den japanischen Fernsehschirmen offenbar nicht enttäuschen. Nervöse Unruhe auf dem Podium. Ein strenger Kanzler-Blick nach links und rechts, der Außenminister versteckte sich hinter seiner Sonnenbrille, Eckardt aber wiederholte die Forderung, nun endlich die Scheinwerfer auszumachen.

Die höflichen Japaner gaben nach. Nur ein paar Glühbirnen erleuchten den Raum. Die Fernsehsendung aber läuft weiter. Nur gut, daß der Kanzler nicht sehen kann, was jetzt viele Millionen Japaner sehen: einen bläßlichen, grauen Adenauer, der gespenstisch über den Fernsehschirm geistert.

Adenauer: „Und wenn es nun ruhig ist, fange ich an, vorher nicht." Man spürt förmlich, wie die japanischen Kollegen zusammenzucken. Es wird ruhig. Der Kanzler spricht. Er spricht sehr lange, allgemeine Dinge und manches, was er schon auf seiner Amerika-Reise kundgetan hatte. Seine Worte werden erst ins Englische, dann ins Japanische übersetzt. Und die Japaner sind zu höflich, um sich anmerken zu lassen, daß sie die Reihenfolge der Übersetzung als zweite Panne empfinden.

Die Zeit verrinnt. Ungeduldig zieht von Eckardt seine Uhr aus der Tasche, flüstert dem Kanzler etwas zu. Endlich dürfen Fragen gestellt werden.

Ein japanischer Korrespondent meldet sich. Die Frage ist kompliziert; sie betrifft wirtschaftliche Dinge. Dem Kanzler hat sie zu lange gedauert. Noch bevor übersetzt wird, wirft er ein, dies sei doch wohl eine Erklärung gewesen und keine Frage. So ginge nur Zeit verloren.

Bei der Übersetzung stellt sich heraus, daß es tatsächlich eine Frage gewesen war, präzis und klar formuliert.

Die Atmosphäre ist zerstört. Gereiztheit und Ärger auf dem Podium, Enttäuschung bei den Journalisten. Ein Schulmeister – so schien es – ist mit seiner Klasse unzufrieden.

„Sie ahnen nicht, was das bedeutet", erklärte mir beim Hinausgehen ein asienerfahrener amerikanischer Journalist. „In diesem Land, wo man wegen jeder Tasse Tee hundertmal bitte sagt, ist solche Unhöflichkeit und Patzigkeit schlimmer als alles andere. In einer Stunde hat Adenauer zerschlagen, was andere in Monaten nicht wieder aufbauen können."

So begann die Freundschaftsvisite eines überanstrengten Kanzlers.

Die Quittung konnte die deutsche Delegation am nächsten Tage in den japanischen Zeitungen nachlesen. Bisher waren die Zeitungen der Regierungspartei in ihren Kommentaren freundlich gewesen, die neutralen oder gar oppositionellen dagegen bestenfalls zurückhaltend, wenn nicht gar feindlich in ihrem Ton. Die mißglückte Pressekonferenz trug Adenauer nun in fast allen Zeitungen mehr oder minder kritische und manche ironische Bemerkungen ein. Am deutlichsten spiegelte sich die allgemeine Einstellung in den Kommentaren eines großen Blattes. Dort stand, der Kanzler möge die landschaftlichen Schönheiten in sich aufnehmen, aber von Politik sei lieber nicht mehr die Rede.

Von Politik sollte auch nicht mehr die Rede sein. Adenauer wurde auf die klassische Prominenten-Rundreise geschickt, die Nehru, Sukarno und alle anderen berühmten Staatsgäste in Nippon vor ihm absolviert hatten. Zu dieser Tour gehört ein kurzer Blick auf die große Industriestadt Osaka, ein kurzes, bewunderndes Verweilen in den Tempelanlagen von Nara und schließlich ein Besuch in der alten malerischen Kaiserstadt Kyoto.

Für den großen alten Mann aus Bonn war diese Unzahl von Tempeln, die er auf dieser Rundreise besichtigen mußte, wahrscheinlich alles andere als eine Erholung. Und überdies vertiefte er sich zwischendurch immer wieder in die Zeitungen, in denen zu lesen stand, wie Nikita Chruschtschow im fernen Paris weltpolitisch von sich reden machte, während er – Adenauer – in Japan Tempel bewundern mußte. Und es ist schwer, Tempel zu bewundern, wenn man Paris im Sinne hat.

Bei echter guter Laune war Adenauer erst wieder, als er im Nara-Nationalpark Rehe füttern mußte. Das schien ihm eine Weile Spaß zu machen, nicht zuletzt vielleicht deswegen, so behauptete hinter vorgehaltener Hand ein Mitglied der Delegation, weil die japanischen Tiere ihm so willig aus der Hand fraßen. Aber dann war es mit der Freude wieder vorbei. Der Kanzler richtete sich auf, blickte suchend in die Runde und reichte dem Sohn Konrad die Futterkekse: „Hier, iß du weiter!"

Weiter ging es, zwischen Fähnchen schwenkenden Schulklassen und Scharen von lauernden Fotografen hindurch, zu zwei Wunderwerken: einem gewaltigen Buddha, der höchsten Bronzefigur der Welt; er steht im Todaiji-Tempel, dem größten Holzbauwerk der Welt.

Zwischen diese Besichtigungen jedoch und der wohlverdienten Nachtruhe hatten die Reisegötter noch zwei Hindernisse gesetzt: eine Reifenpanne, ausgerechnet am Kanzlerwagen, und ... die Party mit den Geishas in Kyoto.

In einem Restaurant fand sich eine kleine Gesellschaft ein; der Bundeskanzler mit Tochter Lotte und Sohn Konrad, das Botschafterehepaar Haas, die beiden Kanzlersekretärinnen und – zehn Geishas. Hinterher sickert durch, der Kanzler habe tatsächlich auf dem Boden gesessen, die müden Beine gekreuzt, und er sei kreuzfidel gewesen. Das Essen mit den Stäbchen habe großartig geklappt, und er habe sogar bereitwilligst an dem Unterhaltungsprogramm der 18jährigen Geishas teilgenommen, als da sind Fingerspiele und der Versuch, eine zwischen Oberlippe und Nase eingeklemmte Papierrolle ohne Zuhilfenahme der Hände dem Nachbarn weiterzureichen. Die jungen Geishas haben offensichtlich gute Arbeit geleistet.

An diesem Abend hat der Bundeskanzler die Bonner Sorgen für ein paar Stunden vergessen. Und am nächsten Morgen faßte eine der jungen Damen ihr Urteil über den Kanzler in jenem Satz zusammen, den die Teilnehmer an der Pressekonferenz nicht durchweg unterschreiben werden. Sie sagte nämlich: „Adenauer ist ein vollkommener Gentleman."

Bei uns ist immer Sonntag

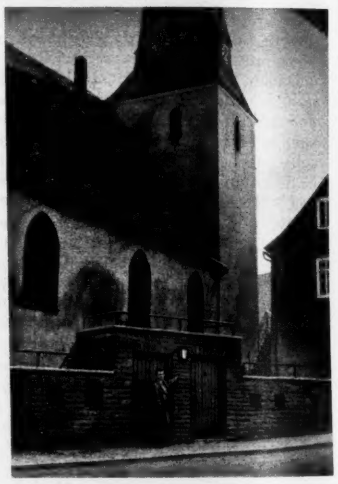
Und schlechtes Wetter kennen wir nicht. Wir wissen eben, wie man durch farbenfrohe Tapeten gutes Wetter und gute Laune »zaubert«. In diesem Jahr wird bei uns frisch tapeziert. Denn soeben ist die neueste Kollektion 1960 der deutschen Tapetenfabriken erschienen, die uns neue interessante Anregungen gegeben hat. Suchen Sie sich doch ebenfalls unter den vielen, vielen neuen Tapeten etwas »Sonntägliches« für Ihr Heim aus!

Neue Tapeten alles wird schöner!

Westfälische

Die Bürger der kleinen Stadt Laasphe entzweiten sich wegen eines Nackedeis auf der Kirchenmauer

Gedacht war die Figur als Wegzeiger für eilige Fälle



Diese Nachbarschaft wurde von der Kirche beanstandet

Die Geschichte des Männeken Pis von Laasphe im Kreis Wittgenstein begann, als umsichtige Bürger entdeckten, daß es im ganzen Städtchen keine öffentliche Gelegenheit gab, sich dorthin zurückzuziehen, wo auch der Kaiser zu Fuß hingeht. Solch ein Ort ist nun einmal bei rund 6000 Einwohnern ein Bedürfnis, vor allem, wenn im Sommer noch die Feriengäste hinzukommen. Lange beriet das Stadtparlament, wo der neue kommunale Versorgungsbetrieb am zweckmäßigsten und am unauffälligsten placiert werden könnte, bis man ihn schließlich in die Mauer des Kirchenvorhofes einbaute.

Eigentlich wäre die Anlage schon im Sommer des vergangenen Jahres betriebsfertig gewesen, wenn nicht damals die Stadt Laasphe allzusehr unter der Trokkenheit gelitten hätte. So mußten die beiden Türen mit den Buchstaben H und D bis in den frühen Winter geschlossen bleiben.

Als man sie mit Verspätung und ohne jede Feierlichkeit öffnete, war die allgemeine Erleichterung nicht so groß, wie die Stadtväter gehofft hatten. Die mutmaßliche Kundschaft war inzwischen offenbar andere Wege gegangen, und vor allem die Fremden fanden die diskret versteckte Einrichtung nur nach lästigem und zeitraubendem Suchen. Das Karnevalskomitee von Laasphe schlug deshalb vor, den allzu stillen Ort durch ein Wahrzeichen stärker in den Blickpunkt der Öffentlichkeit zu rücken. Ein künstlerisch begabter Studienrat wurde beauftragt, ein werbewirksames Firmenschild in Gestalt einer kleinen Plastik zu schaffen. Als er seinen Nackedei fertig hatte, besichtigten der Stadtdirektor, der Bürgermeister und die für die öffentliche Ordnung zuständige Polizei das Werk. Sie fanden, daß es gut wäre, und auch die Stadtväter waren sich einig, daß sie den kleinen Kerl adoptieren würden.

Trotzdem hatte das Männchen auf der Kirchenmauer keine bleibende Stätte. Einige Mitglieder des evangelischen Kirchenvorstandes verlangten gebieterisch, der nackte Schandfleck müßte aus der Nachbarschaft des Gotteshauses verschwinden. Was in Brüssel als weltberühmtes „Manneken Pis" recht sei, dürfe in Laasphe an der Lahn noch lange nicht billig sein. Dieser Einspruch war um so ernster zu nehmen, als zwar das Gemäuer der zweitürigen Klause weltlicher Besitz ist und der Stadt gehört, aber auf geistlichem Grund und Boden steht. Der Hauptausschuß der Stadtverwaltung

Feierliches Geleit brachte die kleine Plastik in die Verbannung

…che Wasserspiele

mußte den Fall beraten. Er tat es lang und gründlich; aber sosehr die Stadtväter auch bereit waren, für die neue künstlerische Attraktion im Straßenbild eine Lanze zu brechen, so fürchteten sie doch, in einem Rechtsstreit den kürzeren zu ziehen.

Die Sittlichkeit siegte. Männeken Pis mußte aus der Öffentlichkeit verschwinden. Seine Väter vom Karnevalskomitee jedoch beschlossen, daß dies nicht ohne Feierlichkeit geschehen dürfe. Sie holten ihre schwarzen Anzüge aus dem Schrank, staubten die Zylinder ab und marschierten nach den getragenen Klängen eines Trauermarsches zu ihrem geliebten Kinde, um es heimzuholen in den Kreis vernünftiger Männer. Auf ihrem Stammtisch steht es jetzt in feuchtfröhlicher Runde, und niemand nimmt mehr daran Anstoß, denn wenn hier schon angestoßen wird, dann geschieht es mit Biergläsern.

Erinnert in der Verbannung an die Vergänglichkeit allen Bieres

Figur als …lige Fälle

…aft wurde …eanstandet

…r waren sich …l adoptieren …hen auf der …nde Stätte. …lischen Kir… …gebieterisch, …ite aus der …auses ver… …l als welt… …recht sei, …n noch lange …ruch war um …war das Ge… …e weltlicher …ort, aber auf …n steht. Der …tverwaltung

…rbannung

Gegen Frühjahrs-müdigkeit „buerlecithin flüssig“!

Viele fühlen sich im Frühjahr wie zerschlagen - andere sind zutiefst unlustig und arbeitsmüde. Mit „buerlecithin flüssig“ können diese Übergangserscheinungen wesentlich gemildert werden.

Hierzu stellte ein großes deutsches Universitätsinstitut in der Münchener Med. Wochenschrift 51/1958 S. 2009-2011 über die „Erholungszeit“ und deren Verkürzung fest: „. . . dabei wurden Zeiten erreicht, die nur etwa ein Viertel des normalen Wertes betrugen. Eine Ausnahme von diesem Verhalten wurde nicht beobachtet.“ (Versuchsmaterial: „buerlecithin flüssig“ - Versuche „Über den Einfluß des LECITHINs auf den Erholungsvorgang“ - muskuläre Chronaxie.)

Das bedeutet praktisch: Überlegen ist, wer „buerlecithin flüssig“ nimmt, denn dann reicht eine kurze Erholungspause aus, um die volle Kraft wiederzugewinnen . . . Gegen Frühjahrsmüdigkeit u. Anfälligkeit - für Herz, Kreislauf, Nerven, Galle, Leber, Magen, Nieren u. die Hebung des Allgemeinbefindens ist der LECITHIN**stoß** mit „buerlecithin flüssig“ eine rasche und energisch roborierende Maßnahme

Wer schafft braucht Kraft, braucht

buerlecithin *flüssig*

Reinhold das Nashorn

Reinholds großer Lottosegen wird für viele warmer Regen.

Doch das allzu Generöse weckt bei andern oft das Böse.

Sternschnuppen

CASANOVA (MOT). Gegen einen 35-jährigen Hauptwachtmeister der Berliner Polizei läuft ein Dienststrafverfahren, weil er mit seinem Funkstreifenwagen regelmäßig und reihum seine verschiedenen Freundinnen besuchte. Da die Schäferstündchen manchmal länger dauerten, war der Funkwagen in dieser Zeit nicht einsatzfähig.

WISSENSDURSTIG. Eine Abgeordnete der Linken brachte im italienischen Parlament folgende Anfrage ein: „Warum dürfen manche Skulpturen und Fresken in Pompeji nur von Männern besichtigt werden?“ Ihrer Ansicht nach verstößt es gegen die verfassungsmäßige Gleichberechtigung, wenn den Frauen diese meist sehr freien Darstellungen aus dem Liebesleben der alten Römer vorenthalten werden.

NON OLET. In Oberbayern plündern seit einiger Zeit Diebe die Automaten in den mit „00“ gekennzeichneten Örtlichkeiten der Bahnhöfe. Die Polizeit konnte noch keinen Täter fassen.

STILBRUCH. Wer im Londoner Klub „Die Vor-XIVer“ Mitglied sein will, muß sich verpflichten, keine zivilisatorischen Einrichtungen zu benutzen, die nach dem 14. Jahrhundert erfunden wurden. Zwei Mitglieder wurden kürzlich ausgeschlossen; sie hatten telefoniert.

WEISSWURST-HUNDE. Bei einer Tagung des Vereins für Gebrauchshunde in Würzburg verlangte der Vorsitzende, daß der Verkauf eines in Bayern aus-

Gut gekleidet - eine Geldfrage?

Katalog kostenlos!

Für Sie nicht mehr, wenn Sie den neuen großen Wirth-Katalog für Frühjahr/Sommer haben. Aus über 100 entzückenden modernen Kleider-Modellen, Röcken, Blusen und über 1000 weiteren Warenangeboten können Sie auswählen. Die erstaunlich günstigen Preise werden Sie überraschen.
Seit 36 Jahren ist Wirth bekannt für Qualität. Und jetzt noch Zahlungserleichterung. Sie brauchen nur eine Postkarte zu schreiben und sogleich erhalten Sie den neuen Katalog ins Haus vom

Großversand Wirth
Abt. K 49
Münchberg/Obfr.

Bequeme Monatsraten

Ihr Ansehen steigt . . .
wenn Ihre Wohnung guten Geschmack und kultivierten Stil verrät. Tausend Tips für moderne Wohnraumgestaltung gibt Ihnen unser großes Sonderheft Fackelmöbel. Fordern Sie es noch heute kostenlos und unverbindlich an.

GUTSCHEIN Fackelverlag · Abt. A 38
Stuttgart, Herdweg 29-31

Name: ....
Beruf: ....
Adresse: ....
(Im offenen Umschlag nur 7 Pf. Porto)

Sodbrennen

Magendruck

Völlegefühl

Spüren Sie Ärger im . . . Magen?

Lutschen Sie ein Rennie. Dann schmeckt es wieder. Denn Rennie hält die Säurebildung im Gleichgewicht und erspart Ihrem Magen die Spannung, die von dem Ärger verursacht wird, der vielen Menschen buchstäblich auf den Magen schlägt. Rennie beugt vor.

Lutschen - schmeckt gut
Stück für Stück einzelverpackt

RENNIE
räumt den Magen auf

Nur in Apotheken und Drogerien
Packung mit 25 Stück DM 0.95 · Packung mit 50 Stück DM 1.65 · Packung mit 100 Stück DM 2.85

ECHTES PRISMENFERNGLAS

aus Japan. Exportgarantierte Optik 1. Klasse. Blaubelag. Zentrum- u. Okulareinstg. Samtgef. Lederetui m. Tragriem. Durch Direkteinfuhr verk. wir zu den folg. unschlagbaren Nettopreisen:

S 1	8 × 30	nur	DM	55,50
S 2	7 × 50	nur	DM	75,50
S 3	10 × 50	nur	DM	79,50
S 4	16 × 50	nur	DM	82,50

+ 12½% Zoll

Portofreie Lieferung. 5 Tage volles Rückgaberecht nach Erhalt. Bestellen Sie heute!

AB. GUNNARS FABRIKER, NÄSSJÖ, POSTFACH 90, SCHWEDEN

Wo fehlt eine?

Bei uns alle Schreibmaschinen. Riesenauswahl an Retouren im Preise stark herabgesetzt. Kleinste Raten. Umtauschrecht. Fordern Sie Katalog Nr. R 6

Deutschlands großes Büromaschinenhaus

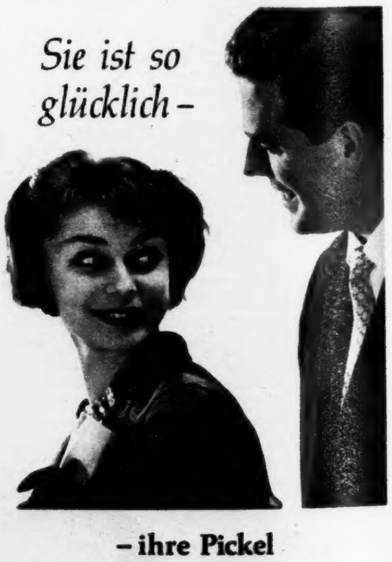
NÖTHEL GmbH +CO · Göttingen

Frei von **Sommersprossen** *durch Frucht's* ***Schwanenweiß***

JUGENDFRISCHE REINE HAUT VERLEIHT FRUCHT'S SCHÖNHEITSWASSER APHRODITE

PROSPEKTE VON FRAU ELISABETH FRUCHT, ABT. S 16, HANNOVER

Sie ist so glücklich –



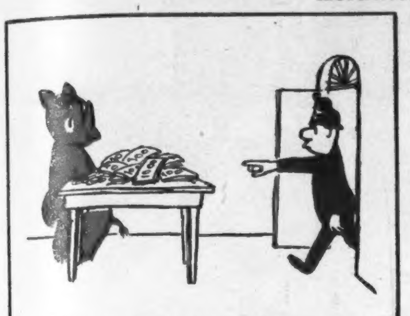
– ihre Pickel sind verschwunden!

PUR SKIN, die antiseptische Schönheits-Creme, hat ihr augenblicklich geholfen. PUR SKIN mit dem wertvollen Wirkstoff der Kamille, desinfiziert die Haut und befreit sie nachhaltig von Pickeln, Hautunreinheiten und lästigem Juckreiz. Die Haut wird wieder glatt und frisch. Der wiedergewonnene Zauber eines klaren Teints macht jede Frau anziehend und verleiht ihr neuen, unwiderstehlichen Reiz.

Pur Skin
für jede Haut, die rein sein will

Für besonders trockene Haut PUR SKIN „fettreich“ Tube DM 1,95 — und für eine Tiefenreinigung der Poren die erfrischende, hautstraffende PUR SKIN Lotion DM 2,55. In Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

Zeichnungen von Pirol und Verse von Basil


Und der Spender wird zum Dank angeklagt als „geisteskrank“.

Denn so manche Bürokraten glauben nicht an gute Taten.

gebildeten Hundes in andere Bundesländer verboten werde, so wie in Bayern auch keine Hunde dressiert werden dürften, die nicht innerhalb der weiß-blauen Grenzpfähle angemeldet seien. Der Mangel an Ausbildungsstätten machte eine solche Vorschrift notwendig.

GLATZE. Sir Samuel Harvey in Sidmouth (England) hatte in seinem Testament verfügt, daß die trauernden Hinterbliebenen während seiner Beerdigung die Hüte aufbehalten sollen. Als Grund für diese letztwillige Verfügung gab seine Witwe an: „Er war bei sehr vielen Beisetzungen und fror dabei immer so am Kopf.“

VOLLTREFFER. In einem Frankfurter Textilbetrieb füllte ein Einbrecher in nächtlicher Stunde einen Sack mit Kleidungsstücken. Weil er den Transport über die Treppe scheute, warf er die Beute durchs Fenster in den Hof — genau auf einen Wachmann, der gerade einen Kontrollgang machte. Der Einbrecher entkam unerkannt.

PARKSÜNDER. Das Ostseebad Travemünde legt einen neuen Kurpark an, in dem alle Bänke nachts von Laternen beleuchtet sein werden. Die auf der Bank Sitzenden können allerdings die Lampen bei Bedarf selbst abschalten.

HAUSMUSIK. Im Sitzungssaal der Amtsverwaltung Datteln bei Recklinghausen erklang Gitarrenmusik, als dort der Haupt- und Finanzausschuß der Gemeinde hinter verschlossenen Türen beriet. Die Gemeinde wollte eine Gitarre für die Berufsschule kaufen, aber die Stadtväter verlangten zuvor ein Probekonzert.

MASCHE. Ein Männerstrickverein in Helmstedt beschloß aus Anlaß seines einjährigen Bestehens, zu den Strickabenden in Zukunft auch Frauen und Mädchen einzuladen. Man will Stricherfahrungen austauschen.

LEBEN UND LEBENLASSEN. Die Dorfgemeinde Insheim in der Pfalz hat weder einen hauptamtlichen Totengräber noch einen Leichenwagen. Die Sterblichkeit ist in diesem Ort mit 2000 Einwohnern seit Jahren so gering, daß man auf beide verzichten kann. Nun wollte sich dort ein Arzt niederlassen, aber die Ärztekammer erhob Einspruch: Von den wenigen Kranken — so sagte sie — könne der Doktor nicht leben.

SPERRFEUER. In Bremen bekämpften zwei Frauen mit Nacht- und sonstigen Töpfen einen Gerichtsvollzieher, der bei ihnen pfänden sollte. Erst als Polizisten mit Tränengas eingriffen, gaben die streitbaren Damen den Weg in die Wohnung frei.

WASSERGELD! Das Berliner Bezirksamt Zehlendorf verschickte eine Mahnung über 43,50 DM „für das friedhofsamtliche Begießen einer Grabstelle“ auf dem Onkel-Tom-Friedhof. Die Mahnung war an die Frau adressiert, die in diesem Grab seit einem Jahr beigesetzt ist.

MORGENSTUND'. In Springfield (USA) wurde die Ehe eines Elektrikers geschieden, weil er die eiserne Bettstelle seiner Frau über einen Wecker an einen Stromkreis angeschlossen hatte. Sobald der Wecker klingelte, trieb ein Stromstoß die Frau aus dem Bett. „Anders konnte ich sie nie rauskriegen“, entschuldigte sich der Mann.

DUFTE. Dem Londoner Bankkassierer John Fleet raubten drei Banditen auf offener Straße seine prall gefüllte Aktentasche und entkamen. Sie hatten sich allerdings insofern geirrt, als Fleet nicht dienstlich unterwegs war, sondern auf dem Markt eingekauft hatte. In der Tasche waren nur Käse und Kohl.

DELIKATESSE. Während die 22jährige Christine Meazey in einem Londoner Juweliergeschäft mit ihrem Verlobten sich Schmuckstücke zeigen ließ, verschwand vom Tisch ein Diamantring im Wert von 5000 Mark. Die beiden Kunden wurden sofort von der Polizei durchsucht, aber der Ring fand sich erst wieder, als man die Braut vor einen Röntgenschirm stellte. Sie hatte ihn im Magen und wurde in einem Krankenhaus festgehalten, bis sie ihn auf natürliche Weise abgeliefert hatte.

Mit Behagen genießen

. . . ausspannen, bei einer guten Tasse Kaffee Hag — ohne Eile, ohne Hast — sich nur dem Genuß eines so köstlichen Kaffees hingeben: das gibt neuen Schwung und zugleich innere Ruhe und seelisches Gleichgewicht. Kaffee Hag ist frei von Coffein, aber reich an Aroma. Er regt an, ohne aufzuregen, er schont Herz und Nerven. — Lebenskünstler — überall in der Welt — trinken Tag für Tag, früh und spät Kaffee Hag die Weltmarke.

KAFFEE HAG

Soll es schnell gehen, dann HAG-BLITZ, den feinen, reinen Extrakt aus 100% Kaffee Hag.

10 Wochenraten

1925 1960

35 JAHRE

FRIEDRICH BAUR BURGKUNSTADT

Die gelben Baur-Kataloge Ihre Einkaufsberater

Bekannt für sprichwörtlich gute Qualitäten. Belieferung von Bestellergruppen. (Zusammenschlüsse in kleinem Kreis.) Vollkommen spesenfreie Lieferung.

Jetzt alles für die Familie

Bekleidung - Schuhe - Textilien - Haushaltwaren

2 prächtige Buntkataloge
für Schuhe und Textilien
kostenlos und unverbindlich

Baur
ECHTE QUALITÄT

FRIEDRICH BAUR GMBH ABT. 114 BURGKUNSTADT

Sei Künstler!
spiel Gitarre!
schnell-methode
Ein kinderleichter Heimkursus mit Garantie-Weltservice - Kein Notenlesen
Schlager - Jazz - Wanderlieder
Rock & Roll
DAS BESTE WAS EXISTIERT!
FREIPROSPEKT: Gitarre / Klavier / Akkordeon (Instrument nennen)
Internat. Schule „Unique", Abt. US 2, Leiden (Holland)

Der Osterhase
bringt kostenlos den Großformat-Bildband „Der Photohelfer" vom größten Photohaus der Welt. Er enthält viele schöne Bilder, wertvolle Ratschläge und all die guten Kameras, die PHOTO-PORST mit 1/5 Anzahlung – Rest in zehn Monatsraten – bietet. Schicken Sie nur gleich ein Postkärtchen an
DER PHOTO-PORST
Abt. 38 Nürnberg

Dir zum Lohne
trink Darbohne!

Darbohne
MOCCA

aus dem Hause J. J. Darboven in Hamburg

Ihr letzter Ausweg: die Sowjetzone

Sie konnten im Westen nicht leben

Wir glauben leicht, die Bundesrepublik sei ein Paradies für jeden. Die Meldungen der Sowjetzonen-Zeitungen, 59000 Westdeutsche hätten im letzten Jahr ihr Heil unter der roten Fahne gesucht, werden deshalb von uns als Propaganda abgetan. Es ist Propaganda - aber nur, was die hohe Zahl betrifft. Die West-Ost-Wanderung bleibt als Tatsache bestehen.

Keinem westdeutschen Reporter, der die Beweggründe der Umsiedler erforschen wollte, ist bisher der Zutritt zu einem der fünf Auffanglager in der Sowjetzone gestattet worden. Der Berliner Korrespondent der »New York Herald Tribune«, Gaston Coblentz, erhielt kürzlich als erster Journalist des Westens die Erlaubnis, mit den Umsiedlern zu sprechen.

Das Aufnahmelager Blankenfelde liegt wenige Kilometer außerhalb von Berlin. Schon Tausende von Menschen haben sich in den acht Gebäuden des Lagers zur ersten Ruhe unter dem neuen Himmel gelegt.

Manfred Schöler, ein Beamter des Sowjetzonen-Innenministeriums, begleitet mich. „Bitte, fragen Sie nicht nach den Namen der Flüchtlinge, ihre Verwandten in Westdeutschland könnten sonst Schwierigkeiten bekommen", verlangt der Mann, bevor wir das Lager betreten.

Dreihundert Personen bieten die acht Gebäude des Lagers Platz. Fast tausend Ostrückwanderer – DDR-Flüchtlinge, die sich anders besonnen haben – sind seit dem 1. Januar dieses Jahres durch das Lager gegangen. Noch einmal so viele Westflüchtlinge haben sich in der gleichen Zeit hier eingefunden. In der Regel bleiben sie bis zu 14 Tagen, bis die Behörden Wohnung und Arbeit beschafft haben. Junge Männer und Frauen zwischen 15 und 25 Jahren machen die Hälfte der Umsiedler aus.

Was sind das für Menschen, die etwas für uns so Unverständliches taten – die auf die Freiheit des Westens verzichteten? Sind es Kriminelle, Asoziale, potentielle Kommunisten, Träumer?

Nichts von alledem. Und gerade weil die Umsiedler nicht in diese Kategorien gehören, deshalb sollte uns die West-Ost-Wanderung zu denken geben. Herr, Frau und Fräulein Jedermann findet man in Blankenfelde: Ganz normale Menschen mit durchaus nicht außergewöhnlichen Problemen.

Da ist die 29 Jahre alte Frau Wilhelmine Baresel, die zusammen mit ihrem Mann und ihren beiden Töchtern eine der blitzsauberen Barackenstuben bewohnt. Ihr Mann ist gerade ausgegangen.

„Weshalb gingen Sie in die Sowjetzone?"

„Das kam so", sagte die Frau lächelnd, ohne die Spur einer Verlegenheit oder

Reue. „Mein Mann konnte keine Dauerstellung mehr bekommen. Er ist Dekorateur. Er hatte einen Unfall und konnte danach seinen einen Arm nicht mehr richtig gebrauchen. Wir waren einfach verzweifelt. Wie sollten wir leben?“

„Und hier?“ – Frau Baresel zögerte keinen Augenblick: „Nach allem, was wir gehört haben, glauben wir, hier endlich Sicherheit zu finden.“

Wir betreten das nächste Zimmer. Hier wohnt, zusammen mit seiner schwangeren Frau und zwei Kindern, ein kräftiger 33jähriger Mann aus Münster in Westfalen – ein Enttäuschter.

Der Mann holt Zeitungsausschnitte hervor. Er weist auf seinen Namen in den Notizen, auf anerkennende Worte, die Kritiker für die Filme fanden, die der Mann gedreht hatte. „Erfolg hin, Erfolg her, niemand wollte mich anstellen, niemand wollte mich haben. Es gibt zu viele Kameraleute drüben“, stellt mein Gesprächspartner nüchtern, ohne klagenden Unterton fest – ein Mann, der weiß, was er will.

Wie werden sich diese Menschen, die in einem freien Land lebten, in die Ordnung ihres neuen Heimatlandes einfügen?

„Viele von ihnen sagen uns ganz offen, daß sie keine Kommunisten sind“, verrät der Lagerleiter offenherzig, während wir den Flur entlang gehen. „Sie brauchen auch keine Kommunisten zu sein. Hauptsache, sie sind arbeitswillig. Wenn aber einer kommt und sagt, er sei schon immer Kommunist gewesen – dann werden wir mißtrauisch.“

Wir treffen eine junge Frau aus Potsdam, einen ehemaligen „Republikflüchtling“, der reumütig aus Westdeutschland in die Sowjetzone zurückgekehrt ist. Die Frau gehört zu jenen, die mit den Lebensbedingungen im Westen nicht fertig geworden sind. Sie ist geschieden, sie mußte arbeiten, aber sie fand keinen Kindergarten, der ihre Kleinen den ganzen Tag über behielt. In der Sowjetzone herrscht an Kindergärten kein Mangel.

Ein stämmiger junger Bergmann ist mein nächster Gesprächspartner. Durch die Kohlenkrise im Ruhrgebiet hatte er seinen Arbeitsplatz verloren. Außerdem sollte er für die Bundeswehr gemustert werden. Dann kommt eine 20jährige Kellnerin aus Köln, die von ihrem ständig betrunkenen Vater fast jeden Tag verprügelt wurde. Ein junger Mann war in den Osten geflohen, weil er sich mit seinem Stiefvater nicht vertrug. Eine geschiedene Frau mit zwei Kindern, die einen Bauarbeiter heiraten wollte, fand in Leverkusen keine Wohnung. Sie konnte es nicht ertragen, weiterhin mit ihrem geschiedenen Mann unter einem Dach zu leben.

Später sah ich den Verlobten. Er spielte in einer angrenzenden Baracke mit zwei anderen jungen Männern Karten.

Die Lagerverwaltung hat für alles gesorgt, was zum Lagerleben gehört. Zwei Krankenzimmer mit sieben Betten sind eingerichtet worden. Zwei gepflegte Rote-Kreuz-Schwestern versehen den Dienst. Jeder Ankommende wird untersucht und geröntgt.

Auch der Kindergarten fehlt nicht. Ein Dutzend Kinder sitzt mit der Fürsorgerin an einem Tisch. Sie malen mit Pastellstiften Landschaftsbilder. „Für Mutter zum Nationalen Frauentag“ hat ein Junge über seine Zeichnung geschrieben; das einzige Zeichen beginnender kommunistischer Beeinflussung, das ich sah.

Mit wem ich auch sprach, wen ich auch beobachtete – bei niemandem war Reue, Pessimismus oder eine Spur von Angst zu bemerken. Im Gegenteil, sie alle erschienen eher hoffnungsvoll.

Das staatlich geregelte Leben im Osten war für sie alle eine größere Verlockung als das freie Leben im Westen mit seinen Risiken. Sie alle hatten die Freiheit zu wählen, wo sie leben möchten. Werden sie auch in zwei Jahren noch glücklich über die getroffene Wahl sein?

Fast 8000 Menschen aus Westdeutschland gingen in den ersten acht Wochen dieses Jahres in die Sowjetzone. 20 000 Menschen aus dem Osten kamen zu uns.

Eine glückliche Zukunft *liegt vor ihnen, schreibt die sowjetzonale Bildagentur zu diesem Foto. Die Kinder haben es schwerer als die Erwachsenen: Sie verstehen nicht, weshalb sie die alte Heimat verlassen mußten*

Jetzt noch dünner ...

...noch feiner, noch besser!

Die Dünne Gillette ist jetzt noch dünner als bisher — um ein ganzes Fünftel dünner. Damit ist ein Grad der Verfeinerung erreicht, der die Dünne Gillette zur idealen Klinge für die empfindliche Haut, den „schwierigen" Bart macht. Die Klinge gleitet weich über die Haut, sie rasiert leicht und doch gründlich aus. Es ist ein erfrischendes Gefühl, sich mit dieser Klinge zu rasieren.

Schade um jeden Morgen ohne die Dünne Gillette

Für die Dünne Gillette wird ein Stahl von höchster Reinheit und vollkommen gleichmäßigem Gefüge verwendet. Dieses hochwertige Material und der dreifach facettierte, geometrisch präzise Schliff geben der Dünnen Gillette ihre außergewöhnliche Güte.

10 Stück DM 1,50

Dünne Gillette

für Freunde dünner Rasierklingen

DG 1/60

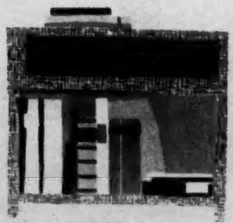
Clara Caserotti-Faedda und Angela, das Kind ohne Vater

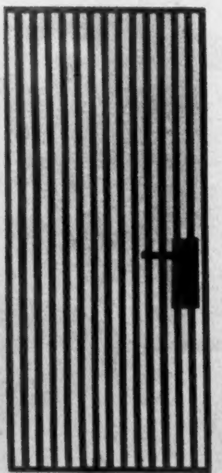
Sie wollte ein Kind haben — sonst nichts. Zehn Jahre lang hatte die Volksschullehrerin Clara Caserotti-Faedda aus Montegrotto in Norditalien das Gezänk ihres Mannes ertragen, seine Vorwürfe und selbst seine Schläge. „Du bist nicht fähig, ein Kind zur Welt zu bringen" — fast täglich mußte sie diesen Vorwurf hören. Am 26. März 1956 schließlich hatte Polizeihauptmann Antonio Faedda die „legale Trennung" eingereicht, wegen „erwiesener Unfruchtbarkeit". Seit jenem Tage war Clara Caserotti-Faedda allein.

Genau 14 Monate später gebar sie ein gesundes Mädchen. Aber die eheliche Treue, zu der sie dem italienischen Gesetz zufolge auch nach der legalen Trennung verpflichtet war, hatte sie nicht gebrochen. Die kleine Angela verdankt ihr Leben dem künstlichen Eingriff eines Arztes. Und einem Vater, dessen Namen das Geheimnis des Arztes ist. Als Antonio Faedda von Angelas Geburt erfuhr, klagte er sofort auf Ehebruch und Aberkennung der Vaterschaft. Obwohl aber schon Papst Pius XII. die künstliche Befruchtung einen „freiwilligen Ehebruch" genannt hatte, wurde Antonios Klage abgewiesen. Das italienische Gesetz kennt noch keine Paragraphen über die künstliche Vaterschaft. In wenigen Tagen wird dieser Prozeß vor einem römischen Gericht in seine zweite Runde gehen.

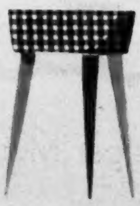
Wunder

Ein praktisches Regal, farbenfroh und leicht sauber zu halten. Jeder kann es selbst herstellen und mühelos bekleben – mit **d-c-fix**

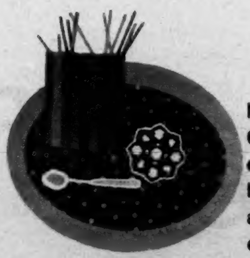




Solche reizvolle Tür gibt manchem Raum eine besondere Note. Man braucht nur die gute Idee und ein paar Meter **d-c-fix**



Kinderleicht – so einen Hocker zu modernisieren! Vorher ein unbeachtetes Möbelstück, jetzt bildhübsch – dank **d-c-fix**



Nützlich und als Geschenk willkommen: ein Tablett, beklebt mit dem abwaschbaren **d-c-fix**

ne Vater

nung ver-
nicht ge-
ngela ver-
ünstlichen
nd einem
s Geheim-
s Antonio
urt erfuhr,
bruch und
chaft. Ob-
us XII. die
inen „frei-
nnt hatte,
gewiesen.
ennt noch
die künst-
nigen Ta-
vor einem
ne zweite

Ein Gericht in Rom prüft die Frage: Ist künstliche Befruchtung Ehebruch?

Nur der Arzt kennt Angelas Vater

Polizeihauptmann Faedda

Bei der Arbeit, in der Pause, unterwegs und auch zu Hause

EINE ZIGARRE

Coeurchen

Zigarren ganz nach Ihrem Herzen

er dinge mit

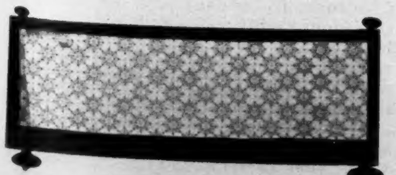
d-c-fix - aus besten Rohstoffen
d-c-fix - mit Sorgfalt verarbeitet
d-c-fix - äußerst strapazierfähig
d-c-fix - absolut klebebeständig
d-c-fix - schmutz-unempfindlich
d-c-fix - ganz leicht abwaschbar
d-c-fix - jeder Meter gleich gut

d-c-fix

klebefertige Folie zum Schönermachen

als
kommen:

em
n



Umkleidete Betten machen das Schlafzimmer freundlicher. Ja, es macht Spaß, das ganze Heim noch wohnlicher zu gestalten – dabei hilft d-c-fix

Gutschein

An d-c-fix, Weißbach/Württ., ST 03

Absender: ....

....

....

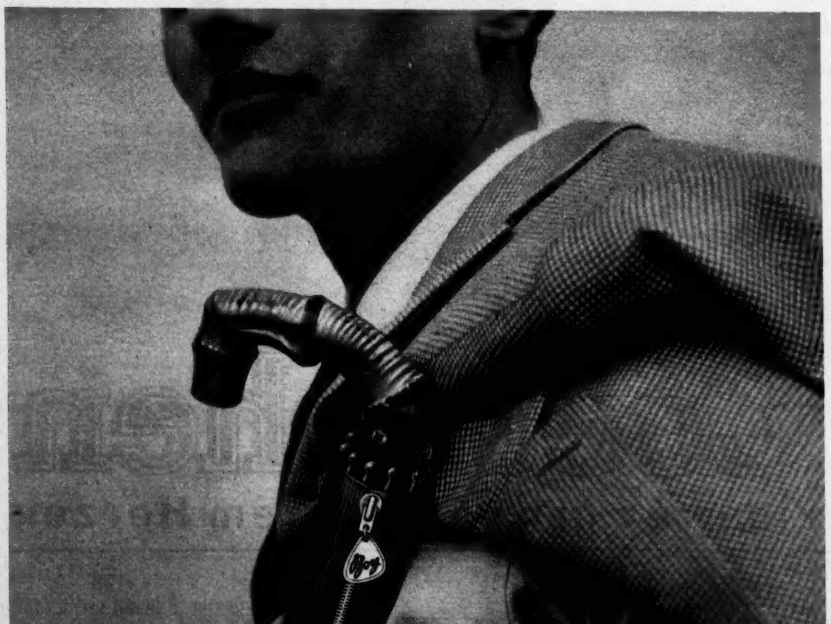
(Bitte in Druckschrift ausfüllen)

Ich möchte mehr über d-c-fix wissen. Übersenden Sie mir kostenlos Ihre Broschüre „Wunderdinge mit d-c-fix".

Susys Beine haben Chic -
PERLON-Strümpfe*
sind ihr Trick!
Sie empfiehlt:
Beim Strumpfeinkauf
Augen auf...
ob perlon® drauf!

* PERLON®-Strümpfe in vielen modischen Farbtönen gehören zur Garderobe jeder modernen Frau. Gerade für die feinen und superfeinen Qualitäten, die heute bevorzugt werden, ist die elastische Festigkeit der PERLON-Fäden so wichtig. Auch an heißen Tagen trägt sich PERLON angenehm. Daher verlangt die gut angezogene Dame stets den Markenstrumpf aus PERLON.

® Registrierte Warenzeichen



Boy mit der Magic-Taste

Mit Optimismus und Schwung in den Frühling – bequem und leicht gekleidet, denn der Boy-Taschenschirm macht Sie unabhängig von Wetterlaunen.

William S. Schlamm: Zur Sache

William S. Schlamm vertritt in der Kolumne „Zur Sache" seine unabhängige Meinung. Der Stern stellt sie zur Diskussion, auch wenn sie sich nicht mit der Meinung der Redaktion deckt. Denn nur eine freie Aussprache hilft unsere Lage klären.

Wenn zwei eine Reise tun

Adenauer ist heimgekehrt, und Deutschland hat wieder eine Regierung. Denn während seiner Abwesenheit hatte man den unbehaglichen Drang, die uralte Frage zu stellen: „Wer ist im Geschäft?" Zwar ging im Lande alles munter weiter, die Post kam fast verläßlich an, die Fabriksirenen pfiffen pünktlich, und das Fernsehprogramm war langweilig wie immer. Aber die Bonner Politiker bewegten sich wie Marionetten, deren Hängeschnüre verknotet sind – nämlich gar nicht. Sogar die Opposition benahm sich noch verwirrter als sonst und ließ, sozusagen im ziellosen Galopp, den „Deutschlandplan" fallen – jenen stolzen Plan, dem man noch vor ein paar Wochen nur mit dem Risiko opponieren konnte, als Kriegshetzer in den „Vorwärts" einzugehen. Es war in der Tat (wie wir es in der Schule gelernt haben) „die kaiserlose, die schreckliche Zeit". Aber nun ist er wieder da, der Alte, und jetzt wird alles weitergehen. Oder nicht?

Vielleicht eben doch nicht ganz genauso wie früher. Zunächst einmal müßten selbst noch die verbohrtesten Feinde des Kanzlers gemerkt haben, was für ein Glücksfall er ist. Ich habe die amerikanische Reaktion auf seinen Besuch aufmerksam beobachtet, und ich erinnere mich – mit der einzigen Ausnahme Winston Churchills – keines ausländischen Staatsmannes, der während der letzten zwanzig Jahre einen ähnlich tiefen Eindruck auf die amerikanische Presse gemacht hätte. Adenauers politisches Argument war da kaum entscheidend. Was die Amerikaner geradezu widerstandslos „kauften", war seine zänkische Redlichkeit, seine bärbeißige Würde. Sie liebten in ihm einen Bürger, der ein Herr war – einen Realisten, der von moralischem Anspruch lebt. Mit anderen Worten: Sie liebten ihn.

Welchen Einfluß Adenauers Tournee auf die „Gipfelkonferenz" haben wird? Niemand weiß, was Adenauer in privatem Gespräch mit Eisenhower klargestellt hat; und soweit ich ein Bild von den beiden beteiligten Männern habe, würde ich die nervöse Diagnose wagen, daß die zwei es auch nicht sehr genau wissen. Aber Adenauers wesentlicher Erfolg in Amerika scheint mir eben zu sein, daß in diesem keineswegs „ideologisch" festgelegten Lande von nun an keiner mehr an der Entschiedenheit des verbündeten Deutschlands zweifelt: Kein amerikanischer Diplomat wird seinen Landsleuten noch bedeuten können, daß die deutsche Regierung sich selber aufzugeben bereit sei. Und das ist ein kapitaler Erfolg Deutschlands. Er kann das Ergebnis der „Gipfelkonferenz" vorbestimmt haben.

Daß Adenauer in Amerika auch ein paar falsche Zungenschläge widerfahren sind, ist, an diesem Erfolg gemessen, nicht sehr erheblich – mit einer einzigen Ausnahme, die mir eine rasche Korrektur dringend zu fordern scheint. Der Kanzler hat nämlich die Denkbarkeit direkter Verhandlungen zwischen Bonn und Pankow konzediert – zwar mit einer höchst legeren linken Hand, und in eine ferne Zukunft projiziert; aber immerhin. Wird diese Konzession nicht raschestens und eindeutig zurückgenommen, dann kann sie recht katastrophalen Unfug stiften. In der Umgebung Eisenhowers gibt es einige unermüdliche Advokaten der fatalen „Koexistenz", die keinen Spaß mit Späßen verstehen. Und wenn der Kanzler nicht für die schleunigste Aufklärung der Improvisation sorgt, dann könnte das „Gipfeltreffen" mit der von Chruschtschow gewünschten und von Adenauer berührten „Empfehlung" enden, daß die deutsche Regierung direkte Verhandlungen mit den Quislings der Zone aufzunehmen habe. Damit wäre Deutschlands Sache verloren – und zwar gerade in dem Augenblick, da alles so auszusehen begann, als wäre sie gerettet.

Denn so sieht es in der Tat im Augenblick aus. Chruschtschows Reise nach Paris wurde zu einem deprimierenden Würdeverlust Frankreichs, aber nicht zu einem Prestigegewinn der Sowjets. Nicht einmal General de Gaulle, der sich anscheinend fast alles einreden kann, wird glauben wollen, daß die grotesken Polizeikordone diesen peinlichen Gast den Franzosen besonders nahegebracht haben – oder daß die Position Frankreichs auf der „Gipfelkonferenz" durch diese etwas unflätige Posse verbessert wurde. Das Ganze hat in Amerika wie eine unanständige Pariser Postkarte gewirkt: Man schielt hin, aber man kauft sie nicht. Und aus diesem Grunde, recht zwangsmäßig, wird die Position Deutschlands auf der „Gipfelkonferenz" wesentlich gestärkt sein: Nun wird auch den kurzsichtigen Amerikanern klar, daß ihr Land keinen anderen verläßlichen Bundesgenossen auf dem Kontinent hat als Deutschland.

Während der paar enervierenden Monate, die uns noch bevorstehen (denn, wie ich vorige Woche zu beweisen versuchte, im November ändert sich das ganze internationale Wetter), kommt alles auf eine einzige Sache an: daß Amerika Deutschland endlich nicht als Verhandlungsobjekt, sondern als Bundesgenossen sieht. Um so unfaßbarer ist für mich ein gefährliches Gerede, das man in den berüchtigten „eingeweihten" Kreisen der Bundesrepublik plötzlich zu hören bekommt – daß nämlich Chruschtschow nach Bonn eingeladen werden soll. Warum? Weil (so hört man es von den raunenden Advokaten des Unfugs) alle anderen Chruschtschow eben *auch* eingeladen haben. Sozusagen: gleiche Schmach für alle.

Dieses Argument, wohlgemerkt, wird von genau jenen Leuten vorexerziert, die sich nicht genug tun konnten mit dem Wehgeschrei über die „spanischen Depots". Alle anderen haben auch Verabredungen mit Spanien getroffen? Ja, aber was anderen zusteht, steht eben nicht Deutschland zu! Und warum nicht? Weil niemand Amerika verdächtigen könnte, daß Franco seiner Seele Abbruch tun würde – wohl aber könnten alle Feinde Deutschlands sich schauernd der hitlerischen Querverbindungen mit Spanien erinnern.

Genau. Und aus eben diesem Grunde wäre auch die leiseste Bonner Affäre mit Chruschtschow das gefährlichste aller Verhängnisse. Der zweite Weltkrieg begann, als Hitler Stalins Hand drückte. Siebzehn Jahre vorher begann der lähmende Schrecken des Westens über Deutschlands Maßlosigkeit, als sich die Weimarer Republik, in Rapallo, der Sowjetunion näherte. Der Alpdruck des Westens in den kommenden Jahren wird jene unselige „Tauroggen"-Tendenz sein, die insgeheim von einer Koalition Deutschlands mit Rußland träumt. Wer heute Chruschtschow nach Bonn einlädt (den Mann, der siebzehn Millionen Deutsche ins Genick tritt), trifft Deutschlands Freunde im Westen „mitten ins Herz". Adenauer macht Reisen, und Chruschtschow macht Reisen. Wenn aber zwei das gleiche tun, dann ist es nicht das gleiche.

Das Sportgespräch

Auch Sportfunktionäre hören die Wahrheit nicht gern. Mit seiner berechtigten Kritik an den unzulänglichen Olympiavorbereitungen hat der sechzehnfache Deutsche Meister und Olympiasieger Helmut Bantz den Deutschen Turnerbund (DTB) an einer empfindlichen Stelle getroffen. Der Kunstturnausschuß spricht von einem Tiefschlag und soll die Absicht haben, sich von Bantz „zu trennen". Bantz war von einer Sportkorrespondenz nach seiner Meinung über das Olympia-Training der deutschen Kunstturner gefragt worden, weil man ihn als Olympiasieger im Pferdsprung und Turnlehrer der Deutschen Sporthochschule Köln für den geeigneten Kritiker hielt. Bantz machte aus seinem Herzen auch keine Mördergrube und erklärte, daß die deutschen Kunstturner bei ihrem Olympia-Training nicht den richtigen Weg gingen. Sie vernachlässigten die Pflichtübungen. Mit 70 Turnern sei die Teilnehmerzahl zu hoch, 15 nur hätten das Können, alle anderen störten bloß.

Das sahen die Kunstturner auch ein. Nur Kunstturnwart Rudolf Spieth geriet in Rage, und Bantz wurde von einem Ausschuß kurz und bündig abgesetzt, ohne jemals Gelegenheit bekommen zu haben, zu seinen Worten Stellung zu nehmen. Er wurde auch nicht rehabilitiert, als die Deutschen Meisterschaften bewiesen, daß Bantz mit seiner Kritik durchaus recht hat. Die Leistungen der deutschen Spitzenturner waren mäßig, und nur Kunstturnwart Spieth war damit zufrieden. Er erklärte frisch, fromm, fröhlich und frei, es sei mit dem Kunstturnen aufwärts gegangen. Bantz aber wurde weiterhin vorgeworfen, er habe eine fachliche Meinungsverschiedenheit in die Öffentlichkeit getragen.

Die Spannungen im Lager der Kunstturner bestehen schon seit rund fünf Jahren, seitdem der kleinbürgerliche Fabrikant Rudolf Spieth aus dem württembergischen Eßlingen an die Macht kam und Kunstturnwart Albert Zellekens ablöste. Der aufgeschlossene Frankfurter Fabrikant Zellekens dachte einigen verzopften Turnern zu modern. Er hatte die Kunstturn-Europameisterschaften in Frankfurt nur dadurch ermöglicht, daß er mit seinem Privatvermögen für ein eventuelles Defizit die Haftung übernahm. Zellekens hatte einen Turnländerkampf mit Rußland abgeschlossen, aus dessen Erlös die Reise der deutschen Turner nach Melbourne finanziert werden sollte.

Das war jenen Turnbrüdern zuviel, die noch im Geiste Vater Jahns denken und sich in die „gute alte Zeit auf der Hasenheide" zurückversetzen möchten. Albert Zellekens erfuhr seinen „Rausschmiß" als Kunstturnwart durch die Tageszeitungen. Mit ihm mußte auch einer der fähigsten Turnlehrer der Welt, der Russe Alex Tananaki, gehen. Er lebt seit 1938 in Deutschland und hatte die deutschen Kunstturner zu internationaler Reife gebracht. Die Erklärung einiger treudeutscher Turnbrüder für Tananakis Absetzung soll gelautet haben: „Das deutsche Turnen braucht keinen Russen." Womit das Turnen wieder zur Weltanschauung abgestempelt worden wäre.

Der Führungswechsel im Kunstturnen verlief damals aber nicht ohne Protest. Deutschlands beste Kunstturner — als bekannteste Europameister Helmut Bantz, Adalbert Dickhut und die Brüder Wied — rebellierten. Sie lehnten Spieth als fachlich ungeeignet ab und stellten sich hinter Zellekens und Tananaki.

Der Fall Bantz hat den DTB auch außerhalb der Bundesrepublik der Lächerlichkeit preisgegeben. Eine der vielen spöttischen Bemerkungen mußten sich westdeutsche Sportführer von einem sowjetzonalen Kollegen anhören, der sagte: „Ihr redet immer soviel von Demokratie und Meinungsfreiheit. Dabei seht ihr untätig zu, wie Bantz der Maulkorb umgehängt wird."

Jetzt hat sich Bantz entschuldigt. Wie ich ihn kenne, hat er es kaum freiwillig getan. Was will ein Turnlehrer aber allein gegen einen Verband ausrichten? Bantz hat sich für die Wahrheit entschuldigen müssen, die andere nicht hören wollen.

Bis zum nächstenmal

Ihr

Helmut Sohre

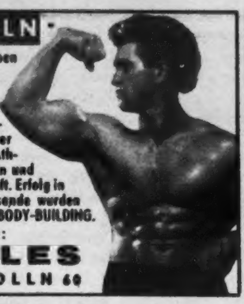
Wohlbefinden kann man schenken

Die Freundschaft erhalten,
Underberg schenken.
Die bewiesene Sorge
um das Wohl seiner Nächsten
ist immer die willkommenste Gabe.

**Zu den Festtagen
die gefällige UNDERBERG-GESCHENKTRUHE –
ihr Inhalt erhält das Wohlbefinden
oder stellt es wieder her.**

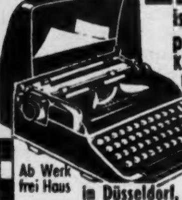
UNDERBERG ein Hausmittel
erprobt seit mehr als 110 Jahren
UNDERBERG

Täglich **UNDERBERG** *und Du fühlst Dich wohl!*



Mit MUSKELN

und athletischer Figur haben Sie überall Erfolg und Bewunderung.
So können auch Sie aussehen durch Körperaufbau nach USA-Methode der Weltmeister und Modell-Athleten. Spielend verdoppeln und verdreifachen Sie Ihre Kraft. Erfolg in wenigen Tagen. Zehntausende wurden anderen überlegen durch BODY-BUILDING.
Kostenlose Anleitung von:
HERKULES
MÜNCHEN-SOLLN 60



Einzigartig
ist unsere Riesenauswahl preiswerter Maschinen
Kleinste Teilzahlung, Garantie
Umtauschrecht u. vieles mehr
Großer Bildkatalog gratis
Postkärtchen lohnt sich
Sie werden staunen!
Ab Werk frei Haus
Schultz & Co 189
in Düsseldorf, Jan-Wellem-Pl. 1 (Fach 7629)
Europas größtes Schreibmaschinenhaus

Künstl. Zähne

DENTOFIX hält sie fester!

DENTOFIX bildet ein weiches, schützendes Kissen, hält Zahnprothesen so viel fester, sicherer und behaglicher, so daß man mit voller Zuversicht essen, lachen, niesen und sprechen kann, in vielen Fällen fast so bequem wie mit natürlichen Zähnen. DENTOFIX vermindert die ständige Furcht des Fallens, Wackelns und Rutschens der Prothese und verhütet das Wundreiben des Gaumens. DENTOFIX verhindert auch üblen Gebißgeruch. Nie unangenehm im Geschmack und Gefühl. In diskreten, neutralen Plastik-Streuflaschen. Erhältlich in Apotheken und Drogerien auch in der Schweiz, Österreich und Benelux.

Sommersprossen ausgeschlossen
mit DRULA
BLEICHWACHS
jetzt noch verstärkt durch Pigmentwirkstoff Ephelidin
DM 2.85 nur in Apotheken
Prospekte frei durch Dr. Druckrey-Soest/W

SCHLANKE HÜFTEN
SCHLANKE BEINE

Wer seiner guten Figur zuliebe nur an bestimmten Körperteilen, wie Hüften, Oberschenkeln, Waden und Fesseln schlanker werden möchte, erzielt durch „de Lou"-Spezial-Entfettungscreme überraschende Erfolge. Kein magenfüllendes Mittel, sond. rein äußerl. Anwendg. Kurpackg. 12,95, Großkurpackg. (3fach. Inh.) 25,— p. Nachn. o. Vorauszahlg. Ford. Sie ausf. kostenl. Ratgeber zur Beseit. auch and. Schönheitsfehler v. Thomas-Kosmetik, Abt. E 273 M Honnef/Rh.

Präzision aus Japan

JAGD-PRISMENGLAS 8x30
verschraubte Prismen
Optik mit Blaubelag
samtgef. Ledertasche
87,75
Besonders lichtstarkes Nachtglas: 7x50 DM 109,10 · Jagdglas m. bes. stark. Vergröß.: 10x50 DM 112,50
Nachn. portofrei, 5 Tage Rückgaberecht
1 Jahr Garantie, Kundendienst
Bitte Namen und Adresse zus. mit dieser Anzeige an:
HEINE KG · 152/23
HAMBURG-A PALMAILLE 50

Keine Pickel mehr!

Rasch und sicher beseitigt sie die bewährte
Aok Waschcreme
(Seesand Mandelkleie in der Tube)
Eine Wohltat besonders für seifenempfindliche Haut. Bequem und praktisch! Schon ein Versuch macht Sie schöner.
Schönheits-Gutschein Nr. E 44
für eine 5-Tage-Gratiskur mit Aok Waschcreme. Mit Adresse und 30 Pf für Portoersatz einsenden an Aok Exterikultur, Bad Münster am Stein.
Aok -NATUR-KOSMETIK
natürlich und deshalb gut

Agfa Bauer BOLEX Kodak Leica Zeiss Ikon
WELTBEKANNTE
Foto- u. Filmkameras, Projektoren, Blitzgeräte, Zubehör etc. erstaunlich günstig!
STUDIOLA Frankfurt/M 1 Abt. 115
Deutsche u. japanische Qualitätsgläser
zu sensationellen STUDIOLA-SPEZIAL-PREISEN!
Z. B. Theaterglas mit Etui ab DM 18.—. 8x30 mit Etui ab DM 78.—, 7x35 mit Etui DM 95.—. Ferner 7x50, 10x50 billigst! Alles fabrikneu!
Garantie! Auch größte Gelegenheitenschau, Tausch u. Ankauf!

FAHRRÄDER AB 78,-
NÄHMASCHINEN AB 195,-

Touren-Sportrad ab 98,—
mit 3-Gang „ 120,—
Kinderfahrzeuge „ 30,—
Anhänger „ 57,—
Fahrradkatalog mit über 70 Modellen oder Nähmaschinenkatalog kostenlos
Auch Teilzahlung!
Größte Auswahl
VATERLAND, Abt. 20, Neuenrade i. W.

Magen-Leber-Galle-

Schmerzen sind Warnsignale! Helfen Sie „von innen heraus" mit dem Naturheilmittel Agrimonas. Es befreit die kranken Organe aus ihrem verkrampften, entzündeten und angestauten Zustand. Sie werden wieder essen können!
Agrimonas DM 3.80 und 6.80 in Apotheken. Kostenlose Druckschrift und spesenfreie Nachnahme durch
Ostbahnhofapotheke, München 8, Orleansplatz 5 a

radikal enthaart

jetzt müheles durch l'orient-Haarex mit Dauerwirkung. Beseitigt garantiert wurzeltief in nur 3 Min. Damenbart, alle häßlichen Bein- u. Körperhaare restlos. Unschädl., schmerzlos u. fachärztlich erprobt. Weltbekannt. Zahlr. begeisterte Dankschreiben beweisen - kein Nachwuchs. Auch bei stärkster Behaarung 100% enthaart. Kur DM 9.80, extra stark DM 10.80, mit Garantie, Kleinpackung DM 5.30. Prospekt gratis. Bestellen Sie noch heute! Nur echt direkt vom Alleinhersteller
l'orient-cosmetic Thoenig Abt. 1 A 260
Wuppertal-Vohwinkel · Postfach 509

Märchenhaft

schön sind die Hongkong-Oberhemden, märchenhaft die Qualität und märchenhaft der Preis von nur 8,— DM. Diese Vorteile dürfen Sie sich nicht entgehen lassen. Schreiben Sie deshalb noch heute um Gratis-Katalog an Deutschlands größtes Ostasien-Hemdenhaus, Helmstedt, Postf. 21
FAILLARD+GEHRING

EINE SCHÖNE NASE
IST LEICHT ZU ERHALTEN

Der französische Nasenausrichter (Patent ges. gesch.) verändert rasch, leicht und endgültig, OHNE SCHMERZEN, jede unschöne Nase. Wird nur während der Nacht benutzt. Prospekt auf Wunsch kostenlos. Schreiben Sie an:
RECTIFICATEUR NICE-NOSE N° 12
ANNEMASSE (Frankreich)

Für jede Lebenslage

gibt es Briefe, die Ihnen aus der Verlegenheit helfen. „Mein Briefsteller und Rechtsbeistand" ist ein unerschöpflicher Ratgeber. Mit 72 Textzeichnungen und Beispielen für Briefe, Anträge, Gesuche und Verträge.
DM 26,50
Deutscher Buchversand GmbH., Hamburg 1, Spaldingstraße 74

10 Wochenraten
bis zu 24 Monatsraten
Für Sammelbesteller: Kollegen und Bekannte bestellen gemeinsam. Vom Söckchen bis zum Fernsehschrank.
Mit Garantie kaufen!
• Qualitätsware • keine Anzahlung
• kein Porto • Rückgaberecht
Farbigen Großkatalog anfordern!
Eleganter Pumps in weiß, ganz ledergefüttert DM 22,90
Wochenrate DM 2,29
OTTO Versand
OTTO-Versand Hauspost S 115 Hamburg 26

Mit Roland-Moden in den Frühling!
Bestell-Nr. 105
hochveredelter BW-Stoff, weiß mit Nelken rot-grün oder lila-grün · Ripsgürtel rot oder lila nur 39,50
Teilzahlung
bis 10 Monatsraten
Fordern Sie kostenlos unseren neuen Modekatalog mit sommerlich-farbfreudigen Modellen, die jede Frau begeistern!
Roland
ROLAND-VERSAND
Abt. E 101 BREMEN

Noch diesen Sommer

ein Meer farbenprächtiger Blumen in Ihrem Garten dank unserer aus Holland eingeführten Kollektion. 40 Gladiolen in Farben; 20 Anemonen, einfache; 20 Anemonen, gefüllte; 10 Montbretien 5 Tigridia, Tigerblume; 10 Gartenfreesien, Maibl. v. Kap; 8 Sparaxis, 6 Ornithogalum, Südwindlilie; 10 Acidenthera, 20 Oxalis, vierblätteriger Glücksklee; 1 Sauromatum Guttanum, blüht ohne Erde und Wasser. Außerdem, ein Auswahl Sommerblumen, bestehend aus: Flammenblume, Zierkürbis, Atlasblume, Goldmohn, Balkonpetunien, Edelwicken, Fuchsschwanz und Nemesia.
Ausnahmsweise dazu
4 doppelte großblumige Begonien
in verschiedenen Farbtönen (belg. Herk.). Diese vollständige Kollektion, mit Pflanzanweisung und Geld-Rückgabe-Garantie, zoll- und portofrei nur DM 13,90
Nur gegen Nachnahme. Jede Sorte einzeln verp. Eine Postkarte genügt.
M. Van Laere de Jonghe GmbH.
Bestellungen und Rückfragen können in Deutschland gerichtet werden an die: Fa. „Koverto" Agentur u. Handelsges. m.b.H., Abt. 32, Kaldenkirchen, Poststr. 58

Tiroler Dirndl-Versand
liefert Dirndl
aus aparten Dessins
und in herrlichen Farben
Bitte Katalog anfordern
Viele Kunstdruck-Abbildungen zeigen die schönsten Modelle für Winter und Sommer
NÜRNBERG · Schließfach 726 EA

Keine Angst vor Frauenschmerzen
Alle Frauen sollten wissen, daß es heute möglich ist, den monatlichen Zyklus ohne Schmerzen zu überstehen. Für die Frau von heute ist es besonders wichtig, sich Arbeitskraft und Lebensfreude auch während dieser Zeit zu erhalten
Melabon
Gratisprobe vermittelt gern Dr. Rentschler & Co. Laupheim

Die weltberühmte HOHNER
Alle Musik-Instrumente
Verlangen Sie bitte neuen großen, vielfarbigen Gratis-Katalog • 300 Abbildungen
12 Monatsraten
Tausende Anerkennungen
LINDBERG
Größter HOHNER-Versand Deutschlands Abt. E 3
München 15, Sonnenstraße 3

SCHACH

Geleitet von Georg Kieninger

Altmeister Kuppe führt eine scharfe Klinge

Partie Nr. 322

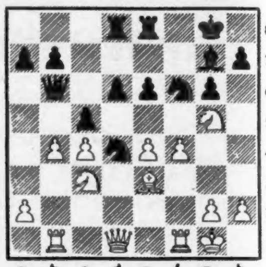
Moderne Ben-Oni Verteidigung.

Gespielt im Mannschaftskampf Derendorf–Düsseldorfer Schachgesellschaft zu Düsseldorf.

Weiß: Kuppe (Derendorf)

Schwarz: Greeven (DSG)

1. d2–d4 Sg8–f6 2. Sg1–f3 c7–c5 3. c2–c4 (Die Hauptvariante besteht in der Einengung 3. d5. Die erfahrenen Meister begeben sich nicht gern auf das schlüpfrige Gebiet der hypermodernen Varianten, sondern halten sich an die bewährten Grundsätze der Strategie. Dabei kommt ihnen auch die große Erfahrung und Routine zugute im Kampf mit den jungen Talenten.) 3. . . . g7–g6 4. Sb1–c3 Lf8–g7 5. e2–e4 d7–d6 6. Lf1–e2 0-0 7. 0-0 Lc8–g4 (Keine sehr glückliche Idee. Nach 7. . . . c×d4 hätte Weiß zwar auch das bessere Spiel, aber die schwarze Stellung war doch viel schwerer zu erschüttern.) 8. d4–d5 e7–e5 9. d5×e6 e. p. f7×e6 10. Sf3–g5 (Einfach und stark ist diese Klärung der Stellung.) 10. . . . Lg4×e2 11. Dd1×e2 Tf8–e8 12. Lc1–e3 Sb8–c6 13. f2–f4 Sc6–d4 (Alles ganz schön, aber doch ohne besondere Kraft, denn Weiß braucht ja nicht auf d4 zu tauschen.) 14. De2–d1 Dd8–b6 15. Ta1–b1 Ta8–d8 16. b2–b4 (Ein Prachtzug, der die Schwächen der schwarzen Position überzeugend aufdeckt.)



Stellung nach dem 16. Zug von Weiß

16. . . . Db6–a6 17. Le3×d4 c5×d4 18. Sc3–b5 Da6×a2 19. Dd1–d3 (Droht Damenfang durch 20. Ta1.) 19. . . . d6–d5 (Noch die einzige, taktische Chance, die verfahrene Lage durch Herbeiführung von Komplikationen zu retten.) 20. c4×d5 e6×d5 21. e4–e5 Sf6–e4 22. Sg5×e4 d5×e4 23. Dd3×e4 Da2–c4 24. De4×b7 Td8–b8 25. Sb5–d6 (Erzwingt ein Abwicklung in ein gewonnenes Endspiel.) 25. . . . Dc4×f1+ 26. Kg1×f1 Tb8×b7 27. Sd6×b7 Te8–f8 28. g2–g3 Lg7×e5 29. Sb7–c5 Le5–d6 30. Sc5–e4 Ld6–e7 31. Kf1–e2 Tf8–b8 32. b4–b5 Le7–d8 33. Ke2–d3 a7–a6 34. Kd3–c4 Kg8–f7 35. Kc4–d4 Tb8×b5 (Nach diesem Fehler ist es sofort aus, nach 35. . . . a×b5 hatte er noch schwache Remisaussichten.) 36. Se4–d6+ und Weiß gewann in wenigen Zügen.

Lösung von Problem von E. Retz: Schlüsselzug 1. Sd8 (Zugzwang) 1. . . . K×e5 2. Dd4+ (Ein völlig überraschendes Damenopfer.) 2. . . . K×d4 3. Sc6++ 1. . . . Kg5 2. S×e6+ Kf6 3. Dg7++ Sehr hübsch.

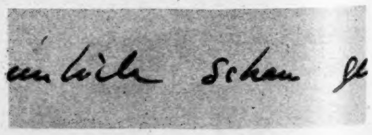
GRAPHOLOGIE

Schriftprobe und Schriftanalyse von

K. M., männlich, 21 Jahre

Der Auftraggeber ist ein flotter, schwungvoller und von sich recht eingenommener junger Mann, der auf Grund seiner geistigen Beweglichkeit und seiner äußeren Anpassungsgabe berufliche Erfolge zu erzielen vermag.

Die Gesamtentwicklung seiner Persönlichkeit ist noch nicht abgeschlossen. Seine mangelnde Reife kommt offensichtlich in seiner – ganz



auf das oberflächlich-dekorative abgestellt – Unterschrift zum Ausdruck. Weder wirkt diese sonderlich gekonnt noch sehr ausgewogen.

Der junge Mann muß sein Augenmerk insonderheit auf eine organische Entfaltung seines Gesamtcharakters richten, damit die jetzt noch sehr sichtbare innere Spannung geringer wird und echter Harmonie mit den Jahren Platz macht. An sich ist er klug genug, um seine Intelligenz hierbei miteinschalten zu können.

Hier ausschneiden!

Wir vermitteln Ihnen im Namen und für Rechnung unseres Graphologen gern eine graphologische Charakterskizze zu einem Vorzugspreis von vier Mark pro Schriftprobe. Überweisen Sie den Betrag auf das Stern-Postscheckkonto Hamburg 84 80, Abteilung Graphologie. (Nachnahme des Betrages ist leider nicht möglich.) Schicken Sie uns gleichzeitig mit der Post: a) diesen

Anrechtschein für Schriftanalyse

b) 25–30 Zeilen fortlaufende Handschrift, keine zerschnittenen Texte, keine Abschriften! c) Angaben über Ihren Beruf, Ihr Alter und Ihr Geschlecht, d) einen frankierten Briefumschlag mit Ihrer Adresse. Unser Graphologe versucht, Ihnen innerhalb von vier Wochen zu antworten. 60/15

Sterne lügen nicht

DIE WOCHE VOM 10. BIS 16. APRIL 1960

Der Osten könnte neue Positionen gewinnen, der Westen alte verlieren. Vielleicht finden sich einige europäische Länder durch einige höchst überraschende Ereignisse auf dem Gebiet der Weltpolitik zu der unbequemen Einsicht genötigt, daß es sinnlos werden kann, hartnäckig auf verbrieften, aber überholten Rechten zu bestehen. Rußland könnte wiederum die Initiative ergreifen und vorexerzieren, was politisch kluges und zeitgemäßes Handeln ist. Frankreich und England bleiben neue Verluste an Ansehen unter Umständen kaum erspart. Für Deutschland ist der Beginn einer entscheidenden Entwicklung zu einer grundlegenden Neuordnung im Augenblick nicht abzusehen.

STEINBOCK

22.–31. Dezember Geborene: Manches ist bei Ihnen noch nicht wieder in Ordnung. Die Beziehungen zu Kollegen könnten besser sein. Was sich am 11./12. IV. anbahnt, ist um so erfreulicher. Am 15./16. IV. müssen Sie dafür mit einem Abbruch rechnen.

1.–9. Januar Geborene: Eine für Sie wichtige Woche. Sie verbessern Ihre Position, Ihre Autorität wird bereitwillig anerkannt. Die wirtschaftlichen Erfolge werden nicht ausbleiben. Am 12./13. IV. sind Sie vielleicht unterwegs.

10.–20. Januar Geborene: Sie finden jetzt etwas mehr Zeit, sich Ihrer Häuslichkeit zu widmen. Stellen Sie an Ihre Umgebung möglichst wenig Ansprüche. Am 11./12. IV. könnte Sie jemand durch sein Verhalten enttäuschen.

WASSERMANN

21.–29. Januar Geborene: In der Öffentlichkeit erzielen Sie vieldiskutierte Erfolge. Danach wird man auf Ihre weitere Mitwirkung kaum noch verzichten wollen. Am 15./16. IV. erwarten Sie sich finanziell wahrscheinlich mehr.

30. Januar bis 8. Februar Geborene: Die letzte Zeit hat Sie etwas mitgenommen, aber Sie haben auch viel erreicht. Am 14./15. IV. werden Sie mit Spannung erwartet, die Aussprache verläuft jedoch ergebnislos.

9.–18. Februar Geborene: Leute in höchsten Positionen verwenden sich für Sie. Seien Sie in Ihren Ansprüchen nur nicht gar zu bescheiden. Am 14./15. IV. sind Sie von Ihren eigenen Ansichten kaum überzeugt.

FISCHE

19.–27. Februar Geborene: Sie haben sich weit nach vorne gearbeitet. Vielleicht erhalten Sie bald einen ganz neuen, größeren Wirkungskreis. Am 13./14. IV. sollten Sie sich nicht überanstrengen, denn zum Wochenende müssen Sie unbedingt fit sein.

28. Februar bis 9. März Geborene: Sie sind auf dem Sprung. Nichts kann Sie überraschen. Eine ausgefallene Aufgabe lösen Sie bewundernswert. Am 14./15. IV. gefallen Ihnen die Leute wenig, die etwas von Ihnen wollen.

10.–20. März Geborene: Behörden scheinen Sie zu beobachten. Vermeiden Sie also, bis der Streit geschlichtet ist, ein allzu luxuriöses Auftreten in der Öffentlichkeit. Am 15./16. IV. ist ein Tip von Frauen beherzigenswert.

WIDDER

21.–31. März Geborene: Sie sind entschlossen, es auf einen Prozeß ankommen zu lassen. Überlegen Sie sich das alles noch einmal. Vielleicht können Sie vorübergehend Ihren Aufenthaltsort wechseln. Am 16./17. IV. ist das Glück kurz.

31. März bis 9. April Geborene: Ihr Chef scheint wenig Humor zu haben, sonst würde er Ihnen Ihre Experimente doch nicht so verübeln. Mimen Sie unbedingt am 12./13. IV. den Musterknaben. Am Wochenende halten Sie sich schadlos.

10.–20. April Geborene: Sie werden erwartet. Was man Ihnen zu bieten hat, wird Sie sehr überraschen. Überlegen Sie, ob Sie sich mit einer Zusage festlegen dürfen. Am 14./15. IV. gibt man Ihnen eine Gesellschaft.

STIER

21.–29. April Geborene: Wirtschaftlich machen Sie sich immer besser heraus. Daß man sich mit Ihnen zusammenschließen möchte, werden Sie selbst am besten wissen. Am 16./17. kommt man auf die Frage zurück, die am 11./12. IV. angeschnitten wurde.

30. April bis 10. Mai Geborene: Ihre Freunde, die viel können und wissen, werden Sie auf eine Chance hinweisen, die Ihrer Aufmerksamkeit entgangen ist. Am 12./13. IV. wären Eifersuchtsanwandlungen lächerlich.

11.–20. Mai Geborene: In der Zusammenarbeit mit jungen Menschen fahren Sie am besten. Eine Musterleistung, die Sie am 13./14. IV. vollbringen, führt zu weiteren Angeboten. Das Wochenende sollten Sie für sich verbringen.

ZWILLINGE

21.–31. Mai Geborene: Eine Umstellung ist Ihnen in den letzten Wochen nicht leichtgefallen. Jetzt dürfen Sie sich von den Strapazen eine Weile erholen. Gute Freunde erwarten Sie schon. Am 13./14. IV. schießen Sie den Vogel ab.

1.–9. Juni Geborene: Man neidet Ihnen Ihren Ruf und Ihr Ansehen. Halten Sie es nicht für völlig gleichgültig, was man hinter Ihrem Rükken spricht. Am 14./15. IV. beobachten Sie etwas Unerfreuliches.

10.–20. Juni Geborene: Sie sind glücklich, daß Sie diese Beziehung gelöst haben. Es war so für Sie kein Leben mehr. Am 15./16. IV. stellt man Ihnen vielleicht einige verfängliche Fragen, doch Sie fallen gewiß nicht darauf herein.

KREBS

21. Juni bis 1. Juli Geborene: Man setzt die größten Hoffnungen auf Sie. An einem Vertragsangebot ist nichts auszusetzen. Ihren Hang zu einem etwas extravaganten Auftreten können Sie hoffentlich unterdrücken. Am 16./17. IV. gibt's eine kleine Meinungsverschiedenheit.

2.–11. Juli Geborene: Selbstverständlich werden Sie Ihre Position verteidigen können. Die momentane Flaute geht auch wieder vorbei. Am 13./14. IV. kommt eine unverbindliche Anfrage, hinter der sehr viel steckt.

12.–22. Juli Geborene: Sie haben sich in kürzester Zeit außerordentlich beliebt gemacht. Freiwillig läßt man Sie gewiß nicht wieder gehen. Amtliche Stellen könnten Ihnen am 13./14. IV. Schwierigkeiten machen.

LÖWE

23. Juli bis 2. August Geborene: Der Beifall für Sie ist stark und herzlich, Sie sind Hahn im Korbe. Vergessen Sie nicht, in welchen Schwierigkeiten Sie noch vor kurzem steckten. Vermeiden Sie am 11./12. IV. unnötige Geldausgaben.

3.–12. August Geborene: Sie halten es für Ihr gutes Recht, sich auszudehnen. Gewiß denken nicht alle wie Sie, aber Diskussionen darüber können Sie nicht aufhalten. Am 12./13. IV. wollen Sie ein neues Projekt starten.

13.–23. August Geborene: Tage des Glücks und Erfolgs liegen vor Ihnen. Selten verlief das Leben so harmonisch wie jetzt. Am 15./16. IV. beweisen Sie mit Ihrem Team, daß Sie zur Zeit von niemand zu schlagen sind.

JUNGFRAU

24. August bis 2. September Geborene: An maßgebender Stelle ist man auf Sie aufmerksam geworden. Melden Sie sich an, Sie werden sofort empfangen. Denken Sie bei all Ihrem Eifer am 13./14. IV. aber daran, daß Frauen sich nicht zurückgesetzt fühlen sollten.

3.–12. September Geborene: Sie werden vorgeschickt. Betrachten Sie es als eine Auszeichnung. Wenn Sie diesen Auftrag geschickt erledigen, haben Sie gewonnen. Manövrieren Sie am 14./15. IV. nicht nach zwei Seiten zugleich.

13.–23. September Geborene: So leicht, wie man sich das vorstellt, sind Sie nicht aus dem Sattel zu heben. Am 15./16. IV. erteilen Sie Ihren Gegnern eine gründliche Abfuhr. Feiern Sie das am Wochenende nicht zu ausgiebig.

WAAGE

24. September bis 2. Oktober Geborene: Ihre Partnerin dürfte schwerlich umzustimmen sein. Persönliche Begegnungen führen im Augenblick jedenfalls zu nichts. Am 13./14. IV. wissen Sie nicht, was Sie zuerst und zuletzt tun sollen. Was Sie am Wochenende tun, braucht keiner zu wissen.

3.–12. Oktober Geborene: Man hegt seit einiger Zeit ein gewisses Mißtrauen gegen Sie. Nach Ihrem mehr und mehr veränderten Auftreten konnte das aber auch nicht ausbleiben. Am 14./15. IV. gewinnen Sie trotz allem.

13.–23. Oktober Geborene: Ihr Gesichtskreis weitet sich, vielleicht sind oder gehen Sie auf Reisen. Vermutlich um den 15. IV. Überall werden Sie herzlich begrüßt, die Vorbedingungen für Ihr Auftreten könnten besser sein.

SKORPION

24. Oktober bis 2. November Geborene: Die Aufwärtsentwicklung geht immer noch weiter. Dabei können Sie das Nützliche mit dem Schönen verbinden. Daß Ihre Freunde ungenannt bleiben wollen, spricht nicht gegen sie – und auch nicht gegen Sie.

3.–11. November Geborene: Hören Sie auf Ihre bewährten Kollegen. Neue Mitarbeiter müssen erst beweisen, daß sie Ihr Vertrauen verdienen. Am 12./13. IV. gehen Sie mit gutem Beispiel voran. Am 16./17. IV. werden Sie eingeladen.

12.–22. November Geborene: Ihre Wünsche werden selbstverständlich berücksichtigt, Ihre materielle Situation nimmt sich immer besser aus. Merken Sie sich den 13./14. IV. als besonderes persönliches Glücksdatum vor.

SCHÜTZE

23. November bis 1. Dezember Geborene: Ihre Gegner sind abgehängt, Sie können wieder freier atmen und Ihr Tempo vorübergehend etwas drosseln. Viel Gutes und Liebes erwartet Sie am 13./14. IV. Lassen Sie keinen Zweifel an Ihrer Dankbarkeit.

2.–11. Dezember Geborene: Man hat versucht, Sie auf eine falsche Fährte zu locken, aber das ist mißglückt. Über Ihr Verhalten in einer kritischen Situation herrscht allgemeine Begeisterung. Den 16./17. IV. sollten Sie ganz der Erholung widmen.

12.–21. Dezember Geborene: Bei Ihnen geht die Entwicklung ungestüm voran. Bleiben Sie trotz allem auf Ihrer klaren Linie, denn nur so rechtfertigen Sie das Vertrauen der Öffentlichkeit. Am 15./16. IV. müssen Sie repräsentieren.

HOROSKOPISCHE HINWEISE FÜR NEUE ERDENBURGER

GEBOREN ZWISCHEN 10. UND 16. APRIL 1960

Von diesen Kindern werden sich nicht wenige früh und auf ungewöhnliche Weise einen Namen machen. Sie stecken voller neuartiger Ideen, die sie um jeden Preis verwirklichen wollen. Wo ihre normale Ausbildungslaufbahn das nicht gestattet, versuchen sie es eben auf anderen Wegen. Bei aufgeschlossenen und fortschrittlich denkenden Menschen finden sie immer Gehör und einen Platz, sich zu erproben. Ihr Eifer steckt an, ihre Begabungen überzeugen, nur ihr Temperament könnte gelegentlich gehörige Besorgnis erregen. Aber das Glück ist mit ihnen und begleitet sie rund um die Welt. Was sie vermeintlich zuviel riskieren, bereitet ihnen noch kein Kopfzerbrechen. Wirtschaftlich wird es ihnen einmal weit überdurchschnittlich gutgehen Die Mädchen sind sehr reizvolle, aber vielleicht etwas verschlossene Wesen. Ihr Vertrauen erringt man nicht im Handumdrehen, aber wenn sie sich entschlossen haben, gehen sie mit ihren Partnern durch dick und dünn.

Wolle, die lange lebt!

Es soll hier nicht von einer neuen, bisher unbekannten Wollart berichtet werden, sondern es geht um ein Problem, das alle Frauen von Jahr zu Jahr mehr beschäftigt. Ein Kleidungsstück sieht neu so wunderbar aus, und die Farben wirken frisch und klar. Doch schon nach kurzer Zeit, nach ein paar Waschbehandlungen, macht die Wolle Sorgen. Sie ist unansehnlich geworden, ist verfilzt und hart. Die Schönheit der Wolle ist hin und damit die Freude an dem wertvollen Kleidungsstück. Was ist nun die Ursache dieser nicht wieder gut zu machenden Veränderung? Wolle hat ihre Eigenart. Je schöner, je feiner sie ist, desto empfindlicher ist sie auch. Besonders groß ist ihre Wärmeempfindlichkeit. Darum verträgt sie es nicht, wenn sie zu warm gewaschen wird. Schnell verliert sie ihren typischen, wolligweichen Charakter und wird unansehnlich.

Erfahrungen des Textilhandels. So manche Kundin kann es nicht begreifen, warum ihre Wollsachen so verwaschen aussehen, so schnell ihre Schönheit verlieren. Die Textilhändler kennen diese Tatsache aus ihrer Erfahrung: Sie wissen, daß bei Reklamationen die Schuld der „schlechten" Qualität der Wolle zugeschoben wird. Das ist der entscheidende Fehler! Denn es gibt keine schlechte Wolle — es gibt nur eine falsch behandelte Wolle! Darum klärt der Textilhandel seine Kundschaft laufend darüber auf, daß Wolle nicht zu warm, sondern kalt gewaschen werden soll. Nur so kann dafür garantiert werden, daß Wollsachen lange ihre Geschmeidigkeit behalten, die Frische der Farben und den guten Sitz.

Wie behält Wolle ihren Charakter? Wie kann man nun feine und empfindliche Wollsachen wollgerecht pflegen? Wie kann man Flecken, Schmutz und Schweiß entfernen, ohne daß die Wolle leidet? Das ist leicht zu beantworten! Nur zwei Dinge spielen hierbei eine entscheidende Rolle: Das kalte Wasser und ein Waschmittel, das in kaltem Wasser seine volle Waschkraft entwickelt und voll wirksam ist. — Dieses Spezial-Waschmittel für Wolle gibt es: SANSO! Mit SANSO braucht keine Frau mehr um ihre wertvollen Wollsachen zu bangen, denn es wäscht ohne jedes Risiko. Es gibt der Wolle ein langes Leben, erhält die Weichheit der Fasern und den typisch feinen Wollcharakter. Mit SANSO gewaschene Wollsachen sehen immer wieder wie neu aus!

Ein Woll-Waschmittel muß heute in kaltem Wasser voll wirksam sein. Und dafür wurde SANSO geschaffen.

Ich glaube, ich kann es mit wenigen Worten erklären

warum ich gerade HB rauche. Schon vor Jahren wollte ich mich auf Filter umstellen – aber dabei nichts an Geschmack einbüßen. Ich habe hin und her probiert – und dann war ich eines Tages bei HB. Und bei der bin ich auch heute noch. Sie ist eben einfach eine Filter-Cigarette die schmeckt.

Frohen Herzens genießen –
HB – eine Filter-Cigarette die schmeckt

HB 002